Die Staaten

Central-Amerika's,

Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica.

Nach dem engliſchen Werke von J. Baily

deutſch bearbeitet

von

Wilhelm Grimm.

Mit einer Karte.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
[G. Reſer's Verlagshandlung.]
1851.

Ux 11 Rot

Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem deutschen Publikum, welchem die hohe Bedeutung der Koloniſation und geregelter Auswanderung für die mannigfach unfertigen und überreifen Zuſtände des bürgerlichen Lebens in dem eigenen Mutterlande mehr oder weniger klar bewußt iſt, die Bearbeitung eines engliſchen Werkchens über die Staaten Central-Amerikas, deſſen Verfaſſer durch einen langjährigen Aufenthalt an Ort und Stelle wohl befähigt iſt, über den geographiſchen Charakter des Landes, über ſeine Vorzüge und Mängel, und namentlich über die von ihm gebotenen Vortheile für deutſche Koloniſation ein begründetes Urtheil zu fällen. Dem lebhaften Intereſſe, welches man in unſerem deutſchen Vaterlande an der politiſchen Entwicklung, den gewerblichen Verhältniſſen und dem kommerziellen Leben jenes im Allgemeinen noch wenig bekannten Landes zu nehmen begonnen hat, iſt in neueſter Zeit durch die bereits verwirklichte Entſchließung der hohen preußiſchen Regierung, ein eigenes Konſulat in Central-Amerika zu errichten, und den aus Preußen fortziehenden Auswanderern dort ein geeignetes, geſichertes Terrain zur Koloniſation zu gewähren, ein neuer mächtiger Impuls ertheilt, und zugleich den handelspolitiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſch-

land und dem westlichen Kontinente eine neue Aussicht erfolgreicher Verwerthung einheimischer Arbeitskräfte und Landesprodukte eröffnet worden. In der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß dieser ebenso weisen, wie bedeutungsvollen Regierungsmaßregel die Absicht zu Grunde gelegen habe, die Wohlfahrt des eigenen Vaterlandes nach Kräften zu fördern, geben wir uns der schönen Hoffnung hin, daß dieser von Vielen längst ersehnte, von Allen freudig begrüßte Schritt von den segensreichsten Folgen begleitet sein werde. Der Gegenstand ist in jeder Beziehung von höchster Wichtigkeit, die Regierung hat das nach ernster reiflicher Erwägung aller gegebenen Verhältnisse wohl erkannt, — vertrauen wir ihrer Einsicht, ihrer Energie, ihrem guten Willen, daß sie die rechten Mittel finden werde, auch den gesteigertesten Erwartungen auf diesem Gebiete genügen zu können. Eine wesentliche Bürgschaft für Erreichung des hohen Zweckes liegt ohne Zweifel in dem vielseitigen Wissen, dem rastlosen Streben, dem entschiedenen Wollen, der spekulativen Befähigung und der unwandelbaren Redlichkeit, der Charakterreinheit des jedesmaligen Konsuls selbst; an die Uebernahme einer so einflußreichen Stellung knüpfen sich schwere Verpflichtungen. Eine glückliche oder unglückliche Auswahl der betreffenden Persönlichkeit entscheidet möglicher Weise über Wohl und Wehe von vielen Tausenden. Wir gestehen gern, durch die jetzt getrof- Wahl in unsern Erwartungen nicht getäuscht zu sein. In nicht geringerem Grade sind die mit Umsicht und edler Uneigennützigkeit geleiteten Bemühungen der zu Berlin bestehenden „Kolonisations-Gesellschaft für Central-Amerika" Veranlassung geworden, daß gar Viele, denen die Besserung und Heilung unserer kränkelnden Staatsgesellschaft am Herzen liegen, fragend und hoffend ihre Blicke nach jenen Landes-

theilen richten, über welche bis jetzt nur dürftige Kunde zu uns gelangt ist. Erst in unsern Tagen haben einsichtsvolle Männer jenes Land einer gründlicheren Durchforschung gewürdigt und uns gleichsam einen Blick in eine neueste Welt hoffnungsreicher Zukunft erschlossen. Ich nenne von diesen nur Thompson, Alexander von Humboldt, Häfftens, Montgomery, de Puydt, Blondel van Cuelenbrouk, Fellechner, Juarros und von den neuesten Dunlop, Alexander von Buelow*) und Baily, von denen der Erstere in mehr unterhaltenden als sachlich erschöpfenden Reiseskizzen**) viele werthvolle Beobachtungen und Thatsachen mittheilt, der Zweite in verschiedenen trefflichen Schriftchen und in seinem größeren Werke: „Auswanderung und Kolonisation im Interesse des deutschen Handels, Berlin 1849" reiches gut verarbeitetes Material zusammengestellt und viele sehr beherzigenswerthe Reflexionen und Winke, welche sich auf eigene Anschauung, vielseitige Erfahrung und tüchtiges Quellenstudium basiren, gegeben hat, während Baily in seinem neuesten selbständigen Werke***), dessen Bearbeitung die folgenden Blätter enthalten, speciell auf Geographisches und Statistisches eingeht, und besonders jene Distrikte ausführlicher behandelt, welche er zu einer deutschen Kolonisation für vorzüglich geeignet hält.

---

*) 1. Costa Rica, der Freistaat in Mittel-Amerika ꝛc., nach dem Französischen des F. Molina bearbeitet von A. v. B. Berlin 1850, Verlag von Hempel. 2. Nicaragua, der Freistaat in M.-A. von A. v. B. ebend.

**) Travels in Central America etc. by Robert Glasgow Dunlop, Esqu. London 1847.

***) Baily hat früher eine englische Bearbeitung des berühmten Werkes des Spaniers Juarros »Geschichte von Guatemala« geliefert, in welchem neben dem streng Historischen viel Geographisches, Statistisches, Ethnographisches u. s. w. geboten wird.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß urtheilsfähige Männer, welche Gelegenheit hatten, Baily persönlich kennen zu lernen, einstimmig sich dahin ausgesprochen haben, der Verfasser sei auf diesem Felde geradezu als Autorität zu betrachten. Schon seine früheren Leistungen in Hinsicht auf umfassende Untersuchungen der bezüglichen Landeseigenthümlichkeiten berechtigen zu der Erwartung, er werde in einem späteren, selbständigen Werke neue Aufschlüsse über ein wenig gekanntes, aber viel verkanntes Land bieten. — Baily, ein alter, ehrwürdiger, allgemein geachteter Mann, war früher Marineoffizier in englischen Diensten und lebt bereits seit zwanzig und einigen Jahren in Guatemala, von wo aus er das Land nach den verschiedensten Richtungen bereist hat, um durch eigene Anschauung sich von allen Vorzügen wie Mängeln desselben zu überzeugen. Von Natur mit einem klaren, scharf beobachtenden Verstande ausgestattet, durch vielseitige Studien und reiche Lebenserfahrung wohl befähigt, den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden, auf den heterogensten Gebieten menschlicher Bethätigung hinlänglich bewandert, mit den charakteristischen Naturtypen der verschiedenen Zonen und Länder vertraut, war er ganz vorzüglich geeignet, auf seinen häufigen Excursionen werthvolle Beobachtungen und einen schätzbaren Fond brauchbarer Materialien zu sammeln. Die Art und Weise der Darstellung zeugt von der natürlichen Einfachheit seines Verstandes, ja selbst seine Diktion verschafft uns die Gewißheit, daß wir es mit einem besonnenen, klaren, vorurtheilsfreien Denker, mit einem wahrheitsliebenden Darsteller des Beobachteten zu thun haben. Die Kanalfrage hat in ihm von je einen sehr eifrigen Vertheidiger und thätigen Arbeiter gefunden. Die Resultate seiner an verschiedenen Stellen von Panama bis Tehuantepek vorge-

nommenen Nivellements und bezüglichen Bodenuntersuchungen hat er in einigen spanisch geschriebenen Brochuren und in einer englischen Abhandlung niedergelegt. Für seine Glaubwürdigkeit spricht auch noch der Umstand, daß die neuesten Reiseberichte guter Beobachter die von Baily gegebenen Thatsachen vollkommen bestätigen. Dies gilt namentlich von Fröbel's Briefen und den Schilderungen des gelehrten Touristen Dunlop.

Möge dieses Buch dazu beitragen, eine bessere Kenntniß der Landeseigenthümlichkeiten Central-Amerika's anzubahnen, und so manche ungünstige Beurtheilung zu berichtigen, welche Befangenheit, Unwissenheit oder böswillige Absicht zu ihrer Quelle hat.

Berlin den 21. April 1851.

W. Grimm.

Inhalt.

Einleitende Bemerkungen . . . . . S. 1.

Central-Amerika, allgemeine Beſchreibung des Landes . S. 11.
Begrenzungen und Hauptgrundzüge. — Seehäfen — Gebirge — Flüſſe — Klima und Jahreszeiten — Erzeugniſſe und Bodenbau — Kommunikationswege — Bevölkerung — Eintheilung des geſammten Gebietes.

I. Republik Guatemala . . . . . S. 47.
Grenzen und Charakter des Landes — Koloniſation — Provinzen: Guatemala, Zacatepequez, Solola, Quesaltenango, Totonicapan, Vera Paz, Chiquimula.

II. Die Republik St. Salvador . . . . . S. 88.
Grenzen — Flüſſe — Seen — Gebirge — Provinzen — Städte — Erzeugniſſe ꝛc.

III. Die Republik Honduras . . . . . S. 117.
Charakter des Landes — Klima — Provinzen — Flüſſe — Erzeugniſſe — Vortheile einer Koloniſation des Landes.

Mosquito-Gebiet . . . . . S. 132.
Grenzen — Bewohner — Seen — Flüſſe.

IV. Die Republik Nicaragua . . . . . S. 137.
Ausdehnung — Provinzen — Charakter des Landes — Klima — Städte — Straßen — Boden — Erzeugniſſe — Verbindung der beiden Oceane — Projektirter Kanal (S. 153) Nicaragua-See — S. Juan-Fluß — Stromſchnellen — Angaben der Höhen und Entfernungen — das Projekt durch die Landenge von Panama — Vergleichungen.

V. Die Republik Coſta-Rica . . . . . S. 179.
Ausdehnung — Provinzen — Bevölkerung — Charakter — Boden — Häfen — Straßen — Erzeugniſſe.

Schlußbetrachtungen . . . . . S. 189.

Der Coſta Rica-Kanal auf der Landenge von Salinas . . S. 195.

Einleitende Bemerkungen.

Central-Amerika, deſſen Name ſeit kaum einem Vierteljahrhunderte in Europa einigermaßen bekannt geworden iſt, bildete früher einen Theil der umfangreichen ſpaniſchen Kolonialbeſitzungen des weſtlichen Feſtlandes, welche durch eine faſt gleichzeitig erfolgte Unabhängigkeitserklärung von jener Oberherrſchaft ſich losſagten. Die größeren Abtheilungen dieſer ungeheuern Ländergebiete — Mexiko, Kolumbia und Peru — ſind viele Menſchenalter hindurch wegen des außerordentlichen Reichthums an Metallen, die ſie dem Mutterſtaate lieferten, berühmt geweſen, waren jedoch in Vergleich zu ihren ſonſtigen Hülfsquellen nur wenig bekannt, und blieben beinah der ganzen übrigen Welt gleichſam ein verſiegeltes Buch, bis ihr Abfall von Spanien dem Welthandel, Reiſenden, Spekulanten und Soldaten aus allen Ländern der Erde freien Zutritt eröffnete. Hierdurch, ſowie durch die Bemühungen der neuen Regierungen, den Reichthum des eigenen Landes allgemein bekannt werden zu laſſen, wurde die Kenntniß von dem Innern jener Ländertheile in wenigen Jahren mehr gefördert, als zuvor während eines Zeitraums von drei Jahrhunderten. Indeſſen reizte Central-Amerika ſchon deshalb weniger zu einem Andrange militairiſcher Abenteurer, weil es ſeine Selbſt-

ſtändigkeit erlangt hatte, ohne zu einer bewaffneten Empörung ſeine Zuflucht zu nehmen; und da es von früheren Geſchichtsſchreibern weniger ausführlich, als die großen Vicekönigreiche Amerikas, abgehandelt worden iſt, ſo zog es auch nicht ſo ſchnell die Aufmerkſamkeit der Männer der Wiſſenſchaft, der Neugierigen oder Spekulanten auf ſich, als es ſeitens jener der Fall war. Eigentlich iſt es von berühmten Reiſenden, die nach ſorgfältig angeſtellten und beharrlich fortgeſetzten Unterſuchungen ein der Wahrheit entſprechendes, gerechtes Urtheil über daſſelbe zu fällen hinlänglich befähigt geweſen wären, bis jetzt noch nicht beſucht worden.

Hiermit ſoll indeſſen keineswegs behauptet werden, daß es völlig unbekannt geblieben ſei; denn es ſind im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre mehrere bezügliche Schriften unter verſchiedenen Titeln, wie „Reiſen", „Skizzen", „Wanderungen", „Reiſeerlebniſſe", und „Ergebniſſe eines" — bald längeren, bald kürzeren — „Aufenthalts in Central-Amerika" dem Publikum übergeben worden, die vielleicht auch allzuſammen recht leſenswerth und Denjenigen namentlich ſehr willkommen ſein mögen, die mehr nach bloß unterhaltenden, als wahrhaft belehrenden Novitäten umherſuchen, um ſie ſofort gierig zu verſchlingen. Einige dieſer Werkchen haben verſchiedene Gegenſtände in leichtfertiger, oberflächlicher Weiſe behandelt, und es ſind in mehreren Fällen, gleichſam als wäre eine genau eingehende Prüfung ein gar zu beſchwerliches Verfahren, oder nutzloſe Mühe, weitausgeſponnene Phantaſiegemälde, wohl nur um ein Buch anzufüllen, geſchaffen worden. So hat gelegentlich ein Schriftſteller Gefallen daran gefunden, den Neigungen ſeines eigenen Geiſtes nachhängend, Unterſuchungen über Regierungsſyſteme anzuſtellen, die den gegebenen Verhältniſſen eines Landes, welches ſich erſt vor Kurzem einer als drückende Leibeigenſchaft verſchrieenen Unterthanenverpflichtung entwunden hatte, wohl

angemeſſen waren, ohne ſich der Mühe zu unterziehen, feſtzuſtellen, ob jene vermeintliche Leibeigenſchaft auch wirklich vorhanden, oder ob ſie nicht vielleicht bloß eingebildet ſei. Oder es hat ihm beliebt, das beſonders hervorzuheben, was hätte geſchehen müſſen, und zu tadeln, was wirklich geſchehen war; oder er gefiel ſich wohl darin, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und vorherzuſehn, was mißlingen, zu weiſſagen, was ſich als unzweckmäßig herausſtellen werde; — und das Alles, ohne zuvor die Elemente, auf welchen die Neugeſtaltung des Landes begonnen werden muß, und die Mittel, welche zu dieſem Zwecke in Anwendung gebracht werden können, gehörig geprüft zu haben. Daher kommt es denn auch, daß ein ſolcher Schriftſteller an den relativ geringen Fortſchritten, die in kurzer Zeit gemacht worden ſind, übermäßig viel zu tadeln findet, als hätte das gleichſam noch in der Periode der Kindheit ſtehende Volk durch eine oder die andre methodiſche Führung zum Laufen gebracht werden müſſen, bevor ſeine Füße die hinlängliche Kraft erlangt hatten, um gehen zu können. Irrthümliche ſtaatsökonomiſche Begriffe, auf denen die Landesverwaltung principiell fußte, haben vielen und heftigen Tadel erfahren; — Mangel an talentvollen Führern des neuerdings angenommenen Regierungsſyſtems; — niedrige, beſchränkte Denkungsart hochgeſtellter, einflußreicher Staatsmänner; — in Religionsangelegenheiten engherzige Vorurtheile, wie ſie in einem Zeitalter geläuterter Bildung nicht mehr herrſchen ſollten; — eine unwiſſende und deshalb fälſchlich für ungewöhnlich verderbt gehaltene bürgerliche Geſellſchaft: das ſind ſo einige der Vorwürfe, die leidenſchaftliche Schriftſteller in die Welt geſchleudert haben. Dem Einen iſt der tief daniederliegende Zuſtand des Landbaues und der Mangel landwirthſchaftlicher Kenntniſſe ein Gegenſtand der Klage, und auf dieſe Erſcheinung wird mit Recht Nachdruck gelegt, da die bezüglichen Thatſachen unbeſtreitbar feſtſtehen. Bei Anderen haben die überall noch

dürftigen Handelsbeziehungen des Landes Hohn und Spott hervorgerufen, weil sie für umfassende Unternehmungen an Ort und Stelle keine Garantien zu bieten schienen. Diese Anschauung kann mehr oder weniger sachgemäß sein, je nachdem sie von einsichtsvollen oder abenteuernden Personen ausgeht; denn das, was der Eine für sicher und ganz vortheilhaft hält, dürfte leicht von dem Anderen, der nach jähem Glücke lechzt, für werthlos und gar zu geringfügig angesehen werden. — Schlechte Kommunikationswege — und dieser Vorwurf ist wirklich vollkommen gerechtfertigt — noch schlechtere Reisebequemlichkeiten, bei möglichst erbärmlicher Küche, haben schon manchen Reisenden so sehr aus aller Fassung gebracht, daß er sich zu einem verdammenden Urtheile über fast alles, was ihm begegnete hat hinreißen lassen. Noch andere Reisende von mehr jovialer Gemüthsart haben sich an ihren persönlichen Abenteuern und den kleinen Widerwärtigkeiten, die sie auf ihren Wanderungen zu erdulden hatten, ergötzt; oder sie haben durch ausgesprengte Gerüchte von Räubern und Mördern — in dem dramatischen Style des Fra Diavolo — ihren Muth geflissentlich aufstacheln lassen. Dann ließen sie denn auch natürlicherweise ihre Leser gütigst an ihren amüsanten Erlebnissen Theil nehmen: der rasch vorübereilenden ängstlichen Besorgniß und dem schließlichen Glücke, das vorgesteckte Reiseziel sicher und wohlbehalten erreicht zu haben. Es liegt auf der Hand, daß sich aus derartig abgefaßten Werken nicht viel gründliche oder nützliche Belehrung schöpfen läßt. — Die gegenwärtige Lage des Landes; — seine vielfachen trefflichen Eigenschaften; — die großartigen Verbesserungen, die sich in einem noch nicht zu bestimmenden Umfange etwa einführen lassen möchten; — der Gewinn, welcher aus einem seiner natürlichen Beschaffenheit nach überaus herrlichen Boden wird gezogen werden können; — eine umfassende und wahrheitsgemäße Charakterwürdigung der verschie-

denen Volksſtufen, verbunden mit klardurchdachten Anſichten über eine wünſchenswerthe Hebung ihrer geſellſchaftlichen Zuſtände: — das ſind Gegenſtände, welche noch nicht mit der nöthigen Unbefangenheit und Leidenſchaftsloſigkeit erörtert worden ſind. Was bis auf den heutigen Tag über Central-Amerika geſchrieben worden iſt, zielt eher dahin, dieſes Land in der Meinung anderer Völker herabzuſetzen, als zu heben. Und ſo lange nicht eine getreue Schilderung deſſelben von urtheilsfähigen Schriftſtellern unternommen wird, die hinlänglich im Stande ſind und den feſten Willen haben, alle ſeine rühmenswerthen Eigenſchaften aufzuſuchen, ſeinen mannichfachen Hülfsquellen mit beſonnenem Eifer nachzuſpüren und dann nachzuweiſen, auf welche Art dieſelben am geeignetſten verwerthet werden können, — wird wohl noch an ihm das ſchimpfliche Brandmal haften bleiben, das man, wohl mehr aus leichtfertiger Uebereilung, als überlegter Abſicht ihm aufgedrückt hat. Sollte ihm dieſe Wohlthat dereinſt von unparteiiſcher Hand, im Geiſte ungetrübter Gerechtigkeit zu Theil werden, dann wird es ſtolz ſein können auf die Anerkennung ſeiner natürlichen Bevorzugung, denn dann werden alle ſeine Vorzüge ſo glänzend zu Tage liegen, daß wohl viele Länder der Erde mit neidiſchem Verlangen auf das jetzt verkannte, verachtete Land blicken dürften.

Es iſt gar häufig der Fall, daß eine von Natur ſehr reich ausgeſtattete Kolonie in ihrer gedeihlichen Entwicklung durch ein unrichtiges Verwaltungsſyſtem, oder durch unkräftige Oberleitung gehemmt wird; — nicht ſelten auch hat ein Volk, das mit vielen ſeinem Boden eigenthümlichen Wohlſtandsquellen geſegnet iſt, — die bei zweckmäßiger Leitung einen fruchtbaren, wenn nicht gar glänzenden Lauf nehmen würden, — durch ſchlechte Adminiſtration, durch übereilte, unangemeſſene Geſetzgebung, ſowie durch innere Zerwürfniſſe und hieraus entſpringende gewinnſüchtige

Parteibestrebungen in seinem Fortschreiten zu allgemeiner Wohlfahrt hindernde Schranken gefunden. Etwas diesem Aehnliches hat sich als ein wesentliches Unglück Central-Amerika's erwiesen, — ein Unglück, das zwar nicht in allen Fällen durch die Aenderung von Sitten und Gebräuchen nothwendig bedingt wird, die im Laufe der Zeit in Folge geduldiger Unterwerfung unter eine unangefochtene Autorität tiefe Wurzeln im Volksleben geschlagen haben, — häufig doch aus einer derartigen Umänderung der gewohnten Lebensweise seinen Ursprung nimmt. Man sollte es indessen für nichts weiter halten, als es wirklich ist, für ein zufälliges Ereigniß, für ein vorübergehendes durch Unerfahrenheit verursachtes Uebel, zu dessen Heilung die Zeit auch wohl ein Mittel an die Hand geben wird. Es steht das in keiner Beziehung zu den natürlichen Bodenreichthümern des Landes oder zu den Mitteln ihrer Entfaltung, die sofort in Wirksamkeit treten werden, wenn die hemmenden Ursachen aus dem Wege geräumt worden sind; — und diese Mittel selbst bleiben ja alle in ungeschwächter Kraft bestehen.

Zu der Zeit, als dieses Land der spanischen Krone den Gehorsam aufkündigte, eröffneten sich viele und wohlbegründete Aussichten, daß es den Beweis seiner Befähigung liefern werde, wenn nicht unmittelbar, doch jedenfalls allmählig eine ebenso hervorragende Stellung zu erlangen, wie die Mehrzahl der übrigen abgefallenen spanischen Kolonien. Diese Erwartungen sollten indessen leider nicht in Erfüllung gehen, und es hat allerdings in den verwichenen fünfundzwanzig Jahren eine wesentliche oder nur vortheilhaft eingreifende Hebung der Verhältnisse nicht Statt gefunden. Sollte nach den Ursachen dieses Mißlingens socialer Verbesserungsversuche gefragt werden, so kann man sofort als einen besonders gewichtigen Grund die inneren Zerwürfnisse der Staaten unter einander anführen, die zu blutigen Kämpfen um

die Oberherrschaft Veranlassung gaben, und eine Weigerung der Annahme von Institutionen zur Folge hatten, welche für alle gleich heilsam gewesen sein würden. Durch diese bürgerlichen Kriege, die mit geringen Unterbrechungen den eben erwähnten Zeitraum ausgefüllt haben, ist enormer Wohlstand ganz nutzlos, oder in Wahrheit noch ärger, als nutzlos vergeudet worden, da er anstatt zur Wiedergeburt des Landes zu dienen, zu dessen Verheerung verwendet worden ist. Parteiwuth hat viele werthvolle Besitzungen absichtlich geschmälert oder gänzlicher Vernichtung Preis gegeben; aus Furcht, theilweise auch aus stumpfsinnigem Gleichmuthe ist eine Wiederherstellung zerstörter Anlagen unterblieben, etwas Nützliches nicht unternommen worden. Es dürfte dem vorliegenden Zwecke nicht entsprechen, den letzten Ursachen jener unheilvollen Zustände nachzuforschen; es möge hier die Bemerkung genügen, daß die traurigen Wirkungen derselben zur Zeit nur allzu schmerzlich empfunden werden. Es kann ferner noch als einer theilweisen Ursache des geringen Fortschrittes, auf welchen wir bereits hingewiesen haben, des Umstandes gedacht werden, daß sich den in Rede stehenden Landestheilen eine wirklich gar zu dürftige Anzahl von Reisenden, sei es in kaufmännischen oder in landwirthschaftlichen Interessen, zugewendet hat. Mexiko, Kolumbia, Buenos-Ayres und Chile haben sich eines weit ansehnlicheren Zuströmens von Fremden zu erfreuen gehabt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß jenen Ländern aus der Niederlassung, den Kenntnissen und dem Gewerbefleiße jener Ankömmlinge bedeutende Vortheile erwachsen sind. Was Central-Amerika betrifft, wo die Bevölkerung in Vergleich zu der Gebietsausdehnung sehr gering ist, so würde die Gewinnung von einigen tausend betriebsamen Familien, wie sie fast täglich aus allen Ländern Europa's fortziehen, ein überaus glückliches Ereigniß sein, und um so mehr, wenn derartige Familien durch frühere

praktiſche Bethätigung mit dem Landbau hinlänglich vertraut wären. Mit ihrer Hülfe würde es leicht möglich ſein, weite Länderſtrecken fruchtbaren Bodens, die gegenwärtig faſt völlig wüſt daliegen, in vortheilhaft producirende umzuwandeln. Auf dieſe Weiſe würde der allgemeine Wohlſtand des Landes wachſen und dadurch der fleißige Landbauer gar bald ein bequemes Auskommen, der Kapitaliſt aber einen nach Verhältniß des von ihm gewährten Vorſchuſſes annehmbaren Gewinn erlangen. Was die Einwanderer betrifft, gleichviel ob ſie Kapitaliſten oder Leute ſind, die eben nur ſo viel Mittel beſitzen, um auf einige Zeit ihren Lebensunterhalt beſtreiten zu können, ſo würde ſich ihnen hier ein weites, noch nicht verſuchtes Feld der Thätigkeit erſchließen, auf einem Boden von augenfälliger Ertragsfähigkeit und unter einem ſo geſunden und milden Klima, wie es nur irgend in den begünſtigſten Ländern der Erde angetroffen werden kann.

Die verſchiedenen Staaten haben endlich durch Erfahrung und Unglücksfälle — die beſten Erzieherinnen der Menſchheit — die Ueberzeugung gewonnen, daß langwierige Bürgerkriege nichts weiter hervorzubringen vermögen, als politiſche Verwickelungen in den Regierungsgeſchäften, und Elend unter der Bevölkerung. Deshalb fangen ſie jetzt an, eine Art Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, alle zur Wiedererhebung des Landes dienenden Anlagen zu befördern. Iſt nur erſt ein Anfang gemacht worden, wirkſame Maßregeln in Ausführung zu bringen, dann hat man nicht mehr zu befürchten, daß es mißlingen werde, gute, den angewandten Bemühungen entſprechende Reſultate zu erzielen. Vieles, ſehr Vieles muß geſchehen, Manches auch aus dem Wege geräumt werden, bevor reißende Fortſchritte erwartet werden können; indeſſen giebt es nur wenige Hinderniſſe von ſolcher Bedeutung, daß ſie von Unternehmungen abzuſchrecken im Stande

wären. Wenn sie auch den Mattherzigen oder Gleichgültigen auf den ersten Blick unüberwindlich schwierig erscheinen sollten, so werden sie doch durch richtig gewählte und mit Energie ins Werk gesetzte Thätigkeit rasch beseitigt werden.

In der Absicht, nachzuweisen, daß aus den verschiedenen Distrikten Central-Amerika's durch umsichtigen Gewerbebetrieb ein wahrhaft großartiger, fast unberechenbarer Gewinn gezogen werden kann, sobald man nur einige andere, als die bisher gebräuchlichen Arbeitsmittel mit dem nöthigen Geschicke in Anwendung bringen will, sind die auf den folgenden Blättern enthaltenen Bemerkungen zusammengestellt worden. Dieselben sind an verschiedenen Punkten des Landes und zu verschiedenen Zeiten, — und zwar während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren, — mit so viel Sorgfalt und Berücksichtigung der Thatsachen, als der Verfasser aufzubieten vermochte, gesammelt worden, und dienen jetzt zur Erläuterung einer neuen von ihm selbst entworfenen Karte dieses Landes*).

Der Verfasser glaubt, man werde in ihnen eine getreue Schilderung der Zustände, welche das Land gegenwärtig bietet, sowie der schätzbaren Hülfsmittel, mit denen es ausgestattet ist, finden. Jede falsche Farbengebung, jede Uebertreibung ist streng vermieden worden.

Sollte auch die Darstellung an einigen Stellen mangelhaft, an vielen anderen mit der Aufzählung landwirthschaftlicher und anderweitig rentabler Projekte überladen befunden werden, so ist dennoch einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das vorliegende Schriftchen, so lange nicht ein gediegeneres Werk von begabterer Hand wird geschrieben sein, gleichsam als eine Synopsis eine vor-

*) Dieselbe ist sehr vollständig, in verhältnißmäßig großem Maßstabe angelegt und vortrefflich ausgeführt. D. B.

läufige Kenntnißnahme vermitteln, und auf dieſe Weiſe ſich zu einer Zeit als brauchbar erweiſen werde, wo große Maſſen der europäiſchen Bevölkerung ſich nach Landbeſitz in fremden Zonen ſehnen, um auf ihm ihr Arbeits- und mäßiges Geldkapital zu eigenem Nutzen anzulegen; — und es kann ohne Bedenken behauptet werden, daß wenige Länder unſerer Erde günſtigere Gelegenheiten oder minder ernſtliche Hinderniſſe für die Erfüllung jenes Wunſches gewähren möchten.

Guatemala 1849.

Die Staaten Central-Amerika's.

Als die jetzt ſelbſtändig daſtehenden Staaten Central-Amerika's noch einen Beſtandtheil der ungeheuern Kolonialbeſitzungen der ſpaniſchen Krone bildeten, wurden ſie bald unter der Bezeichnung des Königreichs, bald unter der des Generalkapitanats Guatemala zuſammengefaßt. Dieſes Land wurde zum größeren Theile um das Jahr 1524 durch Pedro de Alvarado erobert und der ſpaniſchen Monarchie einverleibt, und blieb ein Vaſallenland dieſer Krone bis 1821, wo es ihrer Oberherrſchaft ſich entzog. In dieſer letzteren Zeit erſtreckte ſich ſein Gebiet von dem öſtlichen Theile Chiriqui's (Escudo de Veragua), woſelbſt es ſüdöſtlich an Kolumbia ſtieß, bis zu den Grenzen von Mexiko im Nordweſten; dieſe Ausdehnung beträgt zu Lande mehr, als 600 ſpaniſche Meilen*). Im Intereſſe einer leichteren Regierung und Verwaltung wurde es in Provinzen eingetheilt, deren Anzahl in verſchiedenen Zeiträumen variirte und zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung ſich auf fünfzehn belief. Gegenwärtig iſt ſein Umfang indeſſen geringer, da die ganze große Provinz Chiapas im Nordweſten, die früher zu Central-Amerika gehörte, an die

*) 1 ſpaniſche Meile (legua) = ¼, nach Andern ⅕ deutſchen Meilen. D. B.

merikanische Republik, und ein Theil der Provinz Veragua im Südosten an Kolumbia gefallen ist.

Es liegt nicht in dem Plane dieses kurzen Abrisses, die Geschichte des Landes vor seiner Eroberung zu untersuchen, oder über seine Zustände und seinen Entwickelungsgang während der fast dreihundertjährigen Herrschaft der Eroberer Einzelnheiten beizubringen, da es hier wesentlich nur darauf ankommt, eine gedrängte geographische Beschreibung des Landes zu liefern, soweit es feststehende Thatsachen gestatten, und rein statistische Gegenstände zu berühren, nicht aber in das Labyrinth politischer Wechselfälle und Streitigkeiten einzudringen, die sein Fortschreiten zu größerer Wohlfahrt mehr verzögert haben, als es in irgend einem andern Theile des spanischen Amerikas der Fall gewesen ist.

Begränzungen und Hauptgrundzüge des Landes.

Central-Amerika liegt zwischen dem 8° und 17° nördlicher Breite und dem 83° und 93° westlicher Länge von Greenwich. Es ist das natürlich nicht so zu verstehn, als nähme es den durch diese Grade eingeschlossenen Raum völlig ein, da seine Küste am stillen Meere von Südost nach Nordwest, und am atlantischen Ocean zuerst von Süden nach Norden, und dann von Osten nach Westen gerichtet ist. Man kann ein Bild seiner fast dreieckigen Gestalt gewinnen, wenn man auf der Karte eine grade Linie zieht vom Cap Burica zum Cap Gracias a Dios, eine zweite von diesem Punkte nach der Sandbank von Sacapulco und eine dritte von dieser Bank zum Cap Burica. Die Entfernung des Cap Burica (des südöstlichen Endes am stillen Meere unter dem 8° n. Br. und 83° w. L.) von dem Cap Blanco am atlantischen Meere (unter dem 10° n. Br.) beträgt grade zwei Grade oder 40 geographische Meilen; die Entfernung vom Golf von Dulce (am stillen Oceane, 83° 30′ w. L.) zu dem Cap Gra-

cias a Dios (15° n. Br.) beträgt 132 Meilen; — vom Cap Blanco an dem Eingange in die Bai von Nicoya (9° 35′ n. Br. und 85° w. L.) bis nahe zum Cap Cameron (16° n. Br.) nur 128 Meilen; von einer Landspitze im Staate St. Salvador (13° 25′ n. Br. und 88° 35′ w. L.) bis zum Vorgebirge der „drei Spitzen" in der Hondurasbai mißt es 50 Meilen, und endlich von der Bank von Ocos (15° n. Br. und 92° 30′ w. L.) bis zum 17° n. Br. 40 Meilen. Es enthält demnach in runder Zahl nahezu 15700 geographische Geviertmeilen Land, mit Einschluß nämlich der Mosquitoküste und der englischen Niederlassung Belize*). Im Südosten grenzt es an die Provinz Veragua, welche zu Neu-Granada gehört; im Osten und Norden an das karaibische Meer, an den Mosquitostaat und die Halbinsel Yucatan; im Nordwesten an die Provinz Chiapas, also an mexikanisches Gebiet und die ganze südliche Küste wird von dem stillen Meere bespült.

Seehäfen.

Die von Natur so vortheilhafte Lage des Landes, welche von beiden Weltmeeren her einen Zugang gestattet, wird für Handelszwecke dadurch noch besonders begünstigt, daß beide Meeresküsten Häfen besitzen: am karaibischen Meere, einem Theile des atlantischen Oceans nämlich die Häfen Yzabal und Santo Tomas in der Republik Guatemala belegen; Omoa und Trurillo

*) Dieser Berechnung liegt die Annahme von 20 geogr. Meilen auf einen Grad (= 1/360 des Erdumfanges) zu Grunde; auf die uns geläufigere Rechnung, nach welcher 15 geogr. Meilen auf einen geogr. Grad kommen, reducirt, würde der Flächenraum c. 8830 □M. betragen. Ziehen wir von dieser Zahl den durch Triangulirung leicht zu berechnenden Flächenraum von Mosquitia und Belize ab, so würde sich für das übrige Central-Amerika d. h. für die fünf Republiken der Gesammtflächenraum zu 6580 geogr. □M. ergeben.

D. B.

in Honduras; San Juan oder Grey Town an der Mosquitoküste und Matina in Costa Rica. An dem stillen Meere liegen die Häfen Nicoya in Costa Rica, Realejo in Nicaragua, La Union oder Conchagua, Libertad und Acajutla (Hafen von Sonsonate) in S. Salvador, Ystapa in Guatemala. Alle diese Häfen sind zur Einfahrt geeignet. Libertad, Acajutla und Ystapa sind indessen eher Ankerplätze, als Häfen zu nennen, da sie zum Einschiffen bei ungünstigem Wetter keinen genügenden Schutz gewähren*); doch tritt ein solcher Fall nur selten ein und man kann im Allgemeinen behaupten, daß während des größeren Theiles eines Jahres Schiffe bequem ein- und ausladen können. Die übrigen sind ohne Ausnahme gut. Seitdem die Regierung von Honduras vor kurzem San Lorenzo nahe bei La Union in der Conchaguabai der Einfuhr von Waaren geöffnet hat, besitzen vier der fünf centralamerikanischen Staaten an beiden Weltmeeren Einfuhrhäfen, und nur der Küstenstaat S. Salvador ist in Bezug auf seinen Handel zur See auf das stille Weltmeer beschränkt. Außerdem hat Costa Rica die Häfen von Culebra und Salinas, beide an sich trefflich, aber in einer fast unbewohnbaren Gegend belegen; Nicaragua hat den von San Juan del Sur, der für den Fall des Zustandekommens der projektirten Kanalisirung, also der direkten Wasserverbindung beider Weltmeere einer der wichtigsten Hafenplätze der Erde zu werden verspricht. Salvador besitzt noch den Hafen Jiquilisco und Guatemala den von Ocos. Alle zuletzt genannten Häfen liegen an der Küste des stillen Meeres, und werden bei zunehmender Be-

*) Acajutla ist zwar nur ein Ankerplatz, aber durch einen langen Felsenriff, der den Namen „Punta de los remedios" trägt, geschützt; an diesem Riffe bricht sich die Brandung des Meeres, so daß das Anlanden verhältnißmäßig leicht ist, zumal zur Zeit der Ebbe. Dann können selbst Kanote sicher einfahren, aber doch nur mit Hülfe eines Bugsirseiles.

völkerung und ausgedehnterem Bodenbau den allgemeinen Wohlstand des ganzen Landes jedenfalls fördern.

Gebirge.

Die große Gebirgskette der Landenge von Panama durchschneidet das Land mit größeren oder geringeren Unterbrechungen in einer der Nordwestküste fast parallelen Richtung, und liegt der größeren Masse nach näher an dem stillen, als an dem atlantischen Meere; doch verzweigen sich Nebenäste derselben bis fast an den atlantischen Ocean. Die Erhebung der Gebirge ist zwar nicht so bedeutend, wie in den nördlicheren und südlicheren Theilen des Festlandes, doch können die Berge recht wohl als hohe bezeichnet werden; da einige der hervorragendsten Gipfel bis zu der senkrechten Höhe von 14000' ansteigen. Die mittlere Höhe darf man wohl zu 5000' bis 7000' anschlagen. Auf den Hauptrücken oder doch in deren Nähe finden sich mehrere vulkanische Kegel, von denen ein Paar noch in Thätigkeit, die übrigen aber bereits erloschen sind. Sie sind übrigens ein Charakteristikum der Küstenländer des stillen Meeres, da sie sowohl im Innern des Landes, als in der Nähe des atlantischen Meeres gänzlich fehlen. Da von dem Hauptgebirgsstamme Zweige nach vielen Richtungen hin auslaufen, so bietet die Oberfläche des Landes das Bild einer ununterbrochenen Abwechselung von Berg und Thal dar, ohne irgendwo weite Ebenen zu zeigen. Dieser Umstand bestimmt vorzugsweise die herrschende Lufttemperatur, und hat eine Unterscheidung von kaltem, gemäßigtem und heißem Klima veranlaßt, die in der Sprache der Eingeborenen auf benachbarte oder in nur geringer Entfernung von einander liegende Landstriche übertragen worden sind. Es ist kein ungewöhnliches Ereigniß, daß man alle drei klimatisch verschiedenen Striche auf einem Wege von kaum 10 Meilen berührt.

Flüſſe.

Es kann nicht befremden, daß eine ſo unregelmäßig geformte Oberfläche eine zahlloſe Menge Quellen enthält, von denen viele Flüſſe und Bäche geſpeiſt werden. Durch ſie werden mit nur wenigen Ausnahmen alle Gegenden des Landes reichlich mit Waſſer verſorgt. Dieſer Waſſerreichthum trägt weſentlich zur Erhaltung jener ergiebigen Bodenfruchtbarkeit bei, mit welcher das Land durchgehends geſegnet iſt. Warme Quellen finden ſich überall in großer Zahl. Keiner der Flüſſe verdient indeſſen die Bezeichnung eines großen und kann, was Länge und Waſſerreichthum betrifft, ſelbſt mit den europäiſchen Flüſſen zweiten Ranges in Vergleich kommen. Ebenſo wenig können ſie als Kommunikationswege für den Binnenhandel hoch angeſchlagen werden; es würde noch bedeutender Anſtrengungen und Geldausgaben bedürfen, um ſie zu dieſem Zwecke tauglich herzuſtellen. Jetzt iſt das Land außer Stande, die nöthigen Koſten zu beſtreiten, und ſo wird es wahrſcheinlich auch in der nächſten Zukunft noch bleiben. Indeſſen kann man ein Paar derſelben von dieſer ungünſtigen Bedingung ausnehmen. Die bedeutendſten Flüſſe ſind: der Polochic, der ſich in den Meerbuſen von Dulce und von da in die Hondurasbai ergießt, — der Motagua, Chamelicon, Ulua, Roman, Black River oder Tinto (der ſchwarze Fluß), Wanx, der bei dem Vorgebirge Gracias a Dios in das Meer fällt, Escondido oder Segoviafluß, der in die Bluefieldsbai mündet, — die beiden Letzteren durchlaufen einen wenig bekannten und nur von Mosquitoindianern bewohnten Landſtrich —, und endlich der San Juan de Nicaragua. Die genannten Flüſſe ergießen ſich alle in das atlantiſche Meer. Von ihnen iſt der letzte der ausgezeichneteſte, und es findet auf ihn das, was über die andern geſagt worden iſt, keine Anwendung; ſpäter wird von ihm noch beſonders die Rede ſein. — Der Choluteca, Nacaome, Lempa, Paza und Esclavos ſind die an-

ſehnlichſten unter den in das ſtille Weltmeer mündenden Flüſſen. Mit Ausnahme des San Juan ſind ſie alle an ihren Mündungen durch mehr oder weniger gefahrvolle Bänke geſperrt. Ihr Lauf iſt im Durchſchnitte heftig, da ihre Quellen und Nebenflüſſe aus hochgelegenen Gegenden kommen; ihre Tiefe, obwohl ſehr verſchiedenartig, beträgt ſelbſt nach den Mündungen hin kaum einige Faden *). Alle haben einen unregelmäßigen Verlauf, indem ſie bald durch Waſſerfälle, bald durch Stromſchnellen, bisweilen ſogar durch beide gehemmt werden. Es ſoll hiermit indeſſen keineswegs die Behauptung ausgeſprochen werden, daß es völlig unmöglich ſei, jene Flüſſe, welche durch die am meiſten bevölkerten Gegenden des Landes ſtrömen, wie z. B. den Polochic, Motagua, Ulua und Lempa zu verbeſſern, und ſtellenweiſe wenigſtens ſoweit ſchiffbar zu machen, daß ſie mit eigens gebauten Flußſchiffen und kleinen, nicht tief im Waſſer gehenden Dampfböten befahren werden können. Derartige Verbeſſerungen würden für die Bevölkerung jedenfalls von großem Nutzen ſein.

Aber bevor nicht der in- und ausländiſche Handel um vieles lebhafter und bedeutender geworden iſt, als jetzt, bietet ſich keine lockende Ausſicht auf genügende Garantien für etwaige Arbeitsunternehmungen in einem von Natur ſo herrlichen Lande dar, und es muß vor der Hand und auf unbeſtimmte Zeit auf die großartigen Vortheile guter Waſſerſtraßen leider Verzicht geleiſtet werden. —

Seen giebt es in verſchiedenen Landestheilen; die wichtigſten ſind der Nicaragua- und der Managua-See, beide im Nicaragua-Staate gelegen. Auch verdienen hier noch die Meerbuſen von Dulce, Peten, Atitlan und Amatitan in Guatemala, ſowie Guija und Olopango in Salvador erwähnt zu werden, von de-

*) 1 Faden iſt = 2 yards = 6'; ein engliſcher Fuß = 11,65368 preuß. Zoll oder = 0,9711402... pr. Fuß. 35 engliſche Fuß ſind nahe = 34 preuß. Fuß.

D. V.

nen jedoch nur die drei erſten brauchbar, oder doch mehr oder weniger verbeſſerungsfähig ſind.

Klima und Jahreszeiten.

Obwohl Central-Amerika ſo ziemlich den mittleren Raum zwiſchen dem Aequator und dem Wendekreiſe des Krebſes einnimmt, mithin innerhalb der heißen Zone liegt, ſo kann man doch die Temperatur verhältnißmäßig mild nennen und das Klima im Allgemeinen als geſund bezeichnen. Von den Meeresküſten nach dem Innern des Landes zu finden beträchtliche Differenzen in den abſoluten Temperaturen Statt; doch hat die Beobachtung gelehrt, daß die Hitze nur an wenigen Küſtenorten der Geſundheit geradezu nachtheilig iſt oder anderweitige Unannehmlichkeiten veranlaßt. Im Innern iſt das weniger der Fall, und auch an den Küſten wird die Hitze gewöhnlich durch Seewinde gemäßigt. Da die Zahl genauer an verſchiedenen Orten angeſtellter Beobachtungen noch ſehr gering iſt, ſo kann man über die Temperaturänderungen noch kein begründetes Urtheil fällen. Leute, die hier bleibenden Wohnſitz genommen, haben bisher wenig Intereſſe an derartigen Beobachtungen bekundet, und jene Reiſende, die nur zufällig das Land berührten, oder mehr ihre Handelszwecke verfolgten, als wiſſenſchaftlichen Forſchungen oblagen, haben nur wenige dürftige, faſt werthloſe Notizen gegeben. Deshalb muß man ſich mit den ſpärlichen Thatſachen und Angaben, die von Zeit zu Zeit an verſchiedenen Punkten geſammelt worden ſind, ſo lange begnügen, bis beſſere Reſultate gewonnen ſind. Es läßt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß ſich das Durchſchnittsmaximum der Wärme im Innern des Landes zu 68° Fahrenheit (= 20° C. = 16° R.), und an der Küſte zu 82° bis 84° F. (= 28° C., 22° R. und 29° C. 23° R.) herausſtellen würde. An einigen Küſtenorten ſteigt indeſſen das Queckſilber während mancher Tage der trocknen Jahreszeit bis auf 96° F. (= ohngefähr 36° C. 28° R.) im Schat-

ten. Das iſt häufig der Fall in Omoa, Truxillo, Sonſonate, San Miguel, Leon und an ähnlich belegenen Orten, wo die Lufttemperatur in Folge beſonderer Lokalverhältniſſe durch reflektirte Strahlung geſteigert wird. Omoa wird z. B. für eine der heißeſten Städte des ganzen weſtlichen Kontinents gehalten. —

Die Erfahrung lehrt, daß die ungeſundeſten Orte an der Nordküſte und an der Mosquitoküſte liegen, woſelbſt endemiſche und Wechſelfieber nicht ſelten graſſiren. Die Küſtenländer des ſtillen Meeres ſind zwar einer faſt gleich hohen Temperatur unterworfen, jedoch viel geſünder und werden ſelten von epidemiſchen oder contagiöſen Krankheiten heimgeſucht.

Das Jahr zerfällt in zwei Jahreszeiten, in die naſſe und trockne. Erſtere beginnt Mitte Mai und dauert bis Mitte October, ſelten länger. Die trockne Jahreszeit tritt dann ein und währt 6—7 Monate, in welchem Zeitraume man keinen Regen zu erwarten hat und auch ein gelegentlicher Schauer nur ſelten eintritt. Die Menge des in der naſſen Jahreszeit niederfallenden Regens iſt bedeutend, und häufig ſind die Regengüſſe von heftigen Gewittererſcheinungen begleitet. Der Uebergang von der einen Jahreszeit zu der andern wird jedoch nicht durch Orkane oder andere gewaltige Naturerſcheinungen charakteriſirt, wenigſtens nicht für gewöhnlich, obſchon hin und wieder während dieſer Uebergangsperioden leichte oder doch nur mäßig ſtarke Erderſchütterungen wahrgenommen werden. Tritt die naſſe Jahreszeit rechtzeitig ein und erleidet der Regenfall in den darauf folgenden Monaten nur kurze Unterbrechungen, ſo kann man auf einen reichen Ertrag des Bodenbaues mit Beſtimmtheit rechnen, — entgegengeſetzten Falls wird er dürftig ſein; denn es gilt hier als ziemlich unveränderliche Regel, daß, wenn die Regenperiode abnormer Weiſe ſchon in der Mitte oder zu Ende des April beginnt und darauf drei bis vier Wochen trocknes Wetter folgen, ein ſolches Jahr für jede Art der Ernte ungünſtig ausfällt; — das nämliche findet Statt, wenn ihr Eintritt ſich bis

zu der ersten oder zweiten Woche des Junius verzögert. Durch derartige Regelwidrigkeiten werden die Vorräthe an Mais, Hülsenfrüchten und andern Nahrungspflanzen sehr geschmälert, so daß die arbeitende Bevölkerung bisweilen einem förmlichen Nothzustande ausgesetzt ist, aber weniger wegen allgemeinen, als vielmehr örtlichen Mangels. Zum Glück sind solche Vorkommnisse nur selten. Es kann nicht befremden, daß in einem Lande, welches so viele unverkennbare Spuren vulkanischer Bildung an sich trägt, Erderschütterungen häufig Statt gefunden haben und noch Statt finden. Von Geschichtschreibern sind zahlreiche Erdbeben von der Zeit seiner Entdeckuug ab, oft wohl mit einiger Uebertreibung, geschildert worden. So viel steht fest, daß es verschiedene Male furchtbare Erdbeben erlitten hat, durch welche in einigen großen Städten entsetzliche Verwüstungen angerichtet worden sind; und ebenso fest steht es, daß auch die kommenden Generationen von ähnlichen traurigen Ereignissen nicht gänzlich verschont bleiben werden.

Erzeugnisse und Bodenbau.

Es läßt sich erwarten, daß ein Boden von sehr bedeutender Ertragfähigkeit, durch die Mannigfaltigkeit eines Klimas begünstigt, unter dessen Einflusse fast alle tropischen und viele in den gemäßigten Zonen einheimische Pflanzengattungen gedeihn, entweder an und für sich schon Ueberfluß hat an allen jenen Erzeugnissen, welche dem Menschengeschlechte irgend nützlich oder vortheilhaft sind, oder doch zur Hervorbringung derselben tauglich gemacht werden kann. Verschiedene Getreidearten, eßbare Hülsenfrüchte, Obst, Küchenkräuter und Wurzeln, wilde und zahme Thiere aller Art, die den Menschen zur Nahrung dienen, Rindvieh, Pferde und Maulthiere giebt es in großer Menge, so daß in Bezug auf den Lebensunterhalt wohl nur wenige Länder günstigere Verhältnisse darbieten mögen, um eine ungeheuere Bevölkerung mit allen nothwendigen Bedürfnissen und vielen Luxus-

gegenſtänden des Lebens zu verſorgen. Das Verzeichniß der Handelsgegenſtände iſt nicht minder reichhaltig. Als Artikel von beſonderer Wichtigkeit dürfen hier wohl folgende bezeichnet werden: Indigo, Cochenille, Zucker, Kaffee, Kakao, Reis, Tabak, Baumwolle, Wolle, Thierhäute, mehrere Farbholzarten, Arzneipflanzen, Balſam und verſchiedene Gummiſorten, Bauholz, Mineralien und edle Metalle, nebſt andern werthvollen Gegenſtänden, die zuſammengenommen eine unerſchöpfliche Quelle guten Auskommens, ja ſelbſt großen Wohlſtandes für viele tauſend Einwohner ſein würden. Es iſt dies keineswegs ein in zu glänzenden Farben entworfenes Bild, doch darf nicht ſogleich gefolgert werden, daß das Land ſich ſchon jetzt in der günſtigen Lage befinde, ſofort eine ſo reiche Ernte an Glücksgütern zu gewähren, oder alle jene Mittel des Wohlſtandes fertig zu bieten, welche es durch ſeine vortheilhafte Weltlage und ſeine zahlreichen trefflichen Eigenſchaften vereinſt wird ſchaffen können. — Es iſt einleuchtend, daß ein Boden, ſo fruchtbar er auch ſein mag, ohne eine ſeiner Kultivirung angemeſſene Bevölkerung ſtets, wenigſtens dem größeren Theile nach, eine herrliche Wildniß bleiben wird, die zwar zu induſtriellen Unternehmungen einladen, aber ohne dieſelben immer für die Menſchen werthlos ſein wird. Ebenſowenig iſt eine ſpärliche Bevölkerung, die kaum die nothdürftigſten landwirthſchaftlichen Kenntniſſe beſitzt, um zu einer gewiſſen Zeit die Ausſaat zu beſtellen und ſpäter die Früchte einzuſammeln, welche die Natur zu vollkommener Reife gebracht hat, im Stande, jenen lohnenden Gewinn zu erzielen, den die Ueppigkeit des Landes bei beſſerer Behandlung in reichem Maße ſpenden würde. Die Früchte der Erde wachſen dem Menſchen in dem Verhältniſſe zu, als er ſeine Kenntniſſe und ſeinen Fleiß dem Bodenbaue zuwendet. Werden aber ſeine Bemühungen nicht durch eine gewiſſe Geſchicklichkeit und umſichtige Behandlungsweiſe, die er ſich in dieſer wichtigſten aller gewerblichen Beſchäftigungen erworben haben muß, geleitet, ſo wird er fort-

während an der von ſeinen Vorfahren ihm überkommenen Methode feſthalten, jeder Verbeſſerung unzugänglich und damit ſtets auf einer tiefen Stufe der Bildung bleiben, obſchon ihm ſelbſt dann nur ſelten ein geringerer Lohn für ſeine Mühſeligkeiten zufallen wird, als er nach Maßgabe der aufgewandten Kräfte eigentlich beanſpruchen kann. Dieſes zähe Feſthalten an veralteten Verfahrungsweiſen, und der Mangel nur einigermaßen erträglicher Kenntniſſe der Landwirthſchaft haben ganz beſonders die fortſchreitende Entwickelung, den Aufſchwung des Landes beeinträchtigt. Man hat der Bevölkerung, und nicht ganz mit Unrecht, eine Art Stumpfſinn zum Vorwurfe gemacht, doch iſt dieſe weniger als Urſache jener traurigen Erſcheinung anzuklagen, als der Mangel an Belehrung. Die Eingeborenen ſind ſo ſehr an jene Methoden gewöhnt, die aus der älteſten Zeit datiren, daß ſie gar keine Ahnung möglicher Verbeſſerungen haben, und nicht wiſſen, wie ſie ſich von dem eingewurzelten, herkömmlichen Verfahren frei machen könnten. Zufälliger Weiſe ſind die arbeitenden Klaſſen großer Anſtrengungen fähig und harren geduldig aus in allen Beſchwerden; doch werden dieſe trefflichen Eigenſchaften durch eine einſichtsvolle Verwendung ihrer Kräfte leider nicht unterſtützt. Der Landwirth, der mit noch ernſtlicheren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, indem ihm die zu einem ſchnellen und leichten Vollbringen ſeiner Arbeiten erforderlichen Geräthſchaften fehlen, bleibt natürlicher Weiſe in ſeinen Handthierungen immer unbeholfen. Pflug, Egge, Senſe und Sichel giebt es auf den Bauerngütern nicht, — Hacke und Machete*) ſind die einzigen Stellvertreter derſelben, und da die

*) Die „machete" iſt ein den preußiſchen kurzen Infanterieſäbeln ſehr ähnliches, nur wenig gekrümmtes Inſtrument, mit einſeitiger Schneide, das vorzüglich zum Niederhauen kleinen Unterholzes und Geſtrüppes, ſowie überhaupt bei allen Arbeiten angewendet wird, wo man ſich bei uns der Sichel zu bedienen pflegt. Es iſt Sitte, daß die Arbeiter ein ſolches Werkzeug beſtändig mit ſich führen. D. B.

meiſten mechaniſchen Hülfsmittel zur Vereinfachung der Handarbeiten und zur Förderung der Landwirthſchaft hier völlig unbekannt ſind, ſo weiß man ihre Bedeutung gar nicht zu würdigen, und trägt gar kein Verlangen nach ihrer Einführung. Es darf zwar nicht geradezu behauptet werden, daß man den Pflug und ſeinen nützlichen Gebrauch gar nicht kenne; denn dem Namen nach iſt er allerdings bekannt; allein gerade von der praktiſchen Anwendung dieſes ausgezeichneten Werkzeuges und von den bedeutenden Vortheilen, die durch eine geſchickte Benutzung deſſelben erlangt werden könnten, hat man keine genügende Einſicht. Das Inſtrument, welches in Central-Amerika Pflug heißt, beſteht aus einem ſtarken Baumaſte von hartem Holze, der beinah rechtwinklig, ohngefähr in dieſer Form ⅂ gekrümmt iſt. Das äußerſte Ende des tiefliegenden Schenkels iſt an dem untern Theile mit einem Schuh aus einem flachen, ſtarken Eiſenſtücke von c. 9″ Länge und 4″ Breite verſehn. An dem aufrecht ſtehenden Schenkel iſt eine Art Deichſel angebracht, die weit genug nach vorn ragt, um ein Paar Ochſen anſpannen zu können. Der Pflüger leitet mit einer Hand das Inſtrument, mit der andern die Ochſen in möglichſt grader Richtung vermittelſt Riemen, die an den Hörnern derſelben befeſtigt werden. Dieſe urſprüngliche Vorrichtung dient mehr dazu, den Boden oberflächlich einzureißen, als Furchen zu bilden. So unvollkommen dieſes Werkzeug auch iſt, ſo wird es doch auf einem ſo reichen und ergiebigen Boden mit gutem Erfolge angewendet. Seine Benutzung iſt indeſſen ſehr beſchränkt, da die Hacke und Machete bei Feldarbeiten allgemein im Gebrauche ſind. Die Behandlung der Weiden liegt gleichfalls im Argen, weshalb denn auch ihr Ertrag nach Menge und Güte ungleich geringer iſt, als er eigentlich ſein ſollte und könnte. In Folge ſchlechter Verwaltung und des Mangels an geeigneten Werkzeugen liegen noch weite Flächen unbebauet.

Für die Dauer der trocknen Jahreszeit würden gute Verie-

selungsmethoden sich ungemein vortheilhaft erweisen; doch selten nur nimmt man zu ihnen seine Zuflucht. Ebensowenig hat man sich bisher auf Versuche eingelassen, nasse Landstrecken durch Trockenlegung zu verbessern und kulturfähig zu machen, selbst da, wo Abzugskanäle leicht hergestellt werden könnten. Diese verderbliche Vernachlässigung Seitens der Eigenthümer hat indessen ihren Grund weniger in der Unkenntniß des schließlichen Gewinns, der aus derartigen Amelierationen sicherlich erwachsen würde, als vielmehr in der Abneigung, eine Kapitalanlage zu wagen, auf deren zunehmende Rentabilität erst nach einer Reihe von mehreren Jahren zu rechnen ist, während man erwartet, daß sie schon in dem nämlichen Jahre annehmbare Procente abwerfe. An den allmählig sich steigernden Gewinn eines auf diese Weise verzinslich angelegten Kapitals hat man sicherlich nicht mit der Ueberlegung gedacht, welche der betreffende Gegenstand ohne Zweifel verdient. —

Daß in der landwirthschaftlichen Praxis während vieler Jahre so gut wie keine Fortschritte gemacht worden sind, hat lediglich darin seinen Grund, daß man keine Kenntniß von den Principien eines systematisch geleiteten Bodenbaues besitzt, und diesem höchst wichtigen Gewerbszweige, ja man darf wohl sagen dieser wichtigsten Kunst, kein eifriges Studium widmet. Man scheint es gar nicht für möglich zu halten, daß ein Stück Land von bestimmter Größe bei einem vernünftigen Kulturverfahren, — das von dem bis jetzt hier üblichen natürlich völlig verschieden sein muß —, den doppelten, ja dreifachen Ertrag von dem zu geben vermag, was die vordem angewandte Methode erzielt hat. Daß dies aber möglich sei, hat die Erfahrung anderweitig bestätigt, und es würden ähnliche Versuche auch in diesem Lande unstreitig gleiche Resultate liefern. Solange man freilich den veralteten Gewohnheiten nicht entsagen kann, wird es nie zu wesentlichen Amelierationen kommen. Erst dann wird man auf Fortschritte und Verbesserungen hoffen können, wenn aufgeklärte Männer,

denen auch die nöthigen Mittel zu Gebote ſtehn, um hier Verſuche anzuſtellen und Verfahrungsarten zu wiederholen, die in andern Ländern bereits mit gutem Erfolge gekrönt worden ſind, ſich zunächſt praktiſch tüchtig ausbilden und dann ihre Kenntniſſe durch Beiſpiel ,und Belehrung ihren verwahrloſten, weniger günſtig ſituirten Landsleuten aus der Klaſſe der ackerbauenden Bevölkerung mitzutheilen ſich geneigt finden werden.

Vervollkommnete Kulturmethoden führen ferner zu allen jenen großen Vortheilen, die aus ſparſamer Verwendung von Arbeits- und Geldkräften zu ziehen ſind, — ein Umſtand, welcher in einem ſchwach bevölkerten Lande ernſte Berückſichtigung verdient. Wenn beiſpielsweiſe 20 Morgen Land durch verbeſſerten Ackerbaubetrieb und durch Anwendung ſonſtiger Hülfsmittel ſo ergiebig gemacht worden ſind, daß ſie einen gleich hohen Ertrag geben, wie ein zwei- bis dreimal ſo großer, aber von ungebildeten Landbauern bewirthſchafteter Flächenraum, ſo liegt doch wohl die Erſparniß auf der Hand. Denn die Ausgaben für Ausſaat und Bearbeitung des größeren Flächenraums, mit jenen des kleineren verglichen, werden wohl in dem Verhältniſſe von 2 oder 3 : 1 ſtehen, während der erſtere doch nicht mehr hervorbringt, wenn er überhaupt ſchließlich ſo viel leiſtet, wie der letztere. Derartige Verſuche würden den Landwirth in den Stand ſetzen, ſeine Mittel ſparſam zu verwerthen, und zu berechnen, nicht wie groß, ſondern wie klein ein Stück Land genommen werden müſſe, um zu einem beſtimmten Reſultate zu gelangen.

Landwirthſchaftliche Kenntniſſe und haushälteriſche Verwaltung in allen den Landbau betreffenden Angelegenheiten ſind noch nicht nach Central-Amerika gedrungen. Die Eigenthümer haben ſich immer mit dem begnügt, was die Fruchtbarkeit des Bodens ohne weiteres Zuthun von Menſchenhänden alljährlich freigebig erzeugt, weshalb ſich auch kein Verlangen nach künſtlicher Steigerung der Ertragfähigkeit kundgiebt. Dies iſt auch der Grund, daß, während vielerlei Stapelwaaren im Ueberfluſſe gewonnen und

aufgespeichert werden könnten, nur drei oder vier die Gesammtausfuhr des Landes ausmachen, und daß andere Konsumtibilien, die stets einen gleich bereitwilligen Markt finden würden, nur in solcher Menge gebaut werden, um die einheimischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Zucker wird in allen Staaten bei freier Arbeit und ohne Mühe gebaut; doch wird von ihm kein, oder doch nur ein sehr geringer Ueberschuß zur Ausfuhr gewonnen. Taback wird gleichfalls in allen Staaten und zwar von vorzüglicher Qualität gebaut. Dieser Industriezweig ist einer ansehnlichen Ausdehnung fähig, wird aber zur Zeit nur zur Deckung des eigenen Verbrauchs ausgebeutet. Kaffee von ausgezeichneter Güte kommt in allen Theilen des Landes gut fort, wird aber nur von Costa Rica aus und zwar in geringen Quantitäten nach ausländischen Märkten versendet. Da sein Gebrauch unter der Bevölkerung keineswegs verbreitet ist, so wird auch verhältnißmäßig ein nur unbedeutender Gewinn aus diesem Handelsartikel gezogen, der sich aber mit Leichtigkeit um das Tausendfache vergrößern ließe. Kakao, — und der von Soconusco wird als die vorzüglichste aller bekannten Sorten geschätzt —, wurde früher in beträchtlichem Umfange sowohl zu eigenem Gebrauche, als zur Ausfuhr gebaut, wird aber jetzt arg vernachlässigt. Gleichwohl ist Chokolade ein sehr gewöhnliches Getränk fast aller Volksklassen von einem Ende des Landes zu dem andern, und ihr Verbrauch deshalb sehr ansehnlich, so daß die jetzt gewonnene Menge Kakao nicht zureicht, um die einheimische Konsumtion zu decken. Während man also einen Ueberschuß dieses inländischen Handelsartikels von besserer Qualität erzielen könnte, ersetzt man den Mangel durch Einfuhr einer weniger guten Sorte aus Guayaquil. Ferner könnte Baumwolle, die sich wegen ihrer großartigen Verarbeitung in europäischen Fabriken in stets steigender Nachfrage erhält, in sehr guten und brauchbaren Sorten gebaut werden, und würde, nach fremden Märkten verschickt, jedenfalls eine außer-

ordentliche Einnahme ſichern. Aber leider iſt die Kultivirung auch dieſes Handelsartikels auf die kleine Menge beſchränkt, welche von einzelnen Familien mit der Hand zu wenigen rohen Kleidungsſtoffen verarbeitet wird. — Die Baumwolle von Nicaragua ſteht bereits auf dem Markte von Mancheſter hoch im Preiſe und bietet für den Fall, daß an der Nordküſte ein Ausfuhrhafen angelegt wird, den Landbauern Gelegenheit zu glänzenden Spekulationen dar. — Jerga, eine Art Wollenzeug, von den arbeitenden Klaſſen häufig zur Anfertigung von Kleidungsſtücken gebraucht, wird in großen Mengen aus inländiſcher Wolle gefertigt; und würde mehr Sorgfalt auf die Schafzucht, beſonders durch Vermehrung der Heerden und Veredlung der Schurwolle verwendet, ſo würde man in wenigen Jahren mehr Wolle gewinnen, als an Ort und Stelle verbraucht werden kann. Folglich könnte ein zur Ausfuhr geeignetes Material von nicht geringem Werthe den ſonſtigen Ertrag des Landbaues nur erhöhen.

Es laſſen ſich hier noch viele andere Gegenſtände von untergeordneter Bedeutung, die theils als Naturprodukte, theils als Erzeugniſſe der Kultur gewonnen werden, anführen, z. B. Arzneigewächſe, Gummiarten, Farbeſtoffe u. ſ. w., deren Werth durchaus nicht gering angeſchlagen werden darf, die aber zur Zeit faſt gänzlich vernachläſſigt oder doch überſehen werden. — Der Reichthum des Landes an Mineralſchätzen iſt unbeſtreitbar ſehr erheblich; denn es wird außer den edeln Metallen auch Kupfer, Blei und Eiſen gefunden. Von dieſen werden indeſſen nur die edeln Metalle abgebaut, und ſelbſt dieſe in Vergleich zu dem, was früher zu Tage gefördert worden iſt, nur in ſehr unbedeutenden Quantitäten. — Der Ertrag der Waldungen, den man lange Zeit kaum der Beachtung werth gehalten hat, fängt endlich auch an, Gewinn abzuwerfen. In den Staaten Guatemala und Honduras wird bereits an den Ufern der größeren Flüſſe, die dem karaibiſchen Meere zuſtrömen und ſich beſonders zum Flößen eignen, Nutzholz und zwar hauptſächlich Mahagony zur Ausfuhr

gefällt. Die Bäume werden auf dem Stamme, jeder zu einem bestimmten Preise, an auswärtige Spekulanten verkauft, die sie auf eigene Kosten umhauen und nach den Einschiffungsplätzen fortschaffen lassen. Das Haurecht wird von der Regierung in dem Falle geübt, daß das bestandene Land noch nicht Eigenthumsstück einer bestimmten Person, also noch tierras valdias, Staatsländerei ist, und von den Eigenthümern, wenn die Ländereien einzelnen Personen gehören. Somit wird jetzt einiger Vortheil aus einem Boden gezogen, der viele Menschenalter hindurch gar nichts eingebracht hat, und es ist ein gewinnverheißender Weg in jene Wildniß eröffnet worden, die freiwillig Reichthümer schuf, lediglich um sie wieder durch naturgemäßen Verfall der Erde zurückzugeben. Nicht allein die Möglichkeit, sondern auch die Leichtigkeit, dem Lande völlig neue Industriezweige zuzuführen, wenn man probeweise solche auswählt, die dem Klima und Boden angemessen erachtet werden müssen, soll hier durch die Erwähnung eines Versuches dargethan werden, der in dem einzelnen Falle ein Interesse hervorrief, das einer Nacheiferung für andere ähnliche Fälle würdig gewesen wäre. Im Jahre 1839 brachte ein aus Guatemala stammender Herr, der mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich aufgehalten hatte, von dort ein halbes Dutzend Stöcklinge von Morus multicaulis (Maulbeerbaum) nach seiner Heimath mit, in der Voraussetzung, sie würden sich bei gehöriger Pflege in verschiedenen Distrikten Central-Amerika's kultiviren lassen und zum Seidenbau Veranlassung geben. Seine Erwartungen wurden auch nicht getäuscht, da Boden wie Temperaturverhältnisse der Fortpflanzung des Maulbeerbaums sich so günstig zeigten, daß in fast unglaublich kurzer Zeit mehrere hunderttausend Pflanzen aufgezogen und zu üppigem Gedeihen gefördert wurden. Hierauf wurden Seidenraupen gezüchtet, Seide in hinreichender Quantität producirt und nach Europa versendet, um ihre Qualität bestimmen zu lassen. Es ergab sich, daß sie einigen der besten Sorten chinesischer

Seide gleichkam. Die verſandte Probe wurde zu nützlichen Artikeln verarbeitet, und ſo die ſanguiniſche Hoffnung künftigen Gewinns gerechtfertigt. Um nun ein kaum in's Leben gerufenes Thätigkeitsſtreben anzufeuern, das einen auch den unbemittelteren Staatsgliedern erreichbaren Lohn in Ausſicht ſtellte, beſtimmte die Regierung als Preisgewinne goldene Denkmünzen für diejenigen Perſonen, welche innerhalb einer feſtgeſetzten Zeit eine namhaft gemachte Quantität Seide gangbarer Qualität erzeugen würden. Durch dieſe ehrenvolle Anregung geſpornt, gewannen drei Perſonen die Preiſe. Sie hatten gemeinſchaftlich aus eigenem Gezüchte nahezu 700 Pfund vorgezeigt.

Als man die erſten Verſuche, Seide zu gewinnen, anſtellte, beſaß man, wie begreiflich, noch gar keine praktiſchen Kenntniſſe über die nöthige Behandlung der Pflanzen und Raupen, ſowie über die verſchiedenen Manipulationen, die erforderlich ſind, um das Geſpinnſt zu weiterer Verarbeitung tauglich zu machen. Man ſah ſich genöthigt, die nothdürftigſten Kenntniſſe aus Büchern zu ſchöpfen, oder ſich auf den natürlichen Scharfſinn der Arbeiter zu verlaſſen, und gleichwohl hatten alle Verſuche eine Zeit lang einen entſchieden glücklichen Fortgang. Aber wie auch das gediegenſte theoretiſche Wiſſen nicht überall ausreicht, zufälligen, ungünſtigen Ereigniſſen zu begegnen, ſo ſtießen auch dieſe Experimentatoren gar bald auf ungeahnte Schwierigkeiten und Uebelſtände, denen ſie nicht ſogleich abzuhelfen wußten. Verſchiedene atmoſphäriſche Urſachen, verſäumte Anwendung gewiſſer Vorſichtsmaßregeln, und einige Mißgriffe in dem eingeſchlagenen Verfahren veranlaßten eine derartige Verheerung unter den Inſekten, daß in Kurzem mehrere Tauſende derſelben verloren gingen. Jetzt kommt es darauf an, der Wiederkehr ähnlicher Verluſte vorzubeugen, und ohne Zweifel werden wirkſame Präſervativmittel bald aufgefunden werden. Gleichwohl hat dieſes entmuthigende Ereigniß den Unternehmungsgeiſt, wenn auch nicht herabgeſtimmt, doch gehemmt, und das Geſchäft einigermaßen

in's Stocken gebracht, und es dürfte auch wohl so lange matt betrieben werden, bis man bewährte Gegenmittel wird kennen gelernt haben. Durch einige Familien, die aus Europa und zwar aus solchen Gegenden eingewandert sind, in denen man die Seidenzucht ganz vorzüglich versteht, und die in den betreffenden Handthierungen erzogen worden sind, hat man bereits an Hülfsmitteln gewonnen, und es steht zu erwarten, daß ihre Erfahrung und praktische Geschicklichkeit, die den Eingeborenen noch fehlen, von Nutzen sein werden. Dann würde sich durch unumstößliche Thatsachen die Leichtigkeit eines vortheilhaften Betriebes jenes Industriezweiges erweisen, und sehr vielen Personen ein lohnender Gewinn in dem Maße gesichert werden, als durch vermehrte Produktion auch der Handelsverkehr lebhafter werden müßte. Sollten diese Bemühungen mit dem entschiedenen Willen und der energischen Ausdauer fortgesetzt werden, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, so kann man auf Grund der augenscheinlichen Beweise, die sich aus den bereits angestellten Versuchen ergeben haben, vernünftiger Weise nur annehmen, daß auf ein vollständiges Gelingen mit Bestimmtheit zu rechnen ist, und dies um so mehr, als bei dem günstig temperirten Klima der Maulbeerbaum das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung Blätter treibt, demnach bei diesem fortdauernden Vegetationszustande die Raupenzucht selbst in keinem Monate aus Mangel an geeigneter Nahrung irgend eine Störung zu erleiden haben wird. Dieser eigenthümliche, ungemein vortheilhafte Umstand kann bei verständiger Benutzung von sehr großem Gewinn sein, insofern man die zur Erhaltung der Raupen dienenden Blätter Jahr ein Jahr aus in hinreichender Menge haben wird, ohne die Ausgaben für die Instandhaltung der Plantagen erhöhen zu müssen.

Unter den werthvollen Ausfuhrartikeln Central-Amerika's nehmen der Indigo von Salvador und die Cochenille von Guatemala die erste Stelle ein. Die Ausfuhr von Kaffee datirt erst aus der neuesten Zeit, nimmt aber von Jahr zu Jahr zu. Außer-

dem werden noch etwas Zucker, Häute, — doch nur in kleinen Mengen —, Campecheholz (Holz von Nicaragua), ein wenig Balsam, Saſſaparille und einige andere Artikel exportirt, deren Ertrag indeſſen nicht hoch angeſchlagen werden kann. Die drei zuerſt genannten ſind allerdings wichtige Handelsartikel, die auch ſehr hoch im Preiſe ſtehen, obſchon an Indigo zur Zeit jährlich vielleicht nur die Hälfte von dem verſchickt wird, was früher, als das Land noch eine ſpaniſche Kolonie war, ausgeführt worden iſt. Sie machen jedoch nur einen kleinen Theil des Landesreichthums aus, und ſicherlich wird der Werth der Ausfuhrgegenſtände um das Dreifache des gegenwärtigen ſteigen, wenn man erſt Zucker, Taback und Baumwolle gehörig kultivirt. Bevor aber in dieſer Sphäre ein wünſchenswerther Aufſchwung eintreten kann, muß im Lande ſelbſt gar Manches gründlich umgeſtaltet werden, ſowohl was die politiſchen, als was die gewerblichen Verhältniſſe betrifft. Vor Allem muß im ganzen Lande Friede hergeſtellt und durch eine Regierung überwacht werden, welche Kraft genug beſitzt, ſeine Fortdauer zu ſichern. Oeffentlicher Kredit und Verbindungen mit dem Auslande auf der Baſis gegenſeitiger Achtung müſſen eröffnet werden. Ferner iſt es dringend nöthig, beſſere Kommunikationswege herzuſtellen, und dafür zu ſorgen, daß Waaren nach den Hafenplätzen oder nach abgelegenen Orten des Binnenlandes ſchneller und billiger transportirt werden können. Um das aber zu erreichen, muß zunächſt die geiſtig verwahrloſte, vollkommen unwiſſende, rohen Sitten ergebene große Maſſe der Bevölkerung durch verſtändige Unterweiſung zu der Einſicht geführt werden, daß ihre gegenwärtige Lebenslage bedeutender Verbeſſerung fähig iſt. Freilich wird wohl viel Zeit erforderlich ſein, derartigen Reformen Eingang zu verſchaffen, und intelligente, befähigte Männer heranzuziehen, die das Volk gut zu leiten verſtehen. Dieſes Bedenken darf aber keinen Grund abgeben, von dem Verſuch einer Volksbildung abzuſtehen, die, einmal begonnen, anfänglich zwar nur unſcheinbare, allmählig

aber immer befriedigendere Resultate liefern würde. Sobald nur irgend ein Fortschreiten zu geregelteren Zuständen wahrzunehmen ist, dann wird die Bildung des Volkes in steigenden Progressionen sich entwickeln; denn es ist dieses Völkchen von Natur sanfter Gemüthsart, geduldig und keineswegs ungelehrig. Ein Reformator, in der edelsten Bedeutung des Wortes, der das Wohl seines Vaterlandes zu fördern gewissenhaft bestrebt ist, kann sich keinen bessern Gegenstand seiner Thätigkeit wünschen.

Kommunikationswege.

Der Zustand der öffentlichen Straßen, welche zu den Häfen und wichtigsten Marktplätzen eines Landes führen, oder Distrikte des Landesinnern mit einander verbinden, läßt stets ein zutreffendes Urtheil über den Charakter und die Bildungsstufe des Volkes selbst fällen, sowie er das Aufblühen, das Glück desselben fördert oder hemmt, je nachdem er gut oder übel bestellt ist. Eine so einleuchtende Wahrheit bedarf keines Beweises. Es liegt auf der Hand, daß ein Volk in der Civilisation noch sehr zurückgeblieben ist, wenn es trotz seiner Mittel und Anstrengungen einen angemessenen Tauschhandel sich noch nicht hat verschaffen und sichern können, vermittelst dessen ein Ueberschuß an Erzeugnissen des einen Distriktes etwaigen Nothzuständen eines andern abzuhelfen vermag. Wo der Verkehr gefesselt ist, nimmt die Entwickelung eines Volkes einen sehr langsamen Fortgang, und zwar proportional den Hemmungen, welche durch mangelhafte Verbindungen veranlaßt werden. Sollen nützliche Künste Gemeingut Aller werden, so müssen ihrer Verbreitung mindestens erträgliche Wege gebahnt werden. In der Auffindung von Mitteln, dem gesellschaftlichen Verkehre frischeres Leben zu verschaffen, ist Central-Amerika nie glücklich, oder, um die Wahrheit zu gestehen, stets nachlässig gewesen. Dieser Vorwurf gilt ebenso jener Zeit, wo es eine spanische Kolonie war, als auch der

Gegenwart, seitdem es selbständige Staaten bildet. Da das Land von hohen Bergzügen vielfach durchbrochen und durchschnitten wird, so sind die Verbindungswege der einzelnen Distrikte natürlicher Weise beschwerlich und oft weitschweifig; weshalb es denn auch menschlicher Anstrengung bedürfen wird, wenigstens theilweise die vorhandenen Hindernisse hinwegzuräumen. Leider ist aber in diesem Gebiete des Gemeinwohls seit fast drei Jahrhunderten nur äußerst wenig geschehn. Die Beschaffenheit der Straßen eines Landes von größerem oder kleinerem Umfange, kann stets als ein richtiger Maßstab für die Beurtheilung einer zweckmäßigen oder unzweckmäßigen Administration dienen, gleichviel ob es sich um die allgemeine Landes- oder die specielle Gemeindeverwaltung handelt. Sie zeigt deutlich, ob die Bevölkerung eine genügende Einsicht von dem hat, was ihr von Nutzen sein, den Werth ihrer Besitzthümer vermehren, den Binnenhandel erweitern und den Verkehr nach außen da, wo an Seehäfen kein Mangel ist, steigern kann, oder nicht. Wenden wir dieses Urtheil auf das Land an, welches wir hier betrachten, so müssen wir allerdings gestehn, daß es an sehr ernsten Uebelständen leidet, — indessen doch nicht in höherem Grade, als die Mehrzahl der Gebiete des übrigen spanischen Amerika. —

Ueberall in Central-Amerika bestehn die Straßen nur aus mehr oder weniger festgetretenen und durch den beständigen Gebrauch abgenutzten Pfaden von ganz unregelmäßigem Verlaufe, da sie nach augenblicklichem Bedürfnisse von Menschen oder auch Thieren an solchen Stellen gebahnt wurden, wo die geringsten Hindernisse zu überwältigen waren. Ihr Zustand verschlechtert sich fortwährend durch den Einfluß der Witterung und namentlich der heftigen tropischen Regengüsse. Sie sind keineswegs nach den Regeln der Kunst angelegt worden, und für ihre Instandhaltung und Ausbesserung sorgt Niemand. Daher ist auch das Reisen in diesem Lande mühsam und anstrengend; nicht minder ist der Transport fremder Güter und einheimischer Producte be-

ſchwerlich, zeitraubend und koſtſpielig. Man kann ſich nämlich zu dem Zwecke der Waarenverſendungen und ſelbſt des Reiſens keiner Art von Räderwagen bedienen, muß ſich vielmehr mit Maulthieren begnügen oder auch mäßig ſchwere Gegenſtände von Indianern tragen laſſen. Eine Schilderung einer kleinen Landreiſe dürfte am beſten die Art und Weiſe des dortigen Reiſens erläutern, die zu allen Zeiten des Jahres ſich ziemlich gleich bleiben und nur in Bezug auf die Entfernungen und Zeitdauer mancherlei Abweichendes bieten; — eine ſolche Schilderung paßt übrigens auf alle Landestheile. Es mag hier bemerkt werden, daß Maulthieren in allen Fällen und beſonders für größere Landreiſen der Vorzug vor Pferden zu geben iſt, weil ſie auf rauhem oder ſteilem Boden ſicherer zu Fuße ſind, und Hitze, wie Anſtrengung viel beſſer ertragen können. —

Wir wollen annehmen, daß Jemand in einem Hafen, z. B. Yzabal im Meerbuſen von Dulce an der Nordküſte an das Land geht, um nach der Stadt Guatemala zu reiſen, und nur das nothwendigſte Reiſegepäck mit ſich führt, nämlich einen gewöhnlichen Koffer, vielleicht auch zwei, nebſt den erforderlichen Schlafutenſilien, zu denen unter allen Umſtänden wenigſtens eine Hängematte und eine Decke gehören. Selbſt wenn er ohne Bedienung reiſt und obſchon die Entfernung nur wenig mehr, als 50 Meilen beträgt, muß er doch zwei Maulthiere, das eine für ſich, das andre für ſeine Effekten haben. Nimmt er aber noch einen Menſchen als Führer und Reiſebegleiter an, und er kann wohl nicht anders, dann iſt ein drittes Maulthier nöthig. Ein jedes dieſer Maulthiere koſtet ungefähr 14 Dollar, der Diener ebenſoviel. Hierzu muß man noch die täglichen Ausgaben für den Unterhalt, ſowohl für ſich, als auch für die Begleitung rechnen, ferner das Futter für die Thiere, welches der Reiſende gewöhnlich bezahlen muß; das alles beläuft ſich zuſammengenommen ſo ziemlich auf 2 Dollar des Tags. Beim Anlanden in Yzabal ſoll er glücklicher Weiſe einen Maulthiertreiber finden, der nach

der Hauptstadt zurückreisen will und sich dazu erbietet, unsern Reisenden dorthin zu bringen; dann kann er schon am andern Tage ohne Verzug seinen Weg antreten. Bietet sich eine so vortheilhafte Gelegenheit nicht dar, so sieht er sich möglicher Weise genöthigt, zwei bis drei Tage zu warten, bis Maulthiere beschafft werden können. Nun beginnt er seine Reise und kann sein Ziel bei günstiger Witterung in einer Woche erreichen, in der Regenzeit aber auch wohl 10 Tage unterwegs bleiben. Er wird nicht in die Verlegenheit kommen, auf seiner Tour sich nach den bequemsten Gasthöfen zu erkundigen, da er nirgends ein derartiges Institut antreffen wird. Aber grade an dieser Straße, die eine der besuchtesten des ganzen Landes ist, giebt es viele Anhaltestellen, wo man Obdach und die zu einem Nachtaufenthalte nöthigen Bequemlichkeiten für wenig Geld haben kann. Sind seine Ansprüche sehr bescheiden, und nimmt er ohne Auswahl und mit heitrer Laune mit allem vorlieb, was geboten wird, so kann er mit gutem Humor an dem Orte seiner Bestimmung anlangen. Kann er aber seinen europäischen Gewohnheiten nicht entsagen, so wird er sicherlich am Ende seiner Reise sehr verstimmt sein. Die einzigen Städte, welche er auf seiner Wanderung berührt, sind Gualan, Zacapa und Chimolpa, und diese sind ebenso wenig geeignet, seine Reiselust zu erhöhn, als die Beschwerlichkeiten der Reise zu lindern. Von Fremden wird diese Straße häufiger, als irgend eine andre des Landes benutzt; aber wegen ihrer besonderen, keineswegs rühmlichen Eigenschaften, und wegen der wenigen bemerkenswerthen Spuren von Kultur läßt sie nur einen unangenehmen Eindruck in den Gemüthern der Touristen zurück. In andern Gegenden werden dem Auge freundlichere, großartigere, zuweilen sogar pittoreske Naturscenen geboten: da sieht man wohl werthvollere Produkte gewerblicher Thätigkeit und Zeichen eines geschickteren landwirthschaftlichen Betriebes. Diese größere Mannigfaltigkeit der Umgebungen thut dem Auge wohl und läßt die Beschwerden der Reise leichter ertragen.

Aber wohin auch immer der Reisende seinen Weg nehmen mag, überall wird er einem ähnlichen Mangel öffentlicher Wirthshäuser begegnen, und sich ähnlichen Entbehrungen unterwerfen müssen; es sei denn, daß er vorzöge, auch solche Gegenstände mit sich zu führen, die nicht geradezu unumgänglich nothwendig sind. Das würde aber die Kosten bedeutend vermehren und ihm noch mehr Belästigung und wahrscheinlich auch mehr Aerger verursachen.

Die zeitraubende, beschwerliche und kostspielige Versendung von Produkten und Waaren hat zur Folge, daß landwirthschaftliche und commercielle Unternehmungen sehr darniederliegen; weshalb denn auch alle käuflichen Gegenstände durchschnittlich sehr theuer sind. Dieselbe Tour von Yzabal nach Guatemala mag in Bezug auf Ein- und Ausfuhrwaaren einen Beleg für diese Behauptung geben. Importirte Güter werden gemeiniglich in solchen Ballen ausgeschifft, daß ein Maulthier deren zwei bis drei tragen kann, vorausgesetzt, daß ihr Gesammtgewicht 300 Pfd. nicht übersteigt. Der wichtigste, ja fast einzige Ausfuhrartikel Guatemala's ist Cochenille, die in Säcken zu netto 150 Pfd. das Stück verpackt wird. Zwei solcher Säcke machen eine Maulthierlast aus; aber es muß dann schon ein kräftig gebautes Thier sein, wenn es Tag für Tag bei solcher Belastung fest und sicher marschiren soll. Der Frachtpreis beträgt, wenn er sehr niedrig steht, 1 Dollar für eine arroba = 25 Pfd., variirt jedoch, je nachdem viel oder wenig Vieh zu haben ist und hängt außerdem noch von andern Umständen ab, so daß er zuweilen zu 1¼, 2 Dollars, ja sogar noch höher per arroba notirt wird. Den mittleren Preis kann man zu 1¼ Dollar annehmen; dann würde die Versendung einer Seroone = 150 Pfd. 9 Dollars kosten, mithin mehr als viermal so viel, als sich die Fracht derselben Quantität zu Wasser nach Europa beläuft. In Bezug auf importirte Waaren aber beträgt die fragliche Fracht zu Lande mit Maulthieren das sechs- bis achtfache der Fracht von Europa nach Yzabal. Ebenso muß der Zeitverlust, welcher

durch dieſe langſame Verſendung verurſacht wird, als eine weſentliche Hemmung des Geſchäftsverkehrs angeſehn werden; die bepackten Maulthiere legen nämlich im Durchſchnitte täglich nur circa 4 Meilen zurück, und zwar in Triften von 20 bis 30 Stück — doch bleibt ſich das nicht für jeden Tag gleich. Bringt man hiervon die zum Ausruhn nöthige Zeit in Abrechnung, ſo wird der Weg ſelten in weniger als drei Wochen beendet ſein, oft aber nimmt er mehr Zeit in Anſpruch, bisweilen ſogar zwei Monate. Hieraus folgt, daß der Verkehr mit bedeutenden, drückenden Unkoſten verknüpft iſt, lediglich weil ſelbſt nur mittelmäßig fahrbare Straßen zwiſchen den Hafenplätzen und Hauptſtädten fehlen. Das angegebene Verhältniß findet übrigens im Durchſchnitt in allen Staaten Statt, und iſt nur je nach den Entfernungen graduell verſchieden. Im gewöhnlichen Verkehre dürfte es wohl nur wenig von 1 Real pro Centner (= 5 Sgr.) für eine Meile abweichen. Hierbei iſt von Verluſten und Beſchädigungen abgeſehen worden, indem die Frachtführer für derartige Vorkommniſſe, die doch nicht immer vermieden werden können, verantwortlich ſind. Wenn dieſe beträchtlichen Koſten ſchwer auf dem directen Handel zwiſchen den Häfen und Hauptſtädten laſten, ſo iſt wohl einleuchtend, daß der Binnenhandel, ſowie der Transport der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe von einem Orte zum andern einer ähnlichen Art indirekter Beſteuerung unterworfen ſein muß, und daß demnach alle Conſumtionsartikel verhältnißmäßig hoch im Preiſe ſtehn müſſen.

Kommunikationswege ſchaffen und beleben den Verkehr, ſind mächtige Hebel der Civiliſirung der Menſchheit und von ſo bedeutendem Einfluſſe auf allgemeine Landeswohlfahrt, daß die Geſetzgebungen faſt aller Staaten der Erde es ſich zu beſonderer Pflicht gemacht haben, für ihre Herſtellung und Verbeſſerung Sorge zu tragen, und ſpecielle Verordnungen in Betreff ihrer Erhaltung zu erlaſſen. Aber grade in Central-Amerika haben die Geſetzgeber unglücklicher Weiſe dieſem Zweige der öffentlichen

Polizeiverwaltung noch nicht die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet, und wenig nur gethan, den Mangel an Handelswegen, von denen das Gemeinwohl so sehr abhängt, abzustellen. Ohne die Vermittlung einer obersten Landesbehörde und ohne die Unterstützung eines bezüglichen Gesetzes wird eine derartige Verbesserung, die eine dringende, ja gebieterische Forderung geworden ist, wohl erst in fernen Zeiten zu Stande kommen. Freilich ist da, wo so vieles gethan werden muß, die Entscheidung, wo und wie Hand an's Werk zu legen sei, nicht leicht; und wo es an den nöthigen Mitteln zur Ausführung gebricht, ist fast keine Hoffnung eines guten Erfolges vorhanden. Diejenigen Männer, welche — oft nur nach ihrer eigenen Meinung — die Geschicke eines Volkes leiten und regeln, können den Vorwürfen jetzt lebender oder kommender Geschlechter nicht entgehn, wenn sie in sträflicher Sorglosigkeit versäumen, Mittel aufzufinden, jene großen Uebelstände zu beseitigen, deren lähmende Wirkungen hier so offen zu Tage liegen. Eine sorgfältige Prüfung dessen, was unter ähnlichen Verhältnissen in andern Ländern geschehn ist, würde an zahlreichen Beispielen darthun, wie es möglich war, ernstliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, zugleich auch ein lebhafteres Verlangen nach Bethätigung wecken, wenn nicht schon die eigene drückende Noth dazu aufforderte. Man brauchte beispielsweise nur die Verhandlungen der verschiedenen Legislaturkörper der vereinigten Staaten Nordamerika's einzusehn, um sich sofort zu überzeugen, daß dort erstaunliche Kraftanstrengungen aufgeboten werden mußten, um Kunststraßen durch Wälder zu legen, und über Berge, oder wo es angemessener war, um diese herum zu führen, und auf diese Weise wilde Länderstrecken der menschlichen Gesellschaft zugänglich und nutzbringend zu machen. Dann wird man natürlich auch nach den Folgen forschen, die sich aus so verständigen Beschlüssen und aus den vortrefflich geleiteten Arbeiten ergeben haben. Um solchen Nachfragen zu genügen, sind statistische Verzeichnisse zur Hand, aus denen hervor-

geht, daß unermeßliche Vortheile bereits erzielt worden ſind und fortdauernd aus jener Quelle des Wohlſtandes fließen, ſo daß der allgemeine Landesreichthum in ſteigender Progreſſion zunimmt. Dann darf man wohl die Frage aufwerfen, ob nicht gleiche Reſultate bei gleichem Verfahren in Central-Amerika gewonnen werden könnten? Vorausgeſetzt, daß das Werk mit gleicher Energie in Angriff genommen würde, kann man dieſe Frage vernünftiger Weiſe nur bejahen. Leider aber wird dieſe Bedingung wohl niemals erfüllt werden, da es hier an den entſprechenden Nebenumſtänden fehlt, ihr in vollem Maße zu genügen, weil nämlich die Bevölkerung beider Länder nach geiſtigen Anlagen und Eigenſchaften des Charakters von einander weſentlich verſchieden iſt. Die eine nämlich bewohnt ein nördlicheres Klima, iſt zahlreich, abgehärtet, kräftigen Körperbaues, voll Energie und lebhaften Geiſtes, unermüdlich in ihrer Betriebſamkeit, fähig, großartige Anlagen mit einer Ausdauer zu unternehmen, welche gute Erfolge gleichſam erzwingt. Mit ſolchen Naturgaben ausgeſtattet, verfehlt ſie nur ſelten ihr Ziel. Die andere hingegen lebt in einem tropiſchen Lande, unter einem geſegneten Klima und auf einem Boden von unbegrenzter Fruchtbarkeit, der bei dem geringſten Kraftaufwande alle Bedürfniſſe des Lebens im Ueberfluſſe hervorbringt, unbekannt mit fremdem Luxus und nicht verlangend nach ihm, an Kopfzahl gering, nicht eben ausgezeichnet durch körperliche oder geiſtige Kräfte, mit nützlichen Künſten und Gewerben nur wenig vertrauet und ohne Bildung, da ſie Jahrhunderte hindurch einem Herrſcherhauſe unterworfen war, das bei ſeinem Regierungsſyſteme mehr danach trachtete, die Intereſſen der Krone zu wahren, als das Wohl der Unterthanen zu begründen und zu fördern. Ein Geſchlecht, das viele Menſchenalter hindurch in geduldiger Unterwerfung dahin vegetirte, ohne von irgend einer Seite zur Entfaltung und Bethätigung ſeiner beſten Naturanlagen angeregt zu werden, mußte wohl in ſtumpfſinniger Gleichgültigkeit gegen jede Verbeſſerung ſeiner ſocialen

Zustände verharren. Und dies ist mit wenigen Ausnahmen bei der großen Masse der central-amerikanischen Bevölkerung der Fall gewesen, so lange sie Vasallen der spanischen Krone waren. Der Uebergang von dem politischen Zustande der Kolonial-Bevormundung, oder eigentlich der Kolonial-Verwahrlosung zu dem einer selbständigen Nationalität ist noch nicht durch derartige zahlreiche Vorzüge, wie sie doch ein so tief eingreifendes Ereigniß mit sich bringen sollte und ohne Zweifel späterhin auch noch hervorrufen wird, charakterisirt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß eine gesicherte Entwicklung des Volkes grade durch die Unerfahrenheit und den schwankenden Charakter der obersten Behörden, welche an die Stelle der entsetzten Beamten des Mutterlandes gewählt wurden, eine bedeutende Hemmung erlitten hat. Ein ganzes Vierteljahrhundert ist unter politischen Streitigkeiten und Kämpfen verflossen, die nur Früchte der Zerstörung trugen, ohne daß es gelungen wäre, ein dem Charakter und den Bedürfnissen des Volkes angemessenes Regierungssystem ausfindig zu machen. Bevor nicht diese erste, unerläßliche Bedingung erfüllt wird, kann ein Fortschreiten zu größerer, allgemeiner Wohlfahrt nur geringfügig und unsicher sein, wenn nicht vielleicht gar neue Stürme und Unglücksfälle verheerend hereinbrechen. Ist die eben skizzirte Schilderung keine irrthümliche Darstellung der Geistes- und Charaktereigenschaften der beiden verglichenen Völkerschaften, so darf man wohl behaupten, daß sie Beide im Beginne ihrer staatlichen Unabhängigkeit keineswegs in gleicher Lage sich befanden. Zwar hatten sie allerdings eine gemeinsame Basis für ihre Arbeiten; aber das eine Volk verstand es sehr wohl, seine natürlichen Hülfsquellen rasch aufzufinden und war ohne Bedenken entschlossen, dieselben zum allgemeinen Besten zu verwerthen, weshalb es denn auch auf der einmal betretenen Bahn mit Riesenschritten vorwärts eilte, während das andere Volk in seine neuen politischen Verhältnisse weniger sichern und festen Fußes eintrat, ohne die nöthige Energie zu besitzen,

ſich ſelbſt vernünftig zu leiten, deshalb auch bis zu dieſer Stunde noch nicht im Stande geweſen iſt, die erſten Schwierigkeiten zu überwinden. Demnach wird es ſolange verdammt ſein, auf der Bahn ſeiner Entwicklung gleichſam träge fortzukriechen, bis die Zeit und eine weiſere Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten die Möglichkeit gewähren, die hemmenden Schranken zu beſeitigen und mit kühnerem Aufſchwunge ſeiner Wiedergeburt entgegenzueilen.

In allen Ländern werden dem Volke Steuern zur Unterhaltung der Bedürfniſſe der Regierung auferlegt, und letztere übernimmt, gleichſam als Gegendienſt für die auf dieſe Weiſe zuſammengebrachten Summen, die heilige und gebieteriſche Verpflichtung, nicht bloß die allgemeine Landesvertheidigung zu überwachen, ſondern auch für die ſpecielle Wohlfahrt der Staatsgeſellſchaft Sorge zu tragen. Kein Verwaltungsſyſtem wird man je für zweckmäßig, oder den wahren Bedürfniſſen des Volkes angemeſſen halten können, das jene zweite weſentliche moraliſche Pflicht aus den Augen ſetzt. Jeder Unterthan iſt berechtigt, als Entſchädigung für die Opfer, welche man von ihm verlangt und die er zu leiſten gezwungen werden kann, die Erfüllung derſelben zu beanſpruchen. Er kann an die herrſchende Regierung die rechtliche Forderung ſtellen, ihm jede vernünftige Erleichterung freien Gewerbebetriebes zu verſchaffen, und alles zu beſeitigen, was ihn verhindert, über die Erzeugniſſe ſeines Fleißes möglichſt vortheilhaft zu verfügen. Dieſe unzweifelhaft gerechtfertigte Unterſtützung Seitens der Regierung wird ihm ganz beſonders durch treffliche oder auch nur leidlich gute Straßen garantirt werden. Kunſtſtraßen müſſen alſo überall, aber vorzüglich längs der Hauptrichtungen angelegt werden, in denen ſich der Verkehr hauptſächlich bewegt. Solange eine Regierung es verſäumt, Maßregeln in Anwendung zu bringen, die dieſen höchſt wichtigen Forderungen genügen, ſtellt ſie ſich ſelbſt das Zeugniß ihrer Unfähigkeit, die dem Lande ſchuldigen Pflichten zu erfüllen, aus. Es iſt nicht

zu viel behauptet, wenn man ſagt, daß die Entwicklung Central-Amerika's ganz beſonders durch eine fehlerhafte Verwaltung der betreffenden öffentlichen Angelegenheiten, die eine Lebensfrage des allgemeinſten Intereſſes ſind, gehemmt worden iſt. Es muß allerdings zugeſtanden werden, daß eine Verbeſſerung der jetzigen Kommunikationswege auf mancherlei Schwierigkeiten ſtoßen wird, allein ſie ſind doch alle von der Art, daß Zeit und Ausdauer ſie wegzuräumen vermögen. Deshalb iſt es Pflicht, ohne Verzug und mit Eifer an die Inſtandſetzung zu gehn. Sie in ihrem jetzigen Zuſtande zu belaſſen, zeugt von einer unverantwortlichen Gleichgültigkeit und Unwiſſenheit, oder ſoll man ſagen Vernachläſſigung der erſten Principien der Nationalökonomie Seitens Derer, denen die Verpflichtung obliegt, die Quellen des Reichthumes und Nationalwohlſtandes nach Kräften zu öffnen. Wenn nur ein Fünftel von den ungeheuern Summen, die man in unſinnigen und verderblichen Kämpfen zwiſchen den einzelnen Staaten verſchleudert hat (gegen einen äußeren Feind hat man ſich zu rüſten noch keine Veranlaſſung gehabt), zu derartigen nützlichen und heilſamen Zwecken verwendet worden wäre, ſo würde die Republik gegenwärtig wohl in herrlichſter Blüthe ſtehn.

Bevölkerung.

Es wird unmöglich ſein, dieſen Gegenſtand in einer wünſchenswerth befriedigenden Weiſe abzuhandeln, da verſchiedene Umſtände eine nur einigermaßen genaue Angabe noch nicht geſtatten. Iſt es ſchon überaus ſchwierig, in ſolchen Ländern, wo ſpecielle ſtatiſtiſche Tabellen angelegt und ununterbrochen regelmäßig fortgeführt werden, einen genauen Cenſus der Einwohner zu erlangen und die Zunahme der Bevölkerung in Zahlen feſtzuſtellen, ſo iſt dies in noch höherem Grade dort der Fall, wo derartige Hülfsmittel zur Berechnung gar nicht exiſtiren. Geburts- und Sterbeliſten werden zwar in den verſchiedenen Kirchenſprengeln

mit mehr oder weniger Sorgfalt geführt, aber sie sind noch nicht gesammelt und zu allgemeinen Tabellen zusammengestellt worden, so daß es noch in diesem nicht unwichtigen Gebiete der Staatswirthschaft an den Mitteln übersichtlicher Aufstellungen gebricht, und ohne solche Mittel sind große Irrthümer gar nicht zu vermeiden. In Folge eines Königlichen Befehles aus Spanien wurde im Jahre 1778 eine Volkszählung vorgenommen, die in dem Generalkapitanate Guatemala, zu welchem damals noch die jetzt mexikanische Diözese Chiapa gehörte, die Zahl 805339 ergab. Diese Zahl wurde damals für zu gering gehalten, weil die Indianer, die einen großen Theil der Gesammtbevölkerung ausmachten, aus Besorgniß, man werde ihnen höhere Abgaben auflegen, auf einige Zeit ihre gewöhnlichen Wohnorte verließen oder anderweitig der Zählung sich zu entziehen suchten. Die Volkstabellen, welche auf Veranlassung der Bischöfe der drei Sprengel, in die das Königreich Guatemala zerfiel, angefertigt wurden, gaben, sowie sie in Juarros Geschichte von Guatemala enthalten sind, folgende Resultate:

das Erzbisthum Guatemala, das die jetzigen Staaten Guatemala und Salvador umfaßte, enthielt	540508 Seelen,
die Diözese Comayagua, des jetzigen Honduras	88143 „
die Diözese Nicaragua mit Einschluß von Costa Rica	131932 „
	760583 Seelen,

oder nach Abzug einiger zweifelhafter Angaben 736086 Seelen.

Diese Angabe kommt der wirklichen Volkszahl jener Zeit am nächsten. Seit dem sind bis heute 66 Jahre verflossen, während welcher die Bevölkerung offenbar zugenommen hat, und man ist, um sie abzuschätzen, genöthigt, zu dem zweifelhaften Verfahren der Vermuthung oder Vergleichung seine Zuflucht zu nehmen, wobei nicht viel gewonnen werden kann, so lange es an glaubwürdigen Angaben fehlt. Nach 1778 sind Seitens der spa-

nischen Behörden keine Anstalten zu neuen Zählungen getroffen worden; ebensowenig haben es sich die neuen Regierungen der einzelnen Staaten seit der Unabhängigkeitserklärung angelegen sein lassen, das Versäumte nachzuholen und in geregelter Weise die Seelenzahl der betreffenden Gebiete festzustellen.

Central-Amerika kann in manchen Beziehungen mit Mexiko verglichen werden, z. B. in Bezug auf die Mannigfaltigkeit des Klimas, den Gebirgscharakter des Landes, die verschiedenartigen Klassen, Sitten, Gebräuche, Anlagen und Beschäftigungen der Bevölkerung, und in Bezug auf die gewöhnlichen Subsistenzmittel. Wenn Mexiko jetzt eine annehmbare Basis zur Abschätzung seiner gestiegenen Bevölkerung zu bieten vermag, so darf man daraus durch einen analogen Schluß wohl eine wahrscheinliche Zunahme der central-amerikanischen Einwohnerschaft behaupten. Freiherr Alexander von Humboldt benutzte im Jahre 1803 eine große Anzahl von Berechnungen der Volkszahlen, Klassen, Ehen, Geburten und Sterbefälle der verschiedenen Landesinspektorate, prüfte sie mit der ihm eigenthümlichen kritischen Genauigkeit und gelangte zu dem Schlusse, daß die Geburtsfälle sich verhielten, wie 1 : 17, die Sterbefälle, wie 1 : 30 von der ganzen Bevölkerung. Deshalb nahm er an, daß die Einwohnerzahl in ohngefähr 40 Jahren sich würde verdoppelt haben, wenn anders diese Progression durch epidemische Krankheiten oder andere Zufälligkeiten nicht eine Abänderung erleidet. Legt man diese Berechnung zu Grunde, so muß die Bevölkerung Central-Amerika's in 66 Jahren auf circa 2,429000 Seelen gestiegen sein.

Das giebt für

das Erzbisthum Guatemala	1,702800
die Diözese von Nicaragua und Costa Rica	435375
die Diözese von Comayagua	290868
	2,429043.

Uebrigens nöthigen manche Umstände zu der Annahme, daß vorstehende Zahlen zu hoch angegeben worden sind; auch ist kein

genügender Grund vorhanden, die Volkszunahme in dem angenommenen Verhältniſſe für thatſächlich feſtſtehend zu halten, um ſo weniger, als eine von dem Biſchofe von Comayagua im Jahre 1791 in ſeinem eigenen Sprengel angeordnete Zählung nur 93500 Seelen nachwies, was für 53 Jahre bis auf den heutigen Tag anſtatt 290000 nur 224000 Seelen geben würde. Die oben angeführten Zahlen müßten demnach beträchtlich reducirt werden, und dies mag nach folgenden Angaben verſuchsweiſe geſchehn. Eine erſt neuerlich in dem Staate Salvador vorgenommene Schätzung, die der Wahrheit ſehr nahe kommen ſoll, ergab die Zahl der Bevölkerung zu 280000 Seelen, eine andere von Coſta Rica, gleichfalls ziemlich glaubwürdig, ohngefähr 95000 Seelen und es liegt kein Grund vor, die eine oder andere für gar zu hoch oder gar zu niedrig angenommen zu halten. Hiernach würde ſich unter der Vorausſetzung, daß eine Herabſetzung der geſammten Volksmenge um ⅓ von 2,429043 die größte Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, die Seelenzahl der fünf einzelnen Staaten folgendermaßen herausſtellen:

Guatemala	600000.
Salvador	280000.
Honduras	236000.
Nicaragua	226000.
Coſta Rica	95000.
	1,437000.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Berechnung mit der Wirklichkeit ziemlich im Einklange ſteht, beſonders wenn man die Verheerungen zufälliger Epidemien, welche ſeit 1778 das Land heimgeſucht haben, wie die Maſern, Blattern, Cholera u. ſ. w. in Anſchlag bringt. Ferner müſſen noch die im Kriege Umgekommenen in Abzug gebracht werden, durch welchen die Staaten mehr als 20 Jahre lang faſt ohne Unterbrechung einander verwüſtet haben. Nach Ausweis offizieller Berichte beträgt die Zahl der auf dieſe Weiſe veranlaſſten Menſchenverluſte gegen 8000, iſt

aber jedenfalls weit bedeutender. Ohne Benutzung zuverläſſiger Grundlagen eine Berechnung anſtellen zu wollen, iſt eine ziemlich unerquickliche Aufgabe, da trotz aller nöthigen Berückſichtigungen Mißgriffe und Irrthümer ſtets mit unterlaufen. Und ſo iſt auch dem obigen Reſultate nur innerhalb gewiſſer Grenzen Glauben zu ſchenken. Denn auch die oben angezogene Schätzung iſt deshalb beſonders mangelhaft, weil bei ihr die verſchiedenen Menſchenklaſſen nicht unterſchieden, vielmehr alle Individuen unter der Bezeichnung von Pfarrkindern zuſammen geworfen worden ſind, weshalb man auch über die Anzahl von Weißen, Meſtizen und Indianern kein genügendes Urtheil fällen kann. Soviel ſteht indeſſen feſt, daß Erſtere von den beiden Letzteren an Zahl weit übertroffen werden.

Eintheilung des geſammten Gebietes.

Die Republik Central-Amerika, durch die bekannte Unabhängigkeitserklärung gegründet, bildete eine Föderation von fünf Staaten, von denen ein jeder ſeine eigene Exekutivregierung, ſeine geſetzgebende Verſammlung, welche periodiſch gewählt wurde, und eine beſondere Verfaſſung in Bezug auf die Verwaltung der inneren Angelegenheiten beſaß. Bis zum Jahre 1839 wurde das Volk durch einen Präſidenten, einen Senat und die Bundesverſammlung vertreten. Dann hielt man eine Abänderung für nothwendig: die einzelnen Staaten erklärten ſich für ſouverain und unabhängig von den übrigen, ſo daß die Union faktiſch aufgelöſt wurde. Später hat es nie wieder eine allgemeine Landesregierung gegeben.

Dem im Eingange angedeuteten Plane, auf die Angelegenheiten der politiſchen Staatsverwaltung nicht eingehn zu wollen, gemäß, wollen wir jetzt eine gedrängte Beſchreibung der fünf Staaten: Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua und Coſta Rica folgen laſſen.

I. Republik Guatemala.

Dieſer Staat grenzt nordweſtlich an Chiapa, nördlich an Yucatan — beides mexikaniſches Territorium —, öſtlich an Honduras, ſüdöſtlich an Salvador und nordweſtlich an den ſtillen Ocean. Sein Flächenraum beträgt circa 4420 geographiſche Geviertmeilen, von denen 20 auf einen geogr. Grad gehn*). Die größte Längenausdehnung an der Meeresküſte beträgt ohngefähr 80 Meilen, die größte Breitendimenſion, nämlich von Süden nach Norden, c. 60 Meilen. Er hat die Geſtalt einer ziemlich regelmäßigen vierſeitigen Figur. Der Diſtrikt von Soconusco wurde durch die Regierung von Mexiko vor wenigen Jahren unter keinem beſſern Titel von Guatemala abgeriſſen, als dem, welchen bisweilen der Starke gegen den Schwachen zur Geltung zu bringen pflegt.

Die Bevölkerung kann man wohl nach dem, was oben über dieſelbe beigebracht worden iſt, auf 600000 Seelen veranſchlagen; doch dürfte, wenn man die nöthigen Abzüge mit in Rechnung ſtellt, dieſe Zahl etwas zu hoch ſein, da in dieſem Falle auf eine Quadratmeile 136 Seelen kommen würden. Das Land iſt durchweg gebirgig. Die Hauptgebirgskette, welche von Nord-

*) 4420 □M., wenn 20 M. auf 1° gerechnet werden, ſind = c. 2486 □M., 1° = 15 Meilen gerechnet. D. B.

weſt nach Südoſt unweit des ſtillen Meeres ſich erſtreckt, ſendet verſchiedene Zweige nach dem atlantiſchen Meere hin aus, und bildet zahreiche Thäler, aber nur wenige Ebenen von großer Ausdehnung. Längs des Hauptzuges, oder doch mit ihm in naher Verbindung ſtehend, giebt es mehrere anſehnliche Berggipfel von bedeutender Erhebung, die in der Landesſprache gewöhnlich Vulkane genannt werden. Zwei derſelben, der Vulkan Fuego und der von Atitlan geben ab und zu Zeichen ihrer Thätigkeit. Alle vulkaniſchen Berge, gleichviel ob noch thätig oder bereits erloſchen, liegen nahe an der Küſte des ſtillen Meeres, nicht ein einziger als wirklicher Vulkan charakteriſirter Berg wird im Innern des Landes angetroffen. Der ganze Staat iſt durch zahlreiche in allen Richtungen verlaufende Flüſſe gut bewäſſert. Unter ihnen ſind der Motagua, der Polochic und Lacantun die größten.

Der Motagua entſpringt in den Gebirgen der Provinz Solola, nicht weit von der Stadt Sacualya, ohngefähr unter dem 15½° nördl. Breite und 91° w. L. von Greenwich. Seinen Lauf nimmt er anfänglich nach Südoſten ohngefähr 10 bis 12 Meilen lang, dann von Weſten nach Oſten c. 40 M. l. und endlich nach Nordoſten 15 M. l., wo er in die Hondurasbai mündet, unweit der Weſtgrenze von Honduras. Seine Mündung iſt durch eine gefährliche Sandbank verſperrt; während der letzteren Jahre hat er in ſeinem untern Laufe einen neuen Kanal gebildet, und iſt durch denſelben mit dem Flüßchen Cuyamel, der bisweilen auch Tinto genannt wird und einige Meilen öſtlich von der früheren Mündungsſtelle in's Meer fällt, in Verbindung getreten. Dieſer veränderte Lauf kann einſt noch große Vortheile gewähren, wenn man ſich nur erſt entſchließen wollte, zur Erleichterung der Schifffahrt auf dieſem Fluſſe einige Arbeiten auszuführen. Denn obſchon die Mündung des Cuyamel gleichfalls durch eine Sandbank verſperrt iſt, ſo beträgt doch der Waſſerſtand über derſelben 10', alſo viel mehr, als über der Bank des Motagua. Auf ſeiner rechten Seite nimmt er mehrere Neben-

flüſſe auf, einige von beträchtlicher Größe, wie den Piscaya, Sacatepeques, Platanos und Chiquimula, der ſich unweit Zacapa in ihn ergießt, abgeſehn von einigen anderen weniger bedeutenden. Auf der linken Seite hat er nur wenige und unbedeutende Nebenflüßchen. Während der Regenzeit führt der Motagua große Waſſermaſſen dem Meere zu, aber in der trocknen Jahreszeit kann man ihn 15 bis 20 Meilen oberhalb ſeiner Mündung überall durchwaten. Von Gualan abwärts fließt er ohngefähr 30 Meilen lang bis zum Meere durch faſt völlig unbewohnte Landſtriche, und in dieſer Strecke iſt er für kleine verdeckte Boote fahrbar.

Der Polochic hat ſeine Quellen in der Provinz Vera Paz, bei dem Dorfe Taçtiç, 13° 35′ n. Br. und 90° 30′ w. L. Anfangs läuft er weſtlich 6 bis 7 Meilen lang, dann wendet er ſich nach Nordoſten und fließt an den Städten Coban und Cajabon (letztere liegt 16° n. Br. und 90° 30′ w. L.) vorüber, dieſe Strecke beträgt 16 Meilen, dann richtet er ſich ziemlich ſüdlich 12 bis 14 M. l. und läuft endlich 13 M. l. von Weſten nach Oſten, um in dem Meerbuſen von Dulce zu münden. Ein Nebenaſt des Polochic verläuft von Oſten nach Weſten an den Ortſchaften Chamequin und Purulá vorüber. Auf dieſem können Boote von Yzabal aus zu einem „Embarcadero" genannten Stationsorte, der etwas über 30 Meilen von der Stadt Guatemala entfernt liegt, hinauffahren. Die Tiefe des Waſſers beträgt durchſchnittlich 5′ bis 6′; der Stromlauf iſt heftig und macht deshalb das Hinauffahren beſchwerlich. Beide Ufer ſind dicht bewaldet und nur ſehr ſpärlich bewohnt. An ſeiner Einmündungsſtelle haben ſich einige Inſeln und eine Sandbank gebildet, die in der trocknen Jahreszeit die Einfahrt einigermaßen erſchweren. Das ſind die einzigen Flüſſe, welche zum Waarentransport geeignet gehalten werden können, da ſie mit einigen Geldkoſten ſelbſt für kleine Dampfſchiffe fahrbar herzuſtellen ſind. Würde eine derartige Arbeit in Angriff genommen und außerdem

auf die Verbeſſerung der Landſtraßen mehr Sorgfalt verwendet, ſo würden dem ganzen Staate und namentlich dem Handelsverkehre der Hauptſtadt große Vortheile geſichert und die faſt unerſchwinglich hohe Fracht, welche man jetzt für die Verſendung von Waaren zu entrichten hat, beträchtlich herabgeſetzt werden.

Der Lacantun iſt ebenfalls zu den großen Flüſſen zu zählen; er fließt theilweiſe durch den Staat Guatemala, theilweiſe durch Yucatan. Seinen Urſprung nimmt er unter dem 15° 25′ n. Br. und ohngefähr 92° w. L., läuft anfangs von Weſten nach Oſten 20 M. l. und nimmt dann einen aus der Nähe von Salama kommenden Nebenfluß, der von Oſten nach Weſten einen ziemlich gleich großen Weg zurücklegt, auf. Hierauf wendet er ſich nach Norden 8 bis 9 M. l., dann nach Nord-Nord-Weſt 20 M. l. und verbindet ſich mit dem großen Fluſſe La Paſſion, der von Oſten kommt und einen vielfach gekrümmten Lauf von mehr als 40 Meilen hat. 25 Meilen weiter fällt er in den Uſumaſinta, und legt unter letzterem Namen weitere 70 Meilen zurück, um ſich endlich in den mexikaniſchen Meerbuſen, und zwar in den See von Terminos zu ergießen. Dieſer Fluß iſt übrigens, ſoweit er Guatemala durchſtrömt, nur ſehr wenig bekannt, da er in der erſten Hälfte ſeines Verlaufes durch dünnbevölkerte Gegenden und ſpäter durch Landſtriche fließt, welche von Stämmen der Maya-Indianer, einer völlig uncivilisirten Menſchenklaſſe, die jeden Verkehr mit den benachbarten Stämmen vermeidet, beſetzt ſind. Nach dem ſtillen Meere fließen noch ſehr viele Flüßchen, die von den weſtlichen Abdachungen der Kordilleren kommen, keiner derſelben iſt aber irgend bemerkenswerth, mit Ausnahme des Paza, und auch dieſer iſt nur deshalb von Intereſſe, weil er die ſüdöſtliche Grenze zwiſchen Guatemala und San Salvador bildet.

Es giebt ferner noch vier ziemlich große Seen in den Staaten, unter denen der Meerbuſen von Dulce beſonders erwähnt zu werden verdient, da er den größten Theil des ausländiſchen Handels vermittelt. Mit dem atlantiſchen Meere ſteht er durch einen kleinen

Meerbuſen, genannt Golfete, und durch den Rio Dulce in Verbindung. Die beiden letzteren haben eine Ausdehnung von 7—8 Meilen. Der Meerbuſen ſelbſt iſt 10—12 Meilen lang und 3—4 Meilen breit. 300—400 yards*) von den Ufern beträgt ſeine Tiefe 3 Faden, und an den meiſten andern Stellen zwiſchen 5 und 10 Faden. Der kleinere Golf und der Rio Dulce zeigen überall gegen 2½ Faden, nirgends weniger. An einigen Stellen iſt der Waſſerſtand des Fluſſes höher, aber gegen ſeine Mündung hin liegt eine Sandbank, welche die Einfahrt von Fahrzeugen, die tiefer als 6′ oder 6½′ gehn, verhindert. Dieſe Bank iſt nicht ſehr breit, und beſteht größtentheils aus Schlamm und Muſcheln, die der Fluß mit ſich führt, ſo daß mit leichter Mühe ein Kanal durch ſie geführt und offen erhalten werden kann, der Fahrzeuge von 200—300 Tonnen Laſt zu tragen vermag, die dann weiter bis nach dem Städtchen Yzabal, wo ein Zollhaus ſich befindet, fahren könnten, um dort vor Anker zu legen. Nicht weit von der Mündungsſtelle des Rio Dulce liegt der Hafen von Santo Tomas, der in jeder Beziehung untadelhaft iſt, da er gegen die Gewalt der Stürme trefflichen Schutz gewährt und bis nahe an die Küſten hohen Waſſerſtand hat. Würde von dieſem Hafen nach dem Motagua ein Kanal gebauet, ſo würden die Gefahren, welche die Sandbank an der Mündung dieſes Fluſſes bietet, umgangen und eine Waſſerſtraße nach dem Binnenlande von mehr als 30 Meilen Länge hergeſtellt werden, die für Dampfſchiffe und Boote fahrbar ſein würde. Die hierdurch zu erlangenden Vortheile liegen auf der Hand. Ebenſo würden manche Hinderniſſe des öffentlichen Verkehrs beſeitigt werden, wenn man eine Landſtraße von Santo Tomas nach Encuentros, einem am Motagua 20—22 Meilen oberhalb ſeiner Mündung liegenden Orte anlegen wollte. Der Ausbau einer guten Landſtraße würde zwar einigermaßen koſtſpielig werden, doch ſehen die örtlichen Verhältniſſe

*) 1 yard (Elle) = 3′; 1 Faden = 2 yards = 6′.

ihrer Ausführung keine ernſtlichen Schwierigkeiten entgegen. Es wird bereits die Abſicht gehegt, die eine oder andere Anlage zur Ausführung zu bringen, aber es fehlt leider an den erforderlichen Fonds, und deshalb dürfte wohl noch eine geraume Zeit vergehn, bis ein derartiges Unternehmen zu Stande kommt. Müßte man annehmen, daß die finanziellen Mittel des Landes ſo traurig blieben, wie ſie gegenwärtig ſind, und ſtände eine Beſſerung derſelben nicht in Ausſicht, ſo wäre man freilich wohl genöthigt, von der Ausführung der fraglichen Arbeiten völlig Abſtand zu nehmen. Es iſt indeſſen kein Grund vorhanden, an der Hebung der Landesfinanzen zu verzweifeln, — würden die gegebenen Mittel nur mit der nöthigen Umſicht benutzt, ſo bliebe wenig zu wünſchen übrig. Ja, Central-Amerika darf mit wohlbegründetem Vertrauen, heiteren Blicks in die Zukunft ſchauen, die ihm ein ſchöneres Loos zuführen wird, als es jetzt hat; denn ſeine großen natürlichen Bodenreichthümer geben ihm die beſte Bürgſchaft ſeines ſichern Emporblühens.

Der See Peten in der Provinz Vera Paz, von älteren Schriftſtellern Peten Itza genannt, iſt 8—10 Meilen lang, und mißt in ſeiner größten Breite 3 Meilen. Die jetzige Stadt Flores liegt auf einer Inſel ziemlich in der Mitte des Sees. Da er im äußerſten Norden des Staates, nahe an dem Gebiete von Yucatan, und zwar in einer von Indianern nur dünn bevölkerten Gegend liegt, ſo weiß man nur wenig über ihn. Die wenigen Reiſenden, die auf ihrem Wege nach der engliſchen Niederlaſſung Belize dieſen wilden Landſtrich berührt haben, geben nur unbeſtimmte Nachrichten über den See ſowohl, als über die durchreiſten Gegenden.

Der See Atitlan in der Provinz Solola, 5—6 Meilen lang und etwas mehr als halb ſo breit, iſt lediglich wegen ſeiner beträchtlichen Tiefe bemerkenswerth. Bei 300 Faden ſoll man ſeinen Grund noch nicht erreicht haben. Sein Waſſer wird ihm durch eine große Anzahl von Flüſſen zugeführt; doch hat er

keinen nachweisbaren Abfluß. Er iſt rings von hohen Bergen umgeben, unter denen die Vulkane von Atitlan nur eine untergeordnete Stelle einnehmen. Häufig wird ſeine Waſſermaſſe durch heftige Windſtöße in Bewegung verſetzt, ſo daß die Indianer mit ihren gebrechlichen Booten ihn nur mit Lebensgefahr von einem Orte zum andern befahren können.

Der See Amatitan in der Provinz Guatemala, ziemlich 5 Meilen von der Hauptſtadt entfernt, iſt 3 Meilen lang, beinah 1 Meile breit, und ebenfalls ſeines tiefen Waſſers wegen ausgezeichnet. Er iſt hauptſächlich als Badeplatz berühmt, und wird zu dieſem Zwecke in den Monaten Februar, März und April von den Bewohnern der Hauptſtadt und der umliegenden Ortſchaften theils der Geſundheit, theils des Vergnügens wegen beſucht. Sein Reichthum an Fiſchen iſt erſtaunlich: Moharras, Popescos und Krebſe gelten als Delikateſſen. Man fängt ſie das ganze Jahr hindurch in großen Mengen, und verſorgt die Hauptſtadt mit ihnen, wo ſie ſehr gut bezahlt werden. Aus dem Fiſchreiche ſind die genannten die einzigen, die den Einwohnern als Nahrungsmittel bekannt ſind, da Meerfiſche von guter Qualität nur ſelten dorthin gebracht werden. In der Umgebung des Sees befinden ſich mehrere Mineral- und heiße Quellen, die gegen rheumatiſche Leiden und viele andere Krankheiten ſich als heilſam erwieſen haben ſollen. Aus dieſem See entſpringt das Flüßchen Michatoyat, das, nachdem es durch mehrere andere Flüßchen vergrößert worden iſt, das ſtille Meer im Hafen von Yſtapa erreicht. Dieſer Fluß iſt indeſſen ſelbſt für Kanots nicht fahrbar, und kann auch zu dieſem Zwecke nur auf wenige Meilen tauglich gemacht werden, weil er vom See ab einen jähen reißenden Fall hat. An einigen Stellen ſtürzt er ſich über ſteile Felſen und bildet auf dieſe Weiſe zwei prachtvolle Waſſerfälle, einen bei dem Dörfchen San Pedro Martyr, einen andern bedeutenderen etwas weiter abwärts.

Guatemala iſt in ſieben Provinzen (corregimentos) eingetheilt, deren jede unter der Oberleitung eines Provinzialraths (corregidor) ſteht. Drei derſelben nehmen die Küſtenſtriche des ſtillen Oceans von Südoſt nach Nordweſt ein, nämlich Guatemala, Solola und Queſaltenango; zwei liegen im Innern des Staates, Sacatepeques und Totonicapan; Vera Paz, die größte von allen liegt nördlich, und Chiquimula gegen Oſten. Als die wichtigſten Städte mögen folgende hier aufgeführt werden:

Provinzen.	Wichtigſte Städte.
1. Guatemala . . .	Guatemala (die Hauptſtadt), Amatitan, Escuintla, Jalpatagua.
2. Solola	Solola, Atitlan, Maſatenango.
3. Queſaltenango	Queſaltenango, San Marcos, Tejutla, Tapachula.
4. Sacatepeques . .	Alt-Guatemala oder Antigua, Chimaltenango, Patſun.
5. Totonicapan . .	Totonicapan, Momoſtenango, Gueguetenango, Jacaltenango.
6. Vera Paz . . .	Salama, Rabinal, Coban, Cajabon.
7. Chiquimula . .	Chiquimula, Zacapa, Gualan, Caſaguaſtlan, Esquipulas.

Außer dieſen giebt es noch eine große Anzahl ziemlich bevölkerter Städte, deren Aufzählung aber ebenſo ermüdend, wie überflüſſig ſein dürfte.

Die Bevölkerung iſt keineswegs gleichmäßig über die verſchiedenen Provinzen vertheilt; am dichteſten iſt ſie in der Richtung der Kordilleren, ſchwach an den Küſten. Sacatepeques, Solola, Queſaltenango und Chiquimula haben die ſtärkſte Bevölkerung. Auf Guatemala d. h. auf die Provinz dieſes Namens kommen verhältnißmäßig nur wenige Bewohner. Vera Paz zählt ebenfalls

im Vergleiche zu ſeiner Ausdehnung nur wenige Einwohner. Die allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens, deſſen weſentlicher Vorzug darin beſteht, jeder Culturart fähig zu ſein, die anmuthige Mannigfaltigkeit des Klimas können in der That nicht genug gerühmt werden. In Bezug auf dieſe natürlichen Begünſtigungen übertrifft Guatemala jeden andern Diſtrikt Central-Amerikas. Mais und Waizen wachſen reichlich und ſind von vorzüglicher Güte. Reis iſt ausgezeichnet ſchön; Südfrüchte und ſonſtige Nahrungspflanzen der Tropengegenden kommen in großen Mengen und von trefflicher Beſchaffenheit vor. Hülſenfrüchte gedeihen ſo vortrefflich, wie irgendwo. Alle europäiſchen Obſtarten und Gartengewächſe kommen ſehr gut fort, und wenn die Indianer, die ſich allein mit ihrem Anbaue befaſſen, in der Kunſt des Gartenbaues beſſer unterrichtet wären, ſo könnten jene Kulturpflanzen zu einer wahrhaft beneidenswerthen Stufe der Veredlung und Vollkommenheit gebracht werden. Sicherlich ſind nur wenige Länder der Erde ſo verſchwenderiſch mit Mitteln ausgeſtattet, alle die Erzeugniſſe zu liefern, welche ebenſo den gewöhnlichen Bedürfniſſen, wie den feineren Genüſſen des Lebens entſprechen, wie Central-Amerika. Unter den Landesprodukten, die als Handelsartikel von beſonderer Wichtigkeit ſind, behauptet die Cochenille zu Zeit immer noch den erſten Rang. Außerdem verdienen noch erwähnt zu werden: Kakao, Tabak, Zucker, Kaffee, Seide, Baumwolle, Wolle und viele andere weniger koſtbare Gegenſtände.

Viele Eigenthümer beſitzen große Länderſtrecken, ohne aus ihnen einen verhältnißmäßig bedeutenden Gewinn zu ziehn. Auch liegen noch größere Flecken herrenlos da, die ſogenannten tierras valdias, beſſer wohl Nationalgüter, da die Regierung ſich das Recht vorbehalten hat, dieſelben an Perſonen, welche ſich auf ihnen anbauen wollen, käuflich oder unter anderen Rechtstiteln zu überlaſſen. Im Ganzen mögen alle dieſe Länderſtrecken, oder doch wenigſtens ⅞ derſelben, als wüſtliegendes, nicht bewirthſchaftetes Land betrachtet werden, zumal außer jenen valdias die

von einzelnen Personen beſeſſenen Grundſtücke im Verhältniſſe zu ihrer Ausdehnung nur wenig Kulturland enthalten, das gemeiniglich für einige 1000 Stück Rindvieh zur Weide verwendet wird, wenn es nicht völlig unbenutzt liegen bleibt.

Ohne Zweifel trägt die relativ geringe Bevölkerung den größten Theil der Schuld, daß dieſer Uebelſtand ſo allgemein iſt. Ein weiterer Grund der verderblichen Vernachläſſigung liegt ſicherlich in der großen Ergiebigkeit des Bodens ſelbſt, die das Volk zu träger Gleichgültigkeit verleitet, da durchaus keine dringende Veranlaſſung vorliegt, den Gewerbfleiß zu heben, oder das Selbſtgefühl der Bevölkerung rege zu machen, und dahin zu leiten, beſſere ſociale Zuſtände anzuſtreben. Außerdem tragen noch einige politiſche Verhältniſſe die Schuld jener Verwahrloſung.

Welch' ein weites Feld liegt hier offen, zu einer wohlüberlegten, planvollen Einwanderung aufzumuntern! Würden einige Tauſende jener betriebſamen Leute, mit denen Europa überfüllt iſt, aufgefordert, hier ein neues Domicil zu ſuchen, und würden ſie auf ihren Beſitzungen in eben dem Grade, wie die Landeseingeborenen geſchützt, ohne ihnen gehäſſige Vorrechte zu verleihen, aber auch ohne anderen Verpflichtungen unterworfen zu werden, als die ſind, welche in gerechter und billiger Weiſe allen Staatsangehörigen auferlegt werden, ſo würde der allgemeine Wohlſtand des ganzen Landes in ſehr kurzer Zeit ſichtbar ſteigen. Namentlich würde der Ackerbau zu einem Grade der Vollkommenheit gefördert werden, von welchem man bis jetzt hier noch keine Ahnung hat. Man würde eine ungleich größere Auswahl an Ausfuhrprodukten gewinnen, als es jetzt der Fall iſt. Denn anſtatt den Export auf 2 oder 3 Artikel beſchränkt zu laſſen, könnten deren gar viele verſendet werden, die auf allen größern Handelsplätzen ſtets bereitwillige Käufer finden würden. Alle Volksklaſſen würden allmälig in den nützlichen Gewerben unterwieſen werden, und ſelbſt die friedfertigen, argloſen Indianer, die durch Unwiſſenheit und lange Verwahrloſung in einen

Zuſtand halber Barbarei herabgedrückt worden ſind, würden durch das Vorbild der Uebrigen gar bald einige Bildung erlangen. Gute Vorbilder würden jedenfalls ihre Wirkung nicht verfehlen, die in roher Unwiſſenheit Dahinlebenden über ihre unwürdige Lebenslage emporzuheben und zu nützlichen Gliedern der menſchlichen Geſellſchaft heranzubilden. Man iſt bei Anlegung von Kolonieen häufig auf Schwierigkeiten geſtoßen, ſowohl in Bezug auf die Einwandernden, als auch auf Jene, von denen ſie aufgenommen werden ſollten; — es iſt das allerdings eine verwickelte Aufgabe der politiſchen Statiſtiker. Einwandrer ſollten ſtets gute Ausſichten auf Erfolg haben und einer kräftigen Unterſtützung verſichert ſein; und ebenſo ſollte man die Menſchen, mit welchen jene Einwandrer eine neue Geſellſchaftsverbindung eingehn wollen, darüber belehren, daß es in ihrem Intereſſe liege, die Ankommenden freundlich aufzunehmen und ſie als nützliche Mitarbeiter, deren Thätigkeit beiden Theilen vortheilhaft zu Statten kommen werde, willkommen zu heißen, anſtatt in ihnen Gegner zu fürchten, die lediglich darauf bedacht wären, ſich in den ausſchließlichen Beſitz ſolcher Güter zu ſetzen, die Allen gemeinſam ſein ſollten. Unterſchiede in Sitten, Sprache und ganz beſonders in der Religion ſollten freundliche, nachſichtsvolle Berückſichtigung finden, und grade die letztere nie zu Groll und Verachtung Veranlaſſung geben. Deshalb möchte in Bezug auf einen von allen Menſchenklaſſen ſo hochgeachteten Gegenſtand, wie die religiöſe Gottesverehrung nach den verſchiedenen Glaubensbekenntniſſen iſt, Duldung vor Allem zu empfehlen ſein. Denn alle Menſchen haben ein mächtiges Intereſſe daran, jene Freiheit des Glaubens für ſich zu beanſpruchen und zu behaupten, die ſich in unſeren Tagen als wohl vereinbar mit der Wohlfahrt eines jeden Landes erwieſen hat. — Soll eine Einwandrung Gutes ſtiften und einen gedeihlichen Fortgang nehmen, ſo muß ſie nach vernünftigen Principien geleitet werden. Fremden, die nicht verſtehn, ein nützliches Gewerbe zu betreiben, oder nicht die Mit-

tel beſitzen, ihren Unterhalt ſo lange zu beſtreiten, bis ſie eine bleibende, geſicherte Niederlaſſung gegründet haben, den Zutritt ohne Weiteres geſtatten zu wollen, können wir durchaus nicht gutheißen, wenngleich es den Grundſätzen der Humanität gemäß iſt. Es wäre indeſſen möglich, einer derartigen Verlegenheit zuvorzukommen, wenn man beſtimmte Bedingungen veröffentlichte, welche wohl geeignet wären, fleißige, dienſtwillige und brauchbare Menſchen heranzuziehn, und arbeitsſcheue Landſtreicher fernzuhalten.

Es würde ungenau ſein, zu behaupten, daß in dieſer Beziehung noch gar nichts geſchehn ſei; es iſt allerdings im Jahre 1824 von der erſten conſtituirenden Verſammlung ein betr. Dekret zu dem beſonderen Zwecke, die Koloniſation zu befördern, erlaſſen worden; da aber die Abfaſſung eines Geſetzes und die Ergreifung der nöthigen Maßregeln, ſeine heilſamen Wirkungen zu garantiren, häufig zwei ganz verſchiedene Dinge zu ſein pflegen, ſo hat auch dieſes ſogenannte Koloniſationsgeſetz das traurige Schickſal gehabt, ein todter Buchſtabe zu bleiben. Die Abſicht war ganz lobenswerth, aber der Zweck wurde verfehlt, da man es verſäumte, die erforderlichen Mittel zu ſeiner Ausführung in Anwendung zu bringen. Wir glauben ein engherziges Vorurtheil als weſentliche Urſache dieſes Mißlingens bezüchtigen zu müſſen. Die Vorausſetzung, daß ein ſolches Vorurtheil von höchſt verderblichen Folgen geweſen ſei, mag einigermaßen hart erſcheinen, daraus folgt aber durchaus nicht, daß ſie ungerecht und grundlos ſei. Das Reſultat war, daß ein von einſichtsvollen Männern entworfenes Geſetz, von welchem der unwiſſende große Haufe getreulich glaubte, es ſei zum Beſten des ganzen Landes erlaſſen worden, ſchließlich ohne alle Wirkung blieb, weil die Nachfolger der Geſetzgeber es nicht nachdrücklich geltend zu machen und gehörig aufrecht zu erhalten wußten. Die Letzteren ſcheinen, möglicher Weiſe ohne es ſelbſt gewußt zu haben, von Eiferſucht und excluſiven Gelüſten, wie ſie der ſpaniſchen Herr-

ſchaft ſo eigenthümlich waren, erfüllt geweſen zu ſein, und wollten in Folge allmälig eingewurzelter, gleichſam verjährter Vorurtheile offenbar nicht geſtatten, daß auch Fremde der Wohlthaten theilhaftig werden dürften, mit denen ein fruchtbarer Boden ihre Mühen lohnen würde, auch wenn die kleine Schaar der Eingeborenen ſelbſt ihn nicht bebauen wollten oder aus Mangel an Hülfsmitteln bebauen konnten. Außer der Selbſtſucht kann man auch irrthümlichen Begriffen der Staatswirthſchaftslehre einen Antheil an dem Mißgriffe, dem betreffenden Geſetze keinen faktiſchen Vollzug zu ſichern, beimeſſen. Zu jener Zeit herrſchte allgemein die Meinung, daß es ſchwer ſei, eine aus fremdartigen Elementen zuſammengeſetzte Bevölkerung von einigen 1000 Köpfen in gebührender Unterwürfigkeit zu erhalten, und daß für den möglichen Fall eines Angriffs oder Einfalls von Außen, die anſäſſigen Ausländer eher geneigt ſein würden, mit dem Feinde gemeinſame Sache zu machen, als gegen ihn das Land und die Regierung, unter welcher ſie leben, muthig zu vertheidigen. Eine ſolche Begriffsverwirrung konnte freilich nicht bei Denen Platz greifen, die daran gewöhnt ſind, nach den Gründen der Erſcheinungen zu forſchen und die Principien zu prüfen, auf welchen eine Staatsgeſellſchaft baſirt und Gemeindeverbände ſich konſtruiren. Es gab keinen annehmbaren Grund, einen feindlichen Angriff von einer andern Macht, als der ſpaniſchen zu fürchten, von ihr allein war ſelbſt für die Aengſtlichſten und Mißtrauiſchſten Gefahr zu beſorgen. Denn damals war jede andere Macht, wie es auch gegenwärtig noch der Fall iſt, geneigt, freundſchaftliche diplomatiſche und Handelsbeziehungen mit Central-Amerika einzugehn. Jedenfalls wird der Koloniſt, gleichviel aus welchem Lande der Erde er ſtammt, im Falle der Noth ohne Zögern und muthig zu den Waffen greifen, ſelbſt gegen ſeinen früheren Herrn, wenn dieſer einen Angriff auf das neugewonnene Vaterland wagen ſollte; denn er iſt ſich dabei wohl bewußt, daß er ſeinen Heerd, ſeine Familie, ſein Eigenthum und Alles, was ihm theuer

iſt, vertheidigt, wenn er das Land ſchützt, das ihn gleichſam an Kindes Statt angenommen hat. Sonſtige Vortheile, die aus einem Heranziehn fremder Elemente erwachſen können, beachtete man nicht; dahin gehören der Wetteifer und das Streben nach Auszeichnung, das in einem zur Nachahmung geneigten Volke erweckt zu werden pflegt, wenn verſchiedene Künſte und Gewerbe durch ankommende Fremde eingeführt werden. Die Anſiedler werden ihrerſeits natürlich emſig darauf bedacht ſein, und alle ihre Kräfte anſpannen, durch thätigen Betrieb ihrer Gewerbe und Aufbietung ihrer eigenen Talente ihre Exiſtenzmittel zu vermehren, was eine Vermehrung der Lebensbedürfniſſe überhaupt unvermeidlich zur Folge haben und ſomit zur weiteren Verbreitung der Civiliſation beitragen, folglich für das ganze Land von wohlthätigem Einfluſſe ſein muß. Anzunehmen, es könne dadurch das Gemeinwohl gefährdet werden, hieße nur, Hirngeſpinnſten nachhängen, anſtatt eine Ueberzeugung auf Grund beglaubigter Thatſachen gewinnen zu wollen; — und leider überſah man völlig das große Beiſpiel, welches die umſichtige, einſichtsvolle Regierung, ſowie das praktiſche, geiſtig geweckte Volk der vereinigten Staaten Nordamerika's gegeben hat, dem weder die ältere, noch die neuere Geſchichte ein ſchlagenderes, lehrreicheres an die Seite ſtellen kann.

1. Die Provinz Guatemala

erſtreckt ſich ſüdöſtlich bis an den Fluß Paza, der die Grenze des Staates Salvador bildet; nordöſtlich grenzt es an Chiquimula, nördlich an Vera Paz, nordweſtlich an Sacatepeques und Solola. Seine Küſtenausdehnung am ſtillen Meere beträgt c. 40 Meilen. Ziemlich in der Mitte derſelben liegt der Hafen, oder vielmehr der Ankerplatz Yſtapa unter dem 13° 53' n. Br. und 90° 43' w. L. v. Gr. Der ganze Flächenraum beläuft ſich in runder Zahl auf 500 □M. — Die inneren Landestheile ſind

von Bergzügen vielfach durchschnitten, längs der Küste aber ist das Land beinah flach zu nennen. Durch sein herrliches Klima und seinen fruchtbaren Erdboden ist diese Provinz zu einem unendlich ergiebigen Ackerbau ganz vorzüglich geeignet. Die Gesammtbevölkerung mit Einschluß der Hauptstadt beträgt ohngefähr 90000 Seelen, deren größte Menge im Centrum der Provinz ansässig ist. Gegenwärtig ist eben dieser Distrikt wegen seiner Cochenilleproduktion bemerkenswerth, die namentlich in der Nachbarschaft der Stadt Amatitan gepflegt wird. Hier werden in günstigen Jahren bedeutende Ernten gehalten, die bei ganz besonders glücklichen Witterungsverhältnissen bisweilen 5000 Seronen (à Ser. zu 150 Pfd.) von erster Qualität liefern. Der Nopalcactus (cactus opuntia), auf welchem dieser kostbare Farbestoff erzeugt wird, wirft ungeheuere Procente von einer verhältnißmäßig kleinen Bodenfläche ab, wenn man letztere mit der vergleicht, welche ein ergiebiger Anbau vieler anderer Pflanzenarten verlangt. Er wächst wild und üppig, besonders auf einem ihm angemessenen Boden, verlangt aber, gleich allen übrigen Kulturpflanzen, eine beständige sorgsame Abwartung, weil er beschnitten und zu gewissen Zeiten verpflanzt werden muß; außerdem erfordert er noch manche Berücksichtigung, wenn die Plantage in dem Zustande hoher Ertragfähigkeit erhalten werden soll. Im Allgemeinen ist er nur wenigen Unfällen ausgesetzt, gegen deren nachtheiligen Einfluß ein nur mittelmäßig erfahrener Anbauer keine wirksamen Heilmittel anzuwenden wüßte. Aber alle Klugheit und Vorsicht vermag nicht den verderblichen Wirkungen heftiger zur Unzeit eintretender Regenschauer vorzubeugen. Stellen sich diese vom Anfange April bis Mitte Mai ein, so wird der Plantagenbauer mit Verdruß und Kummer sehn, wie der von seiner Arbeit und Sorgfalt erwartete Lohn arg geschmälert, wenn nicht völlig vereitelt wird. Das Insekt erlangt seine Reife gewöhnlich gegen den Anfang oder die Mitte des Monats April, wo die Einsammlung beginnt, die dann vier bis fünf Wochen

dauert, je nachdem die in ihrer Entwicklung am meiſten zurückgebliebenen Thiere ſich ausbilden. Sollten in dieſer Zeit kleine Regengüſſe gelegentlich ſich ereignen, ſo iſt der durch ſie verurſachte Schaden geringfügig oder ganz unmerklich. Ein heftiger Regenſchauer hingegen, wie er den tropiſchen Gegenden eigenthümlich iſt, kann in einem Tage, ja ſelbſt innerhalb weniger Stunden einen ſehr bedeutenden Schaden anrichten, indem er die Inſekten von den großen, ſaftreichen Blättern abſpült. Ein ſolches unglückliches Ereigniß iſt im Stande, eine Plantage, welche Tags zuvor das Bild einer reichen Ernte bot, in einen Zuſtand faſt vollendeter Armuth zu verſetzen. Indeſſen ſind derartige Unglücksfälle wegen des meiſt regelmäßigen Verlaufes der Jahreszeiten nicht eben häufig; denn es beginnen durchſchnittlich die Regengüſſe erſt Mitte Mai, zu welcher Zeit die ganze Ernte eigentlich ſchon beendigt ſein ſollte. So viel ſteht feſt, daß eine Nopalplantage bei entſprechender Behandlung immer einen ſchönen Gewinn abwirft.

Guatemala — oder ſtreng genommen nur zwei Provinzen deſſelben — iſt das einzige Land in Central-Amerika, in welchem dieſes werthvolle Produkt bisher kultivirt worden iſt, und liefert den ſprechendſten Beweis, daß die Einführung neuer Induſtriezweige, bei umſichtiger Auswahl, für Handel und Gewerbe von großem Vortheile ſein werde; denn vor noch nicht zwanzig Jahren producirte das ganze Land noch nicht eine einzige Serone zur Ausfuhr. Das geſammte jetzt zum Anbau des Nopal verwendete Land überſteigt nicht 34 Cavallerias (das ſind 4177 Acres oder 1690 Hektaren*), und hatte zuvor nur einen geringen Werth, weil man nur ganz gewöhnliche Pflanzen auf ihm zog, oder es wohl gar völlig wüſt liegen ließ, während

*) 1 Acre = 4840 □Yards = 285,29 preuß. □Ruthen, 53 Acres ſind ziemlich gleich 81 preuß. Morgen zu 180 □Ruthen; 1 Hectare oder Hectomètre Carré = 10000 M. Carrés = 3,9162296 preuß. Morgen; 1 Acre = c. 1¼ pr. Morgen. D. B.

ſeine gegenwärtige Benutzung während der oben angegebenen Zeit, oder eigentlich erſt ſeit 1830 einen Totalertrag an Cochenille von 55,532 Seronen, gleich 8,329800 Pfund gegeben hat, deren Werth man gering gerechnet auf 10 Millionen Dollar ſchätzen kann. Es bleibt immer befremdend, daß bei einem wenn auch ſo wenig ſpeculativen Volke, wie das central-amerikaniſche iſt, der ausgezeichnete Erfolg, den dieſer eine Artikel erfahren hat, die Landbeſitzer nicht zu veranlaſſen im Stande war, auf einige andere Gegenſtände induſtrieller Unternehmungen zu denken, da es doch deren viele giebt, die zwar nicht einen gleich hohen Gewinn einbringen, doch ihnen einen anſehnlichen Profit für ein etwa auf ſie verwandtes Kapital nach Maßgabe einer geſchickten Behandlung abwerfen würden. — Unter den übrigen Erzeugniſſen dieſer Provinz nennen wir Getreide, vorzüglich Mais, der in groſſen Mengen und von beſter Qualität gebauet wird, ferner Hülſenfrüchte, Zucker, etwas Kaffee von ſo guter Beſchaffenheit, daß die Vernachläſſigung ſeines Anbaues ernſten Tadel verdient. Da nun dieſer Landestheil eine Meeresküſte von mehreren Meilen Ausdehnung hat, ſo iſt folglich jeder Punkt deſſelben in einer nicht unbequemen Entfernung vom Hafen Ystaya belegen, der einen geeigneten Verladungsort für jede beliebige Quantität Kaffee bietet, und es kommt kein Schiff an, das nicht eine ganze oder theilweiſe Ladung davon gern aufnehmen würde. Der Anbau dieſes Artikels verdient jedenfalls mehr Beachtung, als bis jetzt geſchehn iſt, zumal viele nach Bodenbeſchaffenheit und Lage geeignete Landſtrecken zu ſeiner Kultur verwendet werden könnten, die jetzt weniger vortheilhaft, oder gar nicht bebauet werden. Die Kultivirung des Kaffees verlangt wenig Arbeit und wenig Koſten, ſobald erſt der Boden geklärt iſt; die Pflanzen gedeihen in einem mäßig leichten Boden, der es möglich macht, daß die Wurzeln leicht nach unten eindringen können, und kommt oft ſelbſt auf ſolchem Lande ganz gut fort, auf dem viele andere Pflanzen gar nicht wachſen wollen. Iſt der Boden ſehr fett, ſo

wachſen ſie üppig auf, aber die Qualität der geernteten Bohnen iſt dann weniger gut, als wenn ſie auf magerem Lande gezogen ſind. Die Seitenabdachungen mäßig anſteigender Hügel werden als beſonders günſtig für Anlegung von Plantagen gehalten. Man kann den Samen erſt in Pflanzſchulen ſäen und die Schößlinge dann verpflanzen, oder man kann ihn auch gleich an der Stelle in die Erde legen, wo die Bäume bleiben ſollen, und dieſe letzte Methode verdient den Vorzug, weil dann die Bäume früher ihre volle Entwicklung erreichen, als wenn ſie umgepflanzt werden, und weil ſie feſter in dem Boden wurzeln, deshalb der Gewalt heftiger Windſtöße beſſern Widerſtand entgegenzuſetzen vermögen. Für den eigenen Bedarf würde es vollkommen ausreichen, wenige Tonnen auf einer Anlage zu ziehn; will man aber auf Ausfuhr rechnen, ſo muß das Geſchäft in viel größerem Umfange betrieben werden. Ein Stück Land von 100 Quadratyards kann 1000 Bäume bequem faſſen; wird es gut behandelt und von Unkraut leidlich frei gehalten, ſo kann es ſchon im zweiten Jahre einige Ausbeute geben. Aber erſt im vierten Jahre pflegen die Bäume reichlich zu tragen, und ihre Ertragfähigkeit dauert 15 bis 20 Jahre, oft ſogar weit länger. Man kann annehmen, daß ein guter Kaffeebaum im Durchſchnitte jährlich vier Pfund gut verkäuflicher Bohnen liefert; in einigen Kolonieen aber, wo dieſes Geſchäft ein Gegenſtand von Bedeutung iſt, ſind von einem fünfjährigen Baume ſogar ſieben Pfund geſammelt worden.

Dieſe beiläufige Notiz iſt auf Thatſachen gegründet, welche der praktiſche Betrieb anderer keineswegs mehr begünſtigter Länder an die Hand giebt. Sie könnte, falls ſie zur Kenntniß von Leuten kommt, die ein Intereſſe an dem Wohlergehn ihrer Angehörigen und Landsleute nehmen, zu der Ueberzeugung führen, daß der Anbau des Kaffees in *großen* Quantitäten eine reiche Quelle des Wohlſtandes eröffnen würde. Es ſollte dies weder von den Regierungen noch von Privaten überſehn werden. Es iſt Pflicht der Regierungen, allen ihren Einfluß darauf zu ver-

wenden, Privatleute zu unterstützen und zur Producirung eines Handelsartikels aufzumuntern, nach welchem beständige Nachfrage ist, und wäre es nur, um den steigenden Bedarf von Europa allein zu decken, der sich jetzt auf ohngefähr 300 Millionen Pfund des Jahres beläuft. Unzählige Stellen ließen sich noch ausfindig machen, die sich eben so gut zur Anpflanzung von Baumwollenstauden eignen würden und zur Verschiffung ihrer Erzeugnisse bequem lägen. Ein Gleiches gilt für viele andere Artikel. Nichts zieht so sehr die Aufmerksamkeit beobachtender Reisender auf sich, als der Anblick so vielen nur dürftig bebauten Landes, das sich zu fast jeder Kulturart so vortrefflich qualificirt. Mangel an Arbeitshänden wird irrthümlicher Weise als Hauptgrund dieser Vernachlässigung bezeichnet; es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß die Menge des gegenwärtig kultivirten Landes weit geringer ist, als man erwarten sollte, wenn man die wirkliche Volkszahl in Betracht zieht. Es fehlt der nöthige Unternehmungsgeist und die erforderliche Geschicklichkeit.

Eine gedrängte Schilderung von Neu Guatemala, der Hauptstadt der Republik, dürfte nicht ohne Interesse sein. Sie liegt an dem nördlichen Ende einer Ebene, die 4372′ über dem Meeresspiegel sich erhebt, und nach oberflächlicher Messung ohngefähr 5 □ Meilen groß ist, zwischen zwei Bergreihen, unter dem 14° 36′ n. Br. und nahe 90° 28′ w. L. v. Gr., in einem ausnehmend gesunden, und wegen seiner Beständigkeit angenehmen Klima. Die lokale Temperatur ist wunderbar eigenthümlich, da sie in ihren Schwankungen sich niemals übermäßig heiß oder kalt zeigt. Im jährlichen Mittel beträgt sie nach Versuchen, welche mit einem im Schatten aufgehängten Fahrenheitschen Thermometer angestellt wurden zwischen 68 und 69° (also ohngefähr 16° R. und 20° C.); die mittleren monatlichen Differenzen übersteigen selten 3° und die täglichen äußersten Differenzen liegen fast nie um mehr als 10° von einander. Die größte Jahreswärme überschreitet, mit sehr wenigen Ausnahmen 75° oder

76° F. nicht (= c. 19 R. und 24° C.), während die geringste Wärme nicht unter 55° F. (= + 12° C. und + 10,22 R.) sinkt. Es kommt, wenn auch äußerst selten vor, daß bei anhaltend scharfem, kaltem Nordwinde das Queckſilber bis auf 48° F. (= + 7,11° R. und + 8,89° C.) fällt, wenigſtens ſind einige Beiſpiele einer ſo ungewöhnlich niedrigen Temperatur bekannt; doch kann eine ſolche Erſcheinung nur als abnorm gelten. Das Barometer zeigt ebenfalls nur geringe Schwankungen, ſein mittlerer Stand iſt ohngefähr 25″,6 (engl.). Die täglichen Schwankungen betragen gegen 0,1″, die monatlichen ſelten mehr, als 0,2″. Hieraus ergiebt ſich, daß man nicht leicht irgendwo ein Klima finden wird, das ſo kräftigend und erfriſchend auf den Menſchen zu wirken vermag, und nachtheiligen atmoſphäriſchen Veränderungen weniger unterworfen iſt. Trotz dieſer vortheilhaften kosmiſchen Verhältniſſe kann man die Lage der Stadt ſelbſt nicht unbedingt rühmen, da ſie rings von tiefen Schluchten umgeben iſt, die alles Waſſer, welches auf die weitgedehnte Ebene als Regen niederfällt wegführen, ohne daß es zu einer künſtlichen Bewäſſerung der Aecker und Gärten benutzt werden könnte, ſo wünſchenswerth dies auch grade hier iſt, wo während eines halben Jahres kein Regentropfen den Boden kühlt und feuchtet. Das iſt auch der Grund, warum das in unmittelbarer Nähe der Stadt liegende Land ſo wenig bebauet wird, daß es nicht einmal den Bedürfniſſen der Stadt zu genügen vermag. Das furchtbare Erdbeben von 1773, welches Alt Guatemala in Trümmern legte, gab zunächſt zu dem Gedanken Veranlaſſung, eine neue Stadt in angemeſſener Entfernung von den beiden koloſſalen Vulkanen, dem Waſſer- und Feuervulkane (Volcan de Agua und Volcan de Fuego), welcher letztere die entſetzliche Kataſtrophe verurſacht haben ſoll, anzulegen, und ſo wurde 1776 mit dem Bau der neuen Stadt begonnen. Sie bildet ein Viereck, deſſen Seiten nach den vier Weltgegenden gerichtet ſind, und iſt etwas weniger, als eine Meile lang und beinahe ebenſo breit. Die Straßen

laufen ſchnurgerade und durchkreuzen einander unter rechten Winkeln; eine jede iſt gegen 40' breit. Der große freie Platz, welcher ziemlich im Mittelpunkte der Stadt liegt, iſt mindeſtens 150 Yards auf jeder Seite lang. An ſeiner Oſtſeite liegen die Kathedrale, die den Kirchenbehörden gehörenden Gebäude und der erzbiſchöfliche Pallaſt; auf der Weſtſeite das Regierungsgebäude, die Miniſterien und andere Büreaus der Executivbehörden; hinter dieſen befindet ſich die Münze. Die Nordſeite wird eingenommen von dem Cabildo oder der Stadthalle (einem ſtädtiſchen Gebäude, in welchem Fremde logiren können), den Büreaus der Municipalbehörden und dem Gefangenhauſe. Die ſüdliche Seite beſteht aus einer Reihe Kaufläden. An drei Seiten laufen vorn Säulengänge aus viereckigen Pfeilern und Bogen beſtehend, nur die Oſtſeite liegt frei. In der Mitte des Platzes erhebt ſich ein Brunnen oder vielmehr ein ſteinernes Baſſin von ſchöner Form, das beſtändig mit Waſſer gefüllt iſt. Die Kathedrale iſt ein hübſches, ſolide ausgeführtes Gebäude mit ſchöner Façade, ohne ſich jedoch zu großartiger Architektonik zu erheben. Das Innere, Schiff wie Seitentheile, iſt in einem ſehr reinen Style conſtruirt, hoch, gut proportionirt und mit Ornamenten durchaus nicht überladen. Der Hochaltar iſt geſchmackvoll und recht elegant; hinter ihm befindet ſich eine ausgezeichnete Orgel, von einem einheimiſchen Künſtler erbauet. Die übrigen Gebäude dieſer Seite ſind weniger wegen kunſtvoller Arbeiten, als wegen ihrer ſchlichten Einfachheit bemerkenswerth. Die Säulenhallen ſind niedrig und tragen oben eine ſchmuckloſe Bruſtwehr; etwas Bewundernswerthes zeigen ſie durchaus nicht. Der Anblick dieſes Platzes iſt recht ſchön und würde noch beſſer ſein, wenn nicht mehrere Reihen niedriger, aus Holz gebaueter Buden, die ſich unmittelbar vor der Kathedrale erheben und ſich bis faſt zur Mitte des Platzes erſtrecken, ihn verdeckten und auf dieſe Weiſe den Totaleindruck, der ſonſt vortrefflich ſein würde, bedeutend beeinträchtigten. Auf dieſem Platze wird täglich Markt für Obſt, Gemüſe

und allerlei kleine Waaren abgehalten und zu dieſem Zwecke werden die genannten Buden von Kleinhändlern gepachtet. Da hieraus der ſtädtiſchen Kaſſe eine anſehnliche Einnahme zufließt, ſo werden ſie ſchwerlich nach einem andern Platze geſchafft werden, obſchon es ſehr paſſende Marktplätze giebt. Außer dieſem Hauptplatze giebt es noch mehrere andere, die alle in der Mitte ein ſteinernes, ſtets gefülltes Waſſerbaſſin haben, aber ſonſt nichts bemerkenswerthes darbieten. Die Stadt zählt in allem 24 Kirchen; einige derſelben ſind gut gebauete, maſſive Gebäude, innerlich zwar hübſch verziert, aber ohne alle Werke höherer Kunſt. Keine einzige beſitzt Gemälde jener alten Meiſter, auf welche Spanien mit Recht ſtolz iſt. Erwägt man den früheren Reichthum des Landes und die Mittel, durch welche es derartige Meiſterwerke leicht hätte anſchaffen können, ſo erſcheint es einigermaßen ſeltſam, daß man es ſich nicht hat angelegen ſein laſſen, mit ihnen die Tempel der Gottesverehrung würdig auszuſchmücken. — Die Privathäuſer ſind von feſter Bauart; um ſie aber gegen eine Wiederkehr früherer Zerſtörung zu ſchützen, hielt man es für zweckmäßig, hohe Gebäude zu vermeiden, weshalb auch alle nur ein Stockwerk haben. Einige ſind ſehr geräumig, indem ſie zwei oder mehr viereckige Höfe im Innern haben, mit einem rings umherführenden, bedeckten Corridor, der zu allen Zeiten Schatten und gegen die vielen Regen der naſſen Jahreszeit hinlänglichen Schutz gewährt. Außerdem befinden ſich an vielen Häuſern Blumen- und Obſtgärten, doch werden ſie ſelten gut gepflegt. An jeder Seite eines Hofes ſind die Haupt- und Nebenräume angebracht, die alle mit einander im Innern in Verbindung ſtehn, im Ganzen bequeme Wohnungen bilden, gut ventilirt und dem Klima angemeſſen eingerichtet ſind. Die Häuſer erſten Ranges nehmen einen größeren Flächenraum ein, als ähnliche Gebäude der europäiſchen Großſtädte; ihre Anlage und geſammte Einrichtung aber iſt weſentlich ſpaniſch und gewährt weit weniger Bequemlichkeiten, iſt auch keineswegs geeignet, europäiſche Eleganz

zu entfalten. Die beſtändige Milde des Klimas macht es unnöthig, in den Zimmern künſtliche Heizapparate herzuſtellen; Oefen und Kamine kennt man nicht. Thüren und Fenſter ſind meiſtens in einem kläglichen Zuſtande, ſo daß eine beſſere Einrichtung derſelben, um wenigſtens einen gelegentlichen Windſtoß abzuhalten, ſehr wünſchenswerth wäre. Alle Theile der Stadt ſind mit herrlichem Waſſer, das vermittelſt zweier Aquädukte aus einer Entfernung von einigen Meilen herbeigeſchafft werden muß, reichlich verſorgt. Der eine ſüdöſtlich belegene, iſt gut conſtruirt und ruht mehrere hundert Yards lang auf einer Reihe hoher Bögen; der andere an der Südweſtſeite bringt von zwei getrennt liegenden Hügelketten große Mengen Waſſers herbei, deſſen Reinheit und vortreffliche Beſchaffenheit zuvor gründlich geprüft und gut befunden worden iſt. Es giebt gewiß nur wenige große Städte, in denen für dieſe wichtigen Bedürfniſſe beſſer geſorgt worden wäre. Alle Straßen ſind gepflaſtert, viele Hauptdurchfahrten haben zu beiden Seiten einen breiten mit viereckigen Steinplatten bedeckten Weg für Fußgänger. Die nächtliche Polizei iſt vortrefflich organiſirt und hat die Zahl der Raubanfälle und anderer öffentlicher Ruheſtörungen bedeutend vermindert. Ein weiterer Fortſchritt iſt dadurch gemacht, daß die Hauptſtraßen jetzt während der Nacht erleuchtet werden. Von den öffentlichen Gebäuden verdienen noch erwähnt zu werden die Univerſität von San Carlos, das Tridentiner Kollegium, das Hospital von San Juan de Dios, neben welchem ſich der allgemeine Gottesacker befindet (das Beiſetzen der Leichen in Kirchen oder innerhalb der Stadt iſt nicht geſtattet), vier öffentliche Lavaderos oder Waſchplätze, zwei an dem äußerſten Südende der Stadt, einer nördlich und einer weſtlich, und ein Circus, in welchem bei Gelegenheit Stiergefechte und Kunſtreiterproduktionen gehalten werden. Nicht weit davon nach Süden zu liegt ein öffentliches Schlachthaus, in welchem alles Vieh für den allgemeinen Bedarf getödtet werden muß. Ein anſtändiges Theater iſt noch nicht gebauet

worden, auch für gute öffentliche Spaziergänge oder Erholungsplätze nichts geschehn. Bisweilen werden zwar Schauspiele aufgeführt, jedoch in ganz ungeeigneten Lokalen, weshalb auch diese Art der Volksbelustigung nicht die Anerkennung und Aufmunterung erfährt, zu der sie wohl berechtigt ist. Würden theatralische Vorstellungen in angemessener Weise geleitet, dann würden sie sicherlich ein großes Publikum finden, da das Volk für Gepränge und Processionen förmlich schwärmt. Die Bevölkerung der Stadt mit Einschluß der Vorstädte kann höchstens zu 40000 Seelen veranschlagt werden, und auch diese Zahl ist wahrscheinlich noch zu hoch.

Nächst der Hauptstadt ist Amatitan die wichtigste Stadt der Provinz geworden. Früher war sie fast nur als Badeort bekannt, da ihre Einwohner keine anderen Erwerbszweige hatten, als Binsenmatten zu flechten, Melonen zu ziehn, und andere geringfügige Artikelchen zu liefern, namentlich aber die im benachbarten See gefangenen Fische zu Markte zu bringen. Jetzt ist sie ein wohlhabender, blühender Ort, der sich besonders durch die in großem Umfange rings um die Stadt betriebene Cochenillezucht gehoben hat. Die Bevölkerung ist in dem Verhältnisse gestiegen, als die Stadt an Wohlstand gewachsen ist und die Nachfrage nach Arbeit zugenommen hat. Vor zwanzig Jahren belief sich die Bevölkerung dieser Stadt und der benachbarten Ortschaften Villa Nueva, Petapa und Palin auf einem Flächenraume von 9 □M. nicht über 3000 Einwohner, und jetzt wohnen auf demselben Raume über 9000 Menschen zusammen. An dem südlichen Ufer des Sees erhebt sich in geringer Entfernung ein großartiger, pittoresker Berg, der Vulkan von Pacaya der noch nicht völlig ausgestorben ist. Er bildet einen abgesonderten, einzelnen Kegel von mehreren Meilen im Umfange, und trägt bis auf seinen Gipfel schönes Bauholz im Ueberflusse.

2. Die Provinz Zacatepequez

grenzt westlich an die Provinz Guatemala, ist aber von der Meeresküste durch einen Landstrich der letzteren gesondert; nordwestlich stößt sie an Solola und nördlich an Vera Paz. Sie ist 200 □M. groß. Das ganze Land ist gebirgig; das Klima bei aller Mannichfaltigkeit doch größtentheils mild und angenehm, und nur an einigen Orten zur Kälte hinneigend. Die gegen 56000 Seelen starke Bevölkerung ist nicht gleichmäßig vertheilt, der nördliche Theil ist dünn, der südliche dicht bevölkert. Beschreibt man mit einem wenige Meilen großen Radius einen Kreis, dessen Centrum Alt Guatemala ist, so werden durch ihn über 30 Städte und Dörfer eingeschlossen. Der Boden ist besonders da, wo die Bevölkerung am dichtesten ist, sehr fruchtbar und bringt Mais und andere Getreidearten, Obst in großer Auswahl, nebst fast allen Gattungen von Küchengewächsen hervor. Mit diesen, wie mit Geflügel und Schweinen wird ein lebhafter Handel nach der Hauptstadt, die wohl ohne Ausnahme alle ihre Bedürfnisse von hier und aus den umliegenden Distrikten bezieht, unterhalten. Der südliche Theil ist reich an Land, das sich zum Anbau von Kaffee, Tabak, Zucker, — von dem schon mehrere Plantagen existiren —, Baumwolle und andere Artikel, die in dem Hafen von Ystapa eingeschifft werden können, eignet.

In der Nähe von Alt Guatemala wurde im Jahre 1811 der erste Versuch zur Nopalkultur gemacht, und jetzt ist diese Stadt rings von blühenden Plantagen umgeben, die ebensoviel Cochenille liefern, wie jene von Amatitan, das diesen Gewerbszweig erst annahm, nachdem es den guten Erfolg in Alt Guatemala kennen gelernt hatte. — Antigua oder Alt Guatemala ist nicht ohne historische Berühmtheit, da es die erste Stadt war, welche von Pedro de Alvarado und den spanischen Eroberern im Jahre 1527 gegründet wurde. Es blieb Hauptstadt des Landes bis 1773,

wo es durch ein heftiges Erdbeben entsetzlich verwüstet wurde, so daß die Einwohner den Beschluß faßten, eine neue Stadt zu gründen. So kam es, daß eine erstaunlich fruchtbare Gegend, welche einen Ueberfluß an allen möglichen natürlichen Hülfsquellen bot, verlassen wurde, um eine in jeder Beziehung nachstehende zu bebauen. Jahre hindurch blieb Antigua nach diesem Ereignisse fast nichts, als ein Trümmerhaufen, ein Bild entsetzlichen Unglücks, trauriger Oede. Nur einige wenige gutgebauete Häuser, die den heftigen Stößen der Erderschütterung getrotzt hatten, standen nur unbedeutend beschädigt da. In neuester Zeit hat sich wieder einiges Leben daselbst geregt. Eine große Anzahl Häuser sind reparirt und viele andere aus den Materialien der vollkommen zerstörten neu aufgeführt worden. Man trifft zwar an vielen Stellen noch große Trümmerhaufen an, die unberührt liegen geblieben sind, doch hat das Ganze schon wieder das Bild einer nicht unansehnlichen Stadt angenommen, in der beiläufig 9000 Menschen wohnen. Belegen in einer ebenen Gegend, rings von Hügeln eingeschlossen, unter einem köstlichen Klima und mit dem fruchtbarsten Boden gesegnet, durch Ströme ausgezeichnet schönen Wassers trefflich bewässert, sehr reich an Lebensmitteln, Obstarten und Blumen, und zwar dies alles in unmittelbarster Nähe; wahrlich! keine Stadt der ganzen Republik kann sich mit Antigua messen. Nirgends können Personen, die von der abspannenden, aufreibenden Geschäftigkeit einer Hauptstadt sich zurückziehn, oder in ungestörter Thätigkeit landwirthschaftlichen Unternehmungen sich widmen wollen, sich besser niederlassen, als hier. Die alte Stadt nahm eine Fläche von circa 2000 Yards von Norden nach Süden, und beinahe 2500 Yards von Osten nach Westen ein. Ihre Straßen waren geräumig, regelmäßig und liefen mit geringen Abweichungen nach beiden Richtungen unter einander parallel. Die neuangelegte Stadt gewährt fast wieder das nämliche Ansehn. Der Plan der alten Stadt lieferte ein passendes Model für die neue; an ihm hielt man bei der Anlegung der

wichtigſten Gebäude mit ſolcher Strenge feſt, daß ſie beziehungsweiſe dieſelben Stellen wieder einnehmen.

Im Süden der Stadt ragt thurmhoch ein gewaltiger Berg, der Volcan de Agua (Waſſervulkan) in majeſtätiſcher, faſt vollkommen koniſcher Geſtalt empor, deſſen Oberfläche bis nahe an den Gipfel mit Bäumen bewachſen iſt, die ununterbrochen ihr grünes Laub behalten. Trotz dieſes Namens, und obſchon geſchichtliche Urkunden und ſelbſt Traditionen, in denen der Zeit früherer Thätigkeit Erwähnung geſchähe, gänzlich fehlen, deuten doch viele Erſcheinungen darauf hin, daß er als ein erloſchener Vulkan angeſehn werden müſſe. Dieſe Annahme wird dadurch zur Evidenz erhoben, daß ſich auf ſeinem Gipfel ein Krater von etwas mehr, als 100 Yards Tiefe befindet, deſſen Boden einen Durchmeſſer von beinahe 100 Yards hat und mit den Seitenwänden einen Winkel von faſt 45° bildet. Der obere Umfang beträgt zwiſchen 700 und 800 Yards, und iſt von der äußeren Abdachung durch einen unregelmäßig geformten Steinrand getrennt, der nirgends breiter, als 20 Yards iſt. Der Kreisumfang der Baſis des ganzen Berges iſt durch direkte Meſſung noch nicht feſtgeſtellt worden, aber man taxirt ihn nach einer rohen Schätzung, die ſich auf bekannte Entfernungen verſchiedener Punkte ſeiner Peripherie ſtützt auf 20 Meilen, welche Zahl eher zu niedrig, als zu hoch ſein dürfte. Barometermeſſungen ergeben auf ſeiner höchſten Spitze eine Erhebung von 13578' engl. über dem Meeresſpiegel; demnach erreicht ſein Gipfel noch nicht die Region des ewigen Schnees in den Tropen. Doch werden in den Monaten Januar und Februar die Dünſte zu Reif condenſirt, der hin und wieder, doch ſelten, den Gipfel theilweiſe weiß macht. Die Indianer, welche die benachbarte kleine Stadt Santa Maria an der öſtlichen Seite des Berges bewohnen, ziehen jährlich einen Gewinn aus der Aufſammlung dieſes unvollkommen gebildeten Schnees, den ſie in trocknes Gras gehüllt nach Neu Guatemala bringen und an die Konditoren verkaufen. Der Weg,

auf welchem man von Santa Maria aus den Berg beſteigen kann, iſt wegen ſeiner vielfachen Krümmungen eine volle Meile lang; die Erſteigung iſt wegen des unebenen und ſteilen Bodens ermüdend, aber nicht eben ſchwierig und durchaus ohne alle Gefahr zu bewerkſtelligen.

Weſtlich von dem Waſſervulkane und völlig von ihm iſolirt erhebt ſich ein andrer mächtiger Berg, der unter dem Namen des Feuervulkans bekannt iſt und zu den auch jetzt noch thätigen Vulkanen gehört. Er ſtößt beſtändig Rauch und Aſche aus; bisweilen werden kleine Flammenzungen an ſeiner Spitze ſichtbar und häufig vernimmt man ein inneres Toſen. Dieſe enorme Bergmaſſe ſteht der des vorigen an Größe und Höhe nicht nach; ja vielleicht iſt ihre Erhebung noch beträchtlicher, aber auch dieſer Berg iſt noch nicht vermeſſen worden, da noch Niemand ſeinen Gipfel erſtiegen hat, weil es geradezu unmöglich iſt, die Region der heißen, lockern Aſche, von welcher der obere Theil des Berges an allen Seiten bedeckt iſt, zu paſſiren. Zwei ſo außerordentliche Höhen, die auf derſelben Ebene liegen, an Geſtalt nur wenig von einander abweichend, nahe bei einander und doch vollkommen von einander getrennt, mit der großen Kette der Kordilleren nur ſehr locker zuſammenhängend, oder vielmehr gänzlich von ihr geſchieden, bieten für den Geologen ein ebenſo großartiges, wie intereſſantes Schauſpiel dar, das von ähnlichen wohl in keinem Lande der Erde übertroffen werden dürfte. Erſt kürzlich angeſtellte Verſuche haben dargethan, daß der Weinſtock und Olivenbaum in dieſer Gegend ſehr gut gedeihen würden; ihre Kultur war früher nicht geſtattet, um nicht die Einfuhr ſpaniſchen Weins und Oels zu ſchmälern. Es hat indeſſen bei dieſen Verſuchen ſein Bewenden gehabt, aus denen man erkannte, was geſchehn könnte, wenn Männer von genügendem Wiſſen und gutem Eifer die Unternehmungen zu leiten ſich entſchlöſſen. Da es aber an ſolchen fehlt, ſo hat man weitere Anſtalten zu vortheilhafter Kultivirung nicht getroffen.

3. Die Provinz Solola

ſtößt oſtwärts an Zacatepequez und Guatemala, nordöſtlich an Vera Paz, weſtlich und nordweſtlich an Queſaltenango und Totonicapan, und hat einen Flächenraum von 400 □M. Sie iſt gebirgig und überall dicht bevölkert, ausgenommen auf einer c. 20 Meilen ſich längs der Meeresküſte hinziehenden Bank, die vorzugsweiſe als Weide für Rindviehheerden dient. Das Klima iſt geſund und nähert ſich einigermaßen einer kühlen Temperatur, oder doch einer ſolchen, die man jenſeits der tropiſchen Zonen gemäßigt zu nennen pflegt. Je näher man den Küſten kommt, um ſo mehr nimmt die Wärme zu. Der Boden iſt ergiebig, überall, aber beſonders in den Thälern trefflich bewäſſert und in den bevölkerten Landſtrichen ſehr gut bebauet. Man gewinnt Mais, Waizen, etwas Gerſte, Gemüſepflanzen aller Art, und dem Klima eigenthümliche Früchte, wie Ananas oder Chirimollas, Birnen, Pfirſiche, Kirſchen und einige andre Obſtarten von ziemlich guter Qualität, obſchon ſie ohne alle Sorgfalt und Pflege aufwachſen. Wollte man auf ihre Kultur einigen Fleiß verwenden, ſo würden ſie ausgezeichnet gedeihen. Außer beträchtlichen Mengen Rindviehs giebt es auch zahlreiche Schafheerden, deren Wolle zur Fabrikation von Jerga und anderen groben Geweben verarbeitet wird. Die zu dieſem Zwecke im Gange befindlichen Fabriken haben während der letzten Jahre ſich anſehnlich gehoben und ſind ein rentabler Induſtriezweig geworden, obſchon die Fabrikate im Einzelverkaufe billig ſind, 2—4 Realen die Vara*), je nach der Qualität. Faſt in der Mitte dieſer Provinz liegt der See Atitlan von welchem vorhin die Rede war, an deſſen Ufern oder in geringer Entfernung von ihnen 12 bis 15 Ortſchaften, theils Städte theils Dörfer, die von betriebſamen Indianern bewohnt ſind, angetroffen werden. Unter dieſen In-

*) 1 Vara = 2,69 preuß. Fuß.

dianern findet man Ackerbauer, Weber und andere Gewerbtreibende. Der größte Theil der Einwohner, vielleicht ⅞ oder mehr besteht aus Indianern und zwar aus dem Stamme der Quiché oder Kachiken.

4. Die Provinz Quesaltenango

folgt westlich oder eigentlich nordwestlich auf die Provinz Solola und grenzt nördlich und nordöstlich an Totonicapan. Sie umfaßt einen bedeutenden Flächenraum und dehnt sich bis an die mexikanische Provinz Chiapas aus. Sie ist c. 500 □Meilen groß. Der Küstenstrich ist ohngefähr 26 Meilen lang und wohl mehr als 16 Meilen breit. Das Klima ist mannigfaltig, gilt aber, wie in Solola, allgemein für kalt, mit Ausnahme der Küstenpartieen. Sie ist nicht so gebirgsreich, wie Solola, da sie nach dem Meere zu große Strecken verhältnißmäßig ebenen Landes enthält. Aber nach Chiapa hin bietet die Bodenfläche einem Reisenden gar manche Schwierigkeiten dar, und viele gefahrvolle Höhen zu erklimmen. Der Boden selbst ist auch in dieser Provinz ergiebig und liefert Waizen, Mais, Kakao, Zucker, Obstarten, Wurzeln und Gemüse, ähnlich denen in Solola. Außerdem werden große Rindvieh-, Schaf- und Maulthierheerden gehalten. Ueberhaupt gehört sie ihrer Bodenerzeugnisse, ihres Handels und auch ihrer Industrie wegen zu den wichtigsten Landestheilen. Quesaltenango, die Hauptstadt der Provinz folgt ihrer Größe und Bedeutung nach unmittelbar auf Neu Guatemala; sie hat einen bedeutenden Umfang, ist regelmäßig angelegt, durchweg gepflastert und mit gutgebaueten, aber seltsam phantastisch construirten Häusern versehen. Die Hauptkirche ist ein imposantes Bauwerk mit einer pomphaft dekorirten Fronte. Das Innere 250' lang ist hoch, sehr reich verziert, ja man könnte sagen einigermaßen verunstaltet durch eine Menge Skulpturen und anderer Ornamente. Die Stadthalle (cabildo) ist ein ansehnliches zweistöckiges Gebäude, mit einer Gallerie an jedem Stock-

werke, die nach dem großen Platze gerichtet sind, in dessen Mitte ein steinerner Brunnenpfeiler oder Springbrunnen befindlich ist. Der täglich auf diesem Platze abgehaltene Markt bietet Waaren für alle möglichen Bedürfnisse feil und genügt dem Bedarfe von mehr als 20000 Menschen, denn so hoch wird die Zahl der Einwohner geschätzt, deren größter Theil aus Mulatten und Indianern besteht, von denen viele aus edeln Geschlechtern aus der Zeit vor der Eroberung abstammen sollen. Einige derselben sind noch sehr vermögend und stehn bei ihren Stammgenossen in großem Ansehn. Von hier aus wird ein ziemlich lebhafter Verkehr mit Guatemala und den zwischenliegenden Ortschaften, ja selbst mit Salvador und Chiapa unterhalten. Juarros giebt in seiner Geschichte Guatemala's den Jahresertrag des Handels von 1808 folgendermaßen an:

Waizen 18000 Fanegas,	ohngefähr	29000	engl. Bushels*)
Kakao	im Werthe von	14000	Dollars
Panela, gem. Rohzucker	" " "	50000	"
Besserer Zucker	" " "	12000	"
Wollenfabrikate	" " "	30000	"
Baumwollenfabrikate	" " "	5000	"

Diesen Handelsartikeln müßte man noch eine große Menge Lebensmittel aller Art hinzufügen. Gegenwärtig mag der Ertrag an Panela und Kakao die vorstehenden Angaben vielleicht nicht erreichen, aber in den übrigen Artikeln hat aller Wahrscheinlichkeit gemäß eine Steigerung Statt gefunden. Hierin liegt der deutliche Beweis, daß diese Provinz bedeutende Hülfsquellen besitzt, und daß dieselben noch vermehrt werden könnten, wenn man auf Absatzwege der Produkte Bedacht nehmen wollte.

---

*) 1 Fanega = 260 Pfd.; 1 Bushel = 2031,63 preuß. Kubikzoll = 10 preuß. Metzen 111,6 Kubikzoll. — (1 Dollar = 1 Thlr. 10 Sgr.)

5. Die Provinz Totonicapan

ist ein Binnenland und wird im Nordosten von Vera Paz, im Südosten von Solola, im Südwesten von Quesaltenango, im Nordwesten von Chiapa und im Norden von den Besitzungen der Maya-Indianer eingeschlossen. Die Oberfläche ist ohngefähr 600 □Meilen groß. Sie ist gebirgiger, als Quesaltenango und hat deshalb auch ein mehr veränderliches Klima, mit rascheren Abwechselungen zwischen gemäßigter und kalter Temperatur. In den reich bewässerten Thälern ist das Land fruchtbar. Die Haupterzeugnisse sind Waizen, Mais, etwas Zucker, Schafe, Rindvieh, verschiedenartige Früchte und Gemüsepflanzen, je nach der Temperatur der verschiedenen Lokalitäten. Sie ist von Indianern, die namentlich über den südlichen Theil verbreitet wohnen, leidlich bevölkert; die nördlicheren Partien, besonders nach den Mayas zu, haben nur eine schwache Bevölkerung. Einige Städte, die zu den angesehensten gerechnet werden, zählen 3000 bis 6000 Einwohner, welche theils innerhalb derselben, theils in der nächsten Umgebung ansässig sind. Das Quiche ist die Landessprache und so allgemein verbreitet, daß das Spanische an mehreren Orten gar nicht gesprochen, ja kaum verstanden wird. In der Nähe der Stadt Totonicapan giebt es mehrere warme Quellen, deren heilende Eigenschaften sehr gerühmt werden. Bei Yxtatan, dem äußersten nördlichen Flecken ist eine berühmte Solquelle, aus welcher die ohngefähr 1200 Köpfe starke Bevölkerung einigen Gewinn zieht, indem sie das Wasser einfach verdunsten lassen und das so gewonnene, rückständige Salz verkaufen. Bei Chiantla einem kleinen ohngefähr 1 Meile von Gueguetenango entfernten Dörfchen wird von den Indianern ein leidlicher Handel mit Blei getrieben, dessen Erz aus einigen reichen Erzadern, die unmittelbar bei dem Dorfe liegen zu Tage gefördert und durch einen rohen, einfachen Prozeß zu Metall reducirt wird. Würden diese Erz-

gänge kunſtgerecht abgebauet, ſo würden ſie einen anſehnlichen Gewinn abwerfen, da das Erz, wie Verſuche nachgewieſen haben, Silber in ſolcher Menge enthält, daß die Koſten der Scheidung reichlich gedeckt werden würden. Die jetzigen Beſitzer ſind unfähig, die nöthigen Prozeſſe einzuleiten und verkaufen die ganze Metallmaſſe als Blei. Hier würde ſich eine Gelegenheit bieten, eine gewinnverheißende Spekulation zu verſuchen, wenn nur die Indianer auf ihre Rechte weniger eiferſüchtig wären. Sie halten ſich nämlich für die unbeſtreitbaren Eigenthümer der fraglichen Minen und ſind es auch ohne Zweifel. Da ſie aber von Charakter überaus argwöhniſch und mißtrauiſch ſind, ſo dürfte es ſehr ſchwer halten, ſie zu einer Aſſociirung mit tüchtigen Unternehmern zum Zwecke gemeinſamen Betriebes zu überreden. Zu einer derartigen Vereinigung der Kräfte kann ſich ihr Geiſt nicht erheben; ſie meinen in ihrer Einfalt, daß, wenn ſie irgend einen Gewinnantheil mit kenntnißreichen, praktiſch geſchickten Arbeitern theilten, dieſer ihrer Gemeinde gradezu entzogen würde. Bedenkt man, in welch' großer Unwiſſenheit dieſe Volksklaſſe bisher abſichtlich erhalten worden iſt, wie man ſie Jahrhunderte hindurch unterdrückt und unwürdig behandelt hat, ſo kann man ſich wahrlich nicht wundern, daß dieſe Menſchen ſelbſtſüchtig das Wenige zu erhalten ſuchen, was ihnen noch übrig geblieben iſt, und daß ſie in beſtändiger Beſorgniß ſchweben, man wolle ſie durch neue Einrichtungen, deren Bedeutung ſie nicht zu begreifen vermögen, ihres geringen Verdienſtes berauben. — Die drei Provinzen Solola, Queſaltenango und Totonicapan enthalten zuſammengenommen gegen 210000 Einwohner.

6. Die Provinz Vera Paz

die größte von allen wird ſüdlich von Zacatepeques und Guatemala, ſüdweſtlich von Solola und Totonicapan, nördlich und nordweſtlich von Yucatan, öſtlich von Britiſch-Honduras, der Hondurasbai und Chiquimula begrenzt und enthält über 1200 □M.

an Flächenraume. Ein ſo bedeutend ausgedehntes Land bietet, wie man nicht anders erwarten kann, eine reiche Abwechslung von Berg und Thal und ſehr verſchiedenartige klimatiſche Verhältniſſe dar. Im Allgemeinen iſt es mäßig warm, geſund und zeichnet ſich durch ſeinen herrlichen Boden aus, der ſich zu faſt jeder Art von Landwirthſchaft eignet, zur Zeit aber noch dermaßen verwahrloſt wird, daß ſeine Erzeugniſſe kaum den Bedürfniſſen der Einwohner, die man wohl über 60000 Menſchen veranſchlagen kann, genügen. Die Bevölkerung iſt auch hier nicht gleichmäßig über das Land vertheilt, — am dichteſten iſt ſie an den Grenzen von Zacatepeques und Solola, alſo im Süden und Südweſten, woſelbſt es mehrere volkreiche Städte giebt, wie Coban mit 12000 E., Rabinal mit 6500, Carchá mit 5000, Cajabon mit 4000, Salamá mit 4500, Cubulco 3000 bis 4000 E. u. ſ. f. Nach Norden zu, nahe dem See Peten und rings um ihn her wohnen gegen 6000 Menſchen. $^{9}/_{10}$ der Totalbevölkerung beſtehn jedenfalls aus Indianern. Es muß für die Regierung ſehr ſchmerzlich ſein, ſehn zu müſſen, daß dieſer in jeder Beziehung empfehlenswerthe Landſtrich noch faſt gänzlich im Naturzuſtande liegt, und daß die reichen Schätze, zu deren Verwerthung betriebſame Hände herangezogen werden müßten, ganz und gar vernachläſſigt werden, zumal Kakao, Kaffee (die beide in den Wäldern wild wachſen), Indigo und Nopal einheimiſche Pflanzen ſind. Braſilianiſches Holz, Farbehölzer, Mahagony, Roſenholz und andere Gattungen werthvollen Holzes wachſen im Ueberfluſſe. Hierzu kommt, daß das Ländchen von einem Fluſſe durchſtrömt wird, der ſehr bequem zu einem Ausfuhrkanale nach einem Seehafen umgewandelt werden könnte.

7. Die Provinz Chiquimula

iſt die nordöſtlichſte Provinz Guatemala's und nach dieſer Richtung von den Gebieten Honduras und Salvador begrenzt; ſüdweſtlich und weſtlich ſtößt ſie an die Provinz Guatemala, nord-

weſtlich an Vera Paz und nördlich an die Honduasbai. Sie umfaßt gegen 500 □M. und enthält über 80000 Einwohner. Die das Land vielfach durchſetzenden Gebirgszüge machen ſeine Oberfläche unregelmäßig. Die Temperatur iſt mit Ausnahme einiger Orte im Allgemeinen höher, als in den übrigen Provinzen; die Hitze kommt faſt der an den Küſten herrſchenden gleich. Im Ganzen genommen iſt der Boden, der namentlich in den Thälern durch viele nicht unbedeutende Flüſſe gut bewäſſert wird, fruchtbar und ergiebig. Aber auch hier, wie in der Mehrzahl der übrigen Provinzen dieſes Staates werden Landbau und Kultur noch nicht in dem Umfange betrieben, den ſie erreichen könnten; es giebt hier viele Landſtrecken, auf denen eine große Menge der verſchiedenartigſten Pflanzen gut gedeihen würden. Jetzt beſteht der Hauptwerth des Bodenbaues in Tabak von vorzüglicher Güte, etwas Baumwolle, Mais, Reis und Bohnen im Ueberfluſſe. Auch Zuckerrohr wird hin und wieder gebauet, doch nur, um eine geringe Sorte Zucker, die ſogenannte Rapadura, die vornehmlich der Deſtillation unterworfen wird, herzuſtellen. Eine anſehnliche Menge wird zur Bereitung von Chicha, einem Lieblingsgetränke der Indianer conſumirt, das ziemlich berauſchend wirkt, namentlich wenn es, wie gewöhnlich geſchieht, in großen Quantitäten genoſſen wird. Es giebt viele ausgedehnte Weideanlagen, auf denen große Mengen Hornviehs gehalten werden. Die einheimiſchen Pferde und Maulthiere ſind von guter Race und ſtehn in großem Rufe. Einige der wichtigſten Städte kann man allenfalls bevölkert nennen, ſo z. B. Chiquimula mit 4500 E., Queſaltepeque 4000, Acaſaguaſtlan 3600, Zacapa 3000, Jilokepeque 3200, Mita 3300, Jalapa 3500, Gualan 2000 u. ſ. w. u. ſ. w. Einer der berühmteſten Orte der Provinz iſt das Städtchen Esquipulas, nicht ſowohl wegen ſeiner Größe, denn es enthält nur 1800 E. und liegt überdem in einer feuchten, ungeſunden Gegend, als vielmehr des Marktes wegen, der alljährlich 3 Tage lang hier abgehalten wird, vom 15. Januar bis zum 18ten. An

dieſen Tagen ſtrömen aus allen Theilen des Landes große Volksmengen herbei, theils um Geſchäfte zu machen, theils auch des Vergnügens halber, um ſich zu zerſtreuen und Neuigkeiten zu hören und in Augenſchein zu nehmen. Wir dürfen nicht unerwähnt laſſen, daß eine weſentlich religiöſe Angelegenheit gleichſam mit magnetiſcher Kraft ſehr viele Beſucher heranzieht, und dieſes Städtchen in ziemlich gleiche Kategorie mit Jeruſalem, Loretto und Mekka ſtellt. Es pilgern nämlich Tauſende aus Gewiſſensſkrupeln und weil ſie an eine wunderbare Wirkſamkeit einer Wallfahrt glauben dorthin. Der Gegenſtand der frommen Verehrung iſt ein berühmtes Bild der Kreuzigung. Die alte Stadtpfarrkirche erwies ſich gar bald zur Aufnahme der ungeheuern Menge Pilger, welche jährlich zuſammenkamen als unzureichend, weshalb denn eine neue erbauet und zum erſten Male 1738 eröffnet wurde. Dieſelbe iſt ein ſchönes Gebäude und bietet, auf einer freien Ebene ohngefähr eine Meile von der Stadt entfernt belegen, und mit den ringsumher liegenden wilden, gebirgigen Naturſcenen ſcharf contraſtirend, einen angenehmen, feſſelnden Anblick dar.

Am linken Ufer des Motagua liegen in den Landſtrichen, welche Quiragua genannt werden, ohngefähr 6 Meilen von Yzabal am Meerbuſen von Dulce, mehrere Ueberreſte des grauen Alterthums, die wenn ſie mehr bekannt wären, für die Archäologen jedenfalls von großem Intereſſe ſein würden. Sie beſtehn aus 7 vierſeitigen Säulen, von 12′ bis 25′ Höhe, und 3′ bis 5′ an der Baſis, wie ſie jetzt ſtehn, im Durchmeſſer. Vier andere Stücke von unregelmäßig ovaler Geſtalt, von 12′ Länge und 10—11′ Breite, ſind Sarkophagen nicht unähnlich; außerdem befinden ſich daſelbſt noch zwei große viereckige Platten 7¼′ lang, 3′ breit und mehr als 3′ dick. Sie beſtehn alle aus einer dem Primitivſandſteine ähnlichen Steinmaſſe und ſind mit Ausnahme der Platten auf allen Flächen mit Skulpturdarſtellungen bedeckt, unter denen man viele Köpfe von Männern und

Frauen, Thiere, Laubwerk und seltsame Figuren erkennt, alle sorgfältig und in einer so kunstvollendeten Stylart ausgehauen, daß man bei näherer Besichtigung in Erstaunen versetzt wird. Die Säulen scheinen aus einem Stücke zu sein, da eine jede ihrer Flächen mit den Reliefsiguren völlig bedeckt ist. Wunderbarer Weise sind sie durch das Alter und durch atmosphärische Einflüsse so wenig angegriffen und beschädigt worden, daß, wenn sie von ihrer Schmutz- und Mooskruste gesäubert werden, die Umrisse sich gut erhalten und scharf begrenzt zeigen. Sie sind jedenfalls das Werk eines künstlerisch und geistig gebildeten Volkes, dessen Geschichte wahrscheinlich schon vor Menschenaltern, oder gar wohl vor Jahrhunderten verloren gegangen ist. Uebrigens gleichen sie in Bezug auf die Skulpturart keineswegs denen von Palenque und Chiapas, die der Lord Kingsborough und Herr Waldeck in ihren Werken beschrieben haben; ebensowenig sind sie jenen von Copan ähnlich, von denen Herr Catherwood in Stephens Werke vor kurzem so vortreffliche Abbildungen geliefert hat. In vielen Beziehungen ist die Arbeit vorzüglicher, als bei den beiden eben genannten, und namentlich besser erhalten. Diese interessanten Bruchstücke liegen eine kleine Meile von dem Motagua entfernt im dichten Walde verborgen. Es gehört einige Geduld und Anstrengung dazu, sie aufzufinden, aber Beides wird reichlich belohnt und die Neugierde durch ihren Anblick vollkommen befriedigt. In dem Werke „Decades" von Herrera wird dieser Denkmäler einer unbekannten Vergangenheit nicht erwähnt; ebensowenig bei den Uebrigen, welche die Geschichte der Eroberung des Landes geschrieben haben; noch auch bei Fuentes, der sein Werk um 1700 in Guatemala abfaßte, woselbst noch jetzt das Manuskript von der städtischen Behörde aufbewahrt wird. Ja selbst die Traditionen der Indianer schweigen gänzlich von ihnen. Eine Untersuchung über ihren Ursprung und ihre Bedeutung dürfte wohl in ein Labyrinth von Vermuthungen führen. Mancherlei spricht dafür, daß sie wohl eher zu historischen Gedenk-

tafeln, als zu bloßen Ornamenten bestimmt waren, und da nun die Geschichte des Landes vor seiner Eroberung durch Pedro de Alvarado (1524) und Andere fast gänzlich unbekannt ist, so verdienen diese Dokumente des Alterthums wohl, von gelehrten Alterthumsforschern gründlich untersucht zu werden.

Es ist oben der Flächenraum der Republik Guatemala zu 4420 Geviertmeilen angegeben worden, die bei jeder einzelnen Provinz angenommenen Zahlen machen zusammen aber nur 3900 □ M.; folglich stimmen diese beiden Summen wenig überein. Dies kommt daher, daß im Norden von Totonicapan und Vera Paz die Landesgrenzen noch zweifelhaft sind. Bei der Feststellung des Flächenraumes des gesammten Territoriums wurden 500 □ M. jenes Landes mit in Rechnung gebracht, auf welchem fast nur uncivilisirte Indianer, wie die Mayas, Lakandons u. s. w. wohnen. Vergleicht man den großen Flächenraum des Gebietes mit der zu 600000 Seelen angenommenen Gesammtbevölkerung, so ergiebt sich, daß in runder Zahl ohngefähr 50 Acres Land auf eine Person kommen (also circa 76 preußische Morgen); doch wird bei weitem nicht soviel von den Besitzern bewirthschaftet, selbst da nicht, wo Geldkapital und sonstige Mittel zu Gebote stehn. Von obiger Menge ist in Wahrheit kaum ein Zehntel unter Kultur gelegt worden, und so lange noch die verderbliche Sitte, kulturfähiges Land wüst liegen zu lassen, nicht aufgegeben wird, ist auf eine Hebung der Verhältnisse nicht zu hoffen. Eine wenn auch noch so fruchtbare und umfangreiche Bodenfläche bleibt, so lange nicht Anstalten getroffen werden, ihre verborgenen Schätze zu Tage zu fördern und ihren Reichthum zu verwerthen, stets ein todtes Kapital, auf dessen Besitz nur überspannte Eitelkeit stolz sein kann. Verwendet man auch in Zukunft nicht mehr Kapital auf die Kultivirung artbaren Landes, so wird man einst zu beklagen haben, daß man aus engherzigem Geize den herrlichen Boden der Verödung preisgab und verwildern ließ. Dieser Gegenstand verdient Beachtung, ja er fordert entschieden, von der gesetz-

gebenden Körperſchaft, der Regierung und den Eigenthümern in ernſteſte Ueberlegung gezogen zu werden. Die Bevölkerung iſt vollkommen befähigt, ungleich mehr Thätigkeit zu entfalten, als das jeweilige Bedürfniß verlangt. Weil das Volk nicht zur Arbeit angehalten worden iſt, weil es keinen Zweck ſeiner Anſtrengung vor Augen hatte, iſt es allgemein in Trägheit, Stumpfſinn, Unwiſſenheit und Elend verſunken. Hierin liegt die Anforderung, ſich nach neuen Induſtriezweigen emſig umzuſehn, um ſowohl alle Arbeitsfähigen nützlich zu beſchäftigen — und deren Zahl iſt groß —, als auch die öffentlichen Einnahmen zu vermehren. Und dies könnte leicht bewerkſtelligt werden, wenn man darauf Bedacht nähme, die Ausfuhr von Ackererzeugniſſen zu ſteigern. Denn dadurch würde auch der Betrag der Einfuhr erhöht werden.

Zur raſchen Förderung der allgemeinen Landeswohlfahrt würde ſich indeſſen nichts ſo wirkſam erweiſen, als eine gutgeleitete Koloniſation, zumal die Löſung des Problems der Koloniſirung nach dem gegenwärtigen Stande der Volkswirthſchaftslehre ungleich leichter, als früher iſt. Die überhäufte Bevölkerung Europas ſucht einen Abfluß nach entfernten Gegenden der Erde; nun gut! ſo führe man die gleichſam ausgeſtoßenen Geſellſchaftsglieder in dieſes Land, das in Bezug auf Klima und geeignete Niederlaſſungsſtellen mehr Vortheile bietet, als jene Gegenden, denen die Auswanderung ſich größtentheils zuzuwenden pflegt. Es fehlt nur an der Einſicht und dem guten Willen, ein ſolches Unternehmen erfolgreich zu beginnen und wirkſame Maßregeln zu ergreifen. Der Gegenſtand iſt von größter Wichtigkeit und erheiſcht beſonnene Ueberlegung und einen gutausgearbeiteten Plan. Würde nur ernſtlich Hand an's Werk gelegt, ſo würde man bald Mittel ausfindig machen, beidem zu genügen. Wir wiederholen, daß es nach unſerer Ueberzeugung unpraktiſch ſein würde, alle Individuen ohne Unterſchied zuzulaſſen, wie Träge, Arme und körperlich Arbeitsunfähige. Aber tauſend fleißige Landwirthe, geſchickte Handwerker und Leute von guter Bildung und feſtem

Charakter, die etwas Vermögen beſitzen, das aber nicht zureicht, um in Europa mit größeren Kapitalien zu konkurriren, würden ſich zuſammenbringen laſſen, alle von dem Wunſche beſeelt, für Verbeſſerung ihrer Lage in einem Lande zu arbeiten, wo ſich ihren Kräften ein weites Feld öffnet, wenn ſie nur von wohlwollenden, edlen Staatsmännern eingeladen würden und ihrer perſönlichen Sicherheit der nöthige Schutz garantirt würde. Neuankommende ſollten nicht um Privilegien nachſuchen, die größere Privatvortheile verleihen, als den eingeborenen Anſäſſigen geſtattet ſind. Eine weiſe Regierung muß die Bewilligung derartiger neuer Privilegien als ungerechtfertigt verwerfen. Es genügt, den Anſiedlern denſelben Rechtsſchutz unparteiiſch angedeihn zu laſſen, deſſen ſich die Eingeborenen erfreuen. Nochmals mag bei dieſer Gelegenheit, ſelbſt auf die Gefahr hin, durch Wiederholung des bereits Geſagten einer Rüge ausgeſetzt zu werden, darauf hingewieſen werden, daß in religiöſen Angelegenheiten möglichſte Duldung den verſchiedenen Meinungen zugeſtanden und geübt werde. Das würde weſentlich zu einer zahlreicheren Einwanderung beitragen, da von einer anſehnlichen Klaſſe von Koloniſten, oder ſolchen Perſonen, die Koloniſten werden wollen, auf die Erlangung des Rechtes freier Religionsübung ein außerordentlich großer Werth gelegt zu werden pflegt. Dehnte man Seitens des Staates die Toleranz bis zur Geſtattung unbehinderten, öffentlichen Gottesdienſtes aus, ſo würde man bald die heilſamſten Folgen gewahren: Glück, Zufriedenheit und Gehorſam in den weiteſten Kreiſen. Man hat hierbei keineswegs zu befürchten, daß durch einen bezüglichen Beſchluß die chriſtliche Moral oder die kirchliche Verfaſſung der Republik gefährdet werde; denn es lehrt die tägliche Erfahrung, daß in neuen Niederlaſſungen Leute der verſchiedenſten Glaubensbekenntniſſe ihren Berufsarbeiten nachgehn und in geſellſchaftlicher Eintracht und ungetrübter Gemeinſchaft mit einander zu verkehren pflegen, wenn ihrem Gewiſſen kein Zwang auferlegt wird.

Alle dieſe Bemerkungen über das Verhältniß der wüſtliegenden Ländereien zu den bewirthſchafteten, über die Nothwendigkeit, für Verbreitung und Erweiterung jeder Kulturart Sorge zu tragen, über die Vortheile, welche eine planvolle Einwandrung mit ſich bringen muß u. ſ. w. finden im Allgemeinen auf das ganze Land Anwendung, weshalb auf ſie gar nicht oder nur gelegentlich mit wenigen Worten zurückzukommen iſt.

II. Die Republik St. Salvador

umſchließt einen Küſtenſtrich des ſtillen Oceans, der ſich von der Landſpitze Chiquirin in der Conchaguabai (87° 42′ w. L.) bis zur Mündung des Paza (89° 60′ w. L.) erſtreckt. Im Nordweſten bildet dieſer Fluß die Grenze zwiſchen Salvador und Guatemala. Im Norden und Nordoſten grenzt ſie an die Republik Honduras; ſüdöſtlich wird ſie von der Conchaguabai begrenzt. Der Küſtenſtrich hat eine Länge von 45 bis 50 Meilen; an ihm liegen der Hafen La Union innerhalb der Conchaguabai, die Ankerplätze Libertad (13° 28′ 40″ n. Br. und 89° 14′ 22″ w. L.) und Acajutla oder Sonſonate (13° 33′ 36″ n. Br. und 89° 42′ 45″ w. L.), die beide Einfuhrhäfen für fremde Handelswaaren ſind. — Salvador iſt der kleinſte Staat Centralamerika's, aber im Verhältniſſe zu ſeinem Umfange bei weitem der volkreichſte. Sein Flächenraum beträgt nur 577 □M., ſeine Bevölkerung hingegen beläuft ſich, wie oben feſtgeſtellt wurde, auf 280000 Seelen, ſo daß 485 Menſchen auf eine □M. kommen. Es iſt ein in jeder Beziehung wichtiges Ländchen und ſowohl ſeiner natürlichen Reichthümer, als ſeiner Lage wegen befähigt, dereinſt ein blühender Staat zu werden. Aber bürgerliche Zerwürfniſſe und offene Kämpfe, von denen das Land viele Jahre hindurch von einem Ende zum andern faſt überall und ununterbrochen heimgeſucht worden iſt, tragen weſentlich die Schuld, daß es in der Vermehrung ſeines Wohlſtandes ſo viele Hemmungen erfahren hat. Durch ſie iſt ſein Handel bedeutend verringert, ſein Landbau vielfach beeinträchtigt worden. Längs der Meeres-

küſte, von Libertad bis Conchagua, in einer Breite von vier oder fünf Meilen iſt es mäßig flach und eben; von Libertad aber nach der entgegengeſetzten Richtung, gegen Sonſonate hin, ſteigt es mehr an, und zerfällt in Bergrücken und unregelmäßig geformte Maſſen. Das Innere iſt von vielen kurzen, aber in abgeſonderte Gruppen getrennten Gebirgszügen durchſchnitten, die zwar nicht ſehr hoch ſich erheben, aber dem ganzen Gebiete ein wildes, rauhes Anſehn geben. Dieſe Unebenheit der Oberfläche erzeugt eine Mannigfaltigkeit des Klimas, das indeſſen im Allgemeinen wärmer iſt, als jenes von Guatemala und an manchen Orten nach der Küſte zu eine ſehr hohe Temperatur zeigt. Im Ganzen iſt es geſund, und epidemiſchen wie endemiſchen Krankheiten nur wenig ausgeſetzt. Die Orte, an welchem letztere herrſchen, ſind der Zahl nach ſehr gering.

Es kann nicht geleugnet werden, daß Salvador nicht ganz ſo gut bewäſſert iſt, wie Guatemala, doch hat es auch durchaus keinen Mangel an kleinen Flüſſen, die ſich befruchtend nach allen Richtungen verbreiten, namentlich in den zwiſchen höheren Gebirgszügen liegenden Thaleinſchnitten. Große Flüſſe ſind ſelten; der wichtigſte von ihnen iſt der Lempa, der ſeinen Urſprung bei Esquipulas in Guatemala nimmt, dann ziemlich ſüdöſtlich gegen 30 Meilen lang läuft, und auf dieſer Strecke die Grenze zwiſchen Honduras und Salvador bildet, hierauf ſich ſüdlich wendend dem ſtillen Meere zuſtrömt, in das er ſich etwas weſtlich von der Jiquiliscobai ergießt. Seine Mündung iſt durch eine ſehr gefahrvolle und unzugängliche Sandbank geſperrt. Er bildet den Ausfluß des Sees Guija, der ohngefähr 5 Meilen lang und 2½ M. breit iſt und 2 Meilen von der Stadt Metapam entfernt liegt. Auf ſeinem Laufe nimmt er mehrere Nebenflüſſe von mäßiger Größe auf, die aus Honduras kommen, wie den Guarajambala, Torola und andere. Der Lempafluß kann künſtlich für Barken und ähnliche Fahrzeuge ſchiffbar gemacht werden, und würde dann für Salvador wie Honduras unzwei-

ſelhaft von großem Nutzen ſein. Doch erlauben die jetzigen Verhältniſſe beider Länder ein derartiges Unternehmen durchaus noch nicht. Bevor ernſtlich daran gedacht werden darf, ein ſolches Werk in Angriff zu nehmen, müſſen erſt große Verbeſſerungen in den öffentlichen Zuſtänden beider Staaten getroffen werden, und es wird noch manches Jahr vergehn, ehe man zur Ausführung wird ſchreiten können. In beiden Staaten fehlt es zur Zeit namentlich an Geldmitteln, und dieſer Mangel wird auch wohl noch lange dauern. Zuerſt müſſen Handel und Landbau bedeutend gehoben werden, bevor eine ſolche Ausgabe, wie ſie unvermeidlich werden wird, gerechtfertigt erſcheinen kann. Ebenfalls würde es nöthig werden, einen ohngefähr zwei Meilen langen Kanal als Verbindungsſtraße zwiſchen dem Fluſſe und der Jiquiliscobai anzulegen; da ohne einen ſolchen das ganze Unternehmen ſeinen Zweck verfehlen würde, weil die gefahrvolle Bank an der Flußmündung jede Hoffnung einer Ausfahrt nach dem Meere vereiteln muß. Es iſt zwar immer zuläſſig, ſchon jetzt über die Herſtellung einer ſo nützlichen Anlage nachzudenken, und die Ausführbarkeit des Unternehmens nachzuweiſen, aber die Wahrſcheinlichkeit ſeiner Inſtandſetzung wird nur im Verlaufe der Zeit und durch Hinweiſung auf thatſächliche Vortheile gegeben werden.

Der nächſte größte Fluß iſt der Vaza, der zwiſchen Acajutla und Ystapa in das Meer fällt, im Uebrigen nur durch eine große, gefährliche Bank an ſeiner Mündung bemerkenswerth iſt. Ein andrer großer Fluß, der Sirama, oder wie er gewöhnlich heißt, der San Miguel, weil er nahe an der Stadt dieſes Namens vorüberfließt, kommt aus Honduras und fällt nach einem langen Laufe einige Meilen von der Chiquirinſpitze entfernt in das Meer. Der Jiboa, der in der Nähe der Stadt Cojutepeque auf den weſtlichen Abdachungen des Vulkanes von San Vincente entſpringt, mündet zwiſchen dem Lempa und dem Hafenplatze Libertad in den Ocean. Der einzige Nutzen, den man aus dieſen und einigen anderen Flüßchen ziehen könnte, beſteht darin, ſie zur

Bewäſſerung von Ländereien zu verwenden; im Uebrigen ſind ſie ohne alle Bedeutung.

Außer dem See Guija haben wir noch den Olopango, fünf bis ſechs Meilen öſtlich von der Stadt San Salvador entfernt, zu nennen. Er iſt ohngefähr neun Meilen lang und im Durchſchnitte drei Meilen breit. Das geologiſche Bild ſeiner Umgebung deutet darauf hin, daß er ein Produkt vulkaniſcher Thätigkeit iſt, weshalb er einer näheren Betrachtung wohl werth iſt. An ſeiner Nord- und Südſeite ſind die Ufer ſehr ſteil und rauh und erheben ſich an einigen Stellen bis zu einer Höhe von 500' oder 600'; im Süden iſt dieſe Anſteigung noch bedeutender. Hingegen liegt das umgebende Land an den öſtlichen und weſtlichen Enden ziemlich in gleichem Niveau mit dem Waſſerſpiegel. Der See nimmt keinen irgend beträchtlichen Fluß auf und erhält ſeinen einzigen Abfluß durch einen Bach, Namens Deſaguedero, der durch düſtere, tiefe Schluchten, die für Thiere und Menſchen faſt unzugänglich ſind, fließend in den Jiboa der Stadt Santa Maria Oſtuma faſt grade gegenüber, an der Weſtſeite des Vulkanes von San Vincente ſich ergießt.

Nach dem ſüdlichen Ufer hin, doch in beträchtlicher Entfernung von demſelben, liegen ein Paar kleine Inſeln, oder vielmehr Felſenpartien, die nur wenig über die Oberfläche des Waſſers hervorragen. Der Waſſerſtand des Sees bleibt ſich ziemlich gleich, ein Wachſen deſſelben iſt nur ſelten bemerkbar, doch iſt die Tiefe ſehr beträchtlich, und da man keine Kunde davon hat, daß ſeine Tiefe jemals unterſucht worden ſei, ſo hat die ungebildete Bevölkerung der benachbarten Städte die weitverbreitete Meinung, der See ſei grundlos. Nimmt man Waſſer heraus, ſo erſcheint es recht ſchön hell und klar, wird aber zum Trinken und Baden keineswegs für heilſam gehalten und ſoll auch zu wirthſchaftlichem Verbrauche ſich keineswegs eignen. Im Zuſtande der Ruhe ſpiegelt es, ebenſo wie der tiefe See, die Bläue des hellen Himmels. Wird aber die Oberfläche des Sees durch einen

Sturm in heftige Bewegung verſetzt, ſo nimmt es ſeltſamer Weiſe eine eigenthümlich grüne Färbung an, und zwar von jener Nüancirung, welche die gemeinen Leute ſehr bezeichnend »verde de perico« (das heißt papageigrün) zu nennen pflegen; in dieſem Zuſtande giebt es auch einen ziemlich kräftigen, überaus unangenehmen Schwefelgeruch von ſich, deſſen Intenſität mit der Heftigkeit des Sturmes wächſt. Sind die oberen Waſſerſchichten in dieſer Weiſe erregt, ſo werden Fiſche, namentlich Pepescos und Moharras in großen Mengen gefangen, während zu andern Zeiten, wenn der See ruhig iſt, es kaum gelingen will, auch nur eines einzigen habhaft zu werden. Dieſe Fiſcherei iſt gleichſam ein monopoliſirter Erwerbszweig für die Bevölkerung der benachbarten Städte, welche Eigenthümer von großen Uferſtrecken iſt, deren ausſchließlicher Beſitz ihnen durch unvordenkliche Nutznießung geſichert erſcheint. Die Fiſche ſelbſt ſind von keiner beſondern Güte, werden aber von den Einwohnern San Salvador's ſehr geſchätzt und geſucht, da ſie faſt die einzige bekannte Speiſe der Art ausmachen. Denn obſchon die Stadt nur 7 Meilen von dem Meere entfernt liegt, ſo werden doch nur äußerſt ſelten Meerfiſche dorthin gebracht.

Es finden ſich an verſchiedenen Orten des Landes mancherlei Mineral- und auch warme Quellen, von denen einige eine ſehr hohe Temperatur zeigen und beſondere Heilkräfte beſitzen ſollen. Da aber dieſe Quellen nur äußerſt ſelten, wenn überhaupt, analyſirt worden ſind, ſo dürften die gerühmten Heilkräfte derſelben häufig wohl mehr eingebildet, als wirklich vorhanden ſein. Indeſſen wollen wir nicht bezweifeln, daß durch eine ſorgfältige Unterſuchung einige wenige von ihnen als heilſam für gewiſſe Leiden ſich ergeben würden. In der unmittelbaren Nähe der Stadt giebt es viele ſehr beſuchte Badequellen, einige derſelben von ſehr angenehmer Temperatur, andere hingegen ſo heiß, daß ſie der menſchliche Körper nicht würde ertragen können, wenn man nicht das Waſſer einige hundert Yards von dem Urſprunge

entfernt ſchöpfte, oder mit dem kalter Quellen, welche mit den heißen faſt auf derſelben Stelle entſpringen, vermiſchte. Ohngefähr 3 Meilen ſüdöſtlich von der Stadt Ahuachapam finden ſich ebenfalls mehrere merkwürdige Thermen, die den Namen Auſoles (oder Oeſoles) führen und einen dichten, weißen Dampf aus einer halbflüſſigen Maſſe von Schlamm und Waſſer, die im Zuſtande des Aufwallens ohne Unterbrechung große, ſchwere Blaſen an die Oberfläche bringt, ausſtoßen. Dieſe heiße Maſſe iſt bei einigen ſchwarz, bei anderen roth oder ocherartig gefärbt. Auf dem Wege von Salvador nach San Miguel trifft man gleichfalls an verſchiedenen Stellen an den Gebirgswänden Auſolen an, die ſich ſtets durch thurmhohe, weiße Rauchſäulen zu erkennen geben; hier nennt man ſie Infernillos.

Faſt parallel mit dem Küſtenſtriche, 5 bis 6 Meilen von der Küſte entfernt, liegen 5 nach den Städten Apaneca, Yzalco, San Salvador, San Vincente und San Miguel benannte Vulkane, die dem Staate Salvador ein charakteriſtiſches Anſehn geben, zumal ſie ſchon von dem Meere aus geſehn werden können. Die höchſten von ihnen ſind die Vulkane von S. Salvador und San Vicente. Ihre Höhe iſt noch nicht genau beſtimmt worden, könnte aber wohl vergleichsweiſe auf 8 bis 9000' geſchätzt werden. Der Vulkan von Yzalco iſt von allen der merkwürdigſte, weil er unausgeſetzt thätig und deshalb mit allen feuerſpeienden Bergen des amerikaniſchen Feſtlandes unvergleichbar iſt. Seine Ausbrüche von Feuer, Aſche, Rauch und Dampf, der durch ſeine weiße Farbe deutlich zu unterſcheiden iſt, folgen in kurzen Zwiſchenräumen auf einander, und ſind von ſo lauten Exploſionen begleitet, daß ſie mit dem Krachen einer Mörſerbatterie vom größten Kaliber verglichen werden können. Dieſes entſetzliche Getöſe wird oft in einer Entfernung von 40—50 Meilen, z. B. in der Stadt Guatemala und in der Conchaguabai vernommen. Zur Tageszeit iſt beſtändig eine ſchwarze aus dem Krater aufſteigende Rauchſäule ſichtbar, aus deren Innerem eine andere weiße Dampf-

ſäule zu viel bedeutenderer Höhe emporſteigt, und ſich an ihrer Spitze in der Form eines koloſſalen Federſchweifs ausbreitet, was einen ebenſo ſeltſamen wie bewundrungswürdigen Anblick gewährt. Des Nachts nimmt die Schönheit dieſes Schauſpiels anſehnlich zu; dann zeigen ſich die Licht- und Feuererſcheinungen in prachtvollſtem Glanze, während ein lebhafter Feuerregen ſprühender Funken, ähnlich den ſogenannten Garben, die man zuweilen bei Feuerwerken ſieht, aber in unvergleichlich größerem Umfange auf den Gipfel und die Seitenwände des Berges herabfällt. Zu derſelben Zeit ſieht man auch, wie Steine und Schlackenmaſſen in helleuchtender Gluth bis zu einer Höhe von 1200' bis 1500' emporgeſchleudert werden, deren Niederfallen das Auge aus weiter Ferne verfolgen kann, wenn ſie über die an den Seiten des Berges aufgehäuften Aſchenmaſſen hinwegrollen. In dunkler Nacht ſind dieſe Ausbrüche wahrhaft großartig; bei hellem Mondenſcheine aber iſt das Schauſpiel noch mannichfaltiger wegen der unzähligen Lichtreflexe, welche die Strahlen des Mondes von den aufſteigenden und ſich weit ausbreitenden Dampfwolken erleiden. Während des Tages ſieht man bei mäßig hellem Wetter auf dem Meere die Rauchſäulen auf dieſelbe Entfernung, wie das Feuer bei Nacht; weshalb auch der Berg den Schiffern, welche bei Acajutla vor Anker gehn wollen, als Leitzeichen ſehr zu Statten kommt, inſofern er in Wirklichkeit ein natürlicher Leuchtthurm iſt. Seit vielen Jahren ſind nur Aſche und calcinirte Steine ausgeworfen worden; ein heftiger Ausbruch hat ſeit 1789 nicht ſtattgefunden. Damals ergoß ſich ein Strom ſchwarzer Lavamaſſe von dem Berge herab und dehnte ſich an dem Fuße deſſelben über eine Meile breit aus. Noch jetzt iſt er in weiter Entfernung ſichtbar, trotzdem die Ueppigkeit der tropiſchen Pflanzenwelt alle Seiten des Berges überwuchert hat. Es laſſen ſich zwei, bisweilen drei verſchiedene Oeffnungen unterſcheiden, aus denen Rauch aufſteigt, doch kann man ihnen wegen der unaufhörlichen Ausbrüche nicht nahen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die

Auswurfmaſſe jemals chemiſch unterſucht worden iſt; ſoviel man oberflächlich wahrnehmen kann, hat ſich an vielen Stellen Schwefel, beinahe in reinem Zuſtande, abgelagert. Dieſer und Ammoniakſalz, das ebenfalls in beträchtlichen Mengen ſich vorfindet, wird von den Indianern aus Yzalco aufgeſammelt und nach Sonſonate und Salvador zum Verkaufe gebracht. Die Gewinnung könnte beträchtlicher ſein, wenn mehr Nachfrage wäre. Die Nähe des Meeres geſtattet die Annahme, daß Meerſalze einen Beſtandtheil der Auswürflinge ausmachen. Bimsſtein findet ſich überall im Ueberfluſſe. Die Erhebung des Berges über den Meeresſpiegel iſt, wie geſagt, noch nicht mit Genauigkeit erforſcht worden, dem Augenmaße nach kann ſie nicht höher als zu 1500' bis 1600' geſchätzt werden; aber, und das iſt beſonders merkwürdig, mit benachbarten Höhen verglichen, ſcheint ſie innerhalb weniger Jahre zugenommen zu haben. In der Geſchichte der feuerſpeienden Berge kann dieſer Vulkan nur ein niedriges Alter beanſpruchen, da ſeine Entſtehung, den Nachrichten zufolge, welche in den benachbarten Städten für ſehr glaubwürdig gehalten werden, nicht weiter zurückgeht als in das vorige Jahrhundert, und zwiſchen die Jahre 1750 und 1760 fällt. Eine beſtimmte Zeitangabe zu machen iſt bedenklich, da derartige mündliche Ueberlieferungen, wie ſie von jener Naturbegebenheit unter den Leuten umlaufen, beſonders auf Hörenſagen ſich ſtützen, und bezüglich der Zeit grade nicht genau mit einander übereinſtimmen. Die Erzählung folgenden Vorfalls kann indeſſen vielleicht etwas dazu beitragen, der Wahrheit näher zu kommen. Im Jahre 1834 wurde der Verfaſſer von der Regierung erſucht, einige Länderſtrecken zu vermeſſen, damit die ſeit langer Zeit ſchwebende Grenzfrage erledigt werden könne. Dies veranlaßte ihn, einige Tage in dem Dorfe Juayuga zu verweilen, wohin, wie es in ſolchen Fällen üblich iſt, auch mehrere von den bejahrteſten Einwohnern der Umgegend eingeladen wurden, um über alte Nutzungen und Weidegerechtigkeiten beglaubigte Auskunft zu ertheilen. Unter

diesen befand sich nun ein in diesem Dorfe geborener greiser Mulatte, der sein ganzes Leben hier und in einem Umkreise von wenigen Meilen zugebracht hatte. Er war damals noch bei vollkommen guter Gesundheit, deren er sich auch zu allen Zeiten ohne Unterbrechung erfreuet hatte, noch ziemlich frisch und hinlänglich kräftig, um Hirsche und anderes Wild, selbst Kaninchen mit seiner Flinte zu erlegen, die beiläufig bemerkt mit ihm von gleichem Alter zu sein schien und seine beständige Begleiterin auf allen seinen Streifereien war. Bei Gelegenheit mehrmaliger Unterredungen, welche ich mit diesem Nestor des Landes hielt, gab er selbst sein Alter auf 100 Jahre an, war jedoch seiner Sache um ein Paar Jahre nicht ganz sicher. Er hatte nie eine Erziehung genossen, doch schienen seine natürlichen Fähigkeiten ganz gut und nur wenig geschwächt zu sein, denn er war fortwährend gleichsam das Orakel und der Mentor seiner Nachbarn in landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Dieser Mann versicherte nun, er erinnere sich sehr wohl der Zeit, wo, wie er sich ausdrückte, der Erdboden da, wo jetzt der Vulkan stehe, zum ersten Male zu brennen angefangen, und an einer ihm sehr gut bekannten Stelle Flammen ausgestoßen habe; nahe bei dieser Stelle haben Freunde von ihm in einem hato (d. i. ein Platz zum Kuhmelken) gewohnt, und über dieser Stelle habe sich seitdem der Berg erhoben. Auf die Frage, ob seine Erinnerungen genau seien, erwiderte er, in Bezug auf die Zeit wisse er es ganz bestimmt, — er sei damals 18 Jahre alt gewesen und habe sich mit einem jungen Mädchen, die bei ihren Eltern in einem Rancho (d. i. einem Hause, in welchem Leute zusammentreffen, um sich zu besprechen, oder in Gesellschaft zu essen ꝛc.) nicht weit von jenem hato gewohnt habe, verheirathen wollen; deshalb sei er sehr häufig dahin zum Besuche gegangen. Er bekräftigte die Wahrheit seiner Aussage noch durch Erwähnung anderer örtlicher Umstände, die sowohl in Yzalco, als Sonsonate für allgemein bestätigt gehalten wurden und höchstens in Bezug auf ihr zeitliches

Eintreten um wenige Jahre zweifelhaft waren. Dieſes Geſchichtchen iſt vielleicht wegen jener ſo auffallenden geologiſchen Erſcheinung nicht ohne alles Intereſſe, da es die Entſtehung des Vulkans von Yzalco ziemlich in die Zeit eines in jeder Beziehung ähnlichen, ſeltſamen Ereigniſſes verlegt, welches im Jahre 1759 in Mexiko ſtattfand, nämlich des Ausbruchs des Jorullo-Vulkans, von welchem der Freiherr Alexander von Humboldt eine höchſt intereſſante Schilderung entworfen hat.

Der Berg von San Salvador erhebt ſich als eine koloſſale Maſſe von der etwas hochgelegenen Ebene, in welcher die gleichnamige Stadt ohngefähr drei Meilen nordweſtlich von ihm entfernt liegt. Der Geſtalt nach iſt er viel unregelmäßiger als jener in Guatemala. An einigen Stellen ſind ſeine Wände mit dichter Waldung ausgezeichneter Bauholzbäume bedeckt, die aber nicht verwerthet werden können, da es geradezu unmöglich iſt, dieſelben aus den tiefen Thalſchluchten, in welche die Abdachungen gleichſam zerſchnitten ſind, herauszuholen. Andere Stellen ſind von Holzungen weniger beſtanden, und auf dieſen werden hin und wieder ſelbſt in beträchtlichen Höhen, von den Indianern ſehr nützliche Gewächſe, namentlich Kohlarten, Kartoffeln und Zwiebeln gezogen, um Santa Ana und andere Städte zu verſorgen. Zwar fehlt es hier an Bächen zu künſtlicher Bewäſſerung, doch iſt das von keinen nachtheiligen Folgen, da der wunderbar ergiebige Boden aus atmoſphäriſchen Niederſchlägen hinlängliche Feuchtigkeit erhält. Dieſe rieſige Bergmaſſe wird von der parallel mit der Meeresküſte laufenden Gebirgskette durch eine enge Schlucht geſchieden, deren abſchüſſige Seitenwände beinahe ſenkrecht ſtehen. Durch dieſen mehr als zwei Meilen langen beſchwerlichen Paß hat man die Straße von Sonſonate nach San Salvador geführt; ſie zu bereiſen iſt unter allen Umſtänden mühſam und unangenehm, nicht ſelten ſogar gefährlich wegen der häufigen Bergſchlüpfe, welche von den Seitenwegen ſtammen und wegen des ſtrömenden Waſſers, welches ziemlich die ganze Breite des Paſſes bedeckt

und in der Regenzeit so stark und gewaltig wird, daß man Tage lang außer Stande ist, die Straße zu passiren. In diesem Falle ist man genöthigt, einen Umweg über die Stadt Quesaltepeque einzuschlagen, der die Entfernung um 7 bis 8 Meilen vergrößert. Die wirkliche Höhe des Berges ist nicht genau ermittelt, mag sich aber ungefähr auf 8000' oder etwas mehr über dem Meeresniveau belaufen. Auf seinem Gipfel ist ein großer Krater, in den man wahrscheinlich hinabsteigen kann, doch keinesfalls ohne Gefahr. Man kann auf seinem Grunde deutlich Wasser unterscheiden, doch sind nur wenige Versuche gemacht worden, den Boden zu erreichen, weil eben das Hinabsteigen sehr beschwerlich und mit Gefahren verknüpft ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Berg in früheren Zeiten zu den thätigen Vulkanen gehörte, doch existirt über einen etwaigen Ausbruch kein beglaubigter Bericht und die betreffenden mündlichen Ueberlieferungen sind sehr unbestimmt und schwankend. Gegenwärtig steigen aus Spalten, die an mehreren Stellen in einiger Entfernung von einander sich befinden, Schwefeldämpfe von so heißem Wasserdampfe begleitet, herauf, daß man nicht im Stande ist, die Hände einige Sekunden hineinzuhalten, ohne seine brühheiße Temperatur zu empfinden. Die Besteigung ist zu mühsam und ermüdend, als daß sie blos zu der Genugthuung unternommen werden sollte, hohe Punkte erklommen zu haben. Deshalb ist er auch nur selten besucht worden und noch nie aus wissenschaftlichem Interesse. Jedenfalls würde eine Besteigung, um geologische Forschungen anzustellen, sehr lohnend sein.

Der Berg von San Vincente liegt circa 15 Meilen von der Stadt San Salvador entfernt, in ziemlich südöstlicher Richtung. Er steigt aus einer sich wenig über dem Meeresspiegel erhebenden Ebene an dem Ende der Küstengebirgskette empor, von der er durch den Jiboafluß getrennt wird. Gleich dem vorigen besteht er aus einer ungeheuern Steinmasse, liegt völlig isolirt da und hat fast dieselbe Höhe, obschon eine genauere Untersuchung bis

jetzt nicht ſtattgefunden hat. Seine Erſteigung würde viel Beſchwerde verurſachen, weil er in viele tiefe Schluchten und Klüfte zerſpalten iſt, zwiſchen denen hohe Felſenmaſſen ſich erheben. Die Geſchichtsbücher enthalten nichts von vulkaniſchen Ausbrüchen, und auch ſeine äußere Erſcheinung und Umgebung tragen weniger Merkmale eines vulkaniſchen Charakters an ſich, als der Berg von Salvador. An ſeinem Fuße entſpringen an verſchiedenen Stellen kleine Waſſerbäche, von denen einige auffallend kaltes Waſſer führen, beſonders iſt dies der Fall bei dem Rio Frio (dem kalten Fluſſe); andere ſind wegen des ſtarken widrigen Geruches, den ſie verbreiten, berüchtigt.

Faſt in der Mitte des Weges zwiſchen dem Lempa und der Landſpitze Chiquirin erhebt ſich auf flachem, niederen Grunde der Berg von San Miguel. Er iſt von ſehr unregelmäßiger Geſtalt und hat an ſeiner Baſis einen Umfang von mehreren Meilen. Obſchon nicht eben hoch, bietet er doch einen impoſanten Anblick dar, weil er ganz frei und abgeſondert auf einer viele Meilen ausgedehnten Ebene ſteht und keine benachbarten Höhen hat. Seine abſolute Höhe beträgt nicht viel über 5000′; doch kann aus den ſchon früher erwähnten Gründen auch dieſe Angabe keine Anſprüche auf Genauigkeit machen. Daß er zahlreiche vulkaniſche Ausbrüche erlebt hat, geht aus verſchiedenen großen Lavabetten, die offenbar in verſchiedenen Epochen entſtanden ſind, klar hervor. Dieſe Lavaſubſtanz iſt außerordentlich hart, ſchwer, voll kleiner Höhlen und giebt mit einem anderen harten Körper zuſammengeſchlagen einen metalliſchen Klang. Sie iſt nicht ganz werthlos, da ſie Material zu einem feſten, dauerhaften Untergrunde für Häuſermauern liefert, zu welchem Zweck ſie auch bei Aufführung neuer Gebäude in San Miguel und den umliegenden Ortſchaften verwendet worden iſt. Es drängt ſich hier der Gedanke auf, daß ſie wohl mit Vortheil zur Anlegung von Landſtraßen gebraucht werden könnte. Obſchon hinlängliche Beweiſe von wiederholten Ausbrüchen dieſes Berges vorliegen, ſo hat ſich doch keine

Angabe über die Perioden ſeiner Thätigkeit und über etwa durch ie verurſachte Verwüſtungen erhalten. Doch herrſcht unter der Bevölkerung des umliegenden Diſtriktes allgemein die Meinung, daß er periodiſch vulkaniſchen Erſchütterungen unterworfen geweſen ſei und zwar in Zwiſchenräumen von circa 25 Jahren. In neuerer Zeit hat ſich ein wirklich bedeutender Ausbruch nicht ereignet. Alle dieſe Berge können in meilenweiter Entfernung vom Meere aus deutlich unterſchieden werden, und bilden deshalb gute Wahrzeichen zu den verſchiedenen Hafenplätzen des Staates für anlandende Schiffe, mögen ſie aus dieſer oder jener Richtung kommen.

Bis 1836 war der Staat in vier Diſtrikte eingetheilt, welche ihre Namen nach den betreffenden Hauptſtädten führten, nämlich: San Miguel, San Vicente, San Salvador und Santa Ana, bisweilen auch Sonſonate genannt. In dem nämlichen Jahre wurde durch ein Dekret des Föderalkongreſſes die Beſtimmung getroffen, daß ein Theil des Landes von vier Meilen im Umkreiſe, in deſſen Mitte San Salvador läge, vermeſſen werden ſolle, um einen Bundesdiſtrikt zu bilden, deſſen Hauptſtadt zugleich die Hauptſtadt der ganzen Föderativ-Republik ſei. Während die Vermeſſung ihren Fortgang hatte, wurde eine Abänderung des beabſichtigten Gebietsumfanges getroffen, und dieſer durch den Vulkan von San Vicente, der zum Theil mit innerhalb deſſelben lag, nach dem Lempafluſſe, der nunmehr die Grenze in jener Richtung nach dem Meere abwärts bildete, geführt, — von da längs der Küſte fort, ſo daß der Hafen von Libertad zu dem Diſtrikte geſchlagen wurde. Im Jahre 1839 aber beſchloß der Bundeskongreß ſeine Auflöſung, und es wurde die Unabhängigkeit und Souveränität jedes einzelnen Staates erklärt. In Folge dieſer Aenderung fiel auch der Bundesdiſtrikt wieder an den Staat zurück, und es wurden nur in Bezug auf mehrere Abtheilungen des Landesinnern ſelbſt unbedeutende Modifikationen vorgenommen. Die hierdurch bewerkſtelligte Vertheilung iſt jeden-

falls nur temporär, weshalb es dem Zwecke des vorliegenden Abriſſes angemeſſener zu ſein ſcheint, den status quo vom Jahre 1836 zu ſchildern.

Die reſpektiven Cabeceras oder Hauptſtädte der vier Departements oder Provinzen ſind San Miguel, San Vicente, San Salvador und Santa Ana, wohl auch Sonſonate genannt. Außer ihnen giebt es noch andere große Städte, als Cojutepeque, Sacatecoluca, Nunualco, Olocuilta, Apaſtepeque, Chalatenanga, Ahuachapam, Yzalco, Nahuiſalco ꝛc. ꝛc., jede anſehnlich bevölkert, doch kann die Einwohnerzahl nicht genau angegeben werden, da offizielle Volkszählungen noch nicht vorgenommen worden ſind. Einige derſelben mögen indeſſen wohl zwiſchen 6000 und 9000, vielleicht auch 10,000 Seelen haben, mit Einſchluß der Umwohnenden.

Es iſt bereits angedeutet worden, daß dieſer Staat im Verhältniſſe zu ſeiner Ausdehnung der volkreichſte iſt; er enthält nämlich 4 große Städte, 6 Hauptſtädte, 142 andere Städte und 62 Dörfer, die alle ſo zerſtreut liegen, daß die ganze Bevölkerung recht gleichmäßig über alle Landestheile vertheilt iſt. San Salvador und San Miguel ſind alte Städte, erſtere wurde im Jahre 1528, letztere 1530 gegründet. San Vicente ſcheint von den Spaniern um das Jahr 1638 angelegt zu ſein. Der Hafen von Acajutla wurde von Pedro de Alvarado 1534 beſucht, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Sonſonate ſeinen Urſprung ſo ziemlich aus derſelben Zeit datiren kann, weil Acajutla ſchon ſehr frühzeitig der Haupthandelsplatz zwiſchen dieſem Gebiete und den ſüdlichbelegenen Beſitzungen Spaniens, wie auch Acapulco und anderen Theilen Mexikos wurde. San Salvador (13° 44′ n. Br. und 89° 8′ w. L. v. Gr.) iſt die Hauptſtadt dieſes Staates, Sitz der Regierung und des Biſchofs. Im Jahre 1842, am 28. September wurde durch eine päbſtliche Bulle hier ein dem Erzbisthum von Guatemala untergeordnetes Weihbisthum errichtet, zu welchem der ganze Staat gleichſam als eine Diözeſe gehörte.

Die Einführung des ersten Bischofs fand im August 1843 statt. Die Stadt, deren Einwohnerzahl auf 20,000 geschätzt wird, ist in ihrem jetzigen Zustande erträglich gut gebaut, hat die gewöhnliche Anzahl öffentlicher Gebäude und viele recht hübsche Privathäuser; doch zeichnet sie sich weder durch besonders geschmackvolle, noch eigenthümlich elegante Partien aus, so daß wir wohl von einer ins Einzelne gehenden Beschreibung im Interesse der Leser absehen dürfen. Aus demselben Grunde übergehen wir San Miguel. San Vicente und andere Städte.

Der Staat Salvador hat mancherlei, was ihn von den übrigen unterscheidet. Erstens giebt es nur wenig herrenloses Land, da ziemlich die ganze Bodenfläche Eigenthum von Privaten und in mehr als 400 Einzelbesitzungen von verschiedener Ausdehnung getheilt ist. Einige dieser Grundstücke haben einen bedeutenden Umfang. Ferner sind die Einwohner thätige Leute, von Natur, nicht durch Erziehung verständig, industriös und jedenfalls die besten Landbauer Central-Amerika's. Unter günstigen Verhältnissen, das heißt in Zeiten politischer Ruhe, können sie für ihre Hände hinlängliche Beschäftigung finden. Der Anbau von Iiquilite — so wird in der Landessprache die Indigopflanze genannt — ist in allen Theilen des Staates allgemein verbreitet, und in den Distrikten von Sacatecoluca und San Miguel fast die einzige Art der Bodenkultur. Außerdem gewähren der Anbau von Mais, Bohnen, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle u. s. f. jedem Arbeitslustigen zu jeder Zeit Beschäftigung und Verdienst. Man wird sich allenfalls einen Begriff von der großen Bodenfläche, welche zum Indigobau verwendet wird, oder richtiger gesagt, verwendet zu werden pflegte, machen können, wenn man erwägt, daß ohngefähr 2 Ctr. (1 engl. Ctr. = 100 engl. Pfd.) grüner Pflanzen nöthig sind, um 8, 10 oder 12 Unzen Indigosubstanz zu gewinnen. Ist das Land auch noch so vortrefflich geeignet, so wird der Ertrag doch nur selten höher. Doch hat man Beispiele, daß in besonders glücklichen Ernten, im Durchschnitt von 5 Jahren,

über 12,000 Seronen (à Ser. netto 150 Pfd.) erzeugt worden ſind, eine Quantität, welche in früheren Zeiten auf europäiſchen Märkten über 3 Millionen Dollars abwarf, während jetzt der Werth dieſes Artikels ſo geſunken iſt, daß die angegebene Menge des Produktes kaum die Hälfte des Betrages zu erreichen pflegt. Die Zeit, wo eine ſo glänzende Ausbeute gemacht wurde, liegt kaum 30 Jahre zurück. Die Thatſache, daß unter der ſpaniſchen Herrſchaft ſolche Quantitäten nicht blos in einzelnen ſogenannten guten Jahren, ſondern wiederholt während einer Reihe von mehreren Jahren wirklich erzeugt und exportirt worden ſind, läßt ſich nicht in Abrede ſtellen. Eben ſo wenig läßt ſich bezweifeln, daß in Bezug auf das Quantum gleich gute Reſultate erzielt werden können, wenn die derzeitigen ſtaatlichen Zuſtände ſich günſtiger geſtalten werden.

In ſeiner vorzüglich günſtigen geographiſchen Lage, die zur Verſchiffung dieſes Produktes gute Hafenplätze gewährt, beſitzt Salvador die hinlänglichen Mittel, blühend nnd glücklich zu werden. Indeſſen bilden ſeine gegenwärtigen politiſchen und ſozialen Zuſtände gerade die Kehrſeite von jener; denn wenige Theile Central-Amerika's haben durch die verheerenden Bürgerkriege mehr gelitten, als eben dieſer Staat. Ausgedehnte Landſtriche ſind durch ſie der Kultur entriſſen, mehrere werthvolle Beſitzungen und Anlagen faſt völlig ruinirt, viele andere gänzlich verwüſtet worden; Gebäude, Weiher zur Bereitung des Indigo und andrer Zubehör ſind verfallen oder durch die blinde Wuth des Parteigeiſtes böswillig zerſtört worden. Die Eigenthümer ſelbſt haben Vieles wegen der Unſicherheit des Beſitzes, die ſtets eine unvermeidliche Folge verheerender Kämpfe iſt, zu Grunde gehen laſſen. Und in der That waren jene Kriege zu einer gewiſſen Zeit eben ſo ſehr gegen das Eigenthum, wie gegen die Perſonen gerichtet. Viele Eigenthümer wurden außer Stand geſetzt, ihre Anlagen wieder zu einem guten Ertrage zu heben, weil ſie kein Geldkapital in den Händen hatten, um die Pro-

duktion nach dem früheren vortheilhaften und ausgedehnten Maßstabe betreiben zu können. Trotz dieser schmerzlichen, tiefeingreifenden Unglücksfälle würde der Staat in wenigen Jahren ununterbrochenen Friedens von seiner Entkräftung und seinem Verfalle sich wieder erholen und bald zu einem hohen Grade des Wohlstandes sich emporarbeiten können, wenn einerseits eine verständige und wohlwollende Regierung sich es angelegen sein ließe, dem Privateigenthum Schutz und Achtung zu sichern und andrerseits die Eigenthümer selbst energischer Hand ans Werk legen wollten.

Die Hauptquelle des Reichthums ist für Salvador bisher immer der Indigo gewesen, dessen Anbau, was die nöthige Bodenbearbeitung betrifft, kein großes Geldkapital erfordert; der Lohn für Arbeiter und Handlanger zur Erntezeit und ihre Beköstigung während derselben verursachen die Hauptausgabe. Anderweitiger Vorkehrungen und Hülfsmittel bedarf es fast gar nicht, mit Ausnahme von Maulthieren, deren man zum Tragen und Versenden auf großen Anlagen sehr viele nöthig hat. Das gewöhnliche Verfahren beginnt damit, daß man im Februar das Reisig und Gestrüppe vermittelst der Macheten, mit denen jeder Arbeiter stets versehen ist, niedermäht. In wenigen Tagen ist das abgehauene Reisig trocken und wird nun verbrannt. Dann wird auf die früher angedeutete Weise der Boden gepflügt. Es ist sehr zweckmäßig, alle drei Jahre einmal das Land umzupflügen, doch geschieht dies nur selten, vielmehr wird der Same häufig ohne weiteres mit der Hand in den Boden gestreuet und zwar gewöhnlich um die Mitte des April, kurze Zeit vor dem Eintritte der Regenperiode. Der Same geht bald auf und wächst so schnell, daß die Pflanzen gegen Ende des Juli oder zu Anfang des August eine Höhe von 5 bis 6′ erreicht haben und geschnitten werden können. Gemeiniglich ist es auch nothwendig, in der Zwischenzeit mit der Machete das Unkraut auszurotten. Ordentliche Vermessungen werden niemals in Anwendung gebracht, so vortheilhaft sie auch ohne Zweifel sein würden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich,

daß verbeſſerte landwirthſchaftliche Methoden ſich werden einführen laſſen. Friſch beſtelltes Land giebt im erſten Jahre eine nur mittelmäßige Ernte, doch iſt die Qualität der Erzeugniſſe gut. Die Haupternte findet erſt im zweiten Jahre Statt. Technisch unterſcheidet man dieſe beiden Jahrwüchſe durch die Benennungen tinta nueva und retoño. Das dritte Jahr iſt ebenfalls retoño, doch ſelten ſo ergiebig, wie das zweite. Erfahrene Indigobauer richten es ſo ein, daß ſie eine Quantität beider Jahrgänge in jedem Jahre haben. Nach dem Schneiden bleiben die Stengel und Wurzeln ohne ein Zeichen der Vegetation bis zum nächſten Frühjahre, wo ſie wieder ausſchlagen. Die retoño, die alſo in ihrer Entwickelung höher ſteht, als die tinta nueva (der junge, neue Wuchs), wird auch zum Schneiden zuerſt reif, während jene ſelten vor dem September die erforderliche Ausbildung erlangt. Mit der weiteren Verarbeitung des Indigo fährt man täglich fort, bis die ganze Ernte beendigt iſt, und gegen Ende Oktober oder Anfang November iſt das Material ſoweit fertig, daß es zum Markte geſchafft werden kann.

Der Boden iſt in den meiſten Gegenden des Staates Salvador gut, in einigen vorzüglich reich und zur Kultivirung aller tropiſchen Gewächſe geeignet. Waizen gedeiht nur an wenigen Orten mittelmäßig gut und auch an Frucht- und Obſtarten findet ſich hier nicht jene Fülle und Mannigfaltigkeit, durch welche Guatemala ſich auszeichnet. Doch fehlt es keineswegs an den nützlichſten und angenehmſten Gattungen derſelben, wie z. B. Ananas, Orangen, Limonien, verſchiedenen Arten Piſang, ſowie den gewöhnlichen Küchengewächſen. Von dieſen letzteren wird freilich wenig gewonnen, da ſie nicht beſonders geſchätzt und deshalb in ihrem Anbau vernachläſſigt werden. Das gewöhnlichſte Nahrungsmittel ſind Bohnen (Friſolen), von denen es hier ſehr viele Varietäten giebt; ſie ſind die Lieblingsſpeiſe aller Volksklaſſen.

Rindvieh von ſchöner Race giebt es genug; daher hat man auch ſehr gutes Fleiſch, nur muß es wegen der gewöhnlich herr-

ſchenden großen Hitze friſch, gleich an dem Tage konſumirt werden, an welchem das Thier geſchlachtet worden iſt. Europäer finden es zuweilen etwas hart und weniger ſaftig, als ſie es in ihrer Heimath zu eſſen gewohnt ſind; für die Eingebornen iſt das kein Gegenſtand von Belang. Schafe ſind ſelten; die wenigen, welche man hier und dort ſieht, ſcheinen nicht recht fortkommen zu wollen, deshalb wird auch auf ihre Zucht gar keine Sorgfalt verwendet. Es mag wohl ſein, daß das heiße Klima dieſem Viehſtande nachtheilig iſt, oder, und das iſt ſehr wahrſcheinlich der Grund, man verſteht ſich nicht ordentlich auf ihre Behandlung. Schweine, Hühner und Truthähne findet man in allen Städten und Dörfern in großen Mengen, und deshalb auch außerordentlich billig. Enten und Gänſe ſind aber ſelten, ja die letzteren ſind kaum in irgend einem Theile des Landes bekannt.

Die Verarbeitung der Milch beſchränkt ſich auf die Bereitung einer ſehr gemeinen Art Käſe, von welcher ſehr viel verbraucht wird. Nur während der Melkzeit, d. h. ſo lange die periodiſchen Regen dauern, wird ein ſehr fetter, wohlſchmeckender Rahmkäſe auf mehreren nach der Meeresküſte hin belegenen, von ausgezeichnet ſchönen Weideplätzen umgebenen Landgütern bereitet. Er wird, ſo lange er vollkommen gut iſt, mit Recht ſehr hoch geſchätzt, hält ſich aber in Folge mangelhafter Behandlung höchſtens 2 bis 3 Monate. Mit der Butterbereitung befaßt man ſich nur wenig, weshalb man ſie auch ſelten und noch viel ſeltener gut haben kann. Der Betrieb dieſes Theiles der Landwirthſchaft wird in jeder Beziehung am allerärgſten verwahrloſt, weil gerade die weſentlichſten Erforderniſſe eines heißen Klimas, Sauberkeit in der Behandlung und Reinlichkeit der Gefäße in traurigſter Weiſe ohne Beachtung bleiben; kein Wunder, daß die fertigen Waaren von ſo ſchlechter Beſchaffenheit ſind. Es iſt einigermaßen überraſchend, daß beſſere Behandlungsweiſen, wie ſie in anderen Ländern zu dieſem Zwecke in Anwendung gebracht werden, während der verfloſſenen drei Jahrhunderte nicht einen Weg hierher gefunden

haben. Denn bei gutem Vieh und ſchöner Weide, was iſt dann außer einem tüchtigen, geſchickten Betriebe noch erforderlich, um derartige Dinge wenigſtens erträglich herzuſtellen, ſelbſt wenn man gar nicht beabſichtigte, etwas Ausgezeichnetes zu liefern? In einigen Fällen haben Fremde, welche hier bleibenden Wohnſitz genommen haben, thatſächlich nachgewieſen, daß es eigentlich nur einer gewöhnlichen Sorgfalt und Aufmerkſamkeit bedürfe, um etwas Tüchtiges zu ſchaffen; aber leider fanden dieſe praktiſchen Beiſpiele keine Nachahmer. Dies mag wohl daher kommen, daß eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Fremde und Neue in dieſem Volke wurzelt, das ſeit Jahrhunderten, möchte man ſagen, an die eigenthümlichen Gebräuche ſeiner Vorfahren gewöhnt iſt und von dem herkömmlichen Verfahren durchaus nicht abgehen, am wenigſten aber von Fremden empfohlene Methoden ſich aneignen will. Die Leute ſind allgemein der Meinung, Ausländer ſeien am wenigſten befähigt, aufzufinden, was dem Lande fromme oder nicht; dies zu beurtheilen komme den Eingebornen zu. Es war bisher vergeblich, gegen dieſe geiſtige Beſchränktheit, an Methoden feſtzuhalten, mit denen es geradezu unmöglich iſt, etwas Ordentliches zu leiſten, anzukämpfen. Wenn übrigens unter den Landeseingebornen Verbeſſerungen keinen Anklang finden, ſo darf man über das ſchlichte ungebildete Volk, dem jede Belehrung in irgend einem Zweige nützlicher Gewerbsthätigkeit verſagt worden iſt, nicht gleich den Stab brechen. Ein ähnliches hartnäckiges Feſthalten an veralteten Gewohnheiten findet man in den meiſten, wenn nicht allen Gegenden Central-Amerika's, und es iſt überhaupt eine ganz gewöhnliche Erſcheinung, daß gerade die ackerbautreibenden Völkerſchaften aller Länder zu Gunſten der von ihren Vorfahren geerbten Sitten und Gebräuche, zähe an ihren Vorurtheilen feſthängen.

Der vorzüglichſte, ja in Wirklichkeit beinahe der einzige Ausfuhrartikel Salvador's iſt Indigo. Daß der Ertrag deſſelben wenigſtens quantitativ wieder zu ſeiner früheren Bedeutung, wenn

nicht vielleicht noch mehr gehoben werden könne, iſt wohl kaum in Abrede zu ſtellen, wenn gleich die öffentlichen und Privatmittel des Landes zur Zeit ſehr erſchöpft ſind. Erfreuliche Reſultate würden in wenigen Jahren gewonnen werden können, wenn nur bürgerliche Streitigkeiten abgewendet und Seitens einer mäßig umſichtigen Regierung Schutz und Sicherheit garantirt würden. Dann könnten auch durch Einführung neuer Agrikulturzweige oder durch geſchicktere und energiſchere Fortführung jener landwirthſchaftlichen Gewerbe, die, wie man weiß, in früheren Zeiten mit gutem Erfolge betrieben worden ſind, andere Quellen des Wohlſtandes eröffnet werden. Zu den letzteren kann man Zucker, Kakao und Tabak rechnen. Zucker wurde vor der Unabhängigkeitserklärung und noch einige Zeit lang ſpäter in hinlänglicher Menge gebaut, um den Bedürfniſſen des eigenen Staates zu genügen, außerdem eine hübſche Quantität nach Guatemala zu liefern, und noch einen beträchtlichen Ueberſchuß zurückzubehalten, um ihn nach Peru und Chile zu verſenden. Leider haben verſchiedenartige, unglückſelige Verhältniſſe zur Zeit dieſen Kulturzweig ſehr herabgedrückt*). Kakao und Tabak werden vorzugsweiſe für den eigenen Verbrauch cultivirt, doch ſind von letzterem kleine Mengen hin und wieder nach Mexiko exportirt worden, als dieſes noch unter ſpaniſcher Herrſchaft ſtand. In den letzteren Jahren iſt die Produktion dieſer beiden Artikel ungemein

*) 1849: An Zucker und rapadura (ſchlechtem Kandiszucker) wird jetzt viel mehr producirt, und Rum wird in der Nähe von Sonſonate in außerordentlicher Menge deſtillirt, ſeitdem Handelsbeziehungen mit Kalifornien angeknüpft ſind. In Acajutla finden Schiffe reiche Vorräthe von dieſen Artikeln vor, die gleich fertig verpackt ſind, um ſie mit Maulthieren ſpäter an den Ort ihrer Beſtimmung zu ſchaffen; der Rum wird in kleinen Fäſſern von 14 bis 15 Gallonen (1 Gallone ohngefähr = 3¾ pr. Quarts.), oder auch in irdenen Gefäßen, den ſogenannten Graubärten von 3—6 Gallonen Inhalt aufbewahrt, die ſich ſehr gut zum Transport nach den Metallminen oder nach den Ortſchaften der Goldregion eignen.

geſunken; die des Kakao iſt ſo gut wie aufgegeben; ſie hatte allerdings ſchon einige Zeit vor der Unabhängigkeitserklärung nachgelaſſen. Ein auffallendes Beiſpiel hiervon kann die Umgegend von Sonſonate liefern, wo ſonſt ausgedehnte und wirklich werthvolle Plantagen exiſtirten, die in ſpäteren Jahren dem Verfalle dermaßen Preis gegeben worden ſind, daß man jetzt da, wo früher Tonnen eingeerntet wurden, mit Mühe kaum Arroben (zu 25 Pfd.) einſammelt. Tabak, der aus allen Staaten zuſammengenommen ein jährliches reines Einkommen von mehr als ½ Million Dollars der Regierung abwarf, war ſtets überall im Lande ein Monopol der ſpaniſchen Krone und blieb in dieſer Beſchränkung auch bei den neuen Regierungen nach der Trennung von dem Mutterlande. Aber indem die Art und Weiſe der Eintreibung und Verwaltung dieſer direkten Abgabe vielfache Aenderungen erfahren hat, iſt die Ertragsfähigkeit ernſtlich geſchmälert worden, obſchon der Verbrauch ſich keineswegs verringert hat. Dieſer Ausfall kann verſchiedenen Urſachen zugeſchrieben werden, vorzüglich aber zweien, der Unregelmäßigkeit in der Verwaltung und der vermehrten heimlichen Kultivirung. Unter der alten Regierungsverfaſſung war ein allgemeingültiges Syſtem vorgeſchrieben und gewiſſenhaft befolgt; daſſelbe ſchloß Alle vom Tabaksbau aus, die nicht von der vorgeſetzten Behörde hierzu ſpecielle Erlaubniß hatten. Dieſe conceſſionirten Perſonen waren nun, — und das war ſtets eine unerläßliche Bedingung jener Erlaubniß — ſtreng verbunden, die ganze Ernte, gehörig getrocknet und zubereitet in die Faktoreien der Regierung, jedes Pfund zu einem feſtgeſetzten Preiſe, abzuliefern. Hierauf wurde der Tabak in den einzelnen Städten zu beſtimmten Preiſen an Privatleute im Einzelnen verkauft, und warf auf dieſe Weiſe den oben angegebenen Geſammtertrag des Einkommens ab. In neuerer Zeit hat jeder Staat beſondere Geſetze zur Regulirung dieſes Zweiges der öffentlichen Staatseinnahme erlaſſen. Dieſelben ſtanden aber unter einander nicht in Uebereinſtimmung und ihre Geltung war nur vorübergehend, weil

die Verſchiedenheit des Preiſes in den einzelnen Staaten zu einem lebhaften Schmuggelhandel Veranlaſſung gab. Denn da Tabak in allen Staaten gebaut wird, ſo ſind die Behörden ungeachtet der ſtrengſten Wachſamkeit, und trotz der vielen Einſchränkungsmaßregeln, welche von ihnen ergriffen werden, nicht im Stande, den ungeſetzlichen Tranſithandel zu verhindern. Wird in einem Staate das Pfund zu ſechs Realen, und in einem andern zu vier Realen verkauft, ſo wird die Waare trotz aller Vorkehrungen ihren Weg von dem wohlfeilſten zu dem theuerſten Markte finden. Die Einnahme einer jeden Regierung wird hierdurch in ſolchem Maße beeinträchtigt, daß ſie jetzt wahrſcheinlich in Summa nicht viel über die Hälfte von dem erreichen dürfte, was früher einzugehn pflegte. Uebrigens gilt central-amerikaniſcher Tabak für ganz vorzüglich, und dennoch wird keiner nach fremden Märkten verſendet. Sollte die Regierung ſich dazu verſtehn, einige Beſchränkungen und Handelsverbote aufzuheben, ſowie zu einem ausgedehnteren Anbau zu Handelszwecken aufzumuntern, ſo würde es leicht ſein, eine hinlänglich große Quantität zu gewinnen, um ihn zu einem vortheilhaften Ausfuhrartikel zu erheben. Der Tabak, welcher in der Nähe von Oſtepeque und Tepetetan in Salvador, Gracias in Honduras und Gualan in Guatemala wächſt, wird für den beſten gehalten, und faſt ebenſo hoch geſchätzt, wie der gewöhnliche Kubatabak.

Kaffee iſt gleichfalls ein Artikel, welcher für Salvador von landwirthſchaftlicher Bedeutung werden könnte. Es giebt viele Landſtriche ſowohl im Innern des Staates, als an der Küſte, die ſich trefflich zu ſeinem Anbau eignen. So iſt z. B. um Ahuachapam herum, bei Santa Ana, Sonſonate und in der Nähe von San Salvador der Boden zu dieſem Zwecke vollkommen tauglich. An den drei zuerſt genannten Orten wächſt er ergiebig, und es finden ſich daſelbſt einige blühende Anpflanzungen, deren Erzeugniſſe von guter Beſchaffenheit ſind. Da aber der einheimiſche Verbrauch noch gering, obſchon in beſtändigem Zu-

nehmen begriffen iſt, ſo denkt man nicht daran, aus ſeiner Gewinnung viel Profit zu ziehn, zumal nur wenige Gelegenheiten ſich darbieten, den ganzen Ertrag einer Ernte ſofort zu verkaufen. Es bedarf hierzu noch eines beſondern Anſtoßes, der ſich indeſſen finden würde, wenn erſt einige wenige Eigenthümer veranlaßt würden, die Produktion als eine lohnende Kapitalanlage zu betrachten, und ſie demgemäß zur Ausfuhr in großartigem Maßſtabe zu unternehmen. Andere würden dann dieſem Beiſpiele nach Verhältniß ihrer disponibeln Fonds folgen. Dadurch würden die Einwohner vieler indianiſchen Städte, die jetzt die Ländereien zum Beſten der Kommunen mit Getraide und anderen Gegenſtänden des gewöhnlichen Verbrauchs bewirthſchaften, nach kurzer Zeit, beſonders wenn man ihnen anfangs einige Vergünſtigung gewährte, ermuthigt werden, ſich auf den Anbau von Kaffee zu legen. Die Pflanze kommt ſo allgemein verbreitet vor, daß die Indianer mit ihren weſentlichſten Eigenſchaften ſehr wohl vertraut ſind, aber ſie ahnen nicht, welch' großen Gewinn ſie zu bringen im Stande iſt. Haben ſie erſt einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß man ſie mit bedeutendem Vortheile anbauen kann, dann werden ſie nicht zögern, jede Gelegenheit wahrzunehmen, an ihrer Kultivirung ſich zu betheiligen. Die indianiſche Bevölkerung iſt bisher eine verwahrloſte Menſchenklaſſe geweſen. Es ſind wenige, oder eigentlich keine Verſuche gemacht worden, ſie aus ihrer gedrückten Lage zu erheben, oder ihrer Thätigkeit höhere Ziele, als die gewöhnlichen ſind, zu ſtecken. Würden nur einige Maßregeln getroffen, ſie zu dieſer Art von Induſtrie anzuſpornen, ſo würden die Hülfsquellen des Staates bedeutend wachſen, und gleichzeitig die Wohlfahrt einer nützlichen Klaſſe der Geſellſchaft einen erfreulichen Aufſchwung nehmen.

Die drei Häfen, La Union, Libertad und Acajutla haben eine ſo günſtige Lage, daß ſie den verſchiedenen Provinzen als willkommene Einſchiffungsorte dienen können, ohne daß übermäßige Frachtgebühren für den Landtransport erwüchſen. Und ſelbſt dieſe

Koſten würden ſich mit der Zeit niedriger ſtellen, wenn erſt die Regierungsbehörden ihr Augenwerk auf die Verbeſſerung der öffentlichen Straßen richten werden.

In der Gegend von Sonſonate, San Miguel und in einigen anderen Küſtenpartien wird Baumwolle von ausgezeichnet ſchöner Beſchaffenheit gebaut, aber nur zum eigenen Bedarfe, folglich in geringem Umfange. Würde dieſer Kulturzweig in entſprechender Ausdehnung betrieben, ſo würde man Fabrikate ausführen und alſo einen ungleich höhern Gewinn erzielen können.

Die mineraliſche Ausbeute war früher in dieſem Staate anſehnlich: namentlich wurde viel Gold gewonnen, und es wird auch jetzt noch etwas zu Tage gefördert. Ebenfalls wurden vor Zeiten mehrere reiche Silberminen abgebaut. Gegenwärtig ſind nur noch wenige Silberbergwerke im Gange, und auch dieſe liefern vergleichsweiſe nur wenig, weil weder ein verhältnißmäßig großes Geldkapital, noch der erforderliche kunſtgerechte Betrieb zur Verfügung ſtehn. Dieſelben Verhältniſſe, welche der Entwicklung anderer Induſtriezweige hemmend entgegengewirkt haben, ſind auch in Bezug auf dieſen die Urſache allmäliger Erſchlaffung geworden. Aber auch hier würde aller Wahrſcheinlichkeit nach ein regeres Leben beginnen und ein lohnender Erfolg zu erlangen ſein, ſobald die ungünſtigen Zuſtände, welche lange Zeit das ganze geſellſchaftliche Treiben ſo vielfach verkümmert haben, völlig beſeitigt ſein werden. Denn es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die Erzgänge ſelbſt erſchöpft ſeien. Vielmehr iſt es eine hinlänglich feſtſtehende Thatſache, daß dies nicht der Fall iſt. Während einer langen Reihe der kaum verwichenen Jahre lag es im Intereſſe der Eigenthümer, für weniger wohlhabend zu gelten, als ein erfolgreicher Betrieb von Bergwerken vorausſetzt, damit ſie nicht zur Entrichtung unerſchwinglicher Abgaben herangezogen würden, welche der Staat eintrieb, um ſeine aus den ununterbrochenen ebenſo unpolitiſchen, wie verheerenden inneren Kriegen entſtandenen geſteigerten Be-

dürfniſſe zu decken. — Außer dieſen beiden edeln Metallen kommt noch Kupfer und Blei an verſchiedenen Orten vor. Solange aber erſtere im Ueberfluſſe gewonnen wurden, blieben dieſe unbeachtet, obſchon der Preis des eingeführten Kupfers ſtets enorm hoch war und noch iſt. Siedekeſſel zur Zuckerbereitung, aus chileſiſchem oder peruaniſchem Kupfer gefertigt, ſind hier häufig mit einem Dollar das Pfund verkauft worden. Nahe bei der Stadt Metapam wird ein ganz ausgezeichnetes Eiſenerz gegraben, welches ein Paar kleine Schmelzöfen in Thätigkeit zu erhalten pflegte, die zuſammen gegen 1500 Centner des Jahres lieferten. Das war allerdings nicht viel, aber wäre dieſes Geſchäft mit mehr Energie betrieben worden, ſo hätte es beträchtlich erweitert werden können, da das Mineral reichlich vorkommt. Würden die Bergwerke in größerem Maßſtabe abgebauet und vollkommnere Methoden eingeführt, ſo dürfte man mit Beſtimmtheit auf eine bedeutende Rentabilität einer derartigen Speculation rechnen, da alles fremde Eiſen hier theuer bezahlt wird. Um aber ein ſolches Unternehmen nach Bedürfniß zur Ausführung bringen zu können, müßten vor Allem beſſere Kenntniſſe in dieſem Gebiete der Metallgewinnung zu Gebote ſtehn, und geeignetere Maſchinen und Werkzeuge eingeführt werden, als es bis heute der Fall geweſen iſt. Das einheimiſche Eiſen ſteht hier in hohem Anſehn und wird ſelbſt an Güte jenem vorgezogen, das zur Anfertigung von Aexten und anderen ſchweren Schneidewerkzeugen des täglichen Gebrauchs gemeiniglich von Außen importirt wird. Dieſer Meinung liegt jedenfalls etwas Wahres zum Grunde, da die vor einigen Jahren nach Europa zur Prüfung eingeſandten Proben dort für eine zur Stahlfabrikation ſehr werthvolle Eiſenſorte, die in dieſer Eigenſchaft dem berühmten indiſchen wootz (Wutzſtahl) nahe komme, erklärt wurden.

Der von Acajutla bis Libertad ſich erſtreckende Küſtenſtrich wird vorzugsweiſe die Balſamküſte genannt, weil nur dort der im Handel unter dem Namen „peruaniſcher Balſam“ bekannte

Artikel gesammelt wird. Der eigentliche Balsamdistrikt liegt zwischen jenen beiden Häfen, und ist von ziemlich geringer Ausdehnung, da er beiden nur auf eine Entfernung von ohngefähr vier Meilen sich nähert. Da er nach dem Meere zu am Fuße eines niedrigen seitlich verlaufenden Bergrückens liegt, so ist die ganze Strecke, einige wenige Stellen an den Küsten des Oceans abgerechnet, von vielen Gebirgszweigen und Hügelketten, die von dem Hauptknotenpunkte auslaufen, durchschnitten, und überdem mit Waldung so dicht bewachsen, daß es für einen Reisenden zu Pferde kaum möglich ist, dieselbe zu passiren. Daher wird sie auch so selten besucht, daß nur sehr wenige Einwohner von Sonsonate oder Salvador sie jemals betreten haben. Innerhalb dieses Distriktes liegen fünf oder sechs Dörfer, ausschließlich von Indianern bewohnt, welche auf ihre Besitzungen so eifersüchtig sind, daß sie keinem Menschen aus einer andern Race gestatten wollen, sich unter ihnen niederzulassen. Sie bebauen eine so geringe Bodenfläche mit Mais, Bohnen, Pisang und anderen nothwendigen Lebensmitteln, außer einer sehr unbedeutenden Quantität Kakao, daß sie nicht selten sich genöthigt sehn, diese Gegenstände aus nahliegenden Landestheilen einzukaufen. Sie haben ihre eigenen Gemeinden und Häuptlinge, von denen sie gar oft nach Gutdünken geleitet werden, sind aber thatsächlich von jeder sonstigen Landesbehörde unabhängig.

Einige dieser Dörfer besitzen eine Kirche, aber in keinem ist ein ansässiger Pfarrverweser. Ein solcher wird, wenn seine amtliche, seelsorgerische Thätigkeit für unerläßlich gehalten wird, bei Festlichkeiten oder einigen anderen besonderen Gelegenheiten durch die Einwohner aus Guayacoma oder Ateas, zu welchen Pfarrämtern sie dem Namen nach gehören, herbeigeholt und ehrerbietig hin- und zurückgeleitet. Streng genommen unterhalten sie mit anderen Ortschaften keinen weiteren Verkehr, als den zur Erreichung ihrer besonderen Handelsinteressen unumgänglich nothwendigen.

Sie gewinnen ihren Lebensunterhalt aus den Erzeugniſſen der Balſambäume, und aus dem Holzſchlage von Cederbäumen, von denen ſie große Mengen in Bohlen und kleineren Stücken zu Bauzwecken und Zimmerarbeiten, gelegentlich auch einige Stücken koſtbaren, zu feiner Möbelarbeit geeigneten Holzes nach Sonſonate und San Salvador zu Markte bringen. Ihr Hauptreichthum beſteht indeſſen in Balſam, von dem ſie jährlich zwiſchen 15000 bis 20000 Pfd. ausführen, und dafür 4700 bis 6300 Dollar löſen. Dieſes Produkt wird in den eben erwähnten Städten in kleinen Mengen auf einmal an Leute verkauft, die mit ihm Handel nach Außen treiben. Die Bäume, von welchen jene Subſtanz herkommt, finden ſich auf jener gleichſam bevorzugten Landſtrecke in großer Anzahl und ſind, wie es ſcheint, auf dieſelbe beſchränkt, da nur ſelten an anderen Küſtenpunkten von ſcheinbar gleicher Bodenbeſchaffenheit und gleichem Klima hier und da ein einzelnes Exemplar dieſer Gattung angetroffen wird. Um den Balſam zu gewinnen, macht man in die Bäume Einſchnitte, aus denen er langſam ausſchwitzt und von Baumwollenbäuſchchen, die zu dieſem Zwecke in die Einſchnitte gepreßt werden, aufgeſogen wird. Sind dieſe vollſtändig getränkt, ſo werden ſie durch neue erſetzt, und gleich nach ihrer Wegnahme in ſiedendes Waſſer geworfen. Die Hitze trennt den Balſam von der Baumwollenfaſer, und da die koſtbare Flüſſigkeit leichter, als Waſſer iſt, ſo ſchwimmt ſie oben auf, wird abgeſchäumt und in Flaſchenkürbiſe zum Verkauf gefüllt. Das Holz des Baumes iſt von dichter Textur, ſchön geädert, faſt mahagonyfarbig, aber etwas röther. Es behält lange Zeit hindurch einen angenehmen wohlriechenden Duft und nimmt eine ſchöne Politur an. Für Kunſttiſchler würde es ausgezeichnet ſein, iſt aber nur ſelten zu haben, weil die Bäume nur dann gefällt werden, wenn all' ihr koſtbarer Saft in Folge des Alters oder zufälligen Abſterbens erſchöpft iſt. Dieſer Balſam wurde irrthümlicher Weiſe lange Zeit für ein Erzeugniß Südamerika's gehalten, und zwar lediglich

deßhalb, weil er in den älteſten Zeiten der ſpaniſchen Herrſchaft wegen der damals in Bezug auf alle Erzeugniſſe dieſer Küſte beſtehenden Handelsverhältniſſe, gewöhnlich durch Kaufleute nach Callao in Peru und von da erſt nach Spanien verſendet wurde. Die Spanier bekamen ihn alſo aus Peru und nannten ihn in der Meinung, er ſei ein Landesprodukt jener Gegend, „peruaniſchen" Balſam. Sein wahrer Urſprungsort war nur wenigen Kaufleuten bekannt.

Berückſichtigen wir die natürlichen Hülfsquellen Salvadors, ſowohl wie ſie gegenwärtig ausgebeutet, als wie ſie mit größter Wahrſcheinlichkeit in der Zukunft reicher entfaltet werden können, — und beachten wir die verhältnißmäßig ſtarke Bevölkerung, die Gewerbthätigkeit der Einwohner und die Leichtigkeit des Exports, ſo dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß es, falls ihm wiederum die Möglichkeit geboten wird, ſeinen Ackerbau auf feſten Grundlagen und ohne durch Streitigkeiten und Kämpfe, von denen es früher ſo entſetzlich ausgeſogen worden iſt, in ſeinem geſicherten Entwicklungsgange gehindert zu werden, zu betreiben, in nicht fern liegender Zeit nicht nur ſeinen ehemaligen Wohlſtand wieder erreichen, ſondern ſogar auf eine unermeßliche Erhöhung deſſelben wird rechnen können. Ja, es wird in Wirklichkeit in Vergleich zu ſeiner Größe dereinſt eben ſo reich werden, wie der am meiſten begünſtigte Staat der neuen Republiken.

III. Die Republik Honduras

wird im Norden und Osten vom karaibischen Meere und dem Mosquitogebiete, im Westen von Guatemala, im Süden von Salvador und im Südosten von Mosquitia und Nikaragua begrenzt. Dieses Gebiet enthält einen großen Flächenraum von c. 3680 geographischen Geviertmeilen, steht demnach an Umfange Guatemala nach, und erstreckt sich, wie dieses, quer durch das Land von einem Meere zum andern, da es in südöstlicher Richtung die Conchaguabai am stillen Oceane erreicht.

Im Allgemeinen bietet Honduras das Bild einer unregelmäßig gestalteten, vielfach unterbrochenen Bodenformation dar, weil es von mehreren Bergzügen durchkreuzt wird, von denen einige ziemlich von Nordwest nach Südost verlaufen, während andere schräg von diesen abweichend eine andere Richtung verfolgen. Keiner derselben überschreitet in Vergleich mit den Bergketten der übrigen Staaten eine mittelmäßige Ansteigung. Zwischen diesen Bergzügen giebt es zahlreiche Thäler von reichstem Boden, die dem Staate im Ganzen ein recht fruchtbares Ansehn verleihn. Das Klima ist durchschnittlich außerordentlich gut und gesund, besonders im Innern des Landes, — neigt jedoch etwas zu einer einigermaßen hohen Temperatur. Dies ist namentlich nach der Nordküste hin und in dem Landstriche der Fall, welcher das stille Meer begrenzt. Indessen findet wegen der häufigen Abwechslung von Berg und Thal eine so große Mannigfaltigkeit desselben Statt, daß man viele Strecken antrifft, in welchen ein angenehmes, mildes Klima herrscht. Die am we-

nigſten geſunden Partien ſind der Nordküſte eigenthümlich und zwar von Motagua bis zum Vorgebirge Honduras — ein Landſtrich, der viele Jahre lang ſprichwörtlich als unverträglich mit der Körperbeſchaffenheit fremden Zonen angehörender Menſchen galt. Dieſer nachtheilige Einfluß erſtreckt ſich jedoch nur wenige Meilen weit in das Binnenland. Dieſelbe Bemerkung läßt ſich auf die Küſtenpartie der Conchaguabai anwenden, wo das Land flach iſt und gewöhnlich durch Springfluthen beinahe ½ Meile landeinwärts unter Waſſer geſetzt wird. Der auf dieſe Weiſe abgeſetzte Schlamm erzeugt unter Einwirkung großer Hitze, — die oft bis auf 120° F. (= + 48,89° C. und + 39,11° R.) ſteigt —, Miasmen, Schwärme von Mosquitoinſekten, Sandfliegen und faſt jede andre Gattung läſtiger Thierchen, die in Verbindung mit einer ſehr üppig wuchernden Pflanzenwelt, welche zahlreiche ſchädliche Reptilien in ſich birgt, jenen wunderbaren Landſtrich faſt unerträglich macht. Aber auch hier machen ſich die ſchädlichen Wirkungen nur in einer beſchränkten Ausdehnung geltend; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß die Stadt Choluteca, die in einer niedrigen, heißen Ebene belegen iſt, den Wirkungen der Malaria ausgeſetzt iſt, obſchon ihre Entfernung von der Bai nur ohngefähr zwei Meilen beträgt. Die Stadt Corpus, vier Meilen von der erſteren entfernt und zwiſchen faſt 2000' über dem Meeresſpiegel hohen Bergen gelegen, iſt ſogar auffallend geſund.

Honduras zerfällt in ſieben Provinzen: 1) Comayagua, faſt in dem Centrum liegend, dehnt ſich ſüdlich bis an die Grenze von Salvador aus; 2) Santa Barbara, nordweſtlich von Comayagua erreicht das karaibiſche Meer zwiſchen dem Motagua und Puerto de Sal, enthält die Hafenſtadt Omoa, und erſtreckt ſich ſoweit, wie der Gebirgszug von Copan, der ſie von Guatemala ſcheidet, geht; 3) Gracias im Weſten dehnt ſich ebenfalls bis zu den Grenzen Guatemala's und bis zum Lempafluſſe, der ſie von Salvador trennt, aus; 4) Yoro, nördlich und nord-

öſtlich von Comayagua nimmt den Küſtenſtrich von Puerto de Sal bis zum Honduraskap ein, in ihr liegt der Hafen von Trurillo; 5) Choluteca liegt ſüdlich von Comayagua unterhalb der Conchaguabai und geht öſtlich ſoweit, wie die zum Staate Nicaragua gehörende Provinz Segovia. In ihr liegt der kürzlich angelegte Hafen von San Lorenzo, der für dieſen Staat eine Einfahrt vom ſtillen Meere her ermöglicht; 6) Tegucigalpa öſtlich von Comayagua berührt Yoro im Norden und Choluteca im Süden; 7) Juticalpa nordöſtlich von Tegucigalpa wird ſüdlich von Segovia und an der entgegengeſetzten Seite von Yoro begrenzt und dehnt ſich nach Oſten hin bis zu den Ländern der indianiſchen Stämme aus, die dem Namen nach zu ihr gehören.

Alle dieſe Provinzen haben ihre Benennungen von ihren bezüglichen Hauptſtädten erhalten. Die Stadt Comayagua (14° 15′ n. Br. und 87° 20′ w. L. v. Gr. nach ohngefährer Berechnung) iſt die Hauptſtadt des ganzen Staates und der Sitz des Biſchofs von Comayagua, deſſen Diözeſe ſämmtliche ſieben Provinzen umfaßt.

Die Provinzen Comayagua, Gracias und Tegucigalpa enthalten beinahe die Hälfte aller Städte des Staates, und in Gracias liegen ziemlich eben ſo viele, wie in den beiden anderen zuſammengenommen. In der Provinz Santa Barbara durchſtrömt der Chamelicon einen Landſtrich von mehr als 110 Meilen Länge und halb ſo viel Breite, der einen Flächenraum von über 600 □M. enthält. Dieſer Landſtrich iſt hauptſächlich mit dichten Wäldern bedeckt, welche reich an vortrefflichem Bauholze, namentlich Mahagony, Zedern, Mora (einer Art Gelbholz) nebſt verſchiedenen anderen Gattungen ſind, die alle dem Lande ein bedeutendes Einkommen ſichern würden, wenn ſie nur leicht herauszuholen und fortzuſchaffen wären. Zur Zeit werfen ſie gar keinen Gewinn ab, weil der ganze weitgedehnte Landſtrich von Bewohnern faſt völlig entblößt iſt. Yoro umſchließt noch umfangreichere Strecken von unermeßlichen Mengen Nutzholzes gleicher Gattung beſtan-

denen Waldbodens. Die weniger bewaldete Bodenfläche iſt außerordentlich ergiebig, aber nur zum kleinſten Theile unter Kultur, da es wegen der dünnen Bevölkerung an Arbeitskräften mangelt. Die ganze Provinz enthält ungeachtet ihrer Größe außer Truxillo nur acht Städte, von denen fünf im Innern des Landes, nahe an den Grenzen von Comayagua und Tegucigalpa liegen.

Zwiſchen den Vorgebirgen von Omoa und Honduras iſt Truxillo die einzige Küſtenſtadt. In der Provinz Juticalpa giebt es auf einer weitgeſtreckten Ebene nicht mehr als 17 Städte und Dörfer. Es iſt in der That die Menge der unter irgend einer Kulturart liegenden Ländereien im Verhältniſſe zu der geſammten Gebietsausdehnung ſehr geringfügig und beſchränkt ſich auf die unmittelbare Umgebung der Städte, die insgemein beträchtlich von einander entfernt liegen. Das übrige Land kann man, wenige Ausnahmen abgerechnet, wüſt nennen. Bei weitem der größere Theil der Staatsbevölkerung iſt über die vier Provinzen Comayagua, Gracias, Tegucigalpa und Choluteca vertheilt. Nach den bereits gegebenen Feſtſtellungen würden auf eine Quadratmeile dieſer Provinzen vielleicht gegen 100 Seelen kommen. Vertheilt man die Geſammtbevölkerung aber auf alle ſieben Provinzen, ſo würden auf jede Geviertmeile nicht mehr, als 50—60 Seelen gezählt werden dürfen.

Die größten Flüſſe in Honduras ſind der Chamelicon, der Ulua und der Aguan, welcher letztere zuweilen auch Roman*) genannt wird. Sie ergießen ſich ſämmtlich in das karaibiſche Meer. Der Chamelicon entſpringt in der Nähe der Gebirge von Merendon, etwas höher, als unter dem 14° n. Br. und zwiſchen dem 88° und 89° w. L., läuft anfänglich durch einen unbewohnten Landſtrich in faſt nordöſtlicher Richtung, wendet ſich

*) Das weſtliche Ufer deſſelben wird als die Grenze von Honduras, das öſtliche als die von Mosquitia betrachtet.

dann nach Oſten, ändert endlich ſeinen Weg ziemlich gegen Norden und erreicht das Meer ein wenig öſtlich vom Hafen Caballos. Der Ulua iſt ungleich anſehnlicher, ſowohl wegen der Größe des von ihm durchſtrömten Landſtriches, als auch weil an ſeinen Ufern volkreichere Landſtriche liegen. Er hat mehrere Quellflüſſe, deren größter in der Provinz Gracias nahe an den Grenzen Salvador's, wo er Higuito genannt wird, ſeinen Urſprung nimmt. Nachdem er verſchiedene Nebenflüſſe in einem nordöſtlichen Verlaufe aufgenommen hat, fließt er unfern der Stadt Gracias vorüber, wo er Talgua heißt; dann ſich rein öſtlich wendend kommt er der Stadt Santa Barbara faſt ebenſo nahe, und hier nimmt er den Namen La Venta an. Hier wird er auch durch einen andern Fluß, den Santa Barbara, verſtärkt, und verbindet ſich hierauf in ſeinem nordöſtlichen Verlaufe mit dem Sulaco, einem anſehnlichen Zweigfluſſe, der ſüdöſtlich von den bei Tegucigalpa liegenden Bergen herabkommt. Der Sulaco nimmt einen Beifluß, den Umulla auf, — der nördlich von der Stadt Comayagua entſpringt, — und fällt durch ihn verſtärkt an einer nicht weit von der Stadt Santiago belegenen Stelle in den Ventafluß; von hier an ſtrömen die nun unter dem Namen Ulua vereinigten Flüſſe nördlich dem Meere zu, in welches ſie bei Puerto de Sal münden. Die Länge dieſes Fluſſes von der Quelle des Higuito an kann, ſeine vielfachen Krümmungen eingerechnet, nicht viel weniger als 300 Meilen betragen; leider iſt nur ſeine untere Strecke vollkommen ſchiffbar. Wären indeſſen die allgemeinen Zuſtände und namentlich der Handel des Landes von der Art, um ein rektificirendes Unternehmen zu garantiren, ſo könnte er ausnehmend nützlich hergeſtellt werden, da er ſehr waſſerreich iſt; und wo Waſſer und Geldfonds in hinlänglicher Menge vorhanden ſind, da kann faſt immer eine Binnenſchifffahrt angelegt werden. Der Aguan oder Roman hat ſeine Quellen bei der Stadt Yoro. Er ergießt ſich, nachdem er durch zahlreiche aber unbedeutende Nebenflüßchen vergrößert worden iſt, nach

einem umherschweifenden Laufe von mehr als 100 Meilen Länge durch zwei Mündungen in das Meer, ohngefähr 20 Meilen östlich vom Kap Honduras, das auf den spanischen Landkarten mit dem Namen „Punta de Castilla" bezeichnet zu werden pflegt.

An landwirthschaftlichen Stapelwaaren zum Export hat Honduras zu keiner Zeit etwas geliefert, und liefert auch gegenwärtig noch nichts. Es war stets und ist jetzt noch der wichtigste Bergwerksdistrikt Central-Amerika's. Seine Bevölkerung scheint sich dieser Beschäftigung vorzugsweise und mehr, als jeder andern gewidmet zu haben, weshalb auch die Bebauung des Bodens nur soweit betrieben wurde, um die unumgänglich nöthigsten Lebensbedürfnisse zu schaffen. Es steht vollkommen fest, daß in früheren Zeiten große Mengen edler Metalle hier aus dem Erdinnern an den Tag gefördert worden sind, und ebenso gewiß ist es, daß auch jetzt noch eine bedeutende Ausbeute derselben erlangt werden könnte. Zwar werden auch noch in dieser Stunde betreffende Nachgrabungen fortgesetzt, und in einzelnen Fällen nicht ohne Vortheil, allein sie werden nur schlaff betrieben und sind nichts weiter, als gleichsam Miniaturbemühungen in Vergleich zu der Betriebsamkeit und dem Unternehmungseifer, welcher vormals ihnen zugewendet wurde. Es ist nicht schwer, den wahren Grund dieses Rückschrittes aufzufinden: es ist derselbe, dessen wir schon Erwähnung thaten, nämlich der Umstand, daß das Land von so vielen Unglücksfällen heimgesucht und in seiner Entwicklung seit länger, als dem letzten Vierteljahrhunderte durch sie gehemmt worden ist. Viele umfangreiche Bergwerke, die ihrer Mineralschätze wegen große Berühmtheit erlangt haben, wurden aufgegeben und verlassen: einmal, weil die erhaltenen Produkte die Eigenthümer persönlicher Unsicherheit und willkürlichen Erpressungen aussetzten, dann, weil es zur Fortführung an Geldmitteln und Arbeitern fehlte, indem die männliche Bevölkerung des Landes durch gewaltsame Militairconscription fortgenommen wurde. Hieraus entsprangen die gewöhnlichen Folgen der Ver-

nachläſſigung, der Verfall der Holzbauten, das Einfallen des Bodens an einigen Stellen, Waſſeranſammlungen an anderen, ſo daß es nun einer bedeutenden Geldausgabe bedürfen würde, die Gruben wieder ſo weit herzuſtellen, um den weiteren Abbau mit Erfolg betreiben zu können. Von Zeit zu Zeit ſind viele Gänge, welche unverkennbare Merkmale reichen Erzgehaltes an ſich trugen, entdeckt worden, doch hat man es aus ähnlichen Beweggründen unterlaſſen, ſie abzubauen; und bevor nicht die Sicherheit des Anlagekapitals durch günſtigere Verhältniſſe und geſetzliche Vorkehrungen garantirt wird, dürfte dieſen neuen Entdeckungen ſchwerlich weiter nachgeforſcht, oder höchſtens eine oberflächliche Ausbeutung eingeleitet werden. Gold wird häufig mit mehreren Silbererzen verbunden angetroffen, bisweilen in metallführenden Gängen; die Maſſen von Quarzfels durchſetzen, bisweilen in Alluvialſchichten, die in Thälern abgeſetzt worden ſind, bisweilen auch im Sande einiger Flüſſe, ſo namentlich des Guayape in der Provinz Juticalpa, wo es in Körnern aufgeſammelt wird, aber nicht durch ein kunſtgerechtes Verfahren, ſondern einfach durch Auswaſchen. Derartige Goldwäſchen werden von wenigen Indianern vorgenommen, die in jenen Gegenden wohnen, und ſehr hartnäckig an der ausſchließlichen Benutzung dieſes Eigenthums, von welchem ſie jeden Fremden entſchieden ausſchließen, feſthalten. Das Gold ſelbſt wird für das reinſte gehalten, das in irgend einem Staate vorkömmt. Kupfer und Blei werden in mannigfachen Verbindungen gefunden; von letzterem giebt es einige reiche Erzgänge, welche das Metall in einem hohen Grade der Reinheit liefern und bei ſorgfältigem Betriebe Spekulanten eine gute Ausbeute verſprechen würden. Bisher hat man hier auf die unedeln Metalle nur einen geringen Werth gelegt, ja ſich wenig für dieſelben intereſſirt; aber es liegt wahrſcheinlich die Zeit nicht allzufern, wo man ſie beſſer zu würdigen lernen und ihre Bedeutung für den Handel erkennen wird, dann wird ihre Gewinnung umfaſſende Unternehmungen veranlaſſen. Man kann ohne

Uebertreibung behaupten, daß Silber faſt verſchwenderiſch über die Provinzen vertheilt vorkömmt. Um aber nicht zu lange bei allgemeinen Anſichten und Aeußerungen zu verweilen, wollen wir jetzt mehrere der älteren ſowohl, als der neueren noch jetzt betriebenen Bergwerke erwähnen. Hier verdienen vor Allem die Minen von Yuscaran, San Antonio, Ojajona, Santa Lucia, Cedros und Cantanaras genannt zu werden, die alle in Tegucigalpa liegen, wo der Bergbau überhaupt am eifrigſten betrieben wird. In der Provinz Choluteca liegen die alten Bergwerke von Corpus, die ſich früher an Gold wie an Silber ſehr ergiebig zeigten. In derſelben Gegend findet ſich auch Kupfer. Obſchon erſtere lange Zeit hindurch nachläſſig betrieben worden ſind, ſo liegt doch kein hinreichender Grund vor, ſie für erſchöpft zu halten, im Gegentheil ſind mehrere Anzeichen vorhanden, daß man in dem nämlichen Bergzuge neue Adern entdecken wird. Comayagua und Doro beſitzen einige Minen, die ſelbſt bei der jetzigen ungenügenden Behandlungsweiſe leidlich gute Ausbeute an beiden Metallen geben. Außer dieſen kennt man mit Beſtimmtheit noch andere Erzgänge, die aber noch gar nicht gehörig aufgeſchloſſen ſind. Die Provinzen Santa Barbara und Gracias haben ebenfalls mehrere Minen von unverkennbarem Reichthume, ſoweit dies durch die bisher vereinzelt fortgeſetzten Unternehmungen hinlänglich nachgewieſen worden iſt. Bei ausgedehnterem und wirkſamerem Betriebe würden ſie eine glänzende Ausſicht reichlichen Lohnes gewähren. In der zuletzt erwähnten Provinz kannte man lange Zeit Gänge, welche ſchöne Opale enthielten, und eine kürzlich erſt gemachte Entdeckung hat neue, noch reichhaltigere an's Licht gefördert. Einige dieſer Gänge liefern auch Smaragde, andere Asbeſt und Zinnober. In noch anderen Adern hat man anſcheinend werthvolle Mineralien gefunden; doch hat aus Unerfahrenheit der Entdecker eine Klaſſificirung derſelben noch nicht Statt gefunden.

An der Nordküſte des Ländchens, in den Provinzen Santa

Barbara und Yoro, die beide Ueberfluß an Mahagony, Zedern und anderen ſchätzbaren Bäumen, ſowie an Farbehölzern haben, ſind ſeit kurzem einige vortheilhafte Geſchäfte in dieſen Artikeln gemacht worden, und es werden bereits manche Schiffsladungen von Mahagony an den Ufern des Chamelicon und Ulua zur Ausfuhr geſchlagen.

Choluteca, Comayagua und Yoro ſind noch deshalb bemerkenswerth, weil dort große Mengen trefflichen Viehs gezogen werden; namentlich gilt dies von Yoro, wo auf meilengroßen Flächen überall zahlreiche Heerden auf Ländereien umherſchweifen, welche anderweitig nicht genutzt werden. Dieſe Art der Bodenverwerthung verſchafft den Eigenthümern keine großen Vortheile, da der Preis des zum Verbrauch geſchlachteten Viehs niedrig iſt; und obſchon von Omoa und Trurillo einiges Vieh lebendig ausgeführt wird, ſo iſt doch im Allgemeinen der Export zu gering, als daß ſich die Grundſtücke verintereſſiren könnten. Es ſcheint hier niemals der Verſuch gemacht worden zu ſein, Rindfleiſch zur Verſendung nach den weſtindiſchen Inſeln einzuſalzen. Wahrſcheinlich trägt der Mangel an gutem, hierzu tauglichem Salze, und auch wohl an Perſonen, die das Ausſchlachten des Viehs und Einpökeln des Fleiſches verſtehn, einen Theil der Schuld. Auch die hohe Temperatur des Klimas dürfte wohl ein weiterer Grund davon ſein, daß derartige Verſuche bis jetzt unterblieben ſind. Dieſe bedeutende Wärme verdient in dieſem Falle jedenfalls die ernſteſte Berückſichtigung und wird einige der Fäulniß entgegenwirkende Behandlungsweiſen nöthig machen, kann aber ſchwerlich als ein unüberwindliches Hinderniß angeſehn werden. Wo eine Waare im Ueberfluſſe, oder doch weit über den erforderlichen Bedarf vorhanden iſt, da wird ſie ſtets ein Gegenſtand des Intereſſes zur Auffindung vortheilhafter Mittel, um dem Ueberſchuſſe Abſatz zu verſchaffen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der triftigſte Grund der oben gerügten Vernachläſſigung in der dem Lande eigenthümlichen vis inertiae —, in der Abnei-

gung zu ſuchen iſt, von einem hergebrachten Verfahren abzuweichen, und eine Geringſchätzung anderer Methoden abzulegen, die ſelbſt gegen lockenden Gewinn gleichgültig bleibt, wenn er nicht ohne geſteigerte Anſtrengung erlangt werden kann. Zu dem Zwecke, das in Rede ſtehende Vieh höher zu verwerthen, würde dieſe Spekulation eines Verſuchs wohl werth ſein, der ſich anfänglich freilich nur auf wenige Fäſſer beſchränken müßte, damit für den Fall des Mißlingens der Verluſt leicht zu verſchmerzen wäre. Und ſollte wirklich der erſte Verſuch zum Theil fehlſchlagen, ſo dürfte dies nicht gleich entmuthigen, da eine erweiterte Erfahrung oder geſchicktere Behandlungsweiſe bald Mittel an die Hand geben würden, etwaigen Mißgriffen vorzubeugen; Beharrlichkeit im Experimentiren würde auch hier wahrſcheinlich erwünſchte Reſultate herbeiführen. Sollte es hier an Salz fehlen, ſo könnte dieſes wichtige Material von guter, zu dieſem Zwecke beſonders geeigneter Beſchaffenheit von den ſogenannten türkiſchen Inſeln, welche etwas nördlich von S. Domingo belegen ſind, bequem zur Stelle geſchafft werden. Ebendaher beziehen auch die Nordamerikaner große Quantitäten zum Einpökeln des Fleiſches, und würde es zu dem nämlichen Zwecke hier conſumirt, ſo würde die Regierung ſich wohl veranlaßt ſehn, ſeine Einfuhr von jedem Eingangszolle zu befreien, um eben den neuen Handelszweig zu heben. Es wird nicht ſchwer halten, einige Perſonen aufzufinden, die es verſtehn, die Einzelnheiten des Geſchäftsbetriebes zu beaufſichtigen und auch an Böttchern würde es nicht fehlen, die Fäſſer ſo zu arbeiten im Stande wären, daß das Fleiſch ſich gut einpacken ließe. Die hierzu nöthigen Materialien liefert das Land überall und die Anfertigung der Gefäße würde noch den Vortheil ſtiften, daß ein neues nützliches Gewerbe, welches zur Zeit in dieſem Staate noch völlig unbekannt iſt, in's Leben gerufen würde.

Wenn ferner das Vieh aus dem Innern des Landes in höher gelegene Gegenden nach der Meeresküſte zu getrieben würde,

woſelbſt in der für das Einſalzen paſſendſten Jahreszeit eine beträchtliche Temperaturerniedrigung Statt findet, ſo würden auch hierdurch die Koſten für die Verſendung nach den Einſchiffungsplätzen bedeutend verringert werden. Taſſago — ſo nennt man in Stücken zerſchnittenes, leicht geſalzenes und an der Sonne getrocknetes Fleiſch — iſt früher ſchon von Granada am Nikaraguaſee nach Kuba verſchickt worden und zwar zum Vortheile der Unternehmer. Die Häfen von Honduras würden ſich zur Vermittlung eines derartigen Handelsgeſchäftes noch beſſer eignen. Und ſicherlich würde das Fleiſch, ſelbſt wenn es nur mittelmäßig gut gepökelt und in Fäſſer verpackt wäre, eine gangbarere Waare werden, als Taſſago, weil es dem Verderben weniger leicht ausgeſetzt iſt. Durch dieſe gelegentlichen Bemerkungen ſoll indeſſen keineswegs die Behauptung ausgeſprochen werden, daß es an Qualität ſich mit dem in den vereinigten Staaten Nordamerika's zubereiteten Fleiſche meſſen könne; doch ließe es ſich zu einem billigeren Preiſe herſtellen und würde den betreffenden Geſchäftsleuten immerhin einen hübſchen Gewinn ſichern.

Eine an Mineralerzeugniſſen, und zumal an einigen der werthvollſten, reiche Gegend weckt gemeiniglich die Begierde aller Bewohner, ihnen und beſonders den letzteren eifrig nachzuforſchen. Viele Perſonen und am gewöhnlichſten ſolche, die keine Luſt haben, ſich zu irgend einem regelmäßigen oder zeitraubenden Gewerbsbetriebe zu bequemen, ſind daher beſtändig mit der Aufſuchung koſtbarer Metalle u. ſ. w. beſchäftigt, und weder ein ſchlechter Erfolg, noch die Erfahrung, daß Grubenarbeiter gewöhnlich die ärmſte und von der härteſten Arbeit am meiſten in Anſpruch genommene Klaſſe der bürgerlichen Geſellſchaft ausmachen, vermögen, ſie von ihrem Streben abzuſchrecken. Trügeriſche Hoffnungen, die ſelten in Erfüllung gehn, aber niemals trotz aller Enttäuſchungen gänzlich aufgegeben werden, regen ſie ſtets wieder zu neuen Verſuchen auf und machen ſie offenbar

unfähig, ſich anderen nützlichen Beſchäftigungen zu widmen. Gar viele Goldſucher pflegen zwiſchen den Gebirgen von Ort zu Ort umherzuwandern, und Trübſal und Entbehrungen zu ertragen, um Metalladern zu entdecken. Und wird ja einmal eine wirklich werthvolle aufgefunden, ſo kann ſie doch nur ſelten für den Finder eine andere als imaginäre Quelle des Gewinns werden, weil dieſe Art Leute faſt immer zu arm ſind, um aus ihr Vortheil zu ziehn. Dieſe Notiz paßt auf einen großen Theil der arbeitenden Bevölkerung von Honduras. Daher wird auch der Ackerbau arg vernachläſſigt, weil rüſtige Männer, wenigſtens eine große Anzahl derſelben, weniger geneigt ſind, durch ihre Händearbeit einen ſichern, aber kleinen Gewinn zu ziehn, als ein umherſchweifendes, unſtätes Leben zu führen, und von einem Tage zum andern zu erwarten, daß ſie einmal einen reichen Schatz haben werden. Deshalb hält es denn ſchwer, tüchtige Arbeiter zu finden, um den Landbau in größerem Maßſtabe zu betreiben. Hierin liegt auch hauptſächlich der Grund, daß die Ackerwirthſchaft, obſchon es in jeder Provinz ſehr viel ausgezeichnet ſchönes und fruchtbares Land giebt, ſo zu ſagen noch in ihrer Kindheit ſteht, und zwar in einer ſo verkümmerten und verwahrloſten Kindheit, daß nur wenige Zeichen einer möglichen Entwicklung und Reife in weiterer Zukunft ſichtbar ſind. — Mais, Bohnen, etwas Waizen, Reis und Piſang ſind die Hauptartikel der Bodenkultur, und es iſt fraglich, ob ſelbſt dieſe Erzeugniſſe in zureichender Menge für den Verbrauch der geſammten Bevölkerung würden gewonnen werden, wenn die aus den benachbarten Staaten, Nicaragua, Salvador und Guatemala bezogenen in Wegfall kämen. Nur Gracias macht durch die Produktion des Tabaks von Copan, der den beſten Sorten des Landes an die Seite geſtellt wird, von dieſer faſt allgemeinen Vernachläſſigung des Bodens eine rühmliche Ausnahme. Da aber von dieſem Fabrikate nichts nach fremden Märkten verſendet wird, ſo trägt er unter

den gegebenen Verhältniſſen zur Hebung des Wohlſtandes dieſes Staates nur wenig bei*).

Honduras vereinigt bei einem umfangreichen, aber nur ſchwach bevölkerten Gebiete, einem herrlichen Klima und weiten Länderſtrecken von unläugbar hoher Ertragsfähigkeit, die zur Zeit noch unbebaut und herrenlos daliegen, alle Fähigkeiten in ſich, ein reiches Land zu werden, würde nur erſt der Verſuch gemacht, ſeine Bevölkerung durch Heranziehung und angemeſſene Unterſtützung von Koloniſten zu vermehren. Zu dieſem Zwecke liegen die Häfen von Omoa und Trurillo ſehr paſſend, da man ſie von beinahe jedem Theile Europas aus nach einer fünf- bis ſechswöchentlichen Fahrt erreichen kann. Ein umſichtig entworfener und Seitens der Regierung gut durchgeführter Koloniſationsplan würde ſchon in wenigen Jahren ein Zuſtrömen fremder Elemente anregen und unterhalten, aus welchem ſich ſicherlich eine zunehmend lebhafte, produktive Bodenkultur ergeben würde. Bald würde der hieraus entſpringende Gewinn wahrzunehmen ſein: viel jetzt noch unproduktiv liegendes Land würde allmählig unter Kultur gelegt und gut bewirthſchaftet werden, die natürliche Folge hiervon würde eine Erhöhung ſeines Werthes ſein, während jetzt ſein phyſiſcher Reichthum nur zeigt, wie die gütigen Geſchenke der Vorſehung von den Menſchen vernachläſſigt werden. Ferner würden zwiſchen den verſchiedenen Diſtrikten des Staates und auch zwiſchen ihnen und den benachbarten Ländern umfaſſendere Verbindungswege in möglichſt direkter Richtung und bequem hergeſtellt werden. Es können zwar nicht alle hierbei obwaltenden Hinderniſſe beſeitigt werden, allein man würde doch allmählig ſich in den Beſitz von Mitteln bringen können, eine

*) Es iſt kürzlich Tabak aus Central-Amerika nach England importirt worden, und es ſteht zu erwarten, daß er wegen ſeiner Güte ſich als einen für die Cigarrenfabrikation ſehr qualifizirten Artikel erweiſen und mit dem Kolumbianiſchen konkurriren werde, von dem jetzt ſo viel konſumirt wird.

gute Kommunikation zu eröffnen und zu unterhalten. Geſetzt, die Regierung hätte die Abſicht, ein Koloniſationsſyſtem ins Leben zu rufen, ſo würde wahrſcheinlicherweiſe der Erfolg einer ſolchen Maßregel dadurch beſonders gefördert werden, daß die Regierung den Koloniſten für das erſte Mal eine entſprechende Bewilligung an Staatsländereien gewährte, die eine günſtige Lage hätten, ſo namentlich in verſchiedenen Diſtrikten des Landesinnern, die der Körperbeſchaffenheit europäiſcher Anſiedler am meiſten zuträglich ſein müßten, bis dieſelben ſich hinlänglich akklimatiſirt haben. Später könnten auch andere Schenkungen oder doch Verkäufe zu mäßigen und ermuthigenden Bedingungen in ſolchen Gegenden verwilligt werden, welche dem Geſundheitszuſtande der Fremden nicht ungünſtig ſind, — und von dieſen giebt es in der Richtung nach den Seehäfen hin gar viele. Hierdurch würden die Hauptſtraßen zwiſchen den Hafenplätzen und der Hauptſtadt bevölkerter und die anliegenden Ländereien zweckmäßiger kultivirt werden, als jetzt geſchieht, während die einzelnen Anſiedelungen nicht mehr als eine mäßige Tagereiſe weit von einander entfernt ſein würden. Wollte man die Koloniſten gleich bei ihrer Ankunft nach den Küſten und zumal nach der Nordküſte ſchaffen, ſo würden Unglücksfälle aller Art und deshalb Entmuthigung unter ihnen die unvermeidliche Folge ſein. Denn ſo fruchtbar auch das Land in dieſen letzteren Gegenden ſein mag, ſo würden doch die entſetzliche Mühe, eine nur mäßig große Fläche dichtbewaldeten Bodens zu klären, der hohe Stand der Temperatur, die Ausdünſtungen, welche entſtehen und jedenfalls einige Jahre andauernd ſtattfinden würden, nachdem zum erſten Male ein Land aufgebrochen worden iſt, welches Jahrhunderte hindurch von einer üppigen Tropenvegetation bedeckt geweſen iſt, und vor Allem die Eigenthümlichkeit der längs der ganzen Küſte herrſchenden klimatiſchen Verhältniſſe ohne Zweifel ſelbſt auf Männer von kräftigſtem Körperbau höchſt verderblich einwirken, wenn ſie gleich bei ihrer Ankunft aus fremden Zonen in die Nothwendigkeit verſetzt

wären, ſich ſelbſt nur mäßigen Anſtrengungen dauernd zu unterziehen. Und man ſollte ſich immer vergegenwärtigen, daß ein unausgeſetztes Arbeiten ſtets das Loos der Koloniſten bei ihren erſten Unternehmungen iſt. Es mag den Erwartungen eines Koloniſten ſchmeicheln, eine Beſitzung unfern einer Hafenſtadt zu acquiriren, auch mag eine Regierung es ſich angelegen ſein laſſen, die benachbarten Landſtriche ihrer Häfen gut zu bevölkern und produktiv zu machen, wegen der mannigfachen Bequemlichkeiten und Vortheile, welche derartige Verhältniſſe mit ſich bringen; allein man ſollte doch dieſe Vorzüge mit ihren Schattenſeiten gewiſſenhaft abwägen. Jede Verbeſſerung erheiſcht eben ſowohl Zeit, wie Erfahrung, bevor ein raſcher Fortſchritt zu hoffen iſt. Deshalb dürfte es angemeſſener ſein, dort einen Anfang zu machen, wo die beſten Ausſichten und Bürgſchaften eines glücklichen Erfolges gegeben ſind, als eine materielle Hebung einiger Lokalitäten forciren zu wollen, wo dem vollkommenen Gelingen eines Verſuches ernſtere Schwierigkeiten und Hinderniſſe entgegentreten könnten. Ein einziger fehlgeſchlagener Verſuch iſt, abgeſehen von den materiellen Nachtheilen, welche gewöhnlich ein derartiges Mißlingen begleiten, wohl geeignet, ungünſtige Vorurtheile nicht allein gegen die Orte, an denen er angeſtellt worden iſt, ſondern auch gegen viele andere zu erzeugen, wo die angedeuteten Schädlichkeitsmomente nicht exiſtiren. Wenn hingegen ein Unternehmen gleich bei ſeinem Beginnen nicht mehr als nur mäßig gute Anzeichen einer zukünftigen gedeihlichen Entwickelung darbieten ſollte, ſo werden dieſe dennoch eine mächtige Triebfeder zum Ausharren bei allen Anſtrengungen werden; und ſo wie eine ſich erweiternde Erfahrung eben ſo ſehr dazu als Leitfaden dienen wird, frühere Mißgriffe zu verbeſſern und zu vermeiden, als auch ſorgfältigere Beobachtungen über die Wirkungen des Klimas und des Wechſels der Jahreszeiten anzuſtellen und danach ſich einzurichten, ſo wird auch eine ſich ſteigernde Verbeſſerung aller Verhältniſſe eine natürliche Folge ſein. Sollte alſo je ein Koloniſationsſyſtem in

dieſem Staate oder überhaupt in irgend einem andern, wo ſo viele gute Gründe ſeiner Einführung vorliegen, verſucht werden, ſo würde, um demſelben einen wünſchenswerthen Erfolg zu ſichern, vor Allem darauf zu ſehen ſein, bei der Auswahl von Gegenden, in denen der erſte Anfang gemacht werden ſoll, mit möglichſter Vorſicht zu Werke zu gehen. Dieſelben müſſen mit gebührender, gewiſſenhafter Beachtung der Bodenbeſchaffenheit, der Leichtigkeit ferner, ihn mit geringem Aufwande zu klären und der Mittel, Waſſerleitungen anzulegen, falls eine künſtliche Berieſelung erforderlich ſein ſollte, ausgeſucht werden. Dann läßt ſich mit Beſtimmtheit erwarten, daß die Herbeiziehung von einigen hundert gewerbfleißigen Familien, die ſchon ſeit längerer Zeit an die allgemeinen Arbeiten des Ackerbaues gewöhnt ſein müſſen, dem Staate bedeutende Vortheile ſichern würde. Die Nothwendigkeit, im Innern des Landes Kunſtſtraßen anzulegen, würde bald augenſcheinlich werden und allmählig würde man auf Mittel zu ihrer Herſtellung ſinnen und ſie auffinden, weil das Intereſſe der geſammten Staatsgeſellſchaft gebieteriſch nach Handelswegen verlangt. Sie würden gar bald den Verkehr beleben und neue Handelsverbindungen anknüpfen, unter deren günſtigem Einfluſſe ein geſegneter Boden ſich raſch aus dem Banne der Verwahrloſung und Trägheit — der gefährlichſten Feinde für die Wohlfahrt eines Landes — losringen würde.

Das Mosquitogebiet.

Dieſes Gebiet, welches häufig auch der Mosquitoſtaat genannt wird, iſt im Weſten vom Romanfluſſe begrenzt, deſſen öſtliches Ufer und halbe Beſchiffung von der engliſchen Regierung als zu Mosquito gehörig anerkannt worden iſt. Von einigen zuverläſſigen Schriftſtellern*) iſt das Vorgebirge von Honduras als

*) Lieutenant Joſeph Smith Speer (1765). — Man ſehe das »Nautical Magazine,« Dezemberheft 1844. Nr. 12. S. 732.

der westliche Grenzpunkt angenommen worden. Im Norden bildet das karaibische Meer, im Süden der Nicaraguastaat und im Osten Costa Rica die Grenze. Es begreift die Mündung des San Juanflusses und diesen Fluß selbst landeinwärts bis zur Mündung des Serapequi, der sich in ersteren ergießt, in sich. — Die Eingebornen dieses Gebietes haben sich Jahrhunderte lang von jeder spanischen Oberherrschaft unabhängig behauptet und stets auf bestimmte Grenzen im Innern Ansprüche erhoben. Diese Angelegenheit wurde von den betheiligten Nachbarstaaten nicht erledigt; man dachte nicht an eine Grenzregulirung oder wußte auch wohl nicht genau, wie weit der beanspruchte Gebietstheil sich erstrecke; deshalb ist jetzt eine bestimmte Angabe über die Begrenzung gar nicht möglich oder doch sehr schwierig. Eine begreifliche Folge dieser Unsicherheit sind die Streitigkeit geworden, in welche die Mosquitobewohner mit Nicaragua, Honduras und Costa Rica verwickelt wurden, die bis zur Stunde noch nicht zu einem friedlichen Vertrage geführt haben. Wenn die Mosquitoküste auch vom rein topographischen Standpunkte aus als ein Theil der oben genannten Staaten betrachtet wird, so kann man dies doch nicht in Beziehung auf ihren politischen Wirkungskreis, in Beziehung auf ihre Souveränetät und Gerichtsbarkeit, mit diesen hat es eine ganz andere Bewandtniß. Die Bevölkerung dieser Küste ist nämlich zu keiner Zeit einem dieser Staaten unterworfen gewesen und es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß ein etwaiger Versuch, derartige Ansprüche durch Waffengewalt erzwingen zu wollen, einen glücklichen Ausgang nehmen werde, weil das Gebiet von Natur überaus wild und fast unzugänglich ist.

Die Mosquitoindianer sind nur schwach an Kopfzahl, doch eine thätige, beherzte Menschenklasse und mit dem Gebrauche der Feuergewehre wohl vertraut; besonders gilt dies von den längs der Küste wohnenden Stämmen. Auch sind sie gewandte Schiffer, rühmen sich, ein unabhängiges Volk zu sein, und legen überall eine große Abneigung gegen die spanische Bevölkerung an den

Tag. Sie behaupten, in früheren Zeiten unter der engliſchen Regierung geſtanden zu haben, und haben auch wirklich den Schutz derſelben genoſſen, ſo daß ſie in Fällen der Gefährdung, von Außen bei ihr um Hülfe nachſuchen. Sollten ſie zu Lande angegriffen werden, ſo iſt das unwegſame, faſt nicht zu paſſirende Terrain ihr beſter, natürlicher Schutz, und es dürfte ihnen nicht ſchwer werden, ſich gegen ſolche Streitkräfte, wie zu ihrer Unterjochung allenfalls aufgeboten werden können, ſiegreich zu vertheidigen; einem Angriffe vom Meere aus würden ſie wegen ihrer geſchickten Bootführung wohl mit noch beſſerem Erfolge begegnen können.

Im Innern des Landes giebt es viele kleine Indianerſtämme, die in ihren Sitten roher ſind, als jene an der Küſte; ſie leben über einen ſehr bedeutenden Flächenraum zerſtreut ohne jede Staatsregierung. Man kann das ganze Land mit vollem Rechte eine terra incognita nennen, da man noch nicht einmal mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen vermag, wo das civiliſirte Leben beginnt und das unciviliſirte aufhört. Welche Erzeugniſſe auch der Boden dieſes Gebiets liefern mag, man kennt nur wenige von ihnen und weiß nur, daß überall unerſchöpfliche Mengen feinen Nutzholzes und Saſſaparilla vorkommen, welche letztere an verſchiedenen Orten unfern der Seeküſte gewonnen wird.

An der Meeresküſte wird Schildpatt in großen Mengen und von ausgezeichneter Schönheit gefunden; wahrſcheinlich giebt es daſelbſt viele andere und noch koſtbarere Produkte. Weil aber nomadiſche Volksſtämme dem geregelten Betriebe irgend einer Kulturart wenig geneigt zu ſein pflegen, ſo ſteht nicht zu erwarten, daß durch ihren Fleiß die natürlichen Schätze eines außerordentlich ergiebigen Bodens je werden ausgebeutet werden. Es wird berichtet, daß die Gebirgszüge, von denen dieſes wilde Land durchſchnitten wird, große Mengen werthvoller Mineralien enthielten, allein noch iſt nicht hinlänglich nachgewieſen, auf welches glaubwürdige Zeugniß dieſe Behauptung ſich ſtützt; aber andrerſeits iſt

auch kein genügender Grund vorhanden, ihr Vorkommen ohne weiteres zu leugnen. Wir können wohl annehmen, daß etwas Wahres an der Sache iſt, ſo lange nicht das Gegentheil bewieſen wird. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt das Gerücht von unermeßlichen Metallſchätzen durch einige der älteren ſpaniſchen Schriftſteller verbreitet worden, die nicht immer dem Wunderbaren abgeneigt und leichtgläubig genug waren, ſelbſt an ſolchen Orten große Goldreichthümer vorauszuſetzen, die ſie nur ſehr oberflächlich unterſucht, ja vielleicht gar nicht kennen gelernt hatten. Denn neuere Unterſuchungen an ſolchen Stellen, zu denen man gelangen konnte, haben in vielen Fällen die oben gegebene Charakterſchilderung jener Schriftſteller beſtätigt.

An Flüſſen ſind zu nennen: Der Roman oder Aguan (deſſen bereits bei Honduras Erwähnung gethan iſt), der Tinto oder ſchwarze Fluß, der Wanks und der San Juan, der bei Nicaragua beſchrieben wird. Ein genaue Beſchreibung des Tinto zu geben, iſt unmöglich, weil er bei weitem den größten Theil ſeines Verlaufes einen bisher nur wenig durchforſchten Landſtrich durchſtrömt. Der Wanks iſt von bedeutender Länge und von anſehnlicher Größe. Er entſpringt auf den um Segovia herumliegenden Bergen und nimmt, nachdem er viele Meilen lang nahe an der Grenze, welche die Provinz Segovia und den Staat Nicaragua von Honduras trennt, verlaufen iſt, eine ziemlich nordöſtliche Richtung an und fällt am Vorgebirge Gracias a Dios, wo er auf engliſch gewöhnlich Wanks genannt wird, in das Meer. Da beide Ströme durch eine dichtbewaldete und mit Ausnahme weniger wilder Indianerſtämme noch nicht bevölkerte Gegend fließen, ſo iſt ihr Verlauf und ihre Länge durchaus nicht mit geographiſcher Genauigkeit feſtgeſtellt worden; ja es läßt ſich ſelbſt annähernd darüber nichts beſtimmen. Das Wenige, was man von ihnen weiß, rührt von einzelnen Abenteurern her, die in weit auseinander liegenden Zeitabſchnitten von einer oder der andern Mosquitoniederlaſſung in der Nähe des Vorgebirges in das In-

nere des Landes kleine Ausflüge gemacht und nach vielen Beſchwerden und Mühſeligkeiten höchſtens die kaum etwas beſſer civiliſirten Gegenden von Juticalpa oder Segovia erreicht haben. Es ſcheint indeſſen ſich die allgemeine Annahme zu beſtätigen, daß dieſe Flüſſe wegen der zahlreichen Waſſerfälle, heftigen Strömungen und anderer Hinderniſſe als Verbindungswege der inneren Landestheile von kleinen Boten, ja ſelbſt von Kanoen nicht werden benutzt werden können.

IV. Die Republik Nicaragua.

Dieſer Staat erſtreckt ſich von der Conchaguabai am ſtillen Meere bis zum Mosquitogebiete und umfaßt einen Flächenraum von ohngefähr 3000 Geviertmeilen (alſo circa 1688 □M. unſerer Berechnung; es verhält ſich nämlich 3000 : x = 20° : 15°). Er iſt für Handelszwecke und zum Landbau am vortheilhafteſten belegen, da ihm die große fahrbare Waſſerſtraße, welche durch ſein Gebiet geht, in dieſer Hinſicht ein Uebergewicht über alle anderen Staaten Central-Amerika's giebt. Vermittelſt des San Juan-Fluſſes und des Nicaragua-Sees ſteht er in unmittelbarer Verbindung mit der Republik Neu Granada, mit Weſtindien, den vereinigten Staaten Nordamerika's und Europa. Vermittelſt des ſtillen Meeres ferner kann ein beſtändiger Verkehr mit der ganzen Weſtküſte des amerikaniſchen Feſtlandes, mit Polyneſien, China und Oſtindien, ja eigentlich mit der ganzen übrigen Welt unterhalten werden. Das ſind in der That Vorzüge, die nicht hoch genug angeſchlagen werden können und in Zukunft jedenfalls von unberechenbarem Vortheile ſich zeigen werden. Im Norden und Nordoſten wird dieſer Staat von Honduras und dem Mosquitogebiete begrenzt; die Conchaguabai trennt ihn von Salvador; ſüdweſtlich wird er von dem ſtillen Meere beſpült und im Oſten bildet vom Nicaraguaſee herabſteigend das rechte Ufer des San Juan die Grenze zwiſchen ihm und Coſta Rica. Das Innere des Landes zerfällt in die Provinzen Leon, Managua, Granada, Nicaragua und Segovia; wenigſtens beſtand dieſe Eintheilung bis in das Jahr 1838, wo eine neue von dem geſetzgebenden

Körper angenommene Staatsverfassung anordnete, daß das Land in Provinzen und Kreise abgetheilt und die Anzahl und Gebietsbegrenzung derselben durch ein besonderes Gesetz regulirt werden sollte. Wahrscheinlich ist das letztere nie erschienen, oder, wenn auch erschienen, doch nie in Kraft getreten. Die Gesammtbevölkerung beläuft sich auf ohngefähr 235,000 Seelen, die hauptsächlich in den zahlreichen Städten an der Küste des stillen Meeres und zwischen ihr und den großen Seen von Nicaragua und Managua, von Realejo bis zur Stadt Nicaragua zusammengedrängt wohnen. Zwischen diesem Punkte und der Grenze von Costa Rica liegt ein ausgedehnter Landstrich, der fast völlig von Menschen entblößt ist. Nach den Grenzen von Honduras hin und östlich von den Seen in der Provinz Segovia finden sich nur wenige Städte und Dörfer und auch diese nur dünn bevölkert.

Das allgemeine Bild dieses Staates ist mannigfaltig. Geht man von Realejo aus süd- und westwärts, so stößt man in geringer Entfernung vom Meere auf eine Hügelreihe, welche nirgends zu einer bedeutenden Höhe sich erhebt, außer da, wo sie den Grenzen Costa Rica's sich nähert; in diesem Staate steigt die Fortsetzung dieser Berge zu der beträchtlichen Höhe von 5000 bis 11000' an. Das zwischen dieser Hügelkette und den Seen liegende Land kann man ziemlich eben nennen, da es nur von wenigen Anhöhen durchsetzt wird. Ganz anders verhält es sich an den Grenzen von Honduras, wo das Land von hohen Bergzügen, die nach verschiedenen Richtungen verlaufen, durchschnitten wird. In den zwischen letzteren liegenden Thalsenkungen giebt es viele Flüsse, von denen der Segovia oder Escondido (wie er zuweilen genannt wird), der in die Bluefieldsbai fällt, der ansehnlichste ist. Keiner derselben ist indessen schiffbar, wenigstens nicht zu Handelszwecken, noch sind auch besondere Eigenthümlichkeiten derselben bekannt, da die von ihnen durchströmte Gegend noch ziemlich wild und fast menschenleer ist. Wie in Guatemala und Salvador, so finden sich auch in diesem Staate mehrere

vulkanische Berge, und zwar alle gegen das Meer hin, die entweder ganz isolirt sich erheben oder mit dem Hauptgebirgszuge nur locker zusammenhängen. Doch liegen sie alle so ziemlich in gleicher Richtung mit diesem Zuge. Hierher gehören El Viejo und Telica, nicht weit von Realejo; Momotomba an dem nördlichen Ende des Managuasees; Nindiri zwischen den Städten Managua und Masaya; Mombacho an dem westlichen Ufer des Nicaraguasees, unfern der Stadt Granada, und endlich der Vulkan Omotepe auf der gleichnamigen Insel dieses Sees. Sie sind im Vergleich zu andern Vulkanen Central-Amerika's nicht sehr hoch; der Mombacho erhebt sich zu beinahe 4500', der Omotepe zu 5100' und der Momotomba vielleicht noch etwas höher. — Das Klima des ganzen Staates kann im Allgemeinen mit Recht für schön und gesund gehalten werden, ist aber, wie das auch bei den übrigen Staaten der Fall ist, durch eine große Mannigfaltigkeit charakterisirt. In den inneren und gebirgigen Theilen ist die Temperatur mit dem bevölkertsten, der Seeküste naheliegenden Landstriche verglichen, mild; in letzterem herrscht mehr Hitze und noch näher an den Seen ist die Luft in Folge der Ausdünstungen dieser weitausgedehnten Oberflächen der beiden Seen feucht und warm. Es begreift sich leicht, daß diese feuchtwarme Temperatur eine nothwendige Folge der vereinigten Wirkungen einer intensiven Sonnenhitze und eines fast beständig aus Nordost über beide Seen hinwegwehenden frischen Windes ist. Klima wie Temperatur scheinen dem Allgemeinbefinden der Eingebornen so wie der Fremden außerordentlich zuträglich zu sein. Dieser wichtige Umstand erleidet nur wenige Ausnahmen, und diese verursachen auch nur geringfügige Uebelstände, da sie sich theils auf die Umgebung der Conchaguabai, wo die Bevölkerung nur dünn und zerstreut gefunden wird, theils auch auf die Nachbarschaft des San Juanflusses beschränken, dessen Ufer dicht bewaldet sind und nur flüchtig von Schiffern, sonst von Niemandem besucht werden. Der Wechsel der Jahreszeiten, ihr Uebergang von der

naſſen zur trocknen und umgekehrt findet hier mit der nämlichen faſt unveränderlichen Regelmäßigkeit, wie in den übrigen Theilen Central-Amerika's Statt; nur daß die Regenfälle hier gewöhnlich faſt einen Monat länger anhalten, und die während der Regenperiode niederfallenden Waſſermengen weit bedeutender zu ſein ſcheinen. Auch außergewöhnliche Regengüſſe, das heißt ſolche, die während der trocknen Jahreszeit eintreten, ſind zwiſchen beiden Seen und zwiſchen dieſen und dem Meere nicht ſelten und tragen viel zu einem üppigen Pflanzenwuchſe auf den kultivirten Ländereien bei.

Die Stadt Leon, die Hauptſtadt des Staates liegt unter dem 12° 26′ n. Br. und dem 86° 52′ w. L. v. Gr. Juarros ſagt in ſeiner Geſchichte Guatemala's, Leon ſei von Spaniern unter Fernando de Cordova im J. 1523 auf einer nicht weit vom Managua-See belegenen Stelle gegründet worden, wenige Jahre ſpäter aber habe aus nicht angegebenen Gründen eine Verlegung derſelben nach der Stelle, auf welcher gegenwärtig ſich die Stadt erhebt, Statt gefunden. Ferner führt er auch an, daß die Hauptkathedrale dieſer Stadt durch Diego Alvarez Oſorio, den zweiten Biſchof dieſes Sprengels im J. 1532 erbauet worden ſei. Hieraus ſcheint hervorzugehn, daß Leon eine der älteſten Anlagen der ſpaniſchen Eroberer in dieſem Lande iſt. Da Leon wegen der Nähe der Hafenſtadt Realejo eine ziemlich günſtige Lage hatte, ſo erhob es ſich allmählig zu einem blühenden Zuſtande, und wurde ein Hauptmarktplatz des Handels bis zu der Zeit der Unabhängigkeitserklärung. Damals ſtand es wegen ſeines Reichthums in hohem Anſehn und unterhielt einen weitverbreiteten Handel ſowohl mit den ſpaniſchen Beſitzungen des amerikaniſchen Feſtlandes, als auch mit dem Mutterlande ſelbſt. In jener Periode ſcheint es den Kulminationspunkt ſeines Wohlſtandes erreicht zu haben, denn ſpäterhin haben Reichthum und Handel ſo ſehr abgenommen, daß Leon jetzt nicht viel mehr, als der Schatten ſeiner früheren Größe iſt. Während der letzten 25 Jahre

hat die Stadt durch kriegerische Unternehmungen, welche wiederholt gegen sie ausgeführt worden sind, und ebenso durch verschiedene revolutionäre Parteikämpfe, die innerhalb ihrer Mauern ihren Ursprung nahmen, viel Unheil erfahren. Durch diese verschiedenartigen Unglücksfälle ist eine ansehnliche Partie des schönsten Stadttheils in einen Trümmerhaufen verwandelt worden; später ist wenig wieder hergestellt oder neu aufgebauet worden. Viele reiche Einwohner, namentlich Spanier aus alten Geschlechtern, wanderten beim Beginne der revolutionairen Wirren aus, um den Gefahren zu entgehn, von welchen ihr Eigenthum bedroht wurde, — und in soweit waren sie glücklich, während Andere, welche zu diesem Rettungsmittel ihre Zuflucht nicht nehmen konnten oder wollten, ihr Vermögen meist entsetzlich sich verringern oder gänzlich zu Grunde gehn sahn. So ist es gekommen, daß eine dereinst geschäftsthätige und wohlhabende Stadt zu einem unbedeutenden und verhältnißmäßig armen Orte herabsank. Auch ist nicht viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es ihr jemals wieder vergönnt sein werde, aus diesem tiefen Falle sich empor zu arbeiten, bevor nicht die allgemeine Stimmung der Bevölkerung eine ruhigere geworden ist, manche wichtige Umgestaltungen Statt gefunden haben und ein besseres System in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten eingeführt worden ist. Als Stadt bietet Leon nichts Ausgezeichnetes oder nur besonders Bemerkenswerthes dar; sie nimmt einen großen Flächenraum ein und hat außer der Kathedrale viele andere Kirchen. Die Kathedrale ist kein großartiges Gebäude. An religiösen Anstalten hat sie dieselben, welche auch in andern Städten des Landes bestehn, nämlich eine theologische Fakultät und ein Tridentiner Kollegium, die beide sowohl in Bezug auf das Lehrerpersonal, als auch auf die Lehrmethode noch viel zu wünschen übrig lassen. Einige Privathäuser sind geräumig und dauerhaft, in altspanischem Style, erbauet, gehn aber der Mehrzahl nach nicht über die Mittelmäßigkeit hinaus. Die Trümmer vieler schönen

Gebäude bedecken jetzt die Stellen, auf welchen sie einst sich erhoben, — ein trauriges Zeugniß der Zerstörung und des Verfalls, zugleich auch ein lehrreiches Beispiel von den verheerenden Greueln bürgerlicher Zwietracht. Als Hauptstadt des Staates ist Leon der Sitz der Regierung, der Civilbehörden und Residenz des Bischofs, solange nämlich dieses hohe Kirchenamt besetzt ist. Das Bisthum ist aber seit dem Ableben des letzten Bischofs dieses Sprengels im Jahre 1824 erledigt geblieben*). Die Stärke der Bevölkerung der Stadt selbst und der Vorstädte kann nicht mit Genauigkeit festgestellt werden, und zwar aus den bei Gelegenheit der Besprechung anderer Städte angedeuteten Gründen. Mehrere Umstände berechtigen zu der Annahme, daß in neuerer Zeit eine Steigerung der Volkszahl nicht Statt gefunden habe; gegenwärtig kann man sie jedenfalls nicht höher, als zu 15000 bis 18000 Köpfen anschlagen.

Granada, unter dem 11° 55′ 49″ n. Br. und 85° 47′ w. L. gegen ¾ Meilen von dem westlichen Ufer des Nikaragua-Sees belegen, ist eine der ältesten Städte Central-Amerika's und mit Leon gleichzeitig entstanden, da sie nach Juarros von Fernando de Cordova im Jahre 1523 gegründet worden ist. Um Handelsverbindungen mit fremden Ländern zu unterhalten, ist sie recht gut belegen, da sie durch eine von Piraguas beständig zu befahrenden Wasserstraße mit dem Hafen von San Juan de Nicaragua oder Grey Town am karaibischen Meere in direkter Verbindung steht. Als Stadt besitzt auch sie keine besonderen Eigenthümlichkeiten; ihre Straßen sind in parallelen Linien geführt, die Hauptstraßen von ansehnlicher Breite. Sie enthält mehrere Kirchen und Klöster, welche alle aus früher Zeit herstammen, aber weder in ihrer Bauart noch in ihren Verzierungen und inneren Ausschmücken irgend etwas Ausgezeichnetes darbieten. Die

*) Dr. Viteri, Bischof von Salvador wurde zu dem Bisthume Leon im Jahre 1849 versetzt.

Privathäuſer ſind alle in altſpaniſchem Bauſtyle angelegt, und unter ihnen befinden ſich viele geräumige und bequem eingerichtete Wohnungen. Im Allgemeinen wird Granada von Fremden für ein angenehmerer Aufenthaltsort, als irgend eine andere Stadt des Staats gehalten, und zwar namentlich wegen des daſelbſt herrſchenden herrlichen Klimas, obſchon dieſes zu Zeiten ziemlich warm iſt; dann auch wegen der reichen Vorräthe an allen gewöhnlichen Lebensbedürfniſſen, die überdem zu billigen Preiſen zu haben ſind, und endlich wegen des Ueberfluſſes an Fiſchen und wilden Waſſervögeln, die vom See bezogen werden, und an dieſen Gegenſtänden hat das übrige Land einigermaßen Mangel. Die Bevölkerung ſchätzt man auf ohngefähr 10000 Seelen. — Nächſt dieſen beiden Städten ſind Chinendega und Managua die größten und bevölkertſten, vorzüglich die letztere, die hauptſächlich von Indianern bewohnt wird, welche ſich durch ihren induſtriellen Sinn auszeichnen und viele tüchtige Arbeiter in verſchiedenen nützlichen Künſten und Gewerben aufzuweiſen haben. Manche derſelben haben ein entſchiedenes Nachahmungstalent fremder Erzeugniſſe in ihren reſp. Sphären an den Tag gelegt, können aber nur nach Modellen arbeiten, da ihnen jede Anlage eines ſelbſtändig erfinderiſchen Geiſtes abgeht. — Die Stadt Nicaragua, bisweilen auch Rivas de Nicaragua genannt, iſt in Bezug auf Ausdehnung und Bevölkerung weniger bedeutend, als die vorhergehende, aber recht angenehm gelegen in einem fruchtbaren Diſtrikte, nahe der Grenze des unbewohnten Theiles dieſes Staates und nur 1 Meile vom See entfernt. Geht man von hier aus in ſüdweſtlicher Richtung fort, ſo trifft man auf einer Strecke von vielleicht 50 Meilen kaum einen kultivirten Flecken an, bis man Bagaſes, einer Stadt in Coſta Rica, naht. Segovia und Matagalpa ſind Städte in dem öſtlichen Theile des Staates, zwiſchen Bergen nach den Grenzen von Honduras hin gelegen. Beide ſtammen aus einer frühen Zeit der Eroberung dieſes Landes her, ſind aber nie ſehr blühend geweſen. Erſtere

iſt, außer daß ſie die Hauptſtadt der gleichnamigen Provinz iſt, in keiner Hinſicht von Bedeutung und nur ſchwach bevölkert. Ueberhaupt ſteht die ganze Provinz in dieſer Beziehung allen übrigen nach.

Die Landſtraßen machen, was ihre Beſchaffenheit im Allgemeinen betrifft, von den übrigen Straßen des ganzen Landes keine Ausnahme, d. h. ſie ſind niemals gehörig in Stand gebracht und darin erhalten worden. Indeſſen kann man wohl von dieſer im Allgemeinen zutreffenden Behauptung in Bezug auf die Strecke von Realejo nach Nicaragua eine ehrenwerthe Ausnahme ſtatuiren, weil hier die natürliche Beſchaffenheit des Bodens, auf welchem faſt ⅞ der ganzen Staatsbevölkerung zuſammengedrängt wohnen, einem bequemen Tranſithandel nur geringe Schwierigkeiten entgegenſtellt, ſo daß Produkte des Landbaues und ſonſtige Handelsartikel von dem einen Punkte zu dem andern auf kleinen Wagen ohne große Beſchwerden verfahren werden können. Dieſer Art des Waarentransports bedient man ſich fortwährend und für gewöhnlich von Realejo nach Leon, von hier nach Granada und ebenſo von Granada nach Realejo, ſobald nicht eine ſchnellere Beförderung größerer Mengen erforderlich iſt, wo dann Maulthiere angewendet werden müſſen. Zwiſchen den erwähnten Städten giebt es nirgends plötzlich abbrechende Wege, und es weicht die zurückzulegende Strecke nur ſelten von einer bequem zu bereiſenden, faſt horizontalen Ebene ab. Da man Ochſen zu Zugthieren zu nehmen pflegt, ſo wird der Transport natürlicher Weiſe verlangſamt. Auch iſt die Conſtruction der Wagen — oder beſſer wohl der Karren — keineswegs auf raſche Beförderung berechnet. Sie beſtehn nämlich aus einigen unbehauenen Wagebalken und Brettern, oder häufig auch aus Hürden, die auf einer feſten, derben Holzachſe liegen und durch harte Holzpflöcke zuſammengenagelt ſind. Nie findet ſich an dem ganzen Fuhrwerke eine Spur von Eiſen, da dieſes viel zu koſtbar iſt, um eine ſo gewöhnliche Anwendung zu geſtatten. Die Räder beſtehn

ebenfalls aus dauerhaftem Holze, das von hinlänglich großen Baumſtämmen geſchnitten und ſoweit kreisrund bearbeitet wird, als es, je nach der Geſchicklichkeit der Arbeiter, die bloße Anwendung von Aexten ohne große Mühe möglich macht. Mathematiſche Genauigkeit würde bei dieſer Art von Bearbeitung für nutzloſe Arbeitsverſchwendung gehalten werden. Mit zwei Joch Ochſen können dieſe Fuhrwerke eine Ladung von 20—25 Ctr. ziemlich bequem fortſchaffen. Ein Zerbrechen des Wagens iſt gar kein ſeltenes Ereigniß und meiſt die Folge fehlerhafter Achſen; aber ein derartiger Unfall wird raſch geheilt, da die Fuhrleute gewöhnlich die Vorſichtsmaßregel befolgen, eine Art mit ſich zu nehmen; die nächſten Bäume liefern dann ein brauchbares Stück Holz, das ſofort abgehauen und den gehörigen Größenverhältniſſen entſprechend bearbeitet wird, — ſo wird die Beſchädigung ſchnell ausgebeſſert und der Wagen kann ſchon nach wenigen Stunden ſeinen Weg weiter fortſetzen. Bei dieſer Art und Weiſe zu reiſen, kann man indeſſen ſelten mehr als 3—4 Meilen des Tags zurücklegen. Würden aber die Landſtraßen nur einigermaßen in beſſerm Zuſtande erhalten, und wollte man es ſich angelegen ſein laſſen, dauerhaftere und zweckmäßigere Fuhrwerke zu konſtruiren, ſo würde es zwiſchen Realejo und Granada — eine Entfernung von circa 30 Meilen — keine natürlichen Schwierigkeiten mehr geben, die es gradezu unmöglich machen könnten, dieſe Strecke ebenſo geſchwind und bequem zu Wagen zurückzulegen, wie es in anderen Ländern mit ähnlichen Fuhrwerken der Fall iſt. Denn jedenfalls bietet keine Gegend des Landes auf einer gleichgroßen Strecke ſo viele Vortheile dar. Ja es ließe ſich hier eine Eiſenbahn anlegen, wenn nur der Handel erſt ſo bedeutend wäre, daß er die Verzinſung eines ſolchen Unternehmens zu garantiren vermöchte.

Was die Ergiebigkeit des Bodens betrifft, ſo darf ſich Nicaragua mit den am meiſten begünſtigten Partien Central-America's dreiſt meſſen, zumal in Bezug auf den Ackerbau, der bei

angemeſſener Behandlungsweiſe in viel größerem Umfange und mit ungleich bedeutenderem Erfolge, als es jetzt der Fall iſt, betrieben werden könnte; denn es wird jetzt nur ein wirklich kleiner Theil der Länderei kultivirt oder auch nur benutzt. Eine Hauptquelle des Wohlſtandes bildet zur Zeit die Viehzucht. In allen Gegenden des Landes trifft man zahlreiche Heerden an, beſonders aber in dem Diſtrikte, welcher den Namen Chontales führt. Dieſer liegt öſtlich von den Seen und erſtreckt ſich bis nach San Miguelito, wenige Meilen von dem San Juan-Fluſſe entfernt. Er mag wohl mehrere hundert Quadratmeilen groß ſein, enthält aber keine Städte und iſt kaum mit einer zur Wartung der Heerden erforderlichen Menſchenzahl bevölkert. Ueberall in dieſem Landſtriche giebt es herrliche Weideplätze, die recht gut eine viel größere Menge Vieh zu ernähren im Stande ſind als jetzt, obſchon auch die jetzige Anzahl derſelben bedeutend iſt. Denn außer jenem Vieh, welches zum einheimiſchen Bedarfe der volkreicheren Diſtrikte erforderlich iſt, werden alljährlich viele tauſend Stück Rinder nach den Märkten von San Miguel im Staate Salvador getrieben, um dieſen Staat und auch Guatemala mit Lebensmitteln zu verſorgen. Ferner giebt es außer dieſem Weidelande, das lediglich zur Unterhaltung der Heerden dient, in demſelben Diſtrikte noch einen Ueberſchuß ausgezeichneten Landes, welches von vielen den Seen zuſtrömenden Flüßchen trefflich bewäſſert wird, und manche andere, werthvollere Erzeugniſſe produciren könnte. Der Boden iſt ſo fruchtbar, daß er Millionen zu ernähren vermag; gleichwohl dient er jetzt zur Unterhaltung von kaum 250000 Menſchen. Wenn es erſt dahin kommt, daß man bei ſteigender Bevölkerung und größerem Einfluſſe des Kapitals, bei zunehmender Kenntniß der Geſetze und Regeln des Ackerbaues, des Handels und der Staatsökonomie — deren Lehren ſich doch auch hier allmählig verbreiten werden — anfangen wird, in den natürlichen Bodenſchätzen eine Aufforderung zu regerem Gewerbsbetriebe und eine mächtige Auf-

munierung zu erkennen, werthvolle Erzeugniſſe zur Ausfuhr zu ſchaffen, dann wird Nicaragua ein unermeßlich reiches Land werden. Die Zeit dieſes möglichen, ja wahrſcheinlichen Aufſchwungs mag noch fern liegen, aber es läßt ſich annehmen, daß ſie bei den erſtaunlichen Rieſenſchritten, welche jetzt die Vervollkommnung in allen induſtriellen Zweigen faſt in jedem Theile der Welt macht, früher oder ſpäter, wenn nur erſt die Mittel zur Erreichung ſolch' hohen Zieles offenbar werden, eintreten wird.

Indigo, braſilianiſches Holz und Thierfelle ſind für jetzt die wichtigſten Ausfuhrartikel des Staates. Außerdem wird noch etwas Zucker, Kaffee, Kakao und Tabak erzeugt, doch leider nur ſoviel, als der eigene Bedarf verlangt, während bei einigem Unternehmungsgeiſte, bei energiſchem Verfahren und mit mäßigem Kapitale die genannten Produkte zu einem ſehr einträglichen Ausfuhrhandel ſich erweitern ließen. Maulthiere von ſehr guter Raçe ſind hin und wieder nach Jamaica, aber nicht immer mit gutem Erfolge verſchifft worden, weil ihre Verſendung mangelhaft ausgeführt wurde, indem es gar häufig an Schiffen fehlte, um die Thiere ſofort bei ihrer Ankunft in dem Hafen von San Juan oder Grey Town an Bord zu nehmen. Da ſtarben denn an Ort und Stelle gar viele, weil es in der umliegenden Gegend an Weideplätzen mangelte und weil man auch mit ſonſtigen Futtervorräthen ſich nicht verſehn hatte, um die Thiere für den Fall eines längeren Liegenbleibens zu erhalten. Es werden jährlich viele Maulthiere aus Kolumbia nach den weſtindiſchen Inſeln verſchickt, wo ſie gewöhnlich ſehr bereitwillige Käufer finden; würden nur die nöthigen Vorſichtsmaßregeln ergriffen, ſo könnte dieſer einträgliche Handel ebenſo leicht von San Juan, als von den Hafenſtädten Kolumbia's betrieben werden. Mais, Reis, Bohnen und Piſangarten — die gewöhnliche Speiſe der Bevölkerung — kommen im größten Ueberfluſſe vor, und ſind deshalb ſehr billig. Letztere werden hier in Bezug auf Größe und Güte gradezu vollkommen angetroffen und geben ein vortreffliches Nah-

rungsmittel, das als Surrogat anderer Mehlspeisen sehr hoch geschätzt wird. Sie sind nahrhaft und gesund, mögen sie gekocht, geröstet oder roh, aber reif, genossen werden. Etwas Waizen wird in den gebirgigen und kühleren Gegenden um Segovia und Matagalpa herum gezogen; zwar nur in kleinen Mengen, doch hinlänglich für den Bedarf der Städte, da in diesen nur die vornehmeren Leute Brot zu essen pflegen. Die gemeinen Leute, die Mais und Pisang im Ueberflusse haben, betrachten das Brot durchaus nicht als ein Hauptnahrungsmittel. An Obstarten erzeugt das Land reiche Mengen, ebenso an Orangen und Limonen, die ganz vorzüglich sind. In der Gegend von Leon bauet man Gemüse und andere Gartengewächse nur dürftig, in größeren Mengen aber in Granada und anderen Städten jenes Landstrichs. Sie könnten überall sehr gut gezogen werden, da ihr Gedeihen von dem Klima sowohl, wie von der Beschaffenheit des Bodens begünstigt wird. Da aber die Eingeborenen ihnen keinen so großen Werth, als die Fremden beilegen, so wird diesem Kulturzweige keine besondere Sorgfalt zugewendet, ausgenommen Seitens der Masaya-Indianer, welche die Stadt Granada mit denselben versorgen. Der Maulbeerbaum (morus multicaulis) gedeiht vortrefflich, und es scheint das Klima ihm in jeder Beziehung angemessen zu sein. In der Nähe der Stadt Diriamba giebt es einige blühende Pflanzungen, und es finden sich daselbst noch zahlreiche Plätze, die sich zur Anlegung neuer Plantagen eben so gut eignen würden. Bisher ist freilich wenig oder eigentlich wohl gar kein Gewinn aus den Seidenzuchtversuchen gezogen worden, hauptsächlich, weil man nicht umsichtig genug verfuhr und nicht die nöthige Erfahrung besaß. Würden diese Mängel abgestellt, und würde der ganze Geschäftsbetrieb mit dem nöthigen Eifer und der erforderlichen Geschicklichkeit in Angriff genommen, so könnten große Quantitäten Seide erzeugt werden. Es bedarf keines Nachweises, wie vortheilhaft ein solcher Handelsartikel für die Besitzer und Unternehmer werden kann. —

An Mineralſchätzen iſt der Staat nicht arm. Man weiß, daß es in verſchiedenen Gegenden einige Silbererzgänge giebt; auch finden ſich ſehr kupferhaltige, werthvolle Erze vor; doch bleiben ſie ziemlich alle ohne weitere Nachforſchungen, oder man bauet ſie doch nur ſo oberflächlich ab, daß die Ausbeute wahrhaft geringfügig iſt. An einigen Orten ſoll Gold gefunden worden ſein, was gelegentlich ohne Zweifel geſchehn ſein mag, aber man hat alle Urſache, das maſſenhafte Vorkommen deſſelben, das ein allgemeines Gerücht verbreitet hat, in Frage zu ſtellen; denn der gemeine Mann iſt nur zu leicht geneigt, jedes aufgefundene glänzende Mineralſtück von gelber Farbe für jenes koſtbare Metall zu halten und läßt ſich nur mühſam von ſeinem Irrthume überführen, ſelbſt wenn er ſchon mehrfach getäuſcht wurde. Da man indeſſen weiß, daß die gebirgigen Landesdiſtrikte erzführende Gänge enthalten, ſo kann man doch mit einiger Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß in den Alluvialſchichten tiefer Thäler und an den Ufern von Bergſtrömen Ablagerungen von nicht unbeträchtlichem Werthe vorhanden ſein mögen, die jedenfalls noch einmal aufgefunden werden.

In der Nähe des Hafens San Juan am ſtillen Meere und in dem nahliegenden Hafen von Nacaſcolo, ſowie an einigen anderen Stellen der benachbarten Küſte wird eine Art Schalthiere, an Größe und Geſtalt ziemlich der großen Gartenſchnecke ähnlich, gefunden, deren ſich die Indianer von Maſaya und anderen Städten bedienen, um baumwollenem Garne eine purpurrothe Färbung zu geben, und zwar in allen Nüancirungen vom hellglänzenden bis zu einem intenſiven, tiefen Farbentone (dem tyriſchen Purpur). Dieſe Farbe iſt überdem von ſolcher Dauerhaftigkeit, daß ſie von wiederholtem Auswaſchen oder von anhaltendem Sonnenſcheine, ja ſelbſt von der Einwirkung einer alkaliſchen Subſtanz nur wenig angegriffen wird. Der auf dieſe Weiſe gefärbte Faden wird zur Ausſchmückung baumwollener Kleidungsſtücke verbraucht; auch werden aus ihnen Bettdecken

und andere Gegenstände des häuslichen Bedarfs gewebt. Die färbende Substanz ist, wie sie aus dem lebenden Schalthiere gewonnen wird, ziemlich hell und klar, und wird durch ein mühsames Verfahren, zu dessen Annahme sich nur der geduldige Fleiß eines Indianers verstehn kann, auf das Garn übertragen. Die Indianer schaffen nämlich die zu färbenden Gegenstände nach dem Meeresufer, sammeln eine Anzahl Muschelthiere, trocknen sie vom Meerwasser ab und beginnen nun ihr eigentliches Verfahren damit, daß sie die Valve oder Klappe, von welcher die Mundöffnung des Thieres verschlossen wird, sanft drücken, worauf eine Quantität des Saftes ausfließt. In diesen Saft wird nun jeder Faden einzeln eingetaucht und wenn er eine hinlängliche Menge von der Flüssigkeit eingesogen hat, mit dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand sorgfältig ausgezogen und zum Trocknen bei Seite gelegt. Das ist die einzige Arbeit, mit welcher sie Tage und Nächte zubringen, bis die ganze Operation vollendet ist. Anfänglich nimmt das so bearbeitete Garn eine trübe, grünlich-blaue Färbung an, ist es aber einige Zeit lang der Luft ausgesetzt gewesen, so tritt das gewünschte Kolorit hervor. Die Schalthiere werden durch diese Behandlung nicht getödtet, vielmehr, wenn man von ihnen soviel Saft ausgepreßt hat, als sie auf einmal zu geben vermögen, bei Seite gelegt und dann wieder in das Meer geworfen, um künftig zu gleichem Zwecke wieder gesammelt zu werden*). Das so gefärbte Garn ist im dorti-

*) Ich fand dieses Schalthier auf einer der Schildkröteninseln im Meerbusen von Darien in großen Mengen; seine Farbe ist so dauerhaft, daß sie nur auf chemischem Wege von der mit ihr getränkten Substanz getrennt werden kann. Ist das nicht derselbe Farbestoff, welchen die Bewohner von Tyrus erzeugten? Wenn dem so ist, könnte dann nicht Lord Byron die Antwort auf seinen 16. Gesang des Don Juan, Stanze X erhalten?

„— — — — gleich den alten Tyrischen
Purpurgefärbten Gewändern, von denen Niemand jetzt weiß,
Ob ein Schalthier, oder Kochenille das Roth gab." —

gen Handel unter dem Namen „Hilo morado" bekannt und wird in allen Staaten von den Indianerstämmen sehr hochgeschätzt; besonders sind die Frauen ihm gewogen, so daß sie es zu ihren Prachtkleidern, die sie nur bei festlichen Gelegenheiten anlegen, anwenden. Früher stand es hoch im Preise und wurde häufig in Guatemala und anderen großen Städten mit 10, 12 ja 14 Dollars das Pfund verkauft. In neuerer Zeit sind aus Europa Purpurfäden zu viel billigeren Preisen eingeführt worden; allein ihre Farbe ist weder ebenso schön, noch auch dauerhaft und kann trotz ihrer Billigkeit das einheimische Fabrikat nicht völlig verdrängen. Die Indianer lassen sich nicht leicht täuschen, wenn ihnen das eine Fabrikat für das andere zum Kaufe angeboten wird, weil sie das fremde von dem einheimischen sehr wohl durch einen eigenthümlichen Geruch, den das einheimische an sich zu tragen pflegt, zu unterscheiden wissen; immer geben sie dem letzteren den Vorzug, obwohl es bei weitem das theuerste ist.

Die Menge des im Nicaragua-Staate producirten Indigo's ist nicht sehr bedeutend, da sie selten über 1000 Seronen des Jahres hinausgeht, und durchschnittlich wohl nur zu 800 angenommen werden darf. Einige Sorten sind von außerordentlicher Güte und im Allgemeinen sinkt keine unter die mittlere Qualität herab. Dem Erzeugnisse, welches die Plantage Pital, an dem Fuße des Mombacho-Berges und an den Ufern des Sees belegen, liefert, kommt kein Produkt irgend einer Gegend der Republik gleich, und es kann dreist behauptet werden, daß es mit der schönsten Sorte, die in irgend einem Lande gewonnen wird, jeden Vergleich aushält. Kein Theil Central-Amerika's liegt für eine ausgedehnte Kultur dieses Artikels günstiger; denn nirgends finden sich so viele Vortheile vereinigt, geeignetes Klima, trefflicher Boden, leichte und gute Transportmittel und bequeme Verladungsplätze zur Ausfuhr am stillen, wie am atlantischen Meere. Aber ungeachtet aller dieser Vorzüge sind nur wenige Versuche gemacht worden, den jährlichen Ernteertrag zu erhöhen. Der

Grund dieſer Vernachläſſigung iſt hauptſächlich wohl, wenigſtens in Bezug auf die letzten Jahre, einer Verminderung der Kapitalien, vielleicht auch in nicht geringerem Grade einer ſorgloſen, gleichgültigen Auffaſſung der Zukunft zuzuſchreiben, einem Ergebniſſe der Unglücksfälle, welche dem von inneren Zerwürfniſſen und Kämpfen faſt ununterbrochen heimgeſuchten Lande großen Schaden zufügten und alle induſtriellen Unternehmungen lähmten. Gleichwohl öffnet ſich hier ein lockendes Feld der Bethätigung, und nicht bloß zur Wiederbelebung der früheren Wohlſtandsquellen, indem wieder gut gemacht wird, was durch Vernachläſſigen oder gänzliches Aufgeben verdorben worden iſt, ſondern auch zu einer zukünftigen Vermehrung des allgemeinen Landesreichthums, wenn verſchiedene neue Kulturzweige eingeführt werden, für deren befriedigenden Fortgang alle Verhältniſſe des Landes, Klima's und der geographiſchen Lage einen unzweifelhaften Erfolg verſprechen. Während des letzten Vierteljahrhunderts hat der Verfall des Handels und Ackerbaues in ernſter und betrübender Weiſe zugenommen, und die Verarmung des Staates gleichen Schritt mit ihm gehalten. Dieſe Thatſache iſt ſehr traurig, das läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, allein es iſt dieſer offenbar krankhafte Zuſtand nicht unheilbar, denn in dem Boden ſelbſt ruht der ungeſchwächte Lebenskeim reicher Fülle, der nur der Menſchen Gewerbthätigkeit und Unternehmungsgeiſt erwartet, um ſich herrlich zu entfalten. Es iſt kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß er verdammt ſei, für alle Zeit unfruchtbar im Schooße der Erde zu ſchlummern. Im Gegentheil kann man vernünftiger Weiſe nur einem Fortſchritte zur Beſſerung entgegenſehen und wenn die Zeit kommen wird, die natürliche Bodenvegetation in reichem Maße zu fördern, dann wird eine neue Morgenröthe des Glückes für dieſes Land aufgehn und kein Menſch der Gegenwart wird ermeſſen können, zu welcher Macht, zu welchem Reichthume dieſer Staat mit der Zeit gelangen kann.

Der Staat Nicaragua zeichnet ſich weſentlich vor allen übri-

gen Staaten Central-Amerika's aus, und iſt in dem nördlich von dem Aequator liegenden Theile des neuen Kontinents durch ſeine geographiſche Lage bemerkenswerth, die ihn in den Stand ſetzt, das großartige und bedeutungsvolle Unternehmen, eine ſchiffbare Waſſerverbindung der beiden großen Meere, des atlantiſchen und ſtillen Weltmeeres zu eröffnen, auch wirklich zur Ausführung zu bringen. Man hat zu verſchiedenen Zeiten die Möglichkeit der Ausführung dieſes Unternehmens in Erwägung gezogen, und mehrere Punkte angenommen, welche durch ihre örtlichen Verhältniſſe die Verwirklichung des Projektes mehr oder weniger begünſtigen, allein alle Nachforſchungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß eigentlich nur drei Punkte ernſte Berückſichtigung verdienen: 1) der Iſthmus von Panama, 2) der Fluß San Juan de Nicaragua und 3) der Fluß Goazocoalco nebſt der Bai von Tehuantepec in Mexiko. Die Auswahl eines dieſer drei Punkte iſt eine zu entſcheidende Frage von ungemein großer Bedeutung. Nach den bisher über die genannten Oertlichkeiten geſammelten Thatſachen ſcheint Nicaragua einen ebenſo gewichtigen Anſpruch geltend machen zu können, wie irgend ein Mitbewerber, wenn nicht gar ohne Rivalen dazuſtehn. Es iſt von gelehrten Männern Vieles zu Gunſten von Panama beigebracht worden; auch hat es nicht an geſchickten Vertheidigern der Straße nach Tehuantepec gefehlt, um die Zweckmäßigkeit dieſer Kanalführung zu beweiſen; und es wird gleichfalls behauptet, daß die in Nicaragua vorgenommenen Vermeſſungen ſeine Anſprüche als gleich wichtig und bedeutungsvoll mit denen der übrigen mitbewerbenden Staaten rechtfertigen. Kolumbia, Central-Amerika und Mexiko legten ein jedes in einer für ihre nationalen Intereſſen ſo hochwichtigen Angelegenheit ein heftiges, ängſtlich beſorgtes Verlangen an den Tag, in ihrem Lande den Kanal entſtehn zu ſehn; an alle drei iſt in Folge deſſen die gleiche Aufforderung ergangen, ihre event. Anſprüche auf Bevorzugung geltend zu machen und ſie den Kapitaliſten, wie den europäiſchen Ingenieuren zur Prüfung

vorzulegen, da nur dieſen ein entſcheidendes Endurtheil über die Möglichkeit, einen Plan auszuführen, zuſteht, deſſen Gegenſtand kein geringerer iſt, als dem Handelsverkehre von drei Viertheilen der Erde neue Bahnen zu eröffnen, vermehrte Hülfsmittel zu ſchaffen, und dadurch weſentliche Erleichterungen des Internationalhandels zu verwirklichen, die bisher gleichſam nur in der Phantaſie ſkizzenhaft entworfen waren.

Bevor über die Annahme eines beſtimmten Projektes eine Entſcheidung getroffen werden kann, wird es nöthig ſein, die Vorzüge einer jeden dieſer Oertlichkeiten gewiſſenhaft zu vergleichen und zu unterſuchen, ſobald die hierzu erforderlichen Materialien beſchafft ſein werden. Da aber die bezüglichen Urkunden noch nicht geſammelt und überſichtlich zuſammengeſtellt worden ſind, ſo muß von einem erſchöpfenden Gutachten ſolange abgeſehn werden, als es an einer gründlichen Sachkenntniß fehlt. Die in Nicaragua während der Jahre 1837 und 1838 angeſtellten Vermeſſungen bieten eine Gelegenheit dar, hier über den einen der ſtreitigen Punkte folgende Einzelnheiten mitzutheilen, die wahrſcheinlich nicht ohne Intereſſe ſein dürften, da ja ein jeder, auch der kleinſte Beitrag zur Beleuchtung einer ſo wichtigen Frage wohl von Nutzen werden kann.

Zwiſchen der Stadt Granada und dem Hafen San Juan de Nicaragua oder Grey Town am karaibiſchen Meere finden vermittelſt des Nicaragua-Sees und des San Juan-Fluſſes zu allen Zeiten des Jahres Handelsverbindungen Statt. Lange Zeit hielt man es für zweckmäßig und ausführbar, dieſe Straße zur Herſtellung eines ſchiffbaren Kanals zwiſchen dem atlantiſchen und ſtillen Oceane zu benutzen. Dieſe Idee iſt ſehr alt, aber erſt während der letzten zwanzig Jahre hat ſich die allgemeine Aufmerkſamkeit des größeren Publikums ihr bei weitem mehr zugewendet, als in irgend einer früheren Zeit. Alle Anſichten über dieſen Gegenſtand beruhten indeſſen mehr auf Muthmaßungen oder ungenügender Kenntniß von den betreffenden Waſſerbetten

ſowohl, wie von der beſondern Beſchaffenheit des ſchmalen Landſtrichs zwiſchen dem Nicaragua-See und dem ſtillen Meere. Die Erhebung dieſes Sees über dem Waſſerſpiegel des ſtillen Oceans war zwar mit ziemlich annähernder Genauigkeit bekannt, aber die Höhe des zwiſchenliegenden Landes, oder die durch den höchſten Gipfel der den Landſtrich quer durchſetzenden Bergkette gelegte Horizontalebene war noch nicht hinlänglich unterſucht, um ſie bei Berechnungen benutzen zu können. Schon im Jahre 1837 verordnete die oberſte Regierungsbehörde von Central-Amerika, daß der See, der Fluß und der Iſthmus, welcher den See von dem Hafen von San Juan del Sur am ſtillen Meere trennt, vermeſſen werden ſollten, und den bei dieſen Vermeſſungen aufgenommenen Plänen und Tabellen ſind die nachſtehenden Notizen entlehnt.

Der Nicaragua-See bildet eine ſchöne Waſſerfläche, die der Länge nach von einem Ende zum andern ohngefähr 90 Meilen miſſt, während die größte Breite circa 40, im Mittel 30 Meilen beträgt. Nach den Küſten zu, das heißt ohngefähr 100 Yards von ihnen entfernt hat er durchſchnittlich einen Waſſerſtand von zwei Faden Tiefe, an anderen Stellen hat man alle zwiſchen 5 und 15 Faden liegenden Tiefen angetroffen. Er iſt das große Waſſerbehältniß eines ſehr ausgedehnten Landſtrichs, indem er zahlreiche von den Hochplateaus des inneren Landes herabkommende Flüſſe aufnimmt, namentlich an ſeinem öſtlichen Ufer, wo faſt jede Bucht, jeder ſchmale Einſchnitt durch eine Flußeinmündung charakteriſirt iſt. An dem gegenüberliegenden Ufer ſind dieſe Zuflüſſe weniger zahlreich, doch giebt es deren mehrere, unter ihnen ſogar einen großen und mächtigen Strom den Rio Frio (den kalten Fluß), der aus dem Inneren Coſta Rica's ſtammt, und dem zerſtörten Fort San Carlos gegenüber, nicht weit von der Ausflußſtelle des San Juan ſich in den See ergießt. Wildes Geflügel und ausgezeichnete Fiſche giebt es an allen Stellen des Sees im Ueberfluſſe. Alligatoren ſind zahlreich,

einige von bedeutender Länge und boshaft; auch Haifiſche von anſehnlicher Größe ſind keineswegs ungewöhnlich, obſchon der See weit vom Meere entfernt iſt.

Mehrere Gruppen kleinerer und größerer Inſeln geben der Oberfläche ein mannigfaltiges Anſehn. Von letzteren ſind Zapatera, Ometepet und Madera die größten, indem ſie mehrere Meilen im Umfange haben. Zapatera iſt gebirgig und erhebt ſich bis zu einer Höhe von beinahe 2000', aber unbewohnt, obſchon es möglich wäre, ſich an einigen Stellen anzubauen. Ometepet wird von einem betriebſamen Indianerſtamme bewohnt, welche Mais ꝛc. bauen und etwas Vieh halten. Auf ihr liegt auch das kleine Städtchen Moyagalpa mit einer Kirche und einem eigenen Pfarrgeiſtlichen, der mit Hülfe einer indianiſchen ſtädtiſchen Behörde das ganze Gemeindeweſen gut verwaltet und eifrig darauf bedacht iſt, die Bürger in ziemlich exemplariſch guter Ordnung und Zucht zu erhalten. Madera iſt mit Ometepet durch einen ſchmalen Landſtrich verbunden, der ſo tief liegt, daß er, ſobald ein heftiger Nordoſtwind einſetzt, häufig völlig unter Waſſer ſteht. Der äußeren Form nach iſt Madera ein koloſſaler Erdhügel von mehr als 4000' Höhe, überall mit Waldungen dicht bedeckt, die einen großen Vorrath von ausgezeichnet ſchönem Zederholze von anſehnlichen Dimenſionen liefern. Auf Ometepet, oder richtiger wohl geſagt, die ganze Inſel ſelbſt iſt ein ſtattlicher Berg, der von der zunächſtliegenden Küſte geſehn das Bild eines ziemlich regelmäßig geformten Kegels darbietet, welcher aus dem Waſſerſpiegel bis zu einer Höhe von mehr als 5100' Fuß aufſteigt. Ungleich der naheliegenden Inſel Madera iſt ſie ganz holzarm, da nur hin und wieder einige zerſtreuet ſtehende Bäume ſichtbar ſind. Wegen ihrer ſymmetriſchen Verhältniſſe gewährt ſie einen erhabenen und ergötzlichen Anblick, und kann ſchon aus weiter Ferne von dem ſtillen Oceane aus von den Seeleuten unterſchieden werden. Wie den meiſten übrigen bedeutenden Höhen iſt auch dieſem Kegel von den Landeseingeborenen der Charakter eines

feuerſpeienden Berges beigelegt worden, ja die Indianer verſichern ſogar, daß ſich auf ſeinem Gipfel ein tiefer Krater befinde. Es mag das wohl wahr ſein, da die mündliche Ueberlieferung in der That Statt gefundener Ausbrüche erwähnt, nur ſind ſie ſo ſchwankend angedeutet, daß man ihnen nicht bis in die Zeiten hiſtoriſch beglaubigter Nachrichten nachſpüren kann. Sotentiname und Sapote ſind bei weitem kleinere Inſeln, als die vorhergehenden, ohne Bevölkerung, doch kultivirbar. Die übrigen kleinen Gruppen verdienen keine beſondere Erwähnung, und da es an den Ufern des Sees viel treffliches Land giebt, das ſich zu jeder Kulturart eignet, ſo wird man wohl aus dem Geſichtspunkte nützlicher Verwerthung keine Notiz von ihnen nehmen.

Aus der Reihe von 351 Nivellements, welche im Jahr 1838 an verſchiedenen Stationsorten zwiſchen dem Hafen von San Juan del Sur und der Mündung des Fluſſes Lajas, der ſich in den See ergießt, aufgenommen worden ſind, ergiebt ſich, daß das Niveau des Sees 128′ 3″ über dem Niveau des ſtillen Meeres zur Zeit der Ebbe liegt. Und mit Bezugnahme auf die ſorgfältigen Beobachtungen, welche von Herrn Lloyd und andern wiſſenſchaftlich gebildeten Männern im Jahre 1830 auf dem Iſthmus von Panama angeſtellt worden ſind, durch welche es hinlänglich feſtgeſtellt zu ſein ſcheint, daß das ſtille Meer während der Ebbe in der Bai von Panama 6′ 6″ niedriger iſt, als das karaibiſche bei Chagres, können wir wohl ohne Bedenken annehmen, daß das Niveau des Nicaragua-Sees 121′ 9″ über dem Waſſerſpiegel des karaibiſchen Meeres zur Zeit der Ebbe liegt.

Da der See außer den vielen Flüßchen noch alles Waſſer aufnimmt, was als atmoſphäriſcher Niederſchlag auf einem weitgedehnten Gebiete zuſammenrinnt, und da die periodiſchen Regen, welche in dieſen Gegenden ſehr reichlich ſind, in jedem Jahre zu der nämlichen Zeit mit nur wenigen Tagen Unterſchied beginnen und enden, ſo muß natürlicher Weiſe eine bemerkenswerthe Zu- oder Abnahme des Waſſerſtandes in den naſſen und trocknen

Jahreszeiten ſtattfinden. Um möglichſt annähernd die Größe dieſes Unterſchiedes zu beſtimmen, wurden an dem alten Fort, das unweit Granada am Strande liegt im Monat Mai 1839 während ruhigen Wetters unmittelbar vor dem Eintreten der Regenperiode, als das Niveau das gewöhnliche Minimum erreicht hatte, mehrere Tage nach einander Beobachtungen angeſtellt; ähnliche Beobachtungen wurden im darauf folgenden November gemacht, als der Regen aufgehört und das Niveau ſein Maximum erlangt hatte. Die Differenz beider Stände betrug 6' 6", und variirt im Durchſchnitte einiger Jahre kaum um einige Zolle. In anderen Beziehungen kommen hier nur wenige bemerkenswerthe Naturerſcheinungen vor, ausgenommen daß gelegentlich eine heftige Brandung an der weſtlichen Küſte tobt, wenn der Wind aus Norden oder Nordoſten ſtark weht, aber ohne bedeutende Unglücksfälle zu verurſachen, es ſei denn, daß Piraguas unvorſichtiger Weiſe dem Wellenſpiele ausgeſetzt geblieben ſind, die dann wohl beſchädigt und bisweilen ſogar zerſchellt werden können.

Bei Betrachtung der Eröffnung eines ſchiffbaren Kanals in dem Nicaragua-Staate wird der San Juan-Fluß ein Gegenſtand von höchſter Bedeutung, weil grade er offenbar ein werthvolles, natürliches Hülfsmittel zur Verwirklichung jenes großen Unternehmens darbietet; aber es wird noch manche Nachhülfe und Verbeſſerung erforderlich ſein. Ohne eine kräftige Beihülfe von Wiſſenſchaft und Kunſt wird es unmöglich ſein, die vorhandenen Hinderniſſe wegzuräumen und alle jene Bauten herzuſtellen, welche unumgänglich nothwendig ſind, wenn das hohe Ziel, eine vortheilhafte, für jede Schifffahrt geeignete Waſſerſtraße angelegt werden ſoll. Es iſt indeſſen kein Grund vorhanden, an der Ausführbarkeit eines derartigen Bauwerkes zu zweifeln. Die Länge des Fluſſes beträgt mit Einſchluß ſeiner Krümmungen gegen 70 geogr. Meilen; ſeine Breite iſt verſchieden, an einigen Stellen 100, an anderen 300 auch 400 Yards;

ebenſo variirt die Tiefe, die alle zwiſchen 2 und 5 Faden liegenden Waſſerſtände darbietet. An mehreren Stellen beträgt ſie 6, 7 bis 8 Faden. Die Geſchwindigkeit des ſtrömenden Waſſers beträgt 1¼ bis 2 Meilen in einer Stunde, an den Stromſchnellen aber tritt natürlich eine anſehnliche Beſchleunigung ein. Auch in der naſſen Jahreszeit, wenn das Flußbett angefüllt iſt, zeigt ſich die Stromgeſchwindigkeit ſehr vermehrt. Der Waſſerſpiegel des Sees liegt, wie bereits oben angegeben worden iſt, 121′ 9″ über dem Niveau des karaibiſchen Meeres; das würde alſo dem Flußbette den bedeutenden Fall von 1′ 9″ p. Meile geben. Seine Oberfläche iſt längs des ganzen Verlaufs mit zahlreichen Inſeln bedeckt, von denen mehrere 100 Yards lang, aber gewöhnlich ſehr ſchmal ſind; man kann ſie kaum für Hinderniſſe halten, da die Fahrt zu beiden Seiten frei bleibt. Gegenwärtig wird er gewöhnlich mit Piraguas von 5—8 Tonnen Laſt und mit einer Bemannung von 10—12 Mann, außer dem Schiffsherrn, befahren. Dieſe Boote fahren das ganze Jahr hindurch ſtromauf- wie ſtromabwärts. Die Rückfahrt gegen den Strom koſtet freilich viel Zeit und viel Mühe. Da man ſich der Segel noch nicht bedient, ſo wird der Weg von dem Hafen von San Juan bis zu dem See häufig in kaum 12—15 Tagen zurückgelegt, während hingegen die Fahrt von Granada nach dem Hafen oft in 7—8 Tagen bewerkſtelligt wird. Auf dem See ſelber ſind bei günſtigem Winde Segel ſtets im Gebrauche und ſie würden auch auf vielen Strecken des Fluſſes in manchen Fällen mit Vortheil angewendet werden können, wenn die Schiffsmannſchaft in ihrer Handhabung auf einer engen Waſſerſtraße geſchickter wären. Die ganze Reiſe hin und her wird im Allgemeinen in 25 Tagen bis einen Monat beendet. Eine ungewöhnliche Vorſicht verlangen die Stromſchnellen, in deren Nähe bei der Hinabfahrt ſehr behutſam zu Werke gegangen werden muß, weil die heftige Strömung ſehr gefahrvoll iſt und viele aus der Waſſerfläche hervorragende Riffe zu umgehn ſind; bei der Hinauffahrt müſſen an

diesen Stellen alle Kräfte der Mannschaft aufgeboten werden, um die Böte gegen den Andrang des Stromes durch Anwendung starker Stangen flott zu erhalten. Bisweilen ist dies eine überaus angreifende Arbeit von mehreren Stunden, die oft gar nicht gelingt, wenn nicht vorher ein Theil der Ladung an das Land geschafft wird, der dann auf den Schultern nach einem zur Wiedereinschiffung geeigneten Platze getragen werden muß. Der Fluß enthält 4 Stromschnellen, Machuca, Balas, Castillo viejo und Toro, alle auf einer Strecke von c. 12 Meilen; die längste ist die Machuca, die sich fast eine Meile weit erstreckt; der Zwischenraum von Machuca bis Balas beträgt 2 Meilen, von Balas nach Castillo viejo 3½ M., von hier bis Toro 4 Meilen. Diese Zwischenstellen sind von Hindernissen frei und haben zwischen 3 und 6 Faden Tiefe. Jede dieser Stromschnellen wird von einer den Fluß quer durchsetzenden Erhöhung von Hornblendegestein und anderem primären Schiefer gebildet, die von Norden nach Süden gerichtet ist; wenn der Wasserstand niedrig ist, ragen scharfe und zerrissene Felsmassen hervor. An jeder Seite dieses Felsdammes bleibt ein für die Passage kleiner Boote hinlänglich breiter Kanal frei. Bei der Machuca-Schnelle beträgt die Breite des Stroms gegen 300 Yards, und bei Castillo viejo etwas über 100 Yards. Es ist leicht zu begreifen, wie diese querliegenden Felsmassen den ziemlich rasch strömenden Fluß nöthigen, mit großer Gewalt sich an ihnen zu brechen, und dadurch einen heftigen Sturz durch die Seitenkanäle verursachen. Die tägliche Erfahrung lehrt indessen, daß es den Piraguas möglich ist, ohne ernste Gefahr jene engen Straßen zu passiren, und in Wahrheit hat man noch von keinem Unglücksfalle derselben gehört. Dies sind die Hindernisse, welche bisher ungenau angegeben zu der allgemein angenommenen Meinung geführt haben, es sei unmöglich, den Fluß auch für Schiffe von größerer Belastung fahrbar zu machen, weil in seinem Verlaufe Wasserfälle vorkommen sollten. Es liegt auf der Hand, daß die eben erwähnten Stromschnellen

nichts weniger als Waſſerfälle oder auch nur etwas ihnen Aehnliches ſind. Um ſie gänzlich zu beſeitigen oder doch weniger bedeutend zu machen, wird es freilich großer Geſchicklichkeit und harter, ſchwerer Arbeit bedürfen, aber deshalb iſt es doch ungerechtfertigt, an der möglichen Ausführung zu zweifeln, und wenn erſt die vielen, wahrhaft ſtaunenerregenden Leiſtungen der jetzigen Ingenieurkunſt ſich dieſen Unternehmungen zuwenden, ſo wird die Bedenklichkeit und Beſorgniß, welche in jenen natürlichen Hinderniſſen unüberwindliche Schwierigkeiten ſieht, wahrſcheinlich in Kurzem einem zuverſichtlicheren Vertrauen weichen.

Der San Juan nimmt einige kleine Flüßchen an beiden Seiten auf; auf dem rechten Ufer ſtrömen ihm überdem zwei größere Flüſſe, der San Carlos und Serapequi zu, die beide aus dem Innern von Coſta Rica kommen und anſehnliche Waſſermengen mit ſich führen, beſonders der letztere, welcher für Boote auf einer über 30 Meilen langen Strecke fahrbar iſt. Der Colorado, ein Seitenarm des San Juan, zweigt ſich von dem Hauptfluſſe ohngefähr 10 Meilen oberhalb des Hafens ab und verurſacht dadurch dem Hauptſtrome für ſeinen weiteren Verlauf von hier bis zum Meere einen unermeßlichen Schaden. Da er ihm ſehr viel Waſſer entzieht, ſo trägt er weſentlich zur Verſchlechterung des unteren Theiles des San Juan bei, indem dieſer nun mehr und mehr Schlamm und Sand abſetzt, wodurch die Stromgeſchwindigkeit bereits ſehr verringert und die Schiffahrt ernſtlich erſchwert worden iſt. Die Mündungsſtelle dieſes Zweigfluſſes hat eine Breite von circa 400 Yards; in ſeiner Mitte iſt er zur Zeit des niedrigſten Waſſerſtandes 9' tief, nimmt aber nach beiden Seiten bis auf 3' Tiefe ab. In der Regenzeit aber beträgt die Tiefe oft mehr als das Doppelte, wie ſich das aus Meſſungen ergiebt, welche zu zwei verſchiedenen Zeitpunkten, nämlich Anfangs Mai und Mitte Juni angeſtellt wurden; dieſe Zeiten kann man wohl als die beiden äußerſten Gegenſätze annehmen. Dieſe von mir ſelbſt angeſtellten Vermeſſungen wurden nach der

Methode gleich weit von einander abſtehender Ordinaten berechnet und ergaben als Reſultat, daß in der trockenen Jahreszeit in einer Minute 28178 Kubikyards Waſſer abfloſſen, während die wegſtrömende Waſſermenge in der naſſen Jahreszeit in einer Minute 85840 Kubikyards betrug. Die Menge des zuerſt beſtimmten Waſſers würde hinreichend ſein, einen 20000 Yards langen, 600 Yards breiten und 3 Faden tiefen Kanal, deſſen Seitenufer perpendikulär angenommen werden, in etwas mehr, als 7 Stunden anzufüllen. Es iſt höchſt unwahrſcheinlich, daß ſich der Colorado zu einer brauchbaren Kanalverbindung an Stelle des unteren San Juan werde benutzen laſſen, erſtens, weil ſein Lauf durch niedriges, flaches Land geht, das von dem Kanal häufig in weitem Umfange überſchwemmt wird, da man es verſäumt hat, das Uebertreten des Waſſers durch ordentliche Dämme zu verhindern, und dann, weil an ſeiner Einmündungsſtelle in das karaibiſche Meer eine ſehr gefahrvolle Sandbank liegt, ohne daß etwas einem Hafen Aehnliches oder auch nur eine zur Anlegung eines ſolchen paſſende Oertlichkeit vorhanden iſt.

Um den San Juan zu einer guten Verbindungsſtraße beider Oceane herzuſtellen, ſind drei verſchiedene Operationen zu vollziehen: 1. die Schließung des Colorado an ſeiner Ausflußſtelle am San Juan; 2. die Ausgrabung des San Juan von dieſer Stelle bis zum Hafen, und 3. die Sprengung und Wegräumung der Felſen an den Stromſchnellen. Um der erſten Bedingung zu genügen, ſcheint die Anlegung eines ſolid conſtruirten Wehrs ein naturgemäßes Erforderniß zu ſein; einen derartigen Waſſerbau auszuführen, würde an und für ſich auch keine ſchwierige Aufgabe ſein, da ähnliche Bauten in allen Ländern häufig vorkommen und ihre Herſtellung allgemein bekannt iſt. Auf der Strecke von dieſer Stelle an bis zu dem Hafen von Grey Town erweitert ſich das Flußbett anſehnlich, doch enthält es viele Untiefen und ſein Waſſer wird überdem vielfach durch kleine Inſelchen, oder vielmehr Erhöhungen verſperrt, welche ohngefähr 1' über

die Waſſerfläche ſich erheben und meiſtentheils mit werthloſem Graſe und krautartigen Pflanzen bedeckt ſind, — auf dieſe Weiſe iſt gleichſam ein Labyrinth von Kanälen entſtanden, von denen einige mit Piraguas, andere gar nicht befahren werden können. Ihre Tiefe variirt zwiſchen 4′, 8′ und 10′. Demnach würde die Rektificirung dieſer Flußſtrecke nicht ſowohl einen außergewöhnlichen Scharfſinn, als vielmehr eine anhaltende Arbeit verlangen. Es ſcheinen dieſe Inſelchen, die ſelten mehr als 20 Yards lang ſind, durch Anhäufung von Baumſtämmen und anderen Maſſen welche der Strom mit ſich führt, entſtanden zu ſein, und da der San Juan durch den Colorado viel von ſeiner Geſchwindigkeit eingebüßt hat, ſo haben ſich an jenen Stauungen Schlamm- und Sandmaſſen niedergeſetzt, die ſich allmählig zu großem Nachtheile für den Kanal anſehnlich vergrößert haben. Hierzu kommt, daß noch nicht ein Handſchlag gethan iſt, dieſem jährlich zunehmenden Uebelſtande ein Ziel zu ſetzen. Es würde alſo unumgänglich nothwendig ſein, mehrere Millionen Kubikyards Schlamm aus dem jetzigen Flußbette auszubaggern; aber ſchon ein flüchtiger Blick auf die ganze in Rede ſtehende Flußſtrecke läßt die Annahme nicht aufkommen, daß zur Ausführung der fraglichen Arbeit andere Maſchinen oder Werkzeuge erforderlich ſein würden, als gewöhnlich zum Reinigen und Offenhalten verſandeter Flüſſe angewendet zu werden pflegen. Der nämlichen Mittel würde man ſich auch an anderen Stellen bedienen können, wo ein theilweiſes Austiefen des Flußbettes nöthig ſein wird; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die jetzige Praxis aus dem Geſichtspunkte einer Arbeits- und Kapitalerſparniß verſchiedene Hülfsmittel und Kunſtgriffe ermittelt hat, oder doch wird ermitteln können. Die Ausführung der dritten Operation dürfte allem Anſcheine nach mehr Schwierigkeiten und Verlegenheiten verurſachen, als eine der vorhergehenden, und die Hülfsquellen der Kunſt ebenſo, wie die geiſtige Anſtrengung beſonders talentvoller Männer in Anſpruch nehmen. Eine geognoſtiſche Unterſuchung

der Flußſtellen, an welchen die Stromſchnellen ſich befinden, würde das Reſultat geben, daß die Maſſen von Hornblendegeſtein, welche bis nahe an die Waſſerfläche oder auch über dieſelbe hinwegragen, keineswegs durch oberflächliche Wirkungen verurſachte zufällige Anhäufungen ſind. Vielmehr berechtigen manche Merkmale zu der Vermuthung, daß dieſe Barren oder Bänke Erhebungsprodukte einer im Innern der Erde thätigen Kraft ſein, deren Wirkungsſtätte ſo weit von der Erdoberfläche entfernt liegt, um allen Nachforſchungen der Menſchen Trotz zu bieten, und daß jene Erhebung ſich mit verſchiedenen Graden der Heftigkeit über den erwähnten Raum ausgedehnt habe. Dieſe Muthmaßung ſcheint noch durch den Umſtand unterſtützt zu werden, daß die Tiefe des Waſſers zwiſchen den Stromſchnellen, den Beobachtungen zufolge, anſehnlich variirt. Geologiſche Werke weiſen nach, daß derartige Störungen zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Gegenden Statt gefunden haben, und ſchreiben ſie einer vulkaniſchen Thätigkeit zu, die auch in dieſem Lande, wo ſo manche unverkennbare Spuren jener mächtigen Kräftequelle exiſtiren, zu der Folgerung berechtigen dürfte, daß jene fraglichen Erſcheinungen hierin ihren Grund haben. Dieſe Anſicht wird dadurch wenigſtens noch annehmbarer, daß dieſelbe Bodenformation an keiner anderen Stelle des Fluſſes angetroffen wird und daß die Bänke auch anderswo nicht aus geſchichteten Felsmaſſen zuſammengeſetzt ſind. Zur weiteren Begründung dieſer Hypotheſe mag hier eines Vorfalls gedacht werden, der ſich im Jahre 1648 ereignet hat. In dieſem Jahre kam nämlich eine ſpaniſche Brigantine aus Carthagena de los Indias in Granada an und trat, nachdem ſie ihre Fracht ausgeladen und eine neue an Bord genommen hatte, ſchnell ihre Rückreiſe an. Als ſie aber den Fluß hinunterfuhr, fand ſie ihn an einem beſtimmten Punkte ſo verſperrt, daß jede Weiterfahrt völlig unmöglich war. Die Brigantine mußte deshalb nach Granada zurückgeſchafft, ihre Fracht gelöſcht und ſie ſelbſt an einem Orte in Sicherheit gebracht wer-

den, welcher unfern der ſogenannten Isletas (kleine Eilande) liegt. Hier blieb ſie mehrere Jahre vor Anker, bis ſie auseinander genommen wurde. In den ſtädtiſchen Archiven Granadas werden noch Proteſte und Urkunden aufbewahrt, welche dieſe Thatſache beſtätigen. Es iſt allerdings kein Bericht über ein heftiges Erdbeben oder einen außerordentlichen vulkaniſchen Ausbruch, der ſich in jener Zeit hier zugetragen hätte, vorhanden; aber deshalb iſt es jedenfalls nicht ſtatthaft, die Möglichkeit der eben vermutheten Urſache als lediglich eingebildet zu verwerfen, Angeſichts der hiſtoriſchen Beweiſe von dem Entſtehen des Monte nuovo bei Neapel im Jahre 1538, des Jorullo in Mexiko im Jahre 1759 und anderer der neueren Zeit angehörenden Erſcheinungen, die freilich, wie bekannt, meiſtentheils von heftigen Erdbeben begleitet geweſen ſind. Der Fluß Panaloya, welcher von dem Managuaſee nach dem Nicaraguaſee fließt und beiläufig gegen 15 Meilen lang iſt, liefert ein anderes Beiſpiel eines gehobenen Felſengrundes von kaum einer Meile Länge, deſſen Maſſe indeſſen weniger feſt und dicht iſt, aber ähnlich wie jene, im San Juan emporragt und allem Anſchein nach einen ähnlichen Entſtehungsgrund hat. Dieſe Felſenmaſſe erhebt ſich indeſſen beträchtlich höher und füllt die ganze Breite des Flußbettes aus, ſo daß ſie während des größeren Theils des Jahres ganz trocken liegt. Das Waſſer hat ſich allmählig durch dieſes Geſtein einen Weg gebahnt und fließt in ſchmalen Rinnſalen ab, — aber nur gegen das Ende der naſſen Jahreszeit, wenn der Waſſerſtand am höchſten iſt, iſt die ganze Oberfläche der Felsmaſſe hin und wieder mit einer flachen Waſſerſchicht bedeckt.

Behält man dieſe Umſtände im Auge, ſo werden viele Gründe, die man angeführt hat, um die Schiffbarmachung des San Juan in dem angedeuteten Umfange in Frage zu ſtellen, entkräftet, wenn nicht völlig widerlegt erſcheinen. Die Wegräumung der Felsmaſſen aus den Stromſchnellen iſt ſicherlich die einzige Prozedur, welche außerordentliche Mittel in Anſpruch nehmen, und namentlich auch

die Heranziehung von ganz besonders einsichtsvollen Männern erfordern wird. Die Frage, ob sie ausführbar ist oder nicht? muß der Einsicht und dem Urtheil ausgezeichneter Ingenieure zur Entscheidung überlassen bleiben. Die berühmten Männer, welche dem Institut für Civilingenieure in England vorstehen und jene, welche die Bureaus für Brücken- und Chausseebauten in Frankreich leiten, sind am geeignetsten, diese Angelegenheit zur Erledigung zu bringen. Die großartigen Bauwerke, welche unter ihrer Leitung ausgeführt worden sind, verbürgen zur Genüge einen günstigen Erfolg in dieser oder einer anderen ähnlichen Unternehmung. — Die übrigen Stellen des Flusses machen, wie es scheint, eine Anwendung außergewöhnlicher Methoden zur Vertiefung und sonstigen Rektifizirung des Stromes nicht nöthig. Wegen der bedeutenden Länge des Stromes ist ohne Zweifel viel Arbeit und Geld erforderlich, aber der Gegenstand ist auch in jeder Beziehung ein ungewöhnliches Kanalwerk und wird, wo man auch die Kanalisirung versuchen mag, befähigte Männer, viele Hülfsmittel und mächtigen Kraftaufwand zu seiner Vollendung verlangen. Demnach wäre zu untersuchen, wo alle diese Kräfte mit der möglichst sicheren Hoffnung eines glücklichen Erfolges in Thätigkeit gesetzt werden können. Die Verausgabung von einigen 1000 Pfd. St. mehr oder weniger wird da nicht weiter in Betracht kommen, wo es sich darum handelt, einen Punkt ausfindig zu machen, der die wenigsten natürlichen Schwierigkeiten darbietet.

Nehmen wir nun an, der San Juan solle schiffbar gemacht werden können, dann hätten wir von seiner Ursprungsstelle, also von da an, wo er den Nicaraguasee verläßt, quer über diesen See hinweg bis zu der Eintrittsstelle des Lajas eine Entfernung von 50 Meilen, auf welcher Strecke den bisher angestellten Sondirungen zufolge keine Schwierigkeit für Schiffe vorhanden ist, die nicht tiefer als 20—22′ gehen, mit Ausnahme vielleicht einiger Partien, die wenige Faden von dem westlichen Ufer entfernt

liegen. Von der Einmündungsſtelle des Lajas in den See quer über den ſogenannten Iſthmus bis zum Hafen von San Juan del Sur am ſtillen Meer ergiebt die Vermeſſungslinie eine Diſtanz von 28408 Yards; könnte aber der Kanal in grader Linie oder wenigſtens einer ſolchen annähernd durch den Iſthmus geführt werden, dann würde ſeine Länge nur 20400 Yards betragen; und auch die erſte Angabe ließe ſich noch um 2000 Yards, ja vielleicht noch weiter reduciren, wenn die angenommene Richtung an einigen Stellen noch mehr der geraden Linie ſich näherte. Eine detaillirte Beſchreibung dieſes Landſtrichs, über welchen möglicher Weiſe die projektirte Kanalverbindung geführt werden kann, wird einen Begriff von den Hinderniſſen geben, denen man bei dem Durchſtiche des Feſtlandes in dieſer Richtung begegnen würde. Sie mag gleichzeitig einer Vergleichung der hier und auf der Landenge von Panama zu leiſtenden Arbeiten zu Grunde gelegt werden, und kann dazu dienen, die wetteifernden Anſprüche beider Länder in das rechte Licht zu ſtellen. Mit Hülfe der beigegebenen ſpäter folgenden Tabellen wird es möglich werden, Praktikern von Fach, welche geneigt ſein möchten, den Gegenſtand einer aufmerkſamen Prüfung zu würdigen, eine Idee von den betreffenden Bodenverhältniſſen zu verſchaffen. Die Nivellements wurden an 351 Stationspunkten aufgenommen; der höchſte Punkt liegt auf einer kleinen Ebene, Cumbre de la Palma genannt, die von zwei etwas über 100 Yards von einander abſtehenden tiefen Thaleinſchnitten begrenzt iſt, und liegt 615′ über dem Waſſerſpiegel des Meeres und 487′ über dem des Sees, wenn das Niveau des letzteren 128′ über der Meeresfläche angenommen wird.

Der Lajasfluß variirt in ſeiner Breite von 30 bis 100 Yards und hat im Durchſchnitt zwiſchen 50 und 60 Yards. Von ſeiner Mündung landeinwärts nach einem „Paſo hondo" genannten Platze, — eine Entfernung von 5460 Yards — nimmt die Tiefe ſeines Waſſers von 3 Faden bis auf 1 Faden ab. Der Flußgrund beſteht aus Schlamm oder wenig konſiſtenter Erde, welche

an mehreren Stellen bis auf 28' Tiefe durchbohrt worden ist, ehe man festen Grund oder Felsen fand; an anderen Stellen und zwar an solchen, wo die weiche Masse am wenigsten mächtig war, mußte man 9' eindringen, ehe man auf einen festen Widerstand stieß, und hier hatte das Wasser 2 Faden Tiefe. Das linke Ufer, wenn man stromaufwärts geht, erhebt sich an einigen Punkten bis auf 20' auch auf 30', an anderen Stellen weniger, gegen 8—10' und ist nur sparsam mit Bäumen von mittlerer Größe bewachsen. Das andere Ufer ist flacher und meistentheils mit dichten Massen spanischen Rohrs bedeckt, das sehr lang, aber nur dünn ist; dazwischen kommen einige große Bäume zerstreut vor. Würde diese Flußstrecke zu einem Theile des Kanals verwendet werden, und es ist kein Grund vorhanden, warum dies nicht geschehen sollte, dann würde die gesammte auszugrabende Strecke auf circa 21000 Yards reduzirt werden. Gehen wir von Paso-hondo — ohne aber den Fluß, der hier eine Kurve beschreibt, zu verfolgen — eine Strecke von 340 Yards Länge weiter vorwärts, so zeigt sich am Ende dieser Strecke die Oberfläche des Bodens um 6,8' höher als der Wasserspiegel des Sees; circa 800 Yards weiter davon ist sie 4,2' tiefer; bei 1438 Yards noch mehr als 4' tiefer, bei weiteren 360 Yards 1' tiefer. Auf dieser ganzen Ausdehnung ist der höchste Zwischenpunkt auf einer Strecke von 360 Yards nur 11' über dem See. Gehen wir 1252 Yards weiter, so liegt der äußerste Punkt wiederum 3,8' unter dem See; auf dieser ganzen Strecke liegt keiner der Zwischenpunkte um mehr als ein Paar Fuß höher, als der See. So ist also auf einer Strecke von 9860 Yards von der Mündung des Lajas an die Oberfläche des Bodens an mehreren Stellen niedriger, als der Wasserspiegel des Sees und liegt nirgends viel höher. Dieser Umstand wird für die Ausführung des Baues jedenfalls von großer Bedeutung werden, da diese Kanalpartie von dem See immer mit Wasser versorgt werden kann. Von der zuletzt bezeichneten Stelle an giebt es keine weiteren

Vertiefungen, die niedriger als der See lägen. Geht man nun 3046 Yards weiter bei einer ſehr ſanften Anſteigung, die nirgends von beträchtlichen Anhöhen unterbrochen wird, ſo wird die Erhebung 11′ über dem See, und der höchſte Punkt auf einer Strecke von 450′ beträgt 34′. Bei weiteren 1630 Yards bei gleich ſanfter Anſteigung beträgt die Höhe 26′ über dem See, und bei einer Entfernung von weiteren 2160 Yards erreicht ſie 58′, ohne irgend eine bedeutende Erhöhung zu haben. 1400 Y. weiter in dieſer Richtung kommen wir zu einem Punkte, den man für den Fuß der Kordilleren halten kann. Die Oberfläche dieſer Entfernung iſt eben ſo gleichförmig und eben, wie die zuletzt geſchilderte, aber die Anſteigung nimmt raſcher zu, denn hier erreicht ſie die Höhe von 122′. Dieſer Punkt liegt an dem Ende einer Ebene auf dem Landgute Cebadilla, und am Eingange einer Schlucht, die den Namen Platanar führt. Er iſt auf den Situationsplänen mit Nr. 143. bezeichnet und liegt 18096 Yards vom See und 10312 Yards von den Ufern des Hafens San Juan del Sur. Von Nr. 143. würde nun für den Kanalbau eine ſchwierigere Partie anfangen, denn auf 1800 Y. ſteigt die Höhe bis zu 163′ und von da ab weit raſcher in den vier folgenden Diſtanzen, nämlich: bei 696 Yards zu 223′, bei 534 Yards weiter zu 315′, ferner bei 380 Yards zu 374′ und auf der letzten Strecke bei 173 Yards zu 487′. Das iſt das Höhenniveau oder der höchſte Punkt des Nivellements auf La Cumbre de la Palma, nämlich 487′ über dem Waſſerſpiegel des Nicaraguaſees und 615′ über dem des ſtillen Meeres. Hat in den vier letzten Stationen das Anſteigen raſch zugenommen, ſo erfolgt in den beiden nächſten der Abfall noch ſchneller; denn bei 905 Y. beläuft er ſich auf 315′, dann bei weiteren 925 Y. 107′ und bei 4900 Yards nach der Küſte abwärts beträgt der Fall 177′.

Auf der Strecke von 18096 Y. bis zu Nr. 143, wie eben feſtgeſtellt wurde, iſt der Boden nur ſpärlich mit Bäumen be-

ſtanden, und ſeine ſonſtige Beſchaffenheit von der Art, daß jede Arbeit ohne Schwierigkeit in ihm vorgenommen werden kann. Jetzt wird die ganze Fläche zur Viehweide benutzt, und man hält beſtändig große Heerden auf ihr. Kalkſteine und gute Ziegelerde kommen an mehreren Stellen in großen Mengen vor, auch an Holz und ſonſtigem Baumaterial iſt kein Mangel. Dieſelben Bemerkungen finden faſt ebenſogut eine Anwendung auf den Landſtrich jenſeits der Kordilleren, namentlich auf die Strecke von 4900 M. Da ſind ebenfalls die höchſten Partien mit Holzung dicht bewachſen, und in den Wäldern trifft man viel gutes Bauholz an.

Ueberblickt man dieſe Darſtellung der Vermeſſungslinie, ſo drängt ſich die Ueberzeugung auf, daß wenn auch an einigen Punkten zur Ausführung des großen Unternehmens günſtige Verhältniſſe ſich darbieten, doch an anderen ohne Zweifel Hinderniſſe von ſo bedeutender Art vorliegen, daß man ernſtlich erwägen muß, wie die Mittel, über ſie weg zu kommen, beſchafft werden können. Prüfen wir den Charakter der hier geſchilderten Schwierigkeiten und Hinderniſſe, ſo bietet ſich dem Geiſte alsbald die Verſuchung dar, in der Anlegung eines Tunnels das ſicherſte Mittel zum Zwecke zu erblicken. Auch würden einem Tunnelbau, nach dem Muſter vieler in verſchiedenen Ländern conſtruirter, ähnlicher Bauwerke für Eiſenbahnen und zu derartigen Zwecken, ſich keine bedeutenden Schwierigkeiten entgegenſtellen. Aber grade in dem vorliegenden Falle würde ein Abweichen von der gewöhnlichen Praxis nothwendig werden, da die Höhendimenſionen eines Tunnels, der zur Paſſage großer Schiffe dienen ſoll, in der That ein großartiges, kühnes Bauwerk erfordern würde, deſſen Ausführung die reiflichſte Ueberlegung und das ernſteſte Studium der ausgezeichneteſten Praktiker erheiſcht. Indeſſen hat die in neueren Zeiten bei Anlegung von Eiſenbahntunnels und anderen großen Bauwerken geſammelte Erfahrung die Ingenieure daran gewöhnt, mit natürlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und ſie überwinden

zu lernen, ſo daß gegenwärtig keine Unternehmung, ſei ſie auch noch ſo ſchwierig, den vereinten Mitteln der Kunſt und Wiſſenſchaft Widerſtand leiſten zu können ſcheint.

Voll Selbſtvertrauen, das bevorzugte Menſchen ſtets zu beſeelen pflegt, hat Herr Garella, ein talentvoller franzöſiſcher Ingenieur, der den Iſthmus von Panama zum Zwecke einer Kanalverbindung beider Oceane auf dieſer Landenge gründlich unterſucht und vermeſſen hat, den kühnen Plan, einen Tunnel an dortiger Stelle zu graben, entworfen, hält ihn für ausführbar und hat die Koſten ſeiner Herſtellung berechnet. Die Länge eines Tunnels würde dort 5350 Metres betragen, alſo 5831 Yards, ſeine Höhe 37 M. = 121', und die mittlere Breite 29 M., alſo ziemlich 96'. — Er ſchätzt die Auslagekoſten, welche dieſes erſtaunliche Bauwerk nöthig machen würde, auf 35,845000 Francs (1,493541 Pfd. St.)*); ſie würden um 4,984500 Fr. ſteigen, alſo ſich auf 2,077250 Pfd. St. belaufen, wenn das Innere gemauert werden müßte. Nun, angenommen, ein ſolches Bauwerk laſſe ſich auf Panama herſtellen, ſo haben wir keinen Grund, es in Nicaragua für unausführbar zu halten; ja dieſes Land bietet offenbar dieſelben Vortheile, wenn nicht noch mehr, als Panama. Dieſe Vortheile laſſen ſich im Einzelnen folgendermaßen nachweiſen. Es iſt bei der Herſtellung eines Tunnels eine gradlinige Richtung jedenfalls die zweckmäßigſte, da ſie den kürzeſten Weg giebt. Zieht man nun eine Gerade von dem Stationspunkte Nro. 121 auf der Nivellementskarte von Nicaragua nach Nro. 57, ſo erhält man eine Länge von 2101 Yards, während bei der Vermeſſung die Kette mehr als 2707 M. zwiſchen denſelben Punkten ergab. Entſchiede man ſich für dieſe Linie, ſo würde das Höhenniveau d. h. die höchſte Stelle der ganzen Vermeſſung um 324'

*) 1 Pfund Sterling = 6 Thlr. 25 Sgr.; 1 Francs = 8 Sgr.: hiernach würden ſich obige auf St. reducirte Zahlen etwas anders herausſtellen.

reducirt werden, das Niveau des Kanals würde auf 291′ über dem Meere und 163′ über dem See zu liegen kommen. Zieht man ferner eine andere grade Linie von Nro. 125 nach Nro. 57, ſo wird die Entfernung 2286 Y. betragen; nach der Vermeſſung beträgt ſie aber 3000 Yards. Hierdurch würde die höchſte Anſteigung um 332′ verringert werden, die Oberfläche des Kanals würde auf 283′ über dem Meere, und 155′ über dem See kommen. Wenn man endlich einen dritten Weg einſchläge, nämlich von Station Nro. 143 nach Nro. 44, ſo erhält man als direkte Entfernung 3833 Y., oder nach der Kettenlinie 5300 Yards. Dieſe Richtung würde mehr Vortheile ſichern, als die übrigen, da ſie den Kanalſpiegel 365′ unter dem Höhenniveau oder dem höchſten Punkte der ganzen Vermeſſung, alſo nur 250′ über dem Meere und 122′ über dem See brächte. Es muß bemerkt werden, daß die Stationen 143 und 44 nicht in gleichem Niveau liegen, die erſtere iſt nämlich 250′, die letztere 205′ über der Meeresfläche, alſo findet ein Abſteigen von 45′ von der einen zu der andern Statt, d. h. 1′ auf 255′. Auch iſt wahrſcheinlich ein weiterer Vortheil zu erlangen, wenn dieſe Linie um 150 Y. bis zu Station 41 verlängert würde; dann würde das Abfallen 73′, oder 1′ auf ziemlich 166′ betragen, da Station 41 nur 177′ über dem Meere liegt.

Stellen wir nun einen Vergleich zwiſchen Panama und Nicaragua an, und nehmen wir die längſte Linie (3833 Y.) für den Tunnel in letzterem an, ſo wird ſich ein Längenunterſchied von 1997 Y. ergeben und verhältnißmäßig eine Koſtendifferenz von 17,080819 Fr. oder 711700 Pfd. St., und zwar für den Fall, daß das Innere gemauert werden muß; aber wegen der Beſchaffenheit der zu durchbrechenden Felsmaſſen, die in Nicaragua durchſchnittlich aus ziemlich hartem Kalkſteine, in Panama aus einer Art Porphyr beſteht, kann man die Arbeit des Ausmauern an dem einen Orte, wie an dem andern erſparen. In jenem Falle würden die Koſten ſich auf 1,493541 Pfd. St. für

Panama und auf 981892 Pfd. St. für Nicaragua belaufen, also ein Unterſchied von 511722 Pfd. St ſich zu Gunſten des Nicaraguaer Projektes herausſtellen, vorausgeſetzt, daß die Einzelnheiten des Baues in beiden Fällen gleich wären. Wenn wirklich die ganze Linie ſich um 2000 Y. verkürzen läßt, wenn man ſie grade legt, dann würde ſich der geſammte Durchſtich für die ganze Kanaliſirung einſchließlich des Tunnels auf 21000 Yards reduciren laſſen.

In Bezug auf die Speiſung jenes Kanaltheiles, der von dem See aus nicht mit Waſſer verſorgt werden kann, die etwaigen Hülfsquellen nachzuweiſen, könnte als überflüſſig erſcheinen. Im Verlaufe der Vermeſſung führte die Linie zwiſchen den Standorten 23 und 143 durch zwei Thäler, welche gegen 7250 Y. von einander entfernt liegen und die Namen Quebrada de la Palma und Quebrada del Platanas führen. In beiden fließen kleine Waſſerbäche, die das ganze Jahr hindurch nicht austrocknen, zur Regenzeit aber zu Flüſſen anſchwellen; außer ihnen giebt es noch zahlreiche Bäche und Flüßchen, die durch Bergſchlünde hinabſtürzen, deren Terrain zu beiden Seiten paſſende Lokalitäten darbieten, um in verſchiedenen Höhen Waſſerreſervoire anzulegen, in denen, wenn ſie geeignet liegen, nicht allein der Inhalt der perennirenden Flüſſe, ſondern auch die reichen Waſſermengen, welche die periodiſchen Regenfälle zuſammenbringen, geſammelt werden können. Um ſolche große Waſſerbaſſins herzuſtellen, würde es noch eines Zuſchuſſes bedürfen, der zum Anlagekapital für den Kanalbau ſelbſt mit in Rechnung geſtellt werden muß. Abgeſehn von der Benutzung dieſer Hülfsquellen, wird man noch einen andern Ausweg einſchlagen können, nämlich den, zur Anlegung von arteſiſchen Brunnen, die ſich ohne Zweifel an verſchiedenen Punkten einer beſtändig grünen Hügelkette werden bohren laſſen, ſeine Zuflucht zu nehmen. Denn es iſt nicht unwichtig, alle Mittel aufzubieten, einem möglichen Waſſermangel vorzubeugen. Eine Erwägung dieſer Details wird Nicaragua in Ver-

gleich zu Panama in eine sehr günstige Lage bringen, wenn nicht eine mächtige Ueberlegenheit sichern.

Tabelle der Entfernungen und Höhen.

Entfernungen in Yards.		Höhe des Landes über d. Meere in Fußen.	Höhe des Landes über d. See in Fußen.
5460	Lajas-Fluß	128,3	" "
340		134,8	6,8
800		123,8	4,2 unter d. See.
1458		123,8	4,2 " "
560		127	1 " "
1242		124,2	3,8 " "
3046		139	11 über d. See.
1630		154	26 " "
2160		186	58 " "
1400	Nro. 143	250	122 " "
1800		291	163 " "
696		351	223 " "
534		443	315 " "
380		502	374 " "
173	höchster Punkt	615	487 " "
905		284	156 " "
925		177	47 " "
4900		—	128 unter d. See.

28,409.

Wenn wirklich die Anlegung eines Tunnels als annehmbarer Ausweg, den größern Theil des Hochlandes zu umgehn, gutgeheißen wird, dann ist die Möglichkeit der Herstellung hier wie dort gleich groß; dann aber ist die Länge der zu kanalisirenden Strecke besonders zu berücksichtigen. Herr Garella hat angegeben, daß die eigentliche Kanalstrecke auf dem Isthmus von Panama 76½ Kilometer (= 83614 Y.) *) betragen würde; nämlich

*) 1 Kilomètre = 1000 Mètres = 265,5166 pr. Ruthen.

von dem ſtillen Meere bis an den Chagres-Fluß 54¼ Kilometer (= 59841 Y.), von da bis zur Bai von Limon 12¼ Kilom. (= 13662 Y.) und 9¼ Kilom. kämen auf den Chagres ſelbſt (= 10110 Y.), alſo mit Ausſchluß dieſes Flüßchens 67¼ Kilom. (= 73504 Y.), während in Nicaragua die Länge des herzuſtellenden Kanals, wie früher nachgewieſen wurde, nur gegen 21000 Y. betragen würde. Bevor über die größere Annehmbarkeit einer der beiden Stellen ein entſcheidendes Urtheil gefällt wird, dürfte noch die Frage: ob die Schiffbarmachung der beiden Flüſſe, des San Juan und Lajas, und das Ausgraben des 21000 Y. langen Kanals mit geringeren Koſten hergeſtellt werden kann, als der Durchſtich und völlige Ausbau der 73504 Y. in Panama, nebſt der Rektificirung der 10110 Y. langen Chagresſtrecke? ein Gegenſtand ſorgfältiger Prüfung, vielleicht wohl gar bedeutender Meinungsverſchiedenheit werden. Aller Wahrſcheinlichkeit gemäß wird die letztere Arbeit ſich als die koſtſpieligſte erweiſen. An dem einen Ende des Nicaraguakanales würde der Hafen von San Juan am atlantiſchen Meere liegen, der hinlängliche Bequemlichkeiten und Vortheile bietet. In ihn können Schiffe zu allen Zeiten des Jahres und bei jeder Witterung einlaufen. Die Ankerung iſt gut bei vier bis fünf Faden Waſſers, nirgend eine gefahrvolle Stelle: demnach könnte er zu dem einen Endpunkte des Kanals gewählt werden, und es würden nur geringe Ausgaben erforderlich ſein, ihn zu einem vollkommenen Hafen einzurichten. An dem andern Ende liegt der Hafen von San Juan del Sur am ſtillen Meere, der ähnliche Vorzüge gewährt. Seine Ufer ſind in der Mitte niedrig und ſandig; zu beiden Seiten ſpringt das Land gegen das Meer hin vor und bildet Vorgebirge von 400′—500′ Höhe. Der Eingang vom Meere aus iſt vollkommen gefahrlos und mißt ohngefähr 1100 Y. in der Breite. 200 Yards vom Strande beträgt beim niedrigſten Waſſerſtande zur Ebbezeit die Tiefe zwei Faden, und nimmt bis zur eigentlichen Hafenöffnung bis auf zehn Faden zu. Die

Fluthen erheben sich von 10'—14'. Nicht ganz eine Meile von diesem Hafen entfernt liegt noch ein andrer Hafen, Namens Nacascolo von fast gleicher Größe und Gestalt. Zwischen beiden ist das Land flach und fast eben, so daß beide durch einen Durchstich mit einander verbunden werden könnten, falls es für nöthig erachtet würde. Da sie so nahe bei einander liegen, so könnten sie wahrscheinlich beide gute Dienste leisten, — der eine als Einfuhrhafen in den Kanal, der andere zur Ausfahrt.

Lassen wir aber auch die Annahme gelten, daß der San Juan für Schiffe von 1200 Tonnen Last fahrbar gemacht werden solle, daß ferner die Erbauung eines Tunnels für ein keineswegs empfehlenswerthes Projekt gehalten würde, und daß das Uebersteigen der 615' über dem Meeresspiegel, oder 487' über dem Niveau des Sees vermittelst Schleusen unüberwindliche Schwierigkeiten darböte; so ist selbst in diesem ungünstigsten Falle der Nicaraguastaat nicht aller Ansprüche, den Kanal durch sein Gebiet zu führen, beraubt. Diese Behauptung mag in nachstehenden kurzen Andeutungen ihre Erklärung finden.

Der Managua-See steht mit dem Nicaragua-See durch das Flüßchen Panaloya oder Tipitapa in Verbindung. Dieser Fluß ist c. 16 Meilen lang. Zwölf Meilen lang fließt er durch flaches Land und kann als mit dem Nicaraguasee in gleichem Niveau liegend betrachtet werden; in den vier übrigen Meilen steigt er bis zur Wasserfläche des Managua um 28'. Vermessungen haben ergeben, daß er an allen Stellen mehr, als die für einen Kanal erforderliche Breite hat, während seine Tiefe zwischen ein, zwei und drei Faden schwankt, doch fast überall auf jener zwölf Meilen langen Strecke zwischen zwei und drei Faden zeigt. Dann beginnt die Steigung bis auf 28' innerhalb der letzten vier Meilen, aber 13' hiervon kommen auf einen senkrechten Fall, der durch einen Felsenriff verursacht wird, welcher ohngefähr 1 ½ Meile von dem Managua-See entfernt quer durch den Fluß liegt. In diesem See ist dem Anscheine nach der Wasserstand derselbe, wie

im Nicaraguaſee, und bleibt tief in den Panaloya hinein ſo. Die Länge des Sees beläuft ſich auf nahezu 38 Meilen. Von hier beträgt die gradlinige Entfernung bis zum Hafen von Realejo nicht mehr, als 33 Meilen. Der Waſſerſpiegel des Managua liegt 156′ (128′ + 28′) über dem Meere. Hier würde alſo ein Durchſtich des feſten Landes eine Verbindung des atlantiſchen Meeres mit dem ſtillen Meere leicht herſtellen, um nicht zu ſagen leichter, als an irgend einer andern Stelle. Dieſe Durchſtichlinie, die ſchnurgerade oder doch beinahe ſo gezogen werden kann, würde durch einen Landſtrich gehn, der zwiſchen zwei Höhenzügen, welche von einander durch einen mehrere Meilen breiten Raum getrennt ſind, liegt. Dieſer Landſtrich iſt nur ſehr wenig hügelig, ſo daß die ganze Strecke als ein allmäliges Abfallen vom See nach Realejo angeſehn werden kann. Da das fragliche Terrain noch nicht vermeſſen worden iſt, ſo laſſen ſich hinlängliche Thatſachen zur völligen Beſtätigung des Geſagten noch nicht beibringen. Vorläufig mag das Projekt nur als eine Möglichkeit hingeſtellt bleiben, die mit den anderweitig projektirten Richtungen in Vergleich gebracht werden kann. Dieſe Idee iſt indeſſen nicht aus der Luft gegriffen, vielmehr das Ergebniß von Beobachtungen der örtlichen Verhältniſſe, welche auf einer Reiſe durch jenen Landſtrich geſammelt wurden, und dürfte deshalb einer gründlicheren Prüfung wohl werth ſein. Es würde im Intereſſe des Nicaraguaſtaates liegen, daß die Regierung einige tauſend Dollar dafür auswürfe, dieſe Partie von tüchtigen Ingenieuren vermeſſen und genaue Situationspläne aufnehmen zu laſſen. Ein topographiſcher Plan von dieſer Gegend würde in Verbindung mit ähnlichen Plänen von Panama, Tehuantepeque und dem bereits vollendeten Plane des betreffenden Nicaraguagebietes eine Sammlung von Aktenſtücken und Nachweiſen liefern, die wohl wenig zu wünſchen übrig ließe, um die bedeutungsvolle Frage, welche Gegend zur Ausführung jenes großartigen Unter-

nehmens einer Kanalſtrung am geeigneteſten ſei, zur endlichen Entſcheidung zu bringen.

Wann und wo nur immer das Werk wird zu Stande gebracht werden, die Vortheile, welche dem ganzen Lande aus dem Kanalbau erwachſen werden, ſind leicht zu berechnen. Seine Ausführung wird das jetzt nur wenig geſchätzte Land Meile für Meile zu hohem Werthe bringen. Die Verbindung beider Meere wird da eine Bevölkerung ſchaffen, wo bis jetzt noch keine war, die Induſtrie fördern, den Landbau erweitern, den Handel beleben, alle nützlichen Künſte und Gewerbe heben und die Civiliſation weit verbreiten. Sie wird die Mittel gewähren, Dörfer und Städte in's Daſein zu rufen und unkultivirte Wilde zu produktiver Thätigkeit und wachſendem Wohlſtande heranzuziehen. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet iſt der Kanalbau ein des ernſteſten Wetteifers würdiger Preis, der jede Regierung begeiſtern und auffordern ſollte, alle Anſprüche, welche ihre reſp. Territorien geltend zu machen vermögen, vorzubringen, um den Vorrang zu einer ſo unſchätzbaren Vergünſtigung zu behaupten.

V. Die Republik Coſta Rica.

Dieſer Staat bildet die ſüdöſtliche Abtheilung der centralamerikaniſchen Freiſtaaten, grenzt nordweſtlich an das Nicaraguagebiet, nördlich an den San Juan-Fluß, im Oſten an das karaibiſche Meer und den Staat Veragua, der zur Republik Neu-Granada gehört, und ſüdöſtlich an das ſtille Meer. Seinem Flächenraume nach übertrifft er Salvador um das dreifache, iſt aber nicht halb ſo groß, als Guatemala, da er ohngefähr 1775 geogr. Geviertmeilen enthält. Er zerfällt in drei Provinzen: die öſtliche, die weſtliche und die Provinz Nicoya. Dieſe ſind wiederum in »partidos« d. h. Diſtrikte und zwar in folgender Weiſe eingetheilt. Die öſtliche Provinz umfaßt die Diſtrikte von Cartago, Ujarras, Terrabá, San José und Escaſu; die weſtliche jene von Herredia, Alajuela und Esparza. Nicoya hat nur zwei Diſtrikte, Nicoya und Bagaſes. Faſt ⅞ der Geſammtbevölkerung des Staates ſind auf einen Landſtrich zuſammengedrängt, der weſtlich von der Stadt Cartago nach Punta Arenas in dem Meerbuſen von Nicoya ſich hinzieht, während die übrigen Theile des Landes beinahe einer Einöde gleichen. Die Städte und Dörfer ſind an Zahl ſo gering, daß eine ganz kurze Liſte ſie alle enthalten wird. — In dem Diſtrikte von Cartago liegt die Stadt gleichen Namens, nebſt den Städtchen oder eigentlich Dörfern: Cot, Quircot, Toboſi und La Union. Sie enthalten zuſammengenommen eine Bevölkerung von ohnfähr 18495 Menſchen. Der Diſtrikt von San José enthält die Stadt San José mit den den Städten Curridabat und Aſerri, zuſammen mit 24432 Ein-

wohnern. Hieraus leuchtet ein, daß faſt die Hälfte der ganzen Staatsbevölkerung in dieſen zwei Diſtrikten zuſammenwohnt. Ujarraz hat die Stadt Paraiſo oder auch Ujarraz genannt, ferner die Dörfer Oroſi, Tucurrique nebſt den beiden Thälern Turialba und Matina; alles in allem 3907 Einwohner. — Der Diſtrikt Terrabá, nahe an der Küſte des ſtillen Meeres belegen, von den anderen weit entfernt, iſt arm und unbedeutend. Seine zwei Dörfer Terrabá und Boruca zählen zuſammen nur 1527 Einwohner. — In Escafú liegt die Stadt gleichen Namens und das Dorf Pacaca, zuſammen mit 4907 Einw. Der Diſtrikt Heredia zählt eine Bevölkerung von 18390 Einw., die in der Stadt ſelbſt, der nächſten Umgebung und in der Stadt Barba wohnen. Der Diſtrikt von Alajuela umfaßt die Stadt Alajuela, die Flecken Esparza und Atenas, und den Hafen Punta Arenas mit 15340 Einw. im Ganzen. Der Diſtrikt Nicoya mit den Städten Nicoya, Guanacaſte und Santa Cruz zählt 6900 Seelen, und endlich der Diſtrikt von Vagaſes mit den beiden Städten Vagaſes und Cañas zählt in allem 1200 Einw. Die Geſammtbevölkerung des Staates beläuft ſich demnach in runder Zahl auf 95300 Seelen, eine Zahl, welche auf das ganze Gebiet angewandt nur 53 Individuen auf eine □M. geben würde Da aber nur ein ſehr kleiner Theil des Landes, nämlich kaum 70 □M. bewohnt und unter Kultur geſetzt worden iſt, ſo ſtellt ſich das Verhältniß anders, indem auf je eine □M. 1168 Köpfe kommen; in dieſer Beziehung alſo übertrifft Coſta Rica jeden andern Staat.

Die allgemeine Landesphyſiognomie iſt außerordentlich unregelmäßig, der Boden von Bergzügen durchſchnitten. Die Hauptgebirgskette des Iſthmus von Panama durchzieht den Staat Coſta Rica in diagonaler Richtung, und da ſie nach beiden Seiten Aeſte ausſchickt, verleiht ſie der Bodenfläche das Gepräge einer continuirlichen Abwechslung von abſetzenden Berghöhen und plötzlichen Verflachungen. In der Hauptgebirgskette liegen viele hohe Gipfel oder Vulkane, welche gegenwärtig unthätig, wenn nicht

vollkommen erloſchen ſind. Die höchſten unter ihnen ſind: der Oroſi, c. 5200', der Botos, 9840' und der Vulkan von Cartago, 11480' hoch. Letzterer trägt unverkennbare Spuren ſeiner früheren, zeitlich nicht bekannten Thätigkeit an ſich. Auf ſeinem Gipfel erhebt ſich ein Krater von mehr als einer Meile Umfang und ſehr bedeutender, doch nicht beſtimmter Tiefe. Bei hellem Wetter kann man von dieſem hohen Punkte beide Weltmeere deutlich ſehn; es ſcheint dies der einzige Punkt des amerikaniſchen Feſtlandes, ja der ganzen Erde zu ſein, von welchem man beide Oceane mit einem Blicke überſchauen kann.

In allen Gegenden des Staates, mit Ausnahme der Küſtenſtriche, herrſcht ein gemäßigtes, angenehmes Klima, das ſelten anderen, als den durch die Uebergänge von der einen Jahreszeit zu der andern bedingten Schwankungen unterworfen iſt. Niemals hat man hohe Hitzegrade oder ſtrenge Kälte erfahren. Deshalb eignet ſich das Land vortrefflich zu allen landwirthſchaftlichen Zwecken, und kann ſowohl mit europäiſchen, als auch den meiſten tropiſchen Kulturpflanzen bebauet werden. Der Boden iſt ungemein ergiebig, beſonders auf den Hochebenen und in den Thälern, die überdem von zahlreichen, wenn auch zumeiſt unbedeutenden Flüſſen trefflich bewäſſert werden. Nur wenige von ihnen ſind etwas anſehnlicher, aber für den Handel wegen des Gebirgscharakters des Landes ohne alle Bedeutung, da ſie zur Binnenſchifffahrt völlig untauglich ſind, zumal ſie während der Regenzeit zu reißenden Bergſtrömen anwachſen. Die beiden jetzt zum Einlaufen eingerichteten Häfen ſind zum Handel nach Außen paſſend gelegen; jener von Punta Arenas in dem Meerbuſen von Nicoya am ſtillen Meere iſt der beſte; er iſt in jeder Beziehung hinlänglich brauchbar, ziemlich gut geſchützt, und fähig, Fahrzeuge von mäßiger Belaſtung aufzunehmen. Große Schiffe hingegen müſſen ſchon c. zwei Meilen von dem Landungsplatze entfernt vor Anker gehn, — und dieſe Entfernung verurſacht für Ausſchiffung und Aufnahme neuer Ladungen mancherlei Unge-

mach. — Matina am karaibiſchen Meere iſt weniger gut, erweiſt ſich aber inſofern ſehr vortheilhaft, als er eine direkte Verbindung mit den weſtindiſchen Inſeln, den vereinigten Staaten Nordamerika's und ſelbſt Europa vermittelt, weshalb er auch von kleineren Fahrzeugen häufig beſucht wird. Die Stadt San José, jetzt der Sitz der Staatsbehörden und faſt im Centrum des produktiven Diſtriktes belegen, bildet ſo ziemlich die Mitte zwiſchen jenen beiden Hafenſtädten, liegt aber etwas näher an Matina, und obwohl die Entfernung nach beiden Seiten nicht viel über 25 Meilen beträgt, ſo iſt doch der Transport von Waaren wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Landſtraßen, namentlich jener nach Matina ſchleppend und mit manchen Unbequemlichkeiten verknüpft. Der ſteigende Wohlſtand hat naturgemäß die Aufmerkſamkeit auf die Mittel, einige jener Beſchwerlichkeiten zu beſeitigen, gelenkt, und es ſind in neuerer Zeit Verſuche gemacht worden, dieſen Uebelſtänden abzuhelfen, und zwar nicht ohne Erfolg. Man hat nämlich den Anfang gemacht, nach beiden Richtungen hin eine leichtere Kommunikation herzuſtellen; aber es bedarf noch umfaſſenderer Maßregeln, um die Angelegenheiten der öffentlichen Landſtraßen zu regeln. Auf dem Wege zwiſchen der Hauptſtadt und Punta Arenas — und das iſt die wichtigſte Handelsſtraße — ſind bereits viele nützliche Arbeiten vorgenommen worden: über mehrere ſchwer und ſogar gefahrvoll zu paſſirende Flüſſe ſind Brücken geführt, und der Weg ſelbſt zur Zeit ſoweit gebeſſert worden, daß man Produkte abwärts nach dem Hafen vermittelſt der landesüblichen Räderwagen in ohngefähr fünf Tagen ſchaffen kann. Daß man dieſe Vortheile erreicht hat, beweiſt einen folgereichen Fortſchritt, welcher der Regierung wegen ihrer ſorgſamen Ueberwachung dieſer Angelegenheit Anſehn verſchafft, und vielleicht mehr noch der angeſtrengten Thätigkeit und dem feſten Willen der Eigenthümer und der übrigen Bevölkerung Vertrauen einflößt, welche nur zu hart von den mannigfachen Beſchwerden, mit denen früher die Verſendung ihrer

Erzeugniſſe verbunden waren, betroffen, jetzt frohem Muthes daran gehn, einige, wenn auch nicht alle Hinderniſſe hinwegzuräumen. Die erſte Verbeſſerung der ſocialen Verhältniſſe eines gewerblich unerfahrenen Volkes iſt ſtets mit ungleich größeren Schwierigkeiten verknüpft, als die nachfolgende; — iſt aber erſt einmal ein Verſuch geglückt, dann iſt auch der Weg zu anderen noch wohlthätigeren Einrichtungen für alle Zeit gebahnt. — Von San José nach dem in den San Juan ſich ergießenden Serapequi, wo er für Boote fahrbar wird, iſt eine Entfernung von recht gut 20 Meilen, und dieſe Strecke ſoll ſich zu einer ganz brauchbaren Landſtraße bei geringerer Arbeit und mit weniger Koſten umwandeln laſſen, als erforderlich ſein würden, um jene Straße von San José nach Matina zu einer bequemen Verſendung herzuſtellen. Die Ausführung dieſes Planes würde ohne Zweifel einen ſehr vortheilhaften Kommunikationsweg mit dem Hafen von San Juan de Nicaragua (Grey Town) öffnen, auf welchem der größere Theil der einheimiſchen Erzeugniſſe direkt nach Europa ausgeführt werden könnte, ohne das Cap Horn umſegeln zu müſſen. Dadurch würden die Frachtkoſten des Hauptausfuhrartikels, des Kaffee's ziemlich auf die Hälfte herabgehn, was ſicherlich ein bedeutender Vortheil ſein würde.

Der natürliche Charakter der arbeitenden Bevölkerung dieſes Staates iſt in manchen Beziehungen recht lobenswerth. Denn wenn ſie ſich vor ihren Standesgenoſſen anderer Staaten auch nicht durch einen größeren Fonds von Einſicht auszeichnen, und auch in nützlichen Gewerben nicht jene Geſchicklichkeit ſich angeeignet haben, welche ſie berechtigen könnte, ſich über die Ackerbauer zu ſtellen, ſo dürfen ſie doch mit vollem Rechte beanſpruchen, für ruhige, betriebſame, und in den mit ihrem Stande unvermeidlich verknüpften Mühſeligkeiten und Entbehrungen ausharrende Menſchen zu gelten, und deshalb auch als folgſame, leicht zu leitende Staatsbürger gelobt zu werden. Da ſie an dem einen Ende Central-Amerikas wohnen, und von den nächſten

Nachbarſtaaten durch einen weitgedehnten, unbevölkerten und noch in der vollen Pracht des wilden Naturzuſtandes ſtehenden Landſtrich getrennt ſind, ſo haben ſie den Vortheil genoſſen, den politiſchen Kämpfen, von denen die übrigen Theile des Landes beunruhigt und oft arg heimgeſucht worden ſind, faſt völlig fremd geblieben zu ſein. Es würde zu viel behauptet ſein, wenn man ſagte, daß ſie den politiſchen Erſchütterungen gänzlich entgangen wären; denn gelegentlich hat ſich doch der verderbliche Einfluß uſurpatoriſcher Staatsreformer und vermeintlicher politiſcher Theoretiker in ihr ruhig verlaufendes Stillleben eingeſchlichen, auch Neuerungen hervorgerufen, und manche Unordnung verurſacht, jedoch weit ſeltener und ohne jene vielen beklagenswerthen Folgen allgemeiner Anarchie und Entſittlichung, als es anderwärts der Fall geweſen iſt. Die vergleichsweiſe große Armuth der Bevölkerung bot viele Jahre hindurch für gewinnſüchtige, egoiſtiſche Beſtrebungen unruhiger und finanziell zerrütteter Menſchen nur geringe Verlockung; und während das übrige Central-Amerika eine Beute revolutionärer Parteiſucht wurde, war es Coſta Rica vorbehalten, in jener faſt vollkommenen politiſchen Stille fortzuleben, die ſich als das wirkſamſte Mittel erwies, den Weg zu den befriedigenden Zuſtänden anzubahnen, auf welche es in unſeren Tagen mit Recht ſtolz ſein darf.

Der Reichthum Coſta Rica's beſteht in der Kaffeeproduktion. Andere Bodenerzeugniſſe, außer Mais, Bohnen und den gewöhnlichen Nahrungspflanzen, ſind Tabak, Zucker und ein wenig Waizen. Auf den Anbau des letzteren wird nicht viel Sorgfalt verwendet, da ſein Verbrauch nicht allgemein iſt. An Naturprodukten, zu deren Gewinnung der Menſch nur wenig beiträgt, hat es Vieh, braſilianiſches Holz im Ueberfluſſe, und einige andere Holzarten, wie Mahagony, Zedern u. ſ. f. — Es finden ſich auch einige Gold-, Silber- und Kupferbergwerke; möglicher Weiſe kommen auch noch andere Metalle vor. Ihr Abbau iſt indeſſen noch nicht Gegenſtand ſpekulativer Unternehmungen ge-

worden, man müßte denn die wenigen Adern und Ablagerungen von Gold ausnehmen, welche vordem einigen Ertrag abgeworfen haben. — An der Meeresküſte in der Nähe von Nicoya werden Perlen gefiſcht, auch Perlmutterſchalen geſammelt, von denen große Mengen an fremde Kaufleute verkauft worden ſind. Das ganze Verzeichniß der Ausfuhrgegenſtände beſchränkt ſich indeſſen auf ohngefähr acht verſchiedene Artikel, von denen der Kaffee allein ¾ des geſammten Werthes ausmacht. Grobe Wollenſtoffe (jerga), wie ſie der gemeine Mann zu tragen pflegt, werden hier zu Lande nicht gefertigt, vielmehr alle aus Guatemala und Salvador bezogen.

In früherer Zeit wurde kein Theil der großen amerikaniſchen Beſitzungen, welche der ſpaniſchen Krone unterworfen waren, für ſo arm und uneinträglich gehalten, als grade Coſta Rica. Noch vor kaum 40 Jahren, als Juarros ſeine Geſchichte des Königreichs Guatemala ſchrieb, wurde es als ein Landſtrich geſchildert, der ſo dürftig und unbedeutend ſei, daß man annehmen müſſe, der Name „Coſta Rica“ das heißt „reiche Küſte“ ſei ihm nur aus Ironie, aus Verſpottung ſeiner ſpärlichen und armſeligen Hülfsquellen beigelegt worden. Nach der Unabhängigkeitserklärung hat mehrere Jahre hindurch keine, oder doch nur eine ſehr geringe Hebung ſeiner Verhältniſſe Statt gefunden. Erſt nachdem ſeine Häfen dem überſeeiſchen Handel ſich öffneten, ſegelten europäiſche Schiffe hin, um braſilianiſches Holz, das ſie gegen Manufakturwaaren eintauſchten, zu holen, da ihnen etwas anderes nicht geboten wurde. Dieſer Tauſchhandel war für das Land immerhin von einigem Nutzen, zumal er die Induſtrie, welche bis dahin aus Mangel an Käufern gänzlich darniedergelegen hatte, einigermaßen förderte; er blieb der wichtigſte Handelszweig bis zum Jahre 1829 oder 1830, wo man auf einen Gedanken verfiel, deſſen Ausführung eine tief eingreifende Veränderung des geſellſchaftlichen Lebens im ganzen Gemeindeverbande zur Folge hatte, und durch möglichſt klare Beweiſe, nämlich durch die glück-

lichſten Reſultate darthat, daß die Einführung neuer landwirthſchaftlicher Induſtriezweige in ein Land, ja ſelbſt nur in einen kleinen Bezirk deſſelben von großen Vortheilen begleitet werden kann. Der Staat beſaß in ſeiner damaligen Dürftigkeit faſt nichts, was höhere Anſprüche, als die der nackten Exiſtenz einer kleinen Bevölkerung hätte befriedigen können. Jetzt iſt er blühend geworden, erfreuet ſich einer ſtufenweiſen Zunahme ſeines Wohlſtandes, trefflich ausgeſtattet mit jedem nothwendigen Lebensbedürfniſſe und mit vielen Gegenſtänden eines fremdländiſchen, verfeinerten Luxus, und hat aus ſich ſelbſt einen Ausfuhrartikel geſchaffen, deſſen Werth von Jahr zu Jahr quantitativ ſich ſteigert und ihn ziemlich in gleichen Rang mit den in der Induſtrie am meiſten vorgeſchrittenen Staaten ſtellt. Erwägt man aber die unter Kultur liegende Bodenfläche in Verhältniß zu der dünnen Bevölkerung, ſo ſteht Coſta Rica unzweifelhaft auf einer höheren Stufe des landwirthſchaftlichen Wohlſtandes, als irgend einer der benachbarten Staaten. Man kann wohl behaupten, daß dieſer Aufſchwung unbegrenzt ſei, oder doch lediglich durch die Zahl der Menſchenhände beſtimmt werde, welche die nöthigen Arbeiten zu leiſten im Stande ſind.

Dieſer Uebergang von der Armuth zum Reichthume iſt durch den Kaffeebau erzielt worden. Um die eben erwähnte Zeit herum wurde der erſte Verſuch gemacht, eine kleine Kaffeeplantage anzulegen. Sie gedieh in kurzem ſo herrlich, daß ſie zu den ſchönſten Hoffnungen künftigen Gewinnes berechtigte, und, was noch wichtiger war, wurde für andere Leute ein Sporn, dem gegebenen Beiſpiele nachzueifern. Es bedurfte weniger Jahre, thatſächlich nachzuweiſen, daß Boden wie Klima der Pflanze wunderbar günſtig ſeien, indem die erſten kühnen Unternehmer das Glück hatten, ihre Erwartungen vollkommen erfüllt zu ſehn. Beſſere Kenntniß und tiefere Einſicht — natürliche Folgen der gelungenen Spekulation — führten bald zu einem nach Anzahl und Ausdehnung der Plantagen erweiterten Betriebe, und auf dieſe

Weiſe wurde in kurzer Zeit eine kleine Menge zur Ausfuhr geerntet. Dieſes Quantum hat jährlich ſo ſehr zugenommen, daß im Jahre 1843 bereits 3500 Tonnen nach fremden Märkten verſchifft wurden, und man nahm an, daß der verkäufliche Ertrag des Jahres 1846 nur wenig unter 5000 Tonnen bleiben werde.

Das kann doch mit Recht ein reißender Fortſchritt genannt werden, — und er hat auf das ganze Land eine gleichmäßig vortheilhafte Wirkung ausgeübt. Handel und Gewerbfleiß haben die weſentlichen Quellen der Armuth, den Stumpfſinn und die feige Unthätigkeit aus der Bevölkerung verdrängt. Fremde ſind angelockt worden und es hat die Einwohnerzahl bereits ein wenig zugenommen. Mehrere nützliche Gewerbe ſind eingeführt, den arbeitenden Klaſſen iſt Beſchäftigung gegeben, und die Civiliſation mehr Gemeingut geworden, weil es leichter gemacht iſt, weniger zuſammengedrängt zu wohnen. — Ein Staatseinkommen iſt geſchaffen und in Wahrheit der Grund zu einem Wohlſtande gelegt worden, der ſchnell bis zu einem zur Zeit noch unbeſtimmbaren Grade ſich entwickeln kann.

Die Qualität des Coſta Rica-Kaffee's wird allgemein für ausgezeichnet gehalten. Um ihm auf fremden Märkten Anſehn und Ruf zu verſchaffen, haben einige Plantagenbeſitzer nicht geſäumt, ihn in Europa chemiſch unterſuchen zu laſſen; das Ergebniß dieſer Unterſuchung ſtellte ihn mit der dritten Qualität jener Kaffeeſorten auf gleiche Stufe, welche von Jedermann als die beſten geſchätzt werden. Dieſe gute Beſchaffenheit wird ihm ſtets Nachfrage ſichern, und ſo groß auch die gebauete Quantität werden mag, es iſt durchaus keine Gefahr vorhanden, daß es je an Abſatz mangeln werde.

Zur Beſtätigung der unleugbar glücklichen Verhältniſſe Coſta Rica's mögen folgende Handelsberichte über Ausfuhren und Einfuhren für das Jahr 1845, die zuverläſſigen Quellen entlehnt ſind, dienen.

Gegenstände der Ausfuhr:		Dollars per Centner.		Dollars.
Kaffee	70000 C.*)	zu 7 ½	. . . . .	507500
Chancaca (Rohzuck.)	8000 C.	» 2 ½	. . . . .	20000
Thierfelle . . .	6000 »	» 1	. . . . .	6000
Hörner			zum Werthe von c.	2000
Sassaparilla . .	400 C.	zu 8	. . . . .	3200
Perlmutterschalen .	12000 »	» ¼	. . . . .	6000
Brasilianisches Holz	10000 »	» 1	. . . . .	10000
Mahagony u. Zeberh.	. . . . .		im Werthe von c.	2000
Goldbarren			» » »	25000
Tabak	2000 C.	zu 25	. . . . .	50000
			Summa	631700

Einfuhr:

Ausländische Manufakte u. Fabrikate ꝛc. über den Hafen von Punta Arenas	zum Werthe von	300000 Dll.
dito dito über Matina	» » »	80000 »
Inländische wollene und baumwollene Kleiderstoffe aus Guatemala . .	» » »	40000 »
Inländische Baumwolle aus Salvador	» » »	20000 »
Inländische Baumwolle u. Maulthiere aus Nicaragua	» » »	8000 »
Ystepeque-Tabak aus Salvador 400 Ctr., p. Ctr. 37 ½ Dll.	c.	15000 »
	Summa	463000 Dll.

Reines Einkommen der Regierung:

Aus den Zöllen in Punta Arenas	40000 Dll.
» » » in Matina	8000 »
Tabaksteuer	40000 »
Steuer auf Spirituosen und Concessionen . . .	30000 »
Stempelpapier	4000 »
Alcabala (innere Steuer)	10000 »
Summa	132000 Dll.

*) Im Jahre 1848 wurden 150000 Ctr. exportirt. Man vergleiche: sketch of Republic of Costa Rica by F. Molina p. 8.

Schluß.

Guatemala hat ſich durch ein Dekret d. d. 21. März 1847 als Republik conſtituirt, und in ſeiner neuen Staatsform bereits ein Freundſchafts- und Handelsbündniß mit England geſchloſſen, ebenſo mit Frankreich und anderen Mächten, das auf gegenſeitige Achtung gegründet iſt, und gegenſeitiges gutes Einverſtändniß, wie gleichmäßige Gewährung aller Vortheile an die betreffenden Staatsbürger der genannten Länder bezwecken ſoll. Dies iſt ſicherlich ein weiſer Schritt, der die Intereſſen der neuen Republik ſehr zu fördern verſpricht. Ueberdem zeigt die Regierung ſich geneigt, die Einwanderungen zu ermuthigen und zu unterſtützen, indem ſie an fremde Gewerbtreibende aller Länder, die ſich hier niederlaſſen und das Bürgerrecht erlangen wollen, Länderei unter günſtigen Bedingungen abläßt. Eine derartige Maßregel würde, wenn ſie in edelm, wohlwollendem Sinne gehandhabt wird, in wenigen Jahren viel zur Kräftigung der Nation beitragen, indem ſie die Bevölkerung ungleich raſcher vermehren müßte, als dies auf dem gewöhnlichen Populationswege möglich iſt. Man darf erwarten, daß das Aufblühen des Landes durch die Einführung neuer Gewerbszweige reißende Fortſchritte machen werde. Der Ackerbau würde unter dem Einfluſſe von Methoden, welche ſich in anderen Gegenden als zweckmäßig bewährt haben, und unter gleichzeitiger Beihülfe zahlreicher, guter Werkzeuge, deren man ſich anderwärts zu bedienen pflegt, die aber bis jetzt in dieſen Ländern noch unbekannt ſind, ſich ſehr raſch vervollkommnen, zumal ihm das herrliche, milde Klima, der fruchtbare Boden und der regelmäßige Verlauf der Jahreszeiten unbeſchreiblich günſtig ſind. Findet auf dieſem Gebiete erſt ein allmäliges Fortſchreiten Statt, dann wird nicht viel Zeit vergehn, bis die zu den beiden Häfen führenden Straßen, welche zugleich eine Verbindung beider Meere herſtellen, mit geringen, leicht zu beſchaffenden Koſten zum Transporte von Ausfuhrgegenſtänden aus

den inneren Landestheilen nach den Einschiffungsplätzen gut fahrbar ausgebauet werden. Auch die sonstigen binnenländischen Kommunikationsmittel würden entsprechend verbessert werden, um den Transit rasch, billig, sicher und bequem zu bewerkstelligen. Um in dieser Sphäre des öffentlichen Verkehrs den Gang der Entwicklung zu beschleunigen, hat die Regierung bereits in Absicht, bei Ystapa eine Kettenbrücke oder einen andern zweckmäßigen Bau herzustellen, wodurch dem Handel nach dem stillen Meere eine ansehnliche Erleichterung verschafft würde. Ist diese Ueberbrückung beendigt, so wird auf jener Seite nicht viel zu wünschen übrig bleiben.

Der europäische Landwirth und Gärtner kann, wenn er einmal entschlossen ist, seinen vaterländischen Boden zu verlassen, in der Hoffnung, in einem fremden Lande durch Aufbietung seiner körperlichen Kräfte und durch wohlüberlegte Anwendung seiner Kenntnisse und Erfahrungen sich Vermögen zu erwerben, und ein glückliches, sorgenfreies Leben zu führen, wohl schwerlich ein diesen Wünschen besser entsprechendes Land auswählen, als Central-Amerika. Denn hier wird er Ländereien vorfinden, die sich zum Anbau vieler, wenn nicht der meisten Kulturpflanzen der gemäßigten Zonen, und außerdem fast aller den Tropen eigenthümlichen Gewächse vortrefflich eignen. — Es ist von mehreren Beobachtern gelegentlich behauptet worden, daß die Körperconstitution der Europäer nicht fähig sei, die ermüdenden Feldarbeiten in tropischen Gegenden zu ertragen; dies ist in gewissen Beziehungen vollkommen wahr, findet aber wohl mehr auf die Inselwelt, und auf das in geringer Entfernung von der Meeresküste liegende Festland eine Anwendung. Die Behauptung paßt aber nicht auf ein umfangreiches Gebiet, in welchem die herrschende mittlere Jahrestemperatur nur wenig von + 68° F. (= + 16° R. und + 20° C.) sich entfernt. Die Erfahrung hat es überdem zur Genüge bestätigt, daß von den wenigen Europäern, Handarbeitern, Kolonisten, Gewerbtreibenden u. s. w., die sich in ver-

ſchiedenen Theilen Central-Amerika's angeſiedelt haben, die Mehrzahl den Einwirkungen des Klimas wohl gewachſen war. Menſchen, die ein nüchternes und regelmäßiges Leben führen, haben für ihre Geſundheit nichts zu fürchten und können hier alle jene anſtrengenden Arbeiten verrichten, welche von den arbeitenden Klaſſen anderer Länder irgend zu leiſten ſind, ohne im geringſten eine Schwächung ihrer Körperkräfte zu erfahren. Aber ein anderer Fall iſt es allerdings mit den Perſonen, welche Branntwein und andere ſpirituoſe Getränke zu genießen pflegen, zumal hier derartige Getränke ſchlecht, aber auch billig zu haben ſind. Solche Perſonen untergraben natürlich ihre Geſundheit, verderben ihre Säfte und machen ſich unfähig, ihren geſellſchaftlichen Verpflichtungen nachzukommen, und zwar durch das Laſter der Unmäßigkeit viel raſcher, als harte Arbeit und ungeſundes Klima es in irgend einem Lande der Erde zu thun vermöchten.

Es iſt in der neueſten Zeit viel über die große Fruchtbarkeit und das herrliche, heilſame Klima von Texas geſprochen und geſchrieben worden; auch hat es wegen ſeiner zur Koloniſation und zu allen möglichen landwirthſchaftlichen Zwecken angeblich geeigneten Lage viel Lob erfahren. Die Folge hiervon war, daß Tauſende von Menſchen aus allen Ländern Europa's, ſowie aus den nördlicheren Theilen der vereinigten Staaten Nordamerikas herbeiſtrömten, die lediglich auf ihre Händearbeit angewieſen fortwährenden Anſtrengungen ſich unterziehen mußten, um für die Zukunft ſich ein erträgliches Auskommen zu ſichern, und dies in einem Lande, deſſen größerer Theil erſt noch dem Zuſtande naturwüchſiger Wildheit entriſſen werden mußte. Nun liegt es doch auf der Hand, daß die ſüdlicheren Diſtrikte von Texas, namentlich jene, denen die Einwanderung ſich vorzüglich zugewendet hat, da ſie, wenn auch nicht grade innerhalb der Wendekreiſe des Krebſes, doch nur um c. zwei Breitengrade von ihnen entfernt liegen, mit vielen, ja den meiſten Eigenthümlichkeiten eines Tropenlandes ausgeſtattet ſein müſſen; gleichwohl hat man

noch keine Beweiſe dafür beigebracht, daß das Klima die Conſtitution der europäiſchen Anſiedler ſchwächte, oder ein anhaltendes, mühevolles Arbeiten, wie es die nöthige Bebauung des Bodens verlangt, unmöglich machte. In der Republik Guatemala giebt es viele hunderttauſende Aecker Landes, die in keiner Weiſe dem beſten Texaniſchen nachſtehn, noch nicht Eigenthum von Privaten ſind, ſondern zur Verfügung der Regierung ſtehn, und die tüchtig arbeitenden Ackerbauern ebenſo viele Vortheile bieten würden, als irgend welches Land in Texas oder ſonſt einem Erdſtriche, ſelbſt Auſtralien und das ſüdliche Afrika nicht ausgenommen. Honduras, Nicaragua und Coſta Rica beſitzen gleichfalls einen ähnlichen Ueberſchuß ſolcher Ländereien; in Salvador hingegen, das an Umfang geringer iſt, als die übrigen Staaten, iſt dies weniger der Fall, obſchon auch dieſes Ländchen noch viele zur Koloniſation geeignete Oertlichkeiten aufzuweiſen hat.

Gegenwärtig legen alle dieſe Staaten, nachdem ſie lange Zeit hindurch die unheilvollen, verheerenden Wirkungen der bürgerlichen Kriege, von denen das Land hart mitgenommen worden iſt, erfahren haben, eine unverkennbare Neigung an den Tag, mit feſtem Willen den Künſten des Friedens, den Segnungen fortſchreitender Entwicklung ihre ernſteſte Aufmerkſamkeit zuzuwenden, und in ihnen die ſicherſten Heilmittel für jene tiefen Wunden zu ſuchen, welche ein unerfahrenes, fehlerhaftes Regierungsſyſtem und andere verderbliche Zuſtände ihnen geſchlagen haben. Dies wird ein mächtiger Fortſchritt zu beſſeren Verhältniſſen ſein; weicht man von dieſem guten Wege nicht wieder ab, ſo ſteht mit Beſtimmtheit zu erwarten, daß auch die ſanguiniſchſten Hoffnungen in Erfüllung gehn werden, und daß das Land einem wahrhaft beneidenswerthen Glücke entgegeneilen wird. Es ſcheint, als ſeien Guatemala und Coſta Rica nicht abgeneigt, eine Einwanderung zu unterſtützen; beſtätigt ſich dies, und werden in der Auswahl der geeigneteſten Mittel, dieſen nützlichen

und löblichen Plan zur Ausführung zu bringen, keine Fehlgriffe begangen, so kann man dreist annehmen, daß die übrigen Staaten diesem ermuthigenden Beispiele unbedenklich nachfolgen werden. Dadurch würde einer rentabeln Arbeit ein weites Feld sich öffnen, das mit der Zeit außerordentlich produktiv zu werden verspricht, sowohl für Jene, welche die Vergünstigung gewähren, als auch für Jene, welche sie in Empfang nehmen.

Es ist von einem talentvollen, neuen Schriftsteller*) die Behauptung aufgestellt worden, daß in Amerika über vier Millionen Quadratmeilen (engl.) ergiebigen Bodens lägen, von denen eine jede 200 Menschen ernähren könnte, und nahezu sechs Millionen, von denen jede 490 zu erhalten vermöchte. Räumen wir ein, daß diese Schätzung annähernd genau ist, so dürfen wir mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß die Republik Guatemala, wenn ihre natürlichen Bodenreichthümer den gegebenen Verhältnissen proportional sich entfalten werden, für sich allein so ertragsfähig gemacht werden könnte, um eine fünfzehnmal größere Anzahl ihrer jetzigen Bevölkerung zu ernähren, ohne doch dichter bevölkert zu werden, als es manche Länder Europas jetzt sind. Den Beweis mag eine kleine Berechnung liefern. Das ganze Gebiet von Guatemala umfaßt c. 4420 □Leages in runder Zahl (= c. 2486 deutschen Geviertmeilen) von denen 20 auf einen geogr. Grad gehn, oder 39780 engl. □M., wenn wir 60 englische Meilen auf 1° annehmen**). Setzen wir nun voraus, daß das Land die Fähigkeit besitzt, die niedrigst angegebene Menschenzahl, nämlich 200 auf einer □M. zu ernähren, so würde es 7,956000 Menschen zu erhalten im Stande sein. Nehmen wir aber seine Ertragsfähigkeit zu 490 Menschen auf einer □M. an, so könnte es 19,492000 Personen Unterhalt verschaffen, d. i. ohngefähr

*) cfr. Maclaren, Artikel: »America« in der Encyclopaedia britannica.

**) Der Verfasser nimmt hier 1 englische Meile = ¼ deutsche, oder = ⅓ spanische (Legua) Meile an.

der zwanzigfachen Anzahl der jetzigen Bevölkerung. Ziehen wir das Mittel zwiſchen beiden Zahlen zu 345, dann würden auf dem gegebenen Flächenraume 13,724000 Menſchen exiſtiren können, oder ziemlich fünfzehnmal mehr, als jetzt dort wohnen. Demnach iſt hier ein weiter Wirkungskreis für landwirthſchaftliche Unternehmungen geboten, wo tauſend und aber tauſend Familien, wenn ſie von dem Boden erſt einmal feſten Beſitz genommen haben, in kurzer Zeit, vielleicht ſchon nach Verlauf einiger Jahre, einen guten Grund für ein behagliches, freies Leben in ſpäteren Tagen legen, und ein ſchönes Erbe für ihre Nachkommenſchaft ſammeln können.

Der Coſta Rica-Kanal auf der Landenge von Salinas.

Es möge dem Herausgeber verſtattet ſein, hier noch einen die Kanalfrage betreffenden Bericht mitzutheilen, welchen er dem „Colonial Magazine and East India Review", Nro. LXXXIV. Decbr. 1850, pag. 471 u. flg. entnommen. —

Das nachſtehende Dokument iſt eine Ueberſetzung des offiziellen ſpaniſchen Originalberichts, welche uns von einem geſchätzten Correſpondenten aus den Archiven der Regierung von Coſta Rica, durch Beidrückung des öffentlichen Staatsſiegels beglaubigt, zugegangen iſt. — Der Bericht ſelbſt iſt das Ergebniß einer vorläufigen Vermeſſung einer kürzlich erſt aufgefundenen und unterſuchten Stelle, welche für die Anlegung eines ſchiffbaren Kanals offenbar beſondere Vortheile darbietet. Allen übrigen, von dem Nicaraguaſee nach dem ſtillen Meere projektirten Linien fehlt das wichtigſte und weſentlichſte Requiſit eines guten Kanals, nämlich Vorrath an Waſſer in den höher belegenen Gegenden, um eine derartige Waſſerſtraße hinlänglich ſpeiſen zu können. Man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die Waſſermenge des Sapoafluſſes, nebſt ſeiner Nebenäſte an der in Rede ſtehenden Stelle zu allen Zeiten des Jahres die erforderlichen Vorräthe zu geben vermag.

Die fragliche Linie gewährt auch noch den Vortheil eines großartigen Seehafens, als Ausgangspunktes des Kanals am ſtillen Meere, und iſt überdem inſofern von beſonderem Intereſſe, als ſie die einzige zu ſein ſcheint, welche durch einen direkten Durchſtich des zwiſchen dem Nicaraguaſee und dem ſtillen Meere liegenden Landſtrichs hergeſtellt, und von dem Nicaraguaſee ſelbſt mit der nöthigen Waſſermenge verſorgt werden kann, ohne einen Schleuſenbau zu erfordern, mit Ausnahme des nach dem ſtillen Meere ſich abdachenden Flachlandes. Die durch eine ſolche Waſſerſtraße zu kanaliſirende Strecke würde dem Anſcheine nach gegen 11 engl. Meilen lang werden*). Folgt man aber dem Verlaufe des Sapoa, wie dies in dem nachſtehenden Berichte angenommen und hervorgehoben wird, ſo würden weniger tiefe Ausgrabungen nöthig werden, und es bedürfte dann des Ausbaues einer ohngefähr 13¼ engl. Meilen langen Strecke, um die gewünſchte Kommunikationsſtraße auszuführen.

Wir freuen uns, dieſes Dokument in einem Augenblicke veröffentlichen zu können, wo man ſich in den weiteſten Kreiſen für die höchſtwichtige Angelegenheit der Kanalverbindung beider Meere — des atlantiſchen und ſtillen Oceans — lebhaft intereſſirt, und wo durch die gleichzeitige Aufnahme des von Dr. A. Oerſtedt von dieſer Stelle gegebenen Vermeſſungsdurchſchnitts in Baily's „Karte von Central Amerika" wahrſcheinlich ein noch lebhafteres Verlangen, den fraglichen Gegenſtand genauer kennen zu lernen, geweckt werden wird.

---

*) 1 engl. Meile = 1760 Yards, oder = 427,3 preuß. Ruthen. 1 Yard (Imperial yard) = 2,9134 preuß. Fuß; 11 engl. Meilen würden alſo noch nicht 3 preuß. Meilen betragen.

Es iſt bereits bekannt, daß die Republik Coſta Rica britiſchen Staatsbürgern die Genehmigung, einen Kanal durch die Landenge von Salinas zu führen, ertheilt hat.

Vermeſſung eines Landſtrichs, um mit Benutzung des Sapoaſluſſes einen Kanal nach dem ſtillen Meere anzulegen.

„Ich, Joaquim Bernardo Calvo, Staatsminiſter der inneren und äußeren Angelegenheiten der hohen Landesregierung Coſta Rica's in Central-Amerika bezeuge hiermit, daß in den Archiven meines Bureau's unter meiner Verwahrung ein Schreiben folgenden Inhalts ſich vorfindet:

„An den Staatsminiſter.

Carthago, den 26. April 1847.

Nachdem ich in Erfahrung gebracht hatte, daß in der Provinz Guanacaſte eine für Anlegung eines den Nicaraguaſee mit dem ſtillen Meere verbindenden Kanals geeignete Stelle läge, begab ich mich dahin in der Ueberzeugung, daß die hohe Landesregierung von Coſta Rica ſich ernſtlich für Alles intereſſirt, was dem Lande beſonders vortheilhaft werden zu können ſcheint; und da ich wußte, daß das betreffende Terrain von Niemandem zuvor einer Unterſuchung unterworfen worden iſt, hielt ich es für rathſam, in Begleitung des Dr. Francisco Gutierriez an Ort und Stelle alle mir zu Gebote ſtehenden Nachforſchungen vorzunehmen. Die Reſultate meiner Unterſuchungen gebe ich mir die Ehre, Ihnen hiermit vorzulegen, mit der Bitte, dieſelben zur Kenntnißnahme Sr. Excellenz des Herrn Vicepräſidenten Ihres Staates zu bringen, und ihm geneigteſt mittheilen zu wollen, daß meine Beobachtungen keineswegs das Ergebniß einer erſchöpfenden Arbeit ſeien. Sollte Se. Excellenz dieſelben Seiner Aufmerkſamkeit würdigen, ſo würde ich mich glücklich ſchätzen in dem Bewußtſein, etwas zu der Größe des Landes beigetragen zu haben, in welchem ich ſo wohlwollend aufgenommen worden bin.

Genehmigen Sie die Verſicherung der aufrichtigſten Hochachtung von Ew. Excellenz ergebenſtem, unterthänigſtem Diener

Andreé Oerſtedt."

„An den Präſidenten.

Andreé Oerſtedt aus Dänemark, Dr. der Philoſophie und Naturforſcher, zur Zeit in unſerem Staate wohnhaft, hat die Ehre, Ew. Excellenz, Herr Präſident, nachſtehende Reſultate eigener von ihm auf Veranlaſſung mehrerer ſeiner Freunde geſammelter Beobachtungen vorzulegen." —

„Dr. Francisco Oreamuno machte mir die Mittheilung, daß in der Provinz Guanacaſte ein Strich Landes läge, der, wie er glaube, von allen bis jetzt bekannten Stellen am geeigneteſten ſei, eine Kanalverbindung zwiſchen dem Nicaraguaſee und ſtillen Meere ins Werk zu ſetzen; derſelbe ſei, ſoviel er wiſſe, bisher noch von Niemandem aufgefunden oder unterſucht worden. Da ich ohnehin die Abſicht hegte, zur Fortſetzung meiner naturwiſſenſchaftlichen Forſchungen jene Provinz zu beſuchen, und wohl wußte, welch' hohes Intereſſe die Staatsre-

gierung an Allem nimmt, was irgendwie dem Lande von poſitivem Vortheile zu werden verſpricht, ſo entſchloß ich mich gern, in Gemeinſchaft mit Dr. Gutierriez das erwähnte Terrain ſo genau zu unterſuchen, als es ein kurzer Aufenthalt und der Mangel an den nothwendigſten Hülfsmitteln und Inſtrumenten geſtatten würden. So nehme ich mir denn jetzt die Freiheit, Ew. Excellenz folgenden gedrängten Bericht nebſt einer topographiſchen Karte der betreffenden Provinz vorzulegen. —

Die Anlegung eines Kanals in dem hier zu beſprechenden Landſtriche iſt ſehr wohl ausführbar. Auf der einen Seite wird der Vortheil geboten, eine große Strecke des Sapoafluſſes benutzen zu können, auf der andern gewährt das herrlich gelegene, ebene Flachland, welches von den Ufern des ſtillen Meeres an durch die Salzniederungen von Volanos bis an den genannten Fluß ſich ausdehnt, ohne Zweifel ein paſſendes, bequemes Terrain. Hier die Beſchreibung der Oertlichkeiten.

Beſchreibung des Fluſſes Sapoa von ſeiner Einmündungsſtelle in den Nicaraguaſee bis an die Stelle, wo der kleine Nebenfluß Sonzapote in ihn ſich ergießt.

Von den Flüſſen, welche dem See zuſtrömen, iſt der Sapoa einer der größten. An ſeiner Mündung beträgt ſeine Breite gegen 200 Yards (circa 600'), ſeine Tiefe 2—3 Yards; nirgends verſperrt hier eine Sandbank die Schifffahrt. Eine Viertelmeile*) (ſpan.) von der Mündung iſt er 10 Yards tief, allmälig aber nimmt ſein Waſſerſtand ab. Er kann auf einer ⅔ ſpan. Meilen langen Strecke von ſeiner Mündung landeinwärts mit den größten Böten befahren werden; auch weiter hinauf iſt er noch ſchiffbar, enthält aber mehrere Stromſchnellen. Wir ſchifften uns ½ ſpan. M. von ſeiner Mündung ein und fuhren ſtromaufwärts bis an das Flüßchen Cabalſeta, wo wir in unmittelbarer Nähe einer Stelle, welche den Namen „Pena blanca" (der weiße Felſen) führt, eine kleine Stromſchnelle antrafen. Hier theilt ſich der Fluß in zwei Arme, von denen der eine mit geringen Koſten ſich für alle Arten von Böten würde fahrbar machen laſſen. In der Nähe des Cabalſeta hat der Fluß eine Breite von 25 Yards; ſeine Tiefe wird, doch ſehr allmälig, nach der Einmündungsſtelle des Sonzapote hin immer geringer. Auf dieſer ohngefähr 1¾ ſpan. M. langen Strecke, — zwiſchen dem Cabalſeta und Sonzapote — iſt die Schifffahrt wegen der vielen großen Riffe und heftigen Strömungen außerordentlich ſchwierig, wenn nicht geradezu unmöglich. Die Richtung des Fluſſes vom Nicaraguaſee an bis zu dem ebenerwähnten Punkte bleibt dieſelbe, nämlich faſt rein ſüdlich.

Beſchreibung des ebenen Flachlandes zwiſchen dem ſtillen Meere und dem Sapoafluſſe.

Dieſes ebene Flachland iſt als eine Fortſetzung des flachen Küſtenſtriches zu betrachten, welcher von den Salzniederungen von Volanos gebildet wird und nordöſtlich verläuft. Dieſer Küſtenſtrich ſteigt auf

*) 1 ſpaniſche Meile (legua) iſt ohngefähr gleich ¾ deutſchen Meilen.

einer c. 6600 Yards langen Strecke sehr allmälig an; der am Ende dieser Strecke liegende höchste Punkt scheint sich nur 270' span. (= 258' engl.) über der Meeresfläche zu erheben. Diese unbedeutende Erhebung setzt sich ohngefähr 1200 Yards fort und flacht sich dann allmälig nach dem Sapoa hin ab. Sie bildet zugleich die Wasserscheide zwischen dem stillen Meere und dem Sapoa. Nur in der Regenzeit fließen dem stillen Meere Bäche zu; — der Sapoa wird durch zwei kleine Nebenflüßchen, den Nesyere und Sonzapote, die vereint als Sonzapote sich in ihn ergießen, verstärkt. Dieses ebene Flachland wird zu beiden Seiten von hohen Erdengen begrenzt, enthält aber, mit Ausnahme weniger großer Felsmassen, nirgends plötzliche Erhebungen oder sonstige Hindernisse. Bei einer genauen Vermessung der Strecke von dem Meere bis zu der Straße, welche an der Sapoamündung beginnt und in geringer Entfernung von dem Flusse an einem „Obispo" genannten Abhange vorüberführt, ergab sich eine Distanz von 12600 Yards; so daß also die gesammte Längenausdehnung des ebenen Flachlandes nicht mehr als zwei span. Meilen betragen würde. (Hier folgt im Originale ein Vertikalschnitt des Flachlandes, der geneigten Ebene und des Sapoaflusses). Soll die Kanallinie nicht direkt d. h. auf dem kürzesten Wege vom Nicaraguasee nach dem stillen Meere, sondern theilweise auf dem Sapoa geführt werden, so würde ihre ganze Länge fünf spanische Meilen (13¼ engl. M.) ausmachen. Die Erhebung des See's über dem Meere ist zu 140' span., oder 128' engl. gefunden worden. Eine Vermessung der geradlinigen Verbindung des Nicaraguasee's mit dem Hafen von Salinas hat noch nicht Statt gefunden, würde aber jedenfalls nicht mehr, als c. 11 engl. Meilen ergeben.

Die Wasserstraße von dem Nicaraguasee nach dem stillen Meere würde, wenn die hier projektirte Linie angenommen wird, in der Art zur Ausführung kommen müssen, daß man zunächst 2¾ span. Meilen von dem Sapoa in einen schiffbaren Kanal verwandelte, und dann durch das ebene, abgedachte Flachland von 2¼ span. M. Breite einen direkten Durchstich machte. Eine span. M. lang ist, wie gesagt, der Fluß jetzt schon schiffbar, ⅓ der übrigen Flußstrecke stellt einer Kanalisirung keine erheblichen Schwierigkeiten entgegen, da nur eine unbedeutende Ausgrabung und wenige Schleusen nöthig sein würden. Um auf dem abgedachten Terrain einen Kanal passend anzulegen, würde es nothwendig sein, seinen Wasserspiegel auf einer 6700 Yards langen Strecke, — nämlich von der Mündung des Sonzapote bis an den östlichen Fuß der früher erwähnten Erhebung — in gleiches Niveau mit dem Sapoa zu bringen. Zu dem Zwecke würden 5000 Y. nur wenig, und 1200 Y. etwas tiefer ausgegraben werden müssen. Die übrige Partie des Flachlandes, oder der sich abdachenden, geneigten Ebene bis an das stille Meer kann durch eine unbedeutende Austiefung und einige Schleusen kanalisirt werden. Den vorhergehenden Notizen liegt die Annahme zum Grunde, daß es keineswegs beabsichtigt werde, alle zur Kanalfüllung erforderlichen Wassermengen ausschließlich aus den Vorräthen der Niederungen oder des See's zu entnehmen, da ein derartiges Bauwerk der Bodensteigung wegen überaus schwierig, wenn nicht völlig unausführbar sein würde. Auch bedarf es in Wirklichkeit einer so großartigen

Anlage nicht, da die Waſſermenge des Sapoa vollkommen ausreichend iſt, um den Kanal nach der einen Richtung hin zu verſorgen, und die Flüßchen Nespero und Sonzapote in Verbindung mit den nach dem ſtillen Meere abfließenden Bächen genügen, um ihn nach der andern Richtung hin zu ſpeiſen. Es wird hier die Bemerkung am rechten Orte ſein, daß der Bodengrund in dieſer ganzen Gegend feſt iſt und aus Porphyrgeſtein beſteht, und daß nur auf der dem Meere zunächſt liegenden geneigten Ebene lehmiger Sand gefunden wird. Der Porphyr erleichtert indeſſen die Ausgrabung dadurch, daß er an vielen Stellen dammartige Wälle bildet, welche ſich ſehr leicht ſprengen laſſen.

Aus dem Geſagten geht hervor, daß der ganze Kanal aus folgenden Theilen beſtehn würde:

1. aus dem Sapoa	1	ſpaniſche Meile bereits ſchiffbar,
	1½	ſpan. Meilen bedürfen einer oberflächlichen Austiefung.
2. aus dem ebenen Flachlande	7500	Yards nur wenig auszugraben,
	1200	" etwas tiefer auszugraben,
	6000	" oberflächlich auszugraben,

Vergleichung dieſer und der von Herrn Baily unterſuchten und empfohlenen Stelle.

Alle Dinge haben nur einen relativen Werth. Um die Bedeutung des vorliegenden Planes kennen zu lernen, muß er mit anderen projektirten und bereits unterſuchten Linien in Vergleich geſtellt werden. Wird irgendwo eine vortheilhaftere Stelle gebeten, ſo iſt natürlicher Weiſe die von mir vorgeſchlagene, ungeachtet ſie mancherlei Vorzüge gewährt, weniger zweckmäßig: giebt es aber keine gleich günſtige, ſo iſt ſie trotz ihrer mannigfachen Schwierigkeiten immerhin von großer Bedeutung. Aus dieſem Geſichtspunkte hielt ich die Anlegung eines Kanals an dieſer Stelle für ſchwierig, bevor ich die Beobachtungen und Erfahrungen kennen gelernt hatte, welche Herr Baily auf einem anderen Terrain geſammelt hat. Nachdem mir dieſe zu Augen gekommen ſind, halte ich mich überzeugt, daß in der von mir vorgeſchlagenen Richtung ein Kanal ſich viel leichter werde ausführen laſſen.

Die von Herrn Baily empfohlene Linie geht von der Mündung des San Juan del Sur am ſtillen Oceane in gerader Richtung nach dem Nicaraguaſee, und würde eine Länge von mehr als fünf ſpan. Meilen haben. Auf dieſem Landſtriche erhebt ſich ein hoher Bergzug, welcher die Anlegung eines ½ ſpan. Meile langen Tunnels, ferner eine beträchtlich tiefe Ausgrabung von mehr als ½ ſpan. M. Länge und außerdem einen oberflächlichen Durchſtich nöthig machen würde. Demnach würde offenbar hier ein bemerkenswerther Unterſchied in Bezug auf die reſpektiven Längen beider Kanäle vorliegen. Die von mir vorgeſchlagene Linie bietet alſo zwei Vorzüge dar, einmal, daß eine Meile bereits ſchiffbar, und dann, daß ein Tunnelbau durchaus nicht erforderlich iſt.

Aber auch aus einem andern Geſichtspunkte dürfte die von mir propenirte Linie von großem Intereſſe ſein. Man wird allgemein ein-

räumen müſſen, daß es von Wichtigkeit iſt, die politiſchen oder künſtlichen Grenzen zweier oder mehrerer Länder wo möglich mit natürlichen Grenzen zuſammenfallen zu laſſen. Die Geſchichte Europa's weiſt zur Genüge nach, daß viele Kriege und ſonſtige politiſche Verwicklungen aus mangelnden Naturgrenzen reſultirt ſind. Da gegenwärtig (laut der Verfaſſungsurkunde vom Jahre 1847) die Grenzlinie zwiſchen Nicaragua und Coſta Rica definitiv noch nicht feſtgeſtellt worden iſt, ſo muß jedenfalls beiden Staaten viel daran gelegen ſein, dieſelbe ſo zu führen, daß jede Veranlaſſung zu Zerwürfniſſen und Streitigkeiten zwiſchen ihnen völlig vermieden werde, d. h. die politiſche Landesgrenze mit der natürlichen zuſammenzulegen. Und in Bezug hierauf unterliegt es keinem Zweifel, daß die von Natur zwiſchen beiden Staaten gezogene Scheidungslinie auf demſelben Terrain liegt, ja ſogar die nämliche iſt, welche ich hier zur Anlegung des Kanals vorgezeichnet habe, nämlich ein hinlänglich großes Flußbett und eine geneigte, faſt überall mit Quellen und Bächen verſehne Ebene. Es verdient ferner noch hervorgehoben zu werden, daß die durch dieſe Linie getrennten Länder ſich ſehr von einander unterſcheiden, und zwar nicht bloß in Hinſicht auf die Beſchaffenheit des Bodens, ſondern auch durch ihre Pflanzenwelt, welche die Richtigkeit der Behauptung, es ſei hier eine wirkliche Naturgrenze gegeben, weſentlich beſtätigt.

Es möge nicht aus dem Auge gelaſſen werden, daß alle bis jetzt hier angeführten Größenbeſtimmungen nur annähernd richtig ſind; weshalb denn auch eine genaue Berechnung des Koſtenpunktes nicht vorgenommen werden konnte. Indeſſen ſtellt ſich ſchon aus der ohngefähren Meſſung die Gewißheit heraus, daß ein Kanalbau an der von mir projektirten Stelle weniger Geldausgaben verurſachen werde, als an anderen bisher vorgeſchlagenen, und namentlich als an der von Herrn Bailly empfohlenen.

Vorſtehender Bericht hat keinen andern Zweck, als den, die hohe Landesregierung zu veranlaſſen, von kenntnißreicheren Perſonen das beſprochene Terrain genau unterſuchen und einen ſpecificirten Koſtenanſchlag entwerfen zu laſſen, und auf dieſe Weiſe zu der Verwirklichung einer Idee beizutragen, deren Ausführung mehr als irgend ein anderes Unternehmen im Stande iſt, den Wohlſtand und die Größe des Landes zu befördern. Die hohe Bedeutung der Kanaliſirung für den Handel der ganzen übrigen Welt liegt auf der Hand, ihre Vollendung iſt ſeit vielen Jahren ein pium desiderium aller Nationen geweſen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ich, der Unterzeichnete, bin von Sr. Excellenz dem Herrn Präſidenten beauftragt, vorſtehendes Aktenſtück zur Kenntnißnahme aller Betheiligten durch gegenwärtige Publikation zu bringen ꝛc.

San José, den 14. Auguſt 1848.

(L. S.) gez. Jn. Bdo. Calvo.

Gedruckt bei Guſtav Schade in Berlin,
Oranienburgerſtr. 27.

Golf von Mexico
YUCATAN
ATLANTISCHER OCEAN
Caraibische See
TILLER OCEAN
Golf v. Panama
KARTE
von
CENTRAL-AMERICA
mit den Staaten
Guatemala, Salvador, Honduras,
Nicaragua u. Costa Rica.
Den Gebieten
Britisch Honduras (Belize) u. Mosquitia
u. den angrenzenden Reichen von
Mexico, Yucatan u. Neu Granada
BERLIN,
Verlag v. Franz Duncker
1841.

ÜBER FREIDANK

ZWEITER NACHTRAG

VON

WILHELM GRIMM

GÖTTINGEN
BEI DIETERICH 1855

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Über meine anſicht von dem verhältnis Walthers zu Freidank habe ich von denen die eine ſtimme dabei abgeben konnten, ſelten eine äuſserung, noch ſeltener ein urtheil vernommen. Gervinus war der einzige der in der erſten ausgabe ſeiner geſchichte der deutſchen dichtung ſich offen dagegen erklärte, und ich weifs nicht wie man ſagen kann 'es ſei von allen ſeiten widerſpruch laut geworden'. Jacob Grimm ſoll ſich 'mit aller entſchiedenheit dagegen ausgeſprochen haben', er hat nur, das ſind ſeine worte, 'zwei wo nicht entſchiedene, doch ſchwer abzuweiſende gründe' dagegen vorgebracht: ich habe ausgeführt warum ich ſie nicht kann gelten laſſen, und dabei iſt es geblieben. Lachmann ſtimmte mir nicht bei, aber meine letzte ſchrift hat er nicht mehr leſen können, und die äuſserungen in ſeiner ausgabe von Walthers gedichten ſind ſo zweifelhaft geſtellt, daſs man daraus allein auf eine verwerfung nicht ſchlieſsen kann. neuerdings iſt W. Wackernagel ohne rückhalt mir beigetreten, und dieſe beiſtimmung eines ſcharfſinnigen und unabhängigen forſchers iſt mir von doppeltem werth. Simrock hat in der neuſten ausgabe ſeiner überſetzung von Walther meiner anſicht ſich geneigt gezeigt und in einem hauptpunct mir beigeſtimmt. die übrigen ſind einer beantwortung der frage ausgewichen, man hat auch wol für das klügſte gehalten zu thun als ſei ſie gar nicht vorhanden. hat man zweifel gehegt, wie das leicht möglich iſt, ſo ſind ſie nicht an den tag gekommen. es iſt mir daher lieb, daſs ein geachteter gegner (Franz Pfeiffer zur deutſchen literaturgeſchichte, drei abhandlungen) hervor tritt, der ernſtlich auf die ſache eingeht, ſeine gründe anführt und ſich ſcharf und entſchieden ausſpricht. es iſt mir auch lieb, daſs er die ergebniſſe meiner unterſuchungen ſämtlich über bord wirft, ſo iſt nichts zu vermitteln, und ich kann mich ebenſo entſchieden ihm entgegen ſtellen. ich brauche nur den angriff ab-

zuwehren, denn neue forſchungen finde ich nicht bei ihm. ich werde nichts von dem was er vorbringt übergehen, aber eine andere ordnung befolgen.

1 Die grabſchrift in Treviſo ſoll echt ſein und Freidank dort begraben liegen. ich zweifle daſs irgendwo deutſche grabſchriften aus dieſer zeit in kirchen vorkommen, ſie muſten in der kirchenſprache d. h. lateiniſch abgefaſst ſein. ſodann weiſen die ſprachformen auf das 15te jahrhundert. mein gegner hilft ſich mit dem ausruf, 'als ob im 15ten jahrhundert jemand auch nur im ſtande geweſen wäre ein älteres ſchriftdenkmal oder was immer ſonſt, anders als in den ſprachformen jener zeit wieder zu geben'! warum ſollte ein gelehrter mann nicht buchſtäblich drei zeilen abgeſchrieben haben, zumal dieſe überaus verſtändlichen? ich glaube daſs ſie gerade ſo daſtanden wie er ſie mittheilt. man änderte die ſprache deutſcher werke die veraltet waren, das war nothwendig, wenn ſie fortdauern ſollten, aber hier war keine veranlaſſung dazu, und die drei zeilen wären in der alten form noch völlig verſtändlich geweſen. *hy'e lêit Freydánck* iſt roheit, nicht alte kunſt: ſolche verſe, denen alle ſenkungen fehlen, waren ſchon im anfang des jahrhunderts nicht häufig und kommen um das jahr 1240, wo die grabſchrift ſoll abgefaſst ſein, nicht mehr vor; ich wenigſtens habe keinen bemerkt. wie jemand der nur einiges gefühl für das ſchickliche hat, die zweite zeile, 'er liegt da gegen ſeinen willen, ohne ſein zuthun *(on all ſein danck)*', in einer grabſchrift vorbringen kann, begreift man nicht, ſie enthält aber eine alberne anwendung eines ſpruches aus der *Beſcheidenheit*,

ſwenne ich ſterben lerne,
daz tuon ich niemer gerne:
die wile ich iemer mac geleben,
ſô wil ich wider dem tôde ſtreben 176, 4—7.

in der dritten zeile muſs *allweg* erſt in das, doch im 15ten jahrhundert noch nicht veraltete *ie* geändert werden, um das metrum herzuſtellen. der inhalt der grabſchrift genügt meinem gegner, ob gleich ſie nichts gewährt als den namen: doch war jahr und tag des todes das erſte was man erwarten konnte und was ſchwerlich auf andern grabſchriften fehlt. wollte man aus ſeinem leben etwas berichten, ſo lag die erwähnung des kreuzzuges nahe. die ſchlechten verſe rühren vielleicht von dem mahler her, der im anfang des 15ten jahrhunderts aus deutſchland nach Treviſo gekommen war und das ſpruchgedicht kannte. haben wir doch auch ein gedicht aus dieſer zeit, wonach der

pabſt den dichter nach Rom berufen und ſich mit ihm unterredet hat; das iſt nicht minder ein zeugnis, wenn man es dafür will gelten laſſen [1]). ich kann unmöglich an die echtheit dieſer grabſchrift glauben.

3 Über Freidanks bürgerlichen ſtand ſoll kein zweifel zuläſſig ſein. ich bedaure daſs mein gegner den entſcheidenden beweis vorenthält. es kommen mehrere in der einleitung CXXIX ſchon nachgewieſene ſtellen vor, worin über zurückſetzung oder herabwürdigung des adels geklagt wird, die auf adliche abkunft ſchlieſsen laſſen: eine bürgerliche wird durch nichts angezeigt. ſo viel ich weiſs ſtützt ſich jene behauptung lediglich darauf, daſs einige ihn *meiſter* nennen, andere jedoch nennen ihn *her*. zu jenen gehört Rudolf, zu dieſen der Tanhauſer der nicht lange nach Rudolf dichtete; auch in den von Ettmüller herausgegebenen briefen heiſst er *her Fridanc*. wahrſcheinlich wuſte man nichts darüber. ich will noch anmerken daſs die Würzburger handſchrift überſchrieben iſt *hie hebt ſich her Fridanc an*. ſie gehört zwar in die mitte des 14ten jahrhunderts, beruht aber auf einer guten quelle. da Rudolf auch den Walther *meiſter* nennt, alſo der wichtigſte zeuge ſchwankt, und demnach beide dichter auch hierin auf einer linie ſtehen, ſo kann die frage auf ſich beruhen.

4 Die gründe weshalb ich Freidank für keinen wirklichen ſondern für einen bedeutungsvollen, vom dichter abſichtlich angenommenen namen halte, ſchienen mir ſo einleuchtend daſs ich keinen widerſpruch erwartete: mein gegner weiſt mich auch nicht ganz damit ab, verlangt aber volle ſicherheit. fordert er ein äuſseres zeugnis, ſo wird das ſchwer zu beſchaffen ſein; ich muſs ihm alſo ſeine zweifel laſſen, fühle mich aber dadurch nicht beirrt. Freidank hat gewis nicht ohne hinlänglichen grund einen andern namen angenommen, dem man doch gleich anſah daſs er ein erdichteter war; ich habe mich darüber ſchon in der einleitung geäuſsert. er deutet den grund an, wenn er ſagt

ſeit ich die wârheit zaller zît,
ſô fund ich manegen widerſtrît;
dar umbe muoz ich dicke gedagen.

---

[1]) ich habe die ſtelle ſ. 2ᵛ. 26 mitgetheilt und benutze die gelegenheit zu einer berichtigung: einem die tiſchtücher zerſchneiden, heiſst nicht eine verborgene unthat aufdecken, ſondern es iſt wörtlich zu nehmen. es war eine ehrenſtrafe, man ſandte herolde ab, welche den ehrloſen rittern das tiſchtuch zerſchneiden muſten; vergl. Rechtsalt. 713.

man mac ze vil der wârheit ſagen,
und ſeitich halbes daz ich weiz,
ſô müeſte ich bûwen fremden kreiz 74, 23—75, 1.

er wird wie Walther vieles geſehen und erlebt haben. der ſtrenge richter erblickt darin nur 'ein feiges ſelbſtverſtecken'. die *Beſcheidenheit* konnte ihrer volksmäſsigen natur wegen auch in nicht höfiſche kreiſe eindringen. hielt es Walther ſeiner lieder wegen, die den höfiſchen beſtimmt waren, für nötig den wahren namen zu verhüllen, und nannte er ſich deshalb *von der Vogelweide* (Wolfram ſagt bloſs *her Vogelweid* Wilhelm 286, 19), wie niemand zu ſeiner zeit hieſs, ſo ergibt ſich eine neue übereinſtimmung zwiſchen beiden. ſind ſie nur eine perſon, ſo ſcheint es natürlich, daſs der dichter bei werken ſo verſchiedener art zwei verſchiedene, jedesmal angemeſſene namen wählte. es wird niemand, auſser meinem gegner, deshalb mir ſchuld geben daſs ich ihn zu einem Proteus mache, deſſen immer neue geſtaltenwandlung Homer ſo ſchön beſchreibt. durch übertreibungen widerlegt man nicht.

6 Sogar Bernhart Freidank, den ich für immer beſeitigt hielt, taucht wieder auf. doch da mein gegner ihm keinen unbedingten glauben ſchenken will, und ich nicht weiſs wie weit ſein glaube oder unglaube reicht, ſo gehe ich darüber hinweg. ſchade daſs Bernhart nicht auf der grabſchrift zu finden iſt, die billig den vollen namen hätte angeben müſſen.

7 Eine behauptung hat mich überraſcht. ich habe in der einleitung (CXI—CXVI) nachgewieſen welcher leitende gedanke dem gedicht zu grund liegt und was Freidank damit beabſichtigte: es ergibt ſich auch klar aus der anordnung des ganzen, und niemand hat dagegen einen einwurf gemacht; Wackernagel (Geſchichte der deutſchen literatur 280) nennt es ein im ganzen planmäſsig wolgeordnetes werk. anders denkt mein gegner, er ſagt daſs dieſer plan erſt von mir ſei hinein gelegt worden und ſich in keiner handſchrift finde. das iſt eine völlig grundloſe, nur bei der flüchtigſten anſicht mögliche behauptung. er hat nicht bemerkt daſs meine ausgabe die älteſte und beſte handſchrift (die ſeitenzahlen ſind ſo gar angegeben) darſtellt, in welcher die abſchnitte ſamt den dazu gehörigen überſchriften wie die einzelnen ſprüche genau ſo folgen. ich habe nur was die andern quellen ſonſt noch gewähren an paſſenden orten eingefügt, dieſes aber jedesmal in den lesarten angezeigt, auch was ſich in jener und der ſie ergänzenden hand-

ſchrift nicht findet, durch ſterne bezeichnet; dadurch iſt die ordnung nicht geändert, nicht einmal geſtört, ſondern nur vervollſtändigt worden. auſserdem habe ich eine auf mühſame unterſuchungen geſtützte vermutung über eine ältere, noch beſſere ordnung geäuſsert. eine ordnung in welcher einzelne ſprichwörter an verſchiedenen orten nicht könnten angeführt werden, wenn ſie, wie dies häufig der fall iſt, verſchiedene beziehungen enthalten, überhaupt eine ſtreng logiſche ordnung iſt hier gar nicht möglich, und das ſtreben danach würde unverſtändig und pedantiſch geweſen ſein. die neuſte ſammlung deutſcher ſprichwörter hat wol gethan die alphabetiſche ordnung beizubehalten. Freidanks plan, wie ich ihn dargelegt habe, iſt geiſtreich gedacht und ſo gut es möglich war ausgeführt: er vereinigt das zuſammengehörige in verſtändig und natürlich geſonderten abſchnitten. man kann das werk, inſofern es die lebendige überlieferung zuſammen faſst, die ſich jedem der dafür ſinn hat, von ſelbſt einzuprägen pflegt, immer noch ein ſammelwerk nennen, aber mein gegner benutzt dieſe bezeichnung nur um den dichter wie einen bettler darzuſtellen, der aus bunten, andern entwendeten lappen ſich einen mantel für ſeine blöſsen zuſammen flickt. er bedenkt nicht daſs das älteſte zeugnis zweck und plan des werks wol erkannt hat. Rudolf ſagt im Alexander

tumpheit ſtrâfen unde ſpot,
die welt erkennen, minnen got;
des libes und der ſêlen heil,
weltlicher êren teil
in dirre welte kurzen tagen
lêrte kunſteliche (l. kündecliche) bejagen
der ſinneriche Fridanc.

8 Wer die beiden ziemlich umfangreichen abſchnitte von Rom und Akers mit einiger aufmerkſamkeit lieſt, dem kann die völlige verſchiedenheit des inhalts und der auffaſſung von dem übrigen theil des gedichts nicht entgehen. ſie enthalten weder ſprichwörter noch ſprüche, ſondern eine ſchilderung der dortigen zuſtände, wie ſie der dichter ſelbſt geſehen hat. es zeigt ſich darin bei bitterer aufgeregter ſtimmung eine lebendige anſchauung, ein ſcharfer ausdruck und eine gewandte ſichere rede. ſie ſind ohne zweifel in Syrien nieder geſchrieben, und man lernt hier die eigenthümlichkeit des dichters am beſten kennen. offenbar ſind ſie in die *Beſcheidenheit* ein-

gerückt, dafür ſpricht auch der umſtand, daſs ſie in den meiſten handſchriften fehlen: wahrſcheinlich hat ſich auf dieſe weiſe nur ein theil des gedichts erhalten, in welchem Freidank erzählte was er auf dem kreuzzug geſehen und erlebt hatte; die heftigen ausfälle darin mochten die verbreitung desſelben hindern. dieſes verhältnis der beiden abſchnitte zu dem übrigen ſcheint mir ſo unzweifelhaft daſs ich es mir nur durch die befangenheit meines gegners erklären kann, wenn er behauptet die beiden abſchnitte beſtänden aus nichts als aus loſe aneinander gereihten ſprüchen und ſentenzen, und es ſei ſchwer einzuſehen, wie ſie je theile einer erzählung könnten gebildet haben. nichts iſt leichter zu begreifen als daſs in dieſer art noch mehrere abſchnitte vorhanden waren, denen man einen beliebigen titel geben kann. man findet kein wort das ſich nicht auf Rom und Syrien bezieht, und was von beiden orten erzählt wird, und die darüber angeſtellten betrachtungen wird niemand ſprüche und ſentenzen nennen wollen, wie meinem gegner beliebt.

8 Löſen ſich dieſe beiden ſtücke ab, ſo bin ich berechtigt das übrige als ein für ſich beſtehendes werk zu betrachten, deſſen abfaſſung während eines kurzen aufenthalts in Syrien wenig wahrſcheinlichkeit hat. es kam darauf an, ſpuren des früheren daſeins zu entdecken, und ich habe dieſe mühſame arbeit nicht geſcheut. ich fand bei dichtern aus dem erſten viertel des jahrhunderts ſprüche und ſprichwörter die auch bei Freidank vorkommen und, wenn ſie auch nicht immer ganz wörtlich übereinſtimmten, doch ſichtbar damit zuſammen hiengen. ich zog daraus den natürlichen ſchluſs daſs dieſe dichter die *Beſcheidenheit* gekannt und benutzt hätten. mein gegner der die entſtehung des werks in Syrien durchaus behaupten will, iſt genötigt das verhältnis umzukehren und nimmt an Freidank habe die bemerkten ſtellen aus jenen dichtern entwendet. er macht ſich kein bedenken dieſem in vollem maſs zur laſt zu legen, was bei den andern voraus zu ſetzen er für eine kränkung ihrer ehre erklärt. einen beweis findet er darin, daſs ſie den Freidank nicht als quelle nennen, und ſagt dies ſei ein zeugnis ſo ſprechend als eins. ich glaube daſs damit gar nichts bewieſen wird. wenn man ſprüche und ſprichwörter die dem ganzen volk zugehörten und einem jeden bekannt waren, in Freidanks volksmäſsiger faſſung anführte, ſo konnte es niemand einfallen, dafür einen gewährsmann zu nennen, oder 'ein plagiat' darin zu ſehen. mit bibliſchen ſtellen hielt man es nicht anders, ſelten wird dabei die quelle genannt. Pfeiffer iſt ohne not

beſorgt daſs 'die hohe achtung vor Hartmanns edler geſinnung und dichteriſcher kraft darunter leide', wenn in ſeinen ziemlich umfangreichen gedichten ein paar allbekannte ſprichwörter mit Freidanks worten angeführt werden. ein gleiches gilt vom Winsbeke der mehrere, und von dem überarbeiter der Klage, der nur zwei aufnahm; ihr werth ſinkt dadurch nicht im geringſten, und dichteriſche kraft kann ſich dabei nicht bewähren, da ſprichwörter überliefert, nicht erfunden werden. hat doch Hartmann einen ſpruch der nicht von ihm herrührte, zweimal in verſchiedenen gedichten vorgebracht. wie viel weiter iſt Boner gegangen! Pfeiffer weiſs recht gut, ſchweigt aber darüber, daſs dieſer eine groſse anzahl von ſprichwörtern Freidanks in ſeine fabeln wörtlich eingerückt hat, ohne ihn ein einziges mal zu nennen. er hätte eher urſache dazu gehabt, aber der in anſehn ſtehende man, der geiſtliche prediger, hat gewis nicht geglaubt ein unrecht zu begehen, ſondern hier nur ein gemeingut erblickt. aber warum wird Freidank überhaupt nicht vor 1240 genannt? darauf iſt leicht zu antworten, hatten die welche ihn benutzten keinen grund dazu, ſo hatten andere die nichts aus ihm nahmen, noch weniger urſache. ſogenannte literariſche ſtellen, in denen man ſeine kenntnis der vorhandenen gedichte darlegte, kommen in dieſem zeitraum nicht vor: Gottfried nennt einmal die dichter die er rühmen will, aber es ſind ihrer nur fünfe. erſt der redſelige Rudolf führt im Wilhelm und im Alexander eine reihe von dichtern und gedichten auf die ihm bekannt ſind, und unter dieſen auch Freidank der indeſſen geſtorben war. früher im Gerhart hatte auch er einen ſpruch von ihm aufgenommen ohne ihn zu nennen (Über Freidank 11. 12), jetzt thut er es, weil er an ihn erinnern und ihn damit ehren will. aber es war noch ein anderer ganz einfacher grund vorhanden, weshalb man nicht von ihm ſprach. den dichtern welche in dem erſten viertel des jahrhunderts die poeſie zur höchſten blüte brachten, lag ein werk fern, das nicht poetiſch ergötzen ſondern mit ſittlichem ernſt die welt ſtrafen wollte: Gottfried und Wolfram ſcheinen es gar nicht gekannt zu haben. Freidank wird ſich in ſoweit ſelbſt nicht als dichter betrachtet haben, und hat die beſcheidenheit nur *berihtet*, geordnet. ich finde nicht daſs Thomaſin deſſen Welſcher gaſt nicht unbekannt geblieben war (Rückert zählt zwölf handſchriften auf), irgendwo genannt wird, auch nicht Hartmanns büchlein, der könig Tirol und der Winsbeke, die in ihrer art doch ausgezeichnet ſind. erſt im zweiten viertel des 13ten jahrhunderts, als die poeti-

ſche kraft zu ſinken begann und die lehre in aufnahme kam, wuchs Freidanks anſehen und ſteigerte ſich immer mehr.

10 Vergleicht man die bei andern vorkommenden, aber mit Freidank zuſammenhängenden ſprüche, ſo zeigt ſich bei ihm das beſſere und urſprüngliche. Hartmann gibt keine gelegenheit dies nachzuweiſen, weil die übereinſtimmung zu groſs iſt, doch zu einem ſpruch muſs ich eine bemerkung machen, weil Pfeiffer damit beweiſen will daſs Freidank der ſei, welcher entlehnt habe. im Gregor nemlich heiſst es

wir haben daz von ſime gebote,
ſwer umbe den andern bite,
dá læs er ſich ſelben mite 3400.

aber auch im armen Heinrich, wie ich angeführt habe,

man ſeit er ſi ſin ſelbes bote
und erlæſe ſich dá mite,
ſwer über des andern ſchulde bite 26.

bei Freidank,

merket, ſwer für den ander bite,
ſich ſelben læſet er dá mite 39, 18.

Pfeiffer ſagt mit recht daſs *bitet* ſtehen müſſe. der ſpruch iſt in keiner alten handſchrift, nur in drei ſpätern erhalten, und man iſt, auch wenn die ſtelle im armen Heinrich nicht vorläge, berechtigt zu beſſern,

man ſeit ſwer für den andern bite,
ſich ſelben læſe er dá mite.

merket, nu merket gebraucht Freidank noch an andern ſtellen, 60, 23. 123, 24. 129, 27. warum Pfeiffer (wenn es nicht zu Freidanks ehre geſchieht) es 'ein armſeliges flickwort' nennt, weiſs ich nicht: Walther ſagt noch öfter *nú merket, nû merkent, nú hœret und merket,* und es ſcheint bei ſprichwörtern beſonders angemeſſen, da ſich auch der Winsbeke deſſen bedient, 3, 1. 27, 1. 31, 1 und die Winsbekin 44, 2. *für einen biten* ſoll 'modern' ſein: wer hat je einen ausdruck der in jener zeit vorkommt, weil er heute noch wie ſo viele andere in gebrauch iſt, 'modern' genannt? aufserdem iſt er ſchon im althochdeutſchen (Graff 3, 54) zu finden.

Thomaſin gegenüber iſt Freidank unbedingt im vortheil, man ſieht deutlich daſs jener nur geändert hat, um die lehre breiter auszudrücken, und kann ſich davon überzeugen, wenn man die von mir (Über Freidank

f. 12) zuſammengeſtellten ſprüche vergleicht. nur einen will ich anführen,

ſwelh man hât einen rîchen muot
derſt nicht arm mit kleinem guot W. gaſt 2717.
ſwâ iſt frœlich armuot,
da iſt gröz richeit âne guot Fr. 43, 20

der unterſchied zwiſchen geiſtreicher und geiſtloſer auffaſſung iſt ſichtbar genug. den dichter des Winsbeke nötigte die ſtrophenform zu änderungen; in den beiden ſtellen die Pfeiffer vergleicht, ſteht Freidank nicht im mindeſten zurück: ſein ausdruck iſt ſchärfer und dem gedicht angemeſſener und deshalb natürlicher. hier ein anderes beiſpiel,

ſun, merke wie daz kerzen lieht
die wîle ez brinnet ſwindet gar 3, 1.

ſinnvoller bei Freidank,

diu kerze lieht den liuten birt
unz daz ſi ſelbe zaſchen wirt 71, 6.

Bei einem andern gedicht muſs ich länger verweilen. in der pfälziſchen handſchrift folgen 32 ſtrophen, von welchen Pfeiffer einen berichtigten text liefert. ich habe ſie eine art cento genannt und mit vollem recht, denn ſie beſtehen aus umſchriebenen und erweiterten ſprichwörtern, die zuweilen mit einem geringen, gewöhnlich ohne allen zuſammenhang an einander geſchoben ſind; es iſt eine bloſse ſpitzfindigkeit, wenn Pfeiffer behauptet am ende jeder ſtrophe werde der grundgedanke kräftiger ausgedrückt. einen vollkommenen altdeutſchen cento, in welchem auch ſprichwörter eingeflochten ſind, hat Wackernagel in Haupts zeitſchrift 3, 40 bekannt gemacht, andere hat er nachgewieſen. das iſt meinem gegner entgangen, welcher meint es komme im deutſchen mittelalter ſonſt kein beiſpiel vor. in jene ſtrophen, die ich als eine quelle für den text behandelt und natürlich nur, wenn es nötig war, in den lesarten angeführt habe, ſind gegen 60 ſprichwörter eingefügt, die auch im Freidank vorkommen, und der zuſammenhang mit ihm iſt unverkennbar, obgleich die verſchiedene form bedeutende abweichungen und zuſätze veranlaſste. ich zweifle nicht der unbekannte verfaſſer hat dieſe ſprichwörter aus Freidank entlehnt, bei dem man, wie eine vergleichung darthut, die beſſere faſſung findet. ich muſs einige beiſpiele mehr ausheben.

1 *ſwâ trunkene liute und tobende ſint,*
ſwer die niht fürchtet, derſt ein kint Freid. 94, 5.
ungeſchickt verändert und erweitert,
ſwer dâ dröuwet, dâ man in niht fürchtet, derſt ein kint,
und gît ſô vil daz er ſich êren roubet,
der iſt an guoten ſinnen worden blint, 3, 4—6.
wol die einzige ſtelle, worin behauptet wird groſse freigebigkeit könne der ehre ſchaden bringen.
2 *ſwer ſchiltet wider ſchelten,*
der wil mit ſchanden gelten Freid. 63, 2. 3.
weil der reim nicht zu brauchen war, wird ein gemeinplatz aus dem ſpruch gemacht,
ſwer ſchiltet wider ſchelten, derſt niht wol gezogen 5, 11.
3 *ſwer blinden winket, derſt ein gouch,*
mit ſtummen rûnet, derſt ez ouch Freid. 54, 22.
verſchlechtert,
ſwer blinden winket, derſt ein kint,
mit ſtummen rûnet, deiſt verlorn 9, 2.
4 *ſwer den tôren flêhen muoz,*
dem wirt ſelten ſorgen buoz Freid. 83, 4.
hier iſt Freidank nicht verändert, hat aber einen unverſtändigen zuſatz erhalten,
ſwer den tôren flêhen muoz
ze allen zîten umbe gruoz,
dem wirt ſelten ſorgen buoz 9, 7.
man kann in die lage geraten von einem thoren etwas erbitten zu müſſen, aber um einen gruſs wird niemand ihn anflehen.
5 *möhte ich mînen willen hân,*
ich wolde dem keiſerz rîche lân Freid. 73, 22.
der gedanke wird abgeſchwächt und ſchief ausgedrückt,
ſwannich volende mînen muot,
des einen bin ich hêre,
ſone ruoch ich waz der kaiſer tuot 10, 7.
6 *ſwâ ich weiz des wolves zant,*
dâ wil ich hüeten mîner hunt,

daz er mich iht verwunde:
ſîn bîzen ſwirt von grunde Freid. 137, 26.

mit einem misglückten zuſatz,

ſwa ich erkenne den wolfes zant
in mînes friundes munde,
dâ wil ich hüeten miner hant
daz er mich iht verwunde:
ſîn bîzen ſwirt von grunde 11, 9.

man flieht den wolfszahn wo man ihn erblickt.

Dieſes gedicht kann vor 1230 gedichtet ſein, aber auch nachher, und hat in jedem fall die ſprüche aus Freidank genommen. weil darin ein ähnliches von Spervogel nachgeahmt, ja eine ganze ſtrophe von ihm eingerückt wird, ſo verfällt Pfeiffer auf den unglücklichen gedanken dem alten dichter, der um 1180 in hohem alter ſtarb, das ganze oder doch den gröſsten theil davon beizulegen. es fehlt dem flickwerk gänzlich gehalt, geiſt und anmut die uns in den echten gedichten Spervogels erfreuen. es wird nicht unter den liedern des 12ten jahrhunderts erſcheinen, von denen wir Haupts ausgabe erwarten.

11 Ich habe in der einleitung XC—CV eine reihe von ſprüchen und ſprichwörtern zuſammen geſtellt, die auch bei andern dichtern vorkommen. was aus dem Winsbeke hierher gehörte, ſchien mir in den anmerkungen einen paſſendern platz zu erhalten: mein gegner tadelt mich nicht bloſs deshalb, er hält mir auch vor daſs er nicht die geringſte äuſserung finde, ob und welcher von beiden den andern ausgeſchrieben habe. wie konnte ich damals, wo ich noch glaubte die *Beſcheidenheit* ſei in Syrien gedichtet, eine ſolche frage aufwerfen? mein gegner wird das nicht bedacht haben, ich will darüber hinweg ſehen. aber etwas anderes muſs ich ihm zur laſt legen, ich ſagte dort 'ich laſſe jetzt die volksmäſsigen, mit Freidank übereinſtimmenden ſprüche aus früheren, gleichzeitigen und ſpätern denkmälern folgen, wobei es meiſt deutlich, immer wenigſtens wahrſcheinlich iſt daſs kein äuſserer zuſammenhang wirkte: weder hat Freidank die früheren entlehnt, noch iſt er quelle der ſpätern geweſen, ſie ſind vielmehr aus gemeinſchaftlichen boden in verſchiedener geſtalt hervor gewachſen'. dieſes an ſich natürliche verhältnis zeigt ſich auch bei volksliedern ſehr häufig. ich hatte ſogar die möglichkeit bedacht, daſs ſich in einzelnen fällen noch ein zuſammenhang entdecken laſſe, und hätte dann keinem andern als Freidank die

entlehnung zuſchreiben können. was ich dort ſagte, gilt noch immer mit ausnahme der wenigen ſprüche die, wie ich jetzt glaube, aus der *Beſcheidenheit* genommen ſind. was macht aber mein gegner aus meiner bemerkung die man gar nicht misverſtehen kann? etwas ganz anderes, er behauptet die möglichkeit des entlehnens von ſeiten Freidanks ſei 'als undenkbar von mir ſogleich wieder verworfen worden'. wenn das wahr wäre, ſo hätte ich damit eine blöſse gegeben, denn man konnte mich mit den von mir ſelbſt angeführten bibliſchen ſprüchen und lateiniſchen ſprichwörtern leicht widerlegen. ich will noch jetzt eine entlehnung Freidanks, ſobald ſie ſich erweiſen läſst, ohne bedenken anerkennen.

12 Die vorhin beſprochenen, der form nach gemeinſchaftlichen ſtellen, mögen etwa 200 zeilen ausmachen, ich will 300 annehmen: rechnet man dieſe ab, ferner 400 zeilen in den abſchnitten von Rom und Akers, ſo bleiben für die *Beſcheidenheit* 3800 verſe, die ihr allein zugehören. jene zwei- oder dreihundert zeilen, die mein gegner nicht zu vermehren gewuſst hat, können keinen einfluſs haben, wenn man das werk beurtheilen will. es beſteht aus ſprichwörtern die damals allgemeine geltung hatten, aus ſprüchen, von denen einige aus der bibel, andere aus dem munde des volks genommen waren, ein theil, und ohne zweifel ein nicht geringer, enthält Freidanks eigene gedanken und betrachtungen. den wert deſſen, was lebendige überlieferung gewährt hat, brauche ich nicht zu vertheidigen: was von ihm ſelbſt herrührt (es läſst ſich im einzelnen nicht beſtimmen) finde ich ſinnreich gedacht und trefflich ausgedrückt, wiewol nicht alles gleich gut ſein kann. kenntnis der welt, ein freier, kühner blick, ſittlicher ernſt leuchten überall durch. das einfache reimpaar und die ſchlichte ſprache war bei dem ſpruch und ſprichwort, ſollten ſie volksmäſsig bleiben, allein angemeſſen: eine geſchmückte rede, umſchreibungen und erweiterungen vertrugen ſich nicht damit. das überlieferte hat er mit ſicherm tact behandelt, dem inhalt nichts oder nichts weſentliches entzogen, aber ihm einen gleichmäſsigen ausdruck gegeben, wie man ſchon aus der behandlung der bibliſchen ſtellen erſehen kann. ſeine eigenthümlichkeit fühlt man überall, in der von mir (ſ. 26) aus Rudolfs Wilhelm nachgewieſenen ſtelle, wo er nicht genannt wird, iſt ſie, ſcheint mir, nicht zu verkennen. in dieſem ſinne habe ich mit recht geſagt dem empfangenen ſei das ſiegel ſeines geiſtes aufgedrückt, aber ich habe zugleich die grenzen ſeiner einwirkung (einleitung CXVIII—

XX) beſtimmt genug bezeichnet. wo habe ich ihn über gebühr erhoben? iſt es zu viel, wenn ich ſage 'er hat eine umprägung des edlen metalls vorgenommen, das durch den feiner geſchnittenen ſtempel nichts verlor'? ich glaube der ſtandpunct von dem man ihn beurtheilen muſs, iſt damit richtig bezeichnet, und mein gegner hätte mich mit den ironiſch geſteigerten redensarten von einem 'aus dem reichen innern ſchöpfenden geiſt', zu dem ich ihn habe ſtempeln wollen, verſchonen ſollen. von einem höheren dichteriſchen ſchaffen kann bei einem lehrgedicht überhaupt nicht die rede ſein. Pfeiffer mag den Freidank ſo tief herab ſetzen als ihm beliebt, ihn für geiſtlos halten und eigener gedanken völlig unfähig, das iſt ſeine ſache und ſein geſchmack, gegen welchen zu ſtreiten ein bekanntes ſprichwort verbietet.

13 Wie ſich wol mein gegner die entſtehung des werks in Syrien denkt? hat Freidank die früheren dichter, die er angeblich ihres eigenthums berauben wollte, in Akers durchgeleſen und dort ausgeſchrieben? hat er die nicht geringe anzahl von büchern, unter denen auch eine vollſtändige ſammlung von Walthers gedichten ſich befinden muſte, gleich mit dem vorſatz ſie 'auszubeuten', und in der hoffnung auf ſchriftſtelleriſche muſse in Syrien, auf die ſtille ruhe, wie ſie bei einem betrachtenden werk nötig iſt, und die er in dem unruhigen Akers ſchwerlich gefunden hat, bei ſeiner ausfahrt gleich mitgenommen? oder hat er den vorſatz zu einer ſolchen arbeit längſt vor dem kreuzzug gefaſst, auszüge gemacht und dieſe mit ſich geführt? das alles iſt nicht ſehr glaublich, wol aber daſs er was er auf dem kreuzzug erlebte, dort, als die eindrücke noch friſch waren, gleich niederſchrieb. Pfeiffer legt ihm vermittelſt einer kühnen hypotheſe (der ich nicht beitrete) noch ein erzählendes gedicht von Aſkalon bei: ſoll er dieſes auch in der kurzen zeit ſeines dortigen aufenthalts verfaſst haben? oder fällt es in die jahre 1220—40, die er vorgeblich noch in Deutſchland verlebte? hat er die dichter ſeiner zeit 'ausgebeutet', ſo befremdet daſs er gerade die gröſsten, Gottfried und Wolfram übergieng, und bei den meiſten eine ſo dürftige auswahl traf.

14 Nicht genug daſs Freidank ſeine weisheit bei andern geholt hat, Pfeiffer weiſs ihn noch härter anzugreifen. eine behauptung ſcheint ein ſcherz zu ſein, iſt aber ernſthaft gemeint. ich habe zum beweis daſs die abſchnitte von Rom und Akers von keinem andern als dem verfaſſer der *Beſcheidenheit* herrühren, die übereinſtimmung in der anwendung nicht etwa ſeltener ſondern be-

kannter wörter und redensarten nachgewieſen, wie ſie ein jeder, ohne es zu wiſſen, ſich angewöhnt, z. b. Walther. dieſer beweis ſcheint meinem gegner auch eingeleuchtet zu haben, aber man errät nicht was er, der unbefangen iſt, daraus folgert. Freidank hat 'nicht bloſs andere, er hat ſich ſelbſt ausgeſchrieben': der ſchwachkopf hat die ihm ſonſt bekannten ausdrücke vergeſſen, bei ſich ſelbſt wieder aufgeſucht und dann 'ausgeſchrieben', kleine münze aus dem eigenen beutel entwendet.

15 Ich habe das verhältnis Freidanks zu Walther noch nicht berührt, um dieſe frage abgeſondert zu behandeln. man kann mit einigem ſchein ſagen Freidank habe Walthers gedichte geliebt und ſich ſo eingeprägt daſs er ihn unwillkürlich nachgeahmt habe: aber damit begnügt mein gegner ſich nicht, er behauptet Freidank habe ihn förmlich ausgeſchrieben und ausgebeutet. dabei erlaubt er niemand anderer meinung zu ſein, jeder unbefangene ſagt er, müſſe ſeine überzeugung gewinnen, ohne alle andern beweiſe, bloſs durch die von mir nachgewieſene übereinſtimmung zwiſchen beiden. das heiſst einem den daumen aufs auge ſetzen. ich ſtelle meine anſicht entgegen, wonach beide eine und dieſelbe perſon ſind, und ich glaube damit die groſse, über unwillkürliche nachahmung weit hinausgehende übereinſtimmung auf die einfachſte und natürlichſte weiſe zu erklären. es ſteht eigentlich nichts entgegen als die verſchiedenheit zwiſchen einem lyriſchen und einem lehrhaften dichter, die ich ſelbſt hinlänglich hervor gehoben habe. aber lehrhaft zeigt ſich Walther auch in ſeinen liedern, und in manchen wird die freie poetiſche ſtimmung durch dieſe ihm natürliche richtung getrübt: auf der andern ſeite bricht im Freidank, wie Wackernagel mit recht anmerkt, die lyriſche empfindung durch. auſserdem habe ich ein ähnliches verhältnis bei Hartmann und Lichtenſtein nachgewieſen, was mein gegner mit ſtillſchweigen übergeht. zeigte ſich jene übereinſtimmung lediglich in einer anzahl von ſprüchen, ſprichwörtern, gleichniſſen und eigenthümlichen redensarten, ſo würde ich immer noch bedenken haben, aber es kommt folgendes hinzu, worauf meine überzeugung beruht. 1) die höchſt wahrſcheinlich gleiche heimat, die verhüllung des wahren namens, die äuſsere ſtellung als fahrende fänger, die theilnahme an dem kreuzzug, das zurückbleiben von Jeruſalem, endlich das verſchwinden zu gleicher zeit. Pfeiffers meinung daſs Freidank noch bis 1240 gelebt habe, ſtützt ſich auf nichts als auf die unechte grabſchrift, die überdies kein jahr angiebt. 2) die völlige

übereinſtimmung in religiöſen, politiſchen und ſittlichen dingen. manches iſt in den liedern, wie natürlich, umſtändlicher aber nicht ſchärfer ausgedrückt, es fallen hier härtere worte als dort; ein widerſpruch mit Walther tritt nirgend hervor, und doch würde ſelbſt eine beſchränkte natur nicht alles eigenen ſich entäuſsern können, wie umgekehrt eine reiche natürlichen gränzen unterworfen bleibt, innerhalb welchen ſich ihre gedanken bewegen. 3) die weitgehende übereinſtimmung in der ſprache und in den ſprachformen. auch hier gilt die bemerkung, daſs bei keinem einzelnen die ſprache in ihrem vollen umfang erſcheint, ſondern bei jedem unwillkürlichen beſchränkungen unterliegt. hier ſind nicht auffallende und ungewöhnliche redensarten von gewicht, die man abborgen kann, ſondern ganz unſcheinbare ausdrücke, wörter und wendungen, welche nachzuahmen oder gar auszuſchreiben niemand in verſuchung kommt; ſolcher habe ich eine groſse anzahl nachgewieſen, die noch könnte vermehrt werden. ſelbſt bei Göthe, deſſen ſprache ſo reich und mannigfaltig iſt, findet man lieblingswörter im überfluſs. es verſteht ſich von ſelbſt daſs nicht jedes wort bei Walther auch bei Freidank vorkommen kann, oder umgekehrt; ich habe ſelbſt eine anzahl alterthümlicher wörter angemerkt, die ſich in Walthers liedern nicht zeigen und dort auch nicht an ihrer ſtelle geweſen wären. es bleibt zu erwägen daſs niemand gleich anfangs ſeine ſprache und ſprachformen auf das genauſte feſt ſtellt und durch ein langes leben bei behält, daſs vielmehr in folge verſchiedenartiger einwirkungen, innerer und äuſserer, und der beſtändigen weiteren entwicklung der ſprache, änderungen von ſelbſt eintreten. 4) die gleiche behandlung des reims. auch ein alterthümlicher iſt darunter, und daſs einige wenige auf geläufigen kürzungen beruhende bei Walther ſich nicht zeigen, kann zufällig ſein oder läſst ſich aus dem unterſchied zwiſchen geſungenen und geleſenen gedichten vollkommen genügend erklären. *vât*, *vervât*, *enpfân* erſcheinen in dem neuen text nicht mehr, und die ohnehin gewagte behauptung, dieſe ſtellen ſeien einem mitteldeutſchen gedicht entnommen, fällt zuſammen. was hilft es mich, daſs ich die gleiche behandlung des rührenden reims, den gleichen gebrauch von *—lîch*, worauf ich beſonders gewicht lege, von dem doppelreim und der anhäufung deſſelben reims nachgewieſen habe? meinem gegner iſt der umſtand ſo gleichgültig daſs er ihn gar nicht erwähnt. 5) in der neuen ausgabe wird ſich zeigen mit welcher ſorgfalt Freidank die feinern metriſchen geſetze be-

achtet hat: Pfeiffer iſt im voraus überzeugt daſs dies nur durch anwendung künſtlicher unſtatthafter mittel gelingen werde. meine bemerkung daſs Freidank eine hebung ohne ſenkung nur einmal in der zeile zulaſſe, wie der dichter des Athis, hat er ſo wenig beachtet als die nachgewieſene übereinſtimmung mit Walther im gebrauch des in der letzten ſenkung vor dem ſtumpfen reim ſtehenden *unt*. welche übereinſtimmung mit Walther, von dem wir kein gedicht in dem einfachen reimpaar beſitzen, ſonſt noch erwartet wird, weiſs ich nicht.

16. Ich muſs die lichtſtrahlen ſammeln, die Pfeiffer von allen ſeiten auf Freidank fallen läſst. er blickt auf ihn herab wie auf die dohle der man die eingeſteckten pfauenfedern ausgezogen hat: das häſsliche thier ſteht da unverhüllt, der verachtung preis gegeben. leider habe ich ihm ſelbſt zu ſeinem urtheil die worte geliefert: ich habe geäuſsert 'wenn ein ſolches abborgen wirklich ſtatt gefunden hätte, welch ein armſeliger, aller eigenen mittel entblöſster geiſt muſs er geweſen ſein'. das greift er auf und ſagt 'wenn das künftig das urtheil über ihn ſein wird, ſo kann ich es nicht hindern', ſetzt aber mild hinzu 'obwol es mich zu hart dünkt', was in der ſache nichts ändert. wird man glauben daſs der, welcher die ſtellung des pabſtes und die zuſtände in Rom, die lage der dinge in Akers, den ſeltſamen verkehr des keiſers mit dem ſultan ſo ſcharf und verſtändig beurtheilt, der die ſittlichen verhältniſſe in Deutſchland ſo genau beobachtet hat, daſs der keine eigenen gedanken gehabt und was er ſonſt vorbringt andern abborgen muſte? iſt es denkbar, daſs ein verſtändiger mann ſich der mühſamen und fruchtloſen arbeit unterzogen habe, die gewöhnliche ausdrucksweiſe in der ſprache eines andern mit peinlicher aufmerkſamkeit zu erforſchen und ſich einzuprägen? konnte er ſich damit ſchmücken oder geltend machen? konnte er die abſicht haben einen lyriſchen dichter in der einfachen form eines ſpruchgedichts nachzuahmen? konnte derſelbe mann, der als ſtrenger ſittenrichter die gebrechen der zeit bitter tadelt, einem berühmten zeitgenoſſen gedanken und ſprache unverſchämt entwenden? der ſo kühn ſpricht, aus feigheit hinter einem falſchen, gerade die freiheit der gedanken bezeichnenden namen ſich verſtecken wollen? heiſst das nicht zu viel ſchande auf einen einzigen häufen? Freidank ſelbſt antwortet

mine ſprüche ſind nicht geladen
mit lügen ſünde ſchande ſchaden 129, 18.

mich wundert dafs Pfeiffer dem geiftesarmen mann, der keinen fchritt allein zu gehen vermag, noch ein erzählendes gedicht beilegt, das Rudolf über feine eigenen erhebt: hier ift der wagen aus dem geleife gekommen.

17 Am fchlufs noch eine frage, warum hat mein gegner fich die mühe gegeben eine widerlegung auf diefem weiten umweg zu verfuchen? er war bereits am ziel angelangt und zwar mit einem einzigen fchritt. da er mit Lachmann annimmt Walther fei in Deutfchland und wahrfcheinlich fchon vor des keifers ankunft in Paläftina geftorben, fo ift keine möglichkeit mehr vorhanden ihn und Freidank für eine perfon zu halten, und alles was ich vorbringe, fällt zufammen. Lachmanns vorausfetzung fcheint mir fo erzwungen als eine, und mein gegner hätte fchon deshalb fich nicht rühmen follen dafs er mir das einfache und natürliche entgegen halte, oder dafs er die alten zeugniffe zu ehren bringe, womit er nur die erbärmliche grabfchrift meinen kann. hier gerade will man ein altes, echtes und klares zeugnis zu nichte machen. ich werde mich nie überreden laffen dafs Walthers lied *Allerérft lebe ich mir werde* in Deutfchland fei gedichtet worden und nur einer künftlichen verfetzung in diefe lage feine entftehung verdanke. Lachmanns gründe machen keinen eindruck auf mich, er meint Walther habe darin auf die überwundene trübe zeit deuten müffen und die empfindung wärmer und perfönlicher ausdrücken. aber es war noch trübes genug zu beklagen, der bann nicht gelöft fondern verftärkt, fchon diefer umftand mufte feine freude dämpfen: und dann, wer kann die augenblickliche ftimmung, in welcher ein gedicht entftanden ift, berechnen? ift aber das lied in Syrien gedichtet, fo ift es eine ftarke ftütze für meine anficht, und ich freue mich deshalb Wackernagels und Simrocks beiftimmung. mein gegner mufs feft bei Lachmanns anficht beharren, denn es kommen, wie ich nachgewiefen habe, einige ausdrücke des liedes im abfchnitt von Akers vor, welche die diebifche elfter notwendig dort mufs geholt haben.

BERLIN, GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

ZEHNTER BAND.

EX BIBLIOTHECA GYMNASII FOTISIANENSIS

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1856.

MARIENLIEDER.

Ich bon de lof der reineſter ur 1ª
Du godes ougen ie mochten beſch
Du godes geiſt so wolde bed owen.
Dat ſi is urowe ûuer alle ur
Ich bon geſchriuen zu dineme l
Du gelouet bis in deme ouerſteme h
Vvr dineme kuninge. vur dineme biſch oue.
Godes muder. it is recht dat ich dich l
Heilige Maria ich loue d
Louefame. minefame. minne m
Hilp mir urowe dat ich bliue ewel ich.
M.. de muder. inde maget ſuuerl
Ex laz mich du nidege zunge nit r
Enlaz mich die nidege cende nit b izen.
Enlaz mir niemanne dich uerw
Muder des roden IHN inde des w
Dix knecht. min uader. ſi dir beu
Bekenne on. ane enſi ſin name uerh olen.
Entfenge in ieme der reiner minen c
Zu dinen uroweden geruche on geh

IHeſu. Der reineſter muder kun
Bit diner wiſheide .....ze umbew unt.
Du ie gewart. e. one ſ
Bit diner minnen min herze b

unten am rande von 1ª *ſteht ein.* 11. *undeutlich ob* bliue *oder* bluie. 20. geh] *das* h *undeutlich.* 21. kun] *der zweite und dritte buchstab undeutlich.* 22. ze] *das* z *undeutlich.*

Hilp mir durg diner muder 1b
Bit mineme dienefte dine muder
Bit diner wifheide mine dumpheit l > ere.
Getrue urunt IHU. inde gut ler
Di edel kunt. uan beiden h
Vol dines heiligen geiftes s > aluex.
Geruche min durre herce s
Dat ich ouch engrune in allenth
Sich mich ane. nit enb
Bit den ougen der barmh'cech
Diner muder knecht nom in din gel > eide.
Leide mich lere mich. bit underfch
Wilt du. ich werden alcehant w
Want du haf al eine der wifheide pr > is.
Alcehant fmilcet minef calden h'cen
Alfe du mich eines gutliche ane s
Schone IHU inde uile fuverl
Din fchine antlize irluchte uuer m > ich.
Ich muze bekennen. inde minnen d
Dat unfe gedichte w'de louel

Maria. muder der barmh'cich
Cum fuze felue. wirt min gel
Din fun. in du. geleidet mich b > eide.
Al ane gefcheit. bit aller ftedich
Aller reineſte ane got al 2a
Des gude dich hat gemachet fo r
Befich min herce. wie it dich m > eine.
Sich wie fere it fich up dich l
Reinige min herce uan aller bofh
Du an deme hercen aneginne entf > eit.
Gif mineme hercen alle reinich
Dat it zu dineme loue fi ber
Ich gan an dife arbeit durg dine m
Vrowe aller hogefte minner > inne.
Num in dine hant alle mine f
Aller gewelgifte kefer

mit 1b *beginnt eine andere hand.*
kommt das akrostichon IHESVS *heraus.*

5. Di *ist zu streichen: dann*
21. *akrostichon* MARIA.

Aller ſchoneſte uan himelr
Da du ſchinef ſo wunderl
Num minen dinſt minnencl
Want ich dich minnen ſunderl

MARIA. wa mach ich dines louef beg
Want da ich die werelt ſin aneg
Want himel iñ erde beceichenent d
Godes muder inde maget louel

Maria du bif de himel ho.
uan deme die ſchricht uns ſaget alſo.
dat he ſi ein ſchine uur algare.
des wures werden ich an dir | geware 2b
alſe ich dine minne ane ſchowen.
allerminſamiſte aller urowë.
Du bif dat ouerſte himelriche
da inne got wanet ſunderliche.
it enwart nie engeine creatiure.
alſo ſchone. reine. inde dure.
du dar zu alſe geuuge were.
dat da inne wanede got unſe herre.
alſe din geiſt inde lif.
ei aller reineſte. inde liueſte wif.
God in begaf dich nie eine ſtunde.
ſint dat he in dir wanen begunde.
bit grozer eren. bit grozer macht.
wanede he in dir dach unde nacht.
beide in gelucke inde in widermude.
behude dich liſliche ſine gude.
nie enmochte he noch enwolde dich ſchuen.
in dinen uroweden. in dineme ruen.
ſo' gerne wanede he in dineme geiſte.
de aller meiſte uuer alle geiſte.

Maria du bis die erde reine.
du reine geſchaffen waf algemeine.
e ſi die lude unreinen begunden.
bit irer miſſedat. bit iren ſunden.

12. wures = vures. 21. *mit* din geiſt *beginnt eine andere hand.*

Du bif die gebenediede erde.
du reine. ſchone. inde du werde.
die god ſelue wolde gebenedien.
inde ſo groze gnade uerlien.
dat du darzu weref uzercorin.
dat du gedrugef dat wei|zen corn. 3a
dat uan dime liue wart geborn.
ni engedrugef du der ſunden dorn.
nie engewſ in dir einich uncrut.
ſunderliche. einige. godef drite.
Dat weizen corn wif inde rot.
dat gerodet wart indef cruces not.
dat wif inde reine if van naturen.
dat drugef du reine wr allen creaturen.
Dat corn enfede niman in dich.
reine maget inde ſuuerlich.
wan it in dich quam uan himelriche.
da he richet eweliche.
da he ſpifet die engelſche geiſte.
de aller ſuziſte. inde de meiſte.
Dit is dat corn dat unſ noch hude.
ſpifet die arme godef lude.
enſpifede unſ met dit himelſche brot.
unſe ſelen ſturuen. ſi weren dot.
we mochte an dat himelſche leuen.
in erden behalden ſiner ſelen leuen.
Dat himelſche leuen if dit brot.
dat uns kerdet in aller not.
uan diſeme ſuzen. uetten murſelen.
wirt beide ſtarc inde ſchone unſe ſele.
dat ſi die uiande muzen ulin.
ſi in durren ſi nit aneſin.
alſe ſi ſadet dat gotliche corn.
dat uan dir urowe unſ is geborn.
Dit corn maget die ſele uro.
it irurowet ſi alle ſo.
dat ſi die ſuare uorte verluſet.|
it wermet ſi. dat ſi nit enuruſet. 3b

9. *l.* engewuhs. 10. *l.* drut. 23. met] *l.* niet.

Dit corn can der felen arcedien.
dat ſi wale muze gedien.
alſe ſi du arcedie entfeit.
alſe ſi iere zu hercen geit.
alſe ſi na irer naturen ſmachet.
alſe ſi deme hercen rechte wlunge machet.
ſo enbliuet aller ſucheden engeine.
def dodef boden ulient algemeine.
Dufe ſpiſe brichet der ſunden bāt.
ſi erluchtet die die waren geblant.
ſi heuet di up die waren geuallen.
ſi machet rechtere die rechten allen.
ſi hudet die ellenden in allen ureifen.
ſi entfeit widuen inde weiſen.
Dufe ſpiſe ceſtoret die ſuntliche wege.
ſi machet dat god der felen plege.
inde dat he kunine ſi eweliche.
in der felen. ſi neme kuninceriche.
Dit edele corn gedruges du.
ſuze muder. den IHN.

Maria maget ſchone. inde ſuuerlich.
de ſchone man beceichent dich.
want alſe de man die ſterren uerwinnet.
inde uan der ſunnen ſinen ſchī gewinnet.
alſe uuergeit. dine heilicheit.
aller der heiligen werdicheit.
doch muz der gotlicher ſunnen ſchin.
alles dinef ſchinef aneginne ſin.
alle dine dugede ſchinent van ieme.
de ie alleine | ſchein ane allen ſchime. 1ª
Du biſ ouch beceichent bit der urowen.
uan dere deme ſlangen god wolde drowen.
dat ſi ſin houet ſolde cewriuen.
dat dedef du ſtarc wr allen wiuen.
want bit diner otmūdicheit.
uerwnnef du def duuelef hou'dicheit.
he enmochte dir nit widerſtan.
du du ſo nider begundef gax.

Maria du biſ de beſlozzene garde.
den godeſ hude ſelue bewarde.
he behud dich wr allen sunden.
engeine enwart me an dir wnden.
nemeliche ſunt dat he in dich quam.
inde ſinen lichame uan dir nam.
Ei wie grunet din grune graſ.
dat alle cit grune in dir waſ.
want din geloue ſtede bleif.
alſe andere lude de zuiuel begreif.
Din graſ is beſprenget bit allen blumen.
dat in god ſelue wolde kumen.
din uader. din ſun. din brudegume.
ei wiegedan waſ de willekume.
du dine gerunge un entfinc.
ſi was die porce da he in ginc.
die begerunge waſ die porce.
die engeine ſunde nie enbeworte
ſi in were gode offen alle cit.
deme uiende enge. deme urunde wit.
Du offerdeſ ieme alcehant.
he nam ſi ſel|ue bit ſiner hant. 4b
die wiſe lilie der reinicheide.
die brune uiole. der otmudichede.
die roſe die beceinen beide.
die minne bit der uerdoldicheide.
He beſach al din gut gecrude.
it is lanc dat ich it allet dude.
want alle gecrude haſ du aleine.
dat ſint die dugede algemeine.
die geueſ du dineme brudegumen.
alle ſamen zu willekumen.
Sine hant begreif dine blumen alle.
in behude ſi wr alleme ualle.
diner dugede enuil nie engeine.
muder inde maget. ſchone. inde reine.

7. Ei] *schwarzer anfangsbuchstab.* 16. 17. porce] *so scheint für* porte *geschrieben wie* 9, 26.

Si wrden ouch ſchonere dan ſi weren.
e du entfingeſt unſen herren.
want du wrdeſt ieme du gare gewiet.
wr allen dingen gebenediet.
ſo wat he in dir ſineme garden uant.
deſ underwant he ſich alcehant.
Inde want he geweldich is inde wiſ.
he behude dich ſinen paradiſ.
dat noch becorügen noch funden.
nergen an dir niet enwrden wnden.
ſont dat in dineſ liueſ bŏmgart.
de bŏm des leuenef geplantet wart.
Diſ bŏm iſ IHC din ſuze kunt.
ſuze ouer alle die ſuze ſunt.
nie enwart bŏm deme bŏme gelich.
ſo we on beruret he iſ ſelich.
alle boſe hitze die ſele ſchuet.
die under | diſ bŏmeſ ſchaden uluet. 5a
Sine beſchirmunge iſ ſin ſchade.
wat iſ it dat der ſelen ſchade.
dere beſchirmunge ihc iſ.
ſi is deſ heileſ ſicher inde gewiſ.
Dis bŏm blut eweliche.
he iſ aller blumen riche.
ieme engebrichet engeiner blumen.
engein bŏm enmach ſich deſ nit gerumen.
roſen. lilien. inde uiolen.
muzen ſi alle an ieme hoſen.
die bluen willent da enbinnen.
in deme hercen. an den ſinnen.
dineſ ſelueſ garde uan ime entſeit.
ſo wat blumen in ime ſteit.
alle dine dugede ſi ſint ſin.
du biſ uan ime beide ſchone inde ſchin.
Diſ bŏmeſ bladere ſint arcedie.
it in is niman he engedie.
wilt he diſe bladere in ſich nemen.
wilt he unſes ihu lerunge uernemen.
want ſine bladere is ſine lere.
du he unſ lerede de beſte lerere.

Dif bömef urucht if dat eweliche leuen.
de fi izzet he muz eweliche leuen.
de fin gebruchet heizzet on.
dit ezzen ouer geit allen fon.
Geuugere worde mir fere gebrichet.
min fon. in min herce cebrichet.
alfe ich der feleger gebruchingen gedenken.
du mich fal faden in uerdeenken.
urowe muder def fuzen ihu.
it enweiz niman alfo wale du.
wie | groz fi der uruchte fuzicheit. 5b
du dir geuet alle felicheit
der du gebruchef funderliche.
in dinef funef kuninceriche.
Suze. fchone. inde milde urowe.
dine arme hungerge lude befchowe.
gif unf der uruchte ein clein deil.
wirt ire unf it wir werden heil.
Van difer urucht hauent fi dat leuen.
den god fin riche hat gegeuen.
fi fulen imer an ende leuen.
uan der urucht der fuzer winreuen.
Want dif böm is di ware winreuen.
it if licht dat ich def urcunde geuen.
wale ich an fineme loue bekennen.
dat ich on werliche ein weinreue nennen.
So Ihc felue dif urcunde geue.
ich bon fprichet he di ware winreue.
Sit alle wat vruchte dif bom drage.
fo we muge inde kunne he fage.
difer heiliger uruchte fuzicheit.
di up deme leuenden bome fteit.
bekennet di urucht der hoger winreuen.
di engelen inden luden giuet ir leuen.
du die felegen beide fpifet inde drenket.
di uan ire feluere den beften win fchenket.
de in himele oue up der erden if.
he if der befte dat if gewif.

3. *l.* he izzet. 8. *l.* verdrenken. *vergl.* 15, 35.

Man drinket diſen win bit ouchen inde bit oren.
want man ſal beide ſin in | horen. 6ᵃ
den ſchonen ihum inde den ſuzen.
wale on di ſin gebruchen muzen.
Gebenediet ſis du in allen dagen.
heiliche garde du unſ haſ gedragen.
diſen heiligen bŏm in dineme liue.
aller heiligeiſte. aller wiue.
Diſ bŏmeſ ſo breit inde ho.
dat he dich hat beſcheduet alſo.
bit ſineſ heiligen geiſteſ cracht.
dat du nimer geſundigen enmacht.
Diſ bŏm dreget ſiuen uogilkine.
ire ſtimme is ſo ſuze inde ſchin.
ſi is geluſteger dan einich win.
it mach der heilige geiſt wale ſin.
it ſint ſine heilige ſiuen gauen.
di gaf dir din ſun. zu morgen gauen.
di ſinkent alle cit dineſ hercen oren.
niman enmach nit ſuzere gehoren.
Suze if diſer ſiuen ẅgele ſanc.
alſe der ſuſter harpen clanc.
alſe ſi ſinkent. ire gauen ſi geuent.
dan af die geiſtliche lude leuent.
Der erſte ẅgel ſanc iſt godeſ uorte.
di uorte if rechte alſe eine porce.
dat man zu der gebruchingen kume.
diſen ſanc horen. it if groz urume.
De ander ẅgel ſinket mildicheit.
di uan unſ up unſe neſten geit.
alſe wir bit on uan hercen dragen.
beide ire urowede inde ir clagen.
De dride ẅgel leret underſcheit. |
de ſanc he hat groze lutercheit. 6ᵇ
he deit bekennen bit wareide.
alle gude. bit aller boſheide.
De virde ſinget inde giuet manheit.
du aller boſheide wale widerſteit.

9. *l.* Dis boum is. 26. porce *wie* 6. 16. 17.

dat di ſele nít enwerde geualt.
in einige boſheit. bit einiger gewalt.
De vunſte ŵgel ſanc giuet den rat.
dat man anegriſe alle gude dat.
diſ ŵgeleſ ſanc hat groze ſuzicheit.
de die ſele deſ gudē radeſ uolgen deit.
De ſeſte ŵgel ſinget verſtendicheit.
dat man die ſachen heimeliche uerſteit.
die god wiſet ſinen geiſtlichen luden.
den aller liueſten. ſinen heiligen bruden.
De Siuende ŵgel ſinget den ſmachen.
de ſuze maget der ſelen rachen.
dat ſi ſmache der meiſter ſuzicheide.
der ouerſter. ſuzſter driueldicheide.
Vrowe diſe ŵgele uroweden dich.
dich lerede ur ſtimme ſuzelich.
dinem hercen ſi harpeden alle cit.
dan af wart it beide wiſ inde wit.
it wart ouer uol alle der gauen.
die ich bit deme ſanke beceichent hauen.
ei wie ſchone ein paradiſ.
biſ du maria ſchone inde wiſ.
eingein garde enmach dir gelichen.
in allen landen in allen richeX. |

Maria. Du biſ de beſigelde brunne. 7ª
den hat entſenget die goteliche ſunne.
ſin bilede hat god an dich gelat.
dat enbrichet engeine maht.
di heilſame wazzer uan dir ulizent.
der alle die willent wale genizent.
ſiuen riuire ulizent uan dir.
liue ſchone muder di wiſe mir.
lere mich dat ich ſi muge geſchriuen.
reine inde wiſ wr allen wiuen.
Din erſte riuir iſ wazer reine.
he iſ gelich deme wazzere alleine.
dit wazer fluzet bit ſenftigeide.
it hat beceicheniſſe diner otmudicheide.

24. richeX *roth durchstrichen.* 34. wiuen *roth durchstrichen.*

want we if alſe otmudich alſe du.
otmudiche muder deſ otmudichen ihu.
De ander riuir if alſe milch gedan.
dinen reinen lif mugen wir da mide uerſtan.
it enwart nie nit wiſeref dan du.
ei wiſe muder deſ wiſen ihu.
De dridde riuir if luter honich.
dine ſuzicheit if deme honiche gelich.
it enwart ni urowe ſuzere dan du.
ei ſuze muder deſ ſuzen ihu.
De Verde riuir if edel win.
dat mach wale geiſtliche urowede ſin.
it enwart ni urowe urowere dan du.
ei uroliche muder deſ urolichen Ihu.
De vunſte riuir if alſe | olei gedan. 7b
dine barmhercicheit muzen wir da ane uerſtan.
we if alſe barmhercich alſe du.
barmhercihe muder. deſ barmhercichen Ihu.
De Seſte riuir iſt Balſem dure.
he maget ſtede andere creature.
du bit deme balſeme wirt begozſen.
dat ſi nit ſchire enmag rozſen.
Mich dunket dat it die minne ſi.
ſo wiligen ſachen ſi kumet bi.
ſi machet on eweliche ſtedicheit.
nimer der minnen werc encigeit.
we hadde dif balſemeſ alſe uile alſe du.
minneſame muder deſ minneſamen Ihu.
De Siuende riuir if luderdrāc.
dat ich den al dude it if celanc.
he if uan manigen cruden gemachet.
edeliche he uan den cruden ſmachet:
dit mach din heilich leuen wale ſin.
da ane alle dugede werdent ſchin.
we waſ aller dugede uol alſe du.
dugentſame muder deſ dugentſamen Ihu.
Diſe ſiuen riuire ulizent uan dir.
di du haſ gutliche gewiſet mīr.

2. 6. 10. ihu, 14. 18. 28. 36. Ihu *roth durchstrichen.*

Heilige muder milde inde riche.
uluz in unſ armen barmherzliche.
ſchenke unſ dine wazzer bit milder hant.
dat unſ dine mildicheit werde bekant.
Beſchowe unſe | herce wie durre it iſ. 8a
want du uol gudere wazzere biſ.
uluz in unſ want dir nit enmach gebrechen.
nimer enmach din brüne uerlechen.
nimer enmugen dine dugede cegan.
die unſ die riuire dunt uerſtan.
Vnſe durſtich herce ſteit zu dir offen.
ſchenke unſ want wir zu dir hoffen.
din arme knecht ich muze der erſte ſin.
an deme dine mildicheit wirdet ſchin.
Vuant ane enſis du beſlozſen den ſunden.
du biſ doch offen dinen urunden.
den ſunden beſlozſen. den ſunderen offen.
zu dineme hercen ſal ich hoffen.
du bit mir ſo wat du wolt.
min herce ſal dir ſin imer holt.
Ich werde uerdriuen of entfangen.
ich muz imer an dir hangen.
ſuze na gode mineſ hercen liht.
enbrich dine gewonheit an mir nit.
dinen knecht nit enuerdriſ.
aller ſchonere ſchoneſte wiſ.

Maria Du biſ die heilige elter ſtat.
dare in de gewiede elter iſ geſat.
da uppe aller dat heilichdum ſteit.
dat himel inde erde umbeueit.
Din herce is de elter ſo reine.
geciret bit golde inde | bit geſteine. 8b
dat golt iſ wiſheit inde minne.
die gemmen ſint reinicheit diner ſinne.
inde aller dugede richedum.
din elter dreget allet dat heilichdum.
der heiligen die ie wrden geboren.
inde zu deme liue ſint ercoren.

27. Maria *roth durchstrichen*.

Dit godef huf dat du selue bif.
deme engein godef huf gelich en if.
wiede felue de ouerfte bichfchof.
den louet inde eret de engelfche hof.
In diner felen fanc he du miffe.
he fanc fi ane al hinderniffe.
on enmudede engein din gedanc.
du he fine miffe in dir fanc.
He waf der biffchof. he waf der herre.
du weref urowe ein gut fcholere.
Du antwrdef alle cit bereide.
finer heiliger ftimmen fuzicheide.
Du dedef fo wat he dir gebot.
du weref gehorfam bif an den dot.
wale antwrdef du ime alfo.
ane enfanc. he fchelle inde ho.
Gebot inde rat is godes fanc.
fuziliche de fanc din herce vuanc.
want du erwlledef bit guder dat.
alle gebot inde godef rat.
Ir beider fanc ift minnefam.
uol geiftlicheide inde louefam.
ir beider fanc if ho inde fuze.
gif fuze dat ich mide | fingen muze. 9ᵛ
laz mich bit dir godef fcholere fin.
dine groze gude mache an mir fchin.
lere mich fingen der minnen fanc.
den din herce dineme minnere fanc.
du du on minnedef bit underfcheide.
bit aller macht iñ bit fuzicheide.
Lere mich fingen den louefãc.
umbe alle godef gauen. lof inde danc.
alfe du fingef ime danc inde lof.
du he dich wiede. de ouerfte biffchof.
He wiede den elter dinef hercen.
he fatte dar up fiuen kerzen.
fines heiligen geiftes fiuen gauen.
die ich alle da wre gezalt hauen.
fi branten in dir luterliche.
ane underlaz inde eweliche.

He lachte allet dat heilichdum in dich.
heilige maget inde funerlich.
dat alle heiligen ie gewinnen.
uan den wir irgen geleſen kunnen.
Si ſint alle in dir ire heilicheit.
Abel ſit an dir ſine einueldicheit.
Noe ſine gerechticheit.
Abraham ſine gehorſamecheit.
Iſaac ſit ſine benedien.
Jacob ſit ſin wale gedien.
Judaſ ſit an dir ſine edelcheit.
Joſeph ſineſ liueſ reinecheit.
an dir ſit Moiſes godes heimelecheit.
Dauid ſit ſine mildicheit
An dir ſit Salomon ſine wiſheit
Ezechias | ſine reineſamen wizicheit 9b
Minne deſ ewē ſit an dir Joſias.
ſinen magetdum Jheremiaſ.
Job ſit an dir ſine uerdoldicheit.
Tobiaſ ſit an dir ſine barmhercicheit.
Daniel ſit an dir ſine uerſtendicheit.
Judith ſit an dir ireſ hercen kunheit.
Heſter ire groze otmudicheit.
dir engebrichet engeine heilicheit.
die alle heiligen ie gewnnen.
want ſi ſit fere uan dir uerwnnen.
want du ſo fere uol kumen bis.
dat dir ir engein gelich en if.
want ir aller heilicheit has du.
heiliche muder deſ heiligen Ihu.
Du biſ uuer alle engele iñ lude.
du uerwinneſ alle godeſ brude.
nit in if aller heiligen rum.
du uerhogeſ ir aller richdum.
dat ſchoniſte godeſ huſ is din lif.
aller ſchonere ſchoneſte wif.
wiſe mich dat ich muge bekennen.
dinen ſuzen namē. hilp mir on nennen.

3. *l.* gewunnen. *unten am rande von* 9b zwei. 30. Ihu *roth durchstrichen.*

dineſ namen bedutniſſe. lere mich.
wiſe muder. maget ſuuerlich.

Maria. Din namen iſ louesam.
bedutniſſes vol inde minnesam.
lere mich louen dinen namen.
dat ich mich deſ louesſ nit enmuze ſchamen.
Ich ligen uerre under iren wzen.
die dich wirtliche | kunnen gruzen. 10a
die dich wirtliche louen kunnen.
ei ſchone muder der gotlicher ſunnen.
Dir offert die criſteneit algemeine.
golt inde ſiluer inde edele geſteine.
ich arm knecht ich hauen ecker ein ſcherf.
dat offeren ich dir nu anderwerf.
Ich han dinen loſ ouch anderwa geſchriuen.
ei were it in dineme hercē bliuen.
dat ich ie arbeit durg dich gedruch.
ſo hedde min herce troiſteſ nuch.
Vuan ich ſal dir cerechte danken.
me dat du woldeſ ſterken mich cranken.
dat ich werliche wart geware.
dat mine arbeit din were algare.
Ich was die uedere. inde du ſchriueſ.
ei wie ſtetliche du bi mir bliueſ.
nit endedeſ du uan mir dine hende.
bizze du mine arbeit brechteſ zu ende.
Si edele wiſe ſchriuerinne.
ſitce nu gare in mine ſinne.
ſuze geruche bit miner hant ſchriuen.
dat dir celone muze ewelich bliuen.
Si minneſame gif mir dine minne uolliche.
dat ich dinen grozen minneren geliche.
dat ich ſuzeliche wie dinen minnen.
in alleme hercen. in allen ſinnen.
Dine minne muze min herce uerdrenken.
dat dineſ louef win den ich ſchenken.
allen den dinen mage | cundich. 10b
dat du mich minneſ inde ich dich.

3. namen *die hs.*

Maria. Din name he luchtet s
want alſe unſ lerent die wiſe ler } ere.
Die zungen kunnen maniger l
Maria. ſprichet. erluchtet ced } ude.
Maria ſprichet. cedude erluchtet.
ei wie ſchine din name nu luchtet.
In himele inde in erden en is engein hol.
it enſi dineſ heiligen namen uol.
Dinen namen bekennet de himelſche hoſ.
de allecit ſinget dinen ſuzen loſ.
nimer enu'gezſent ſi din.
ſi ſulen dich iemer louende ſin.
Si bekennent dat du ire urowe bis.
wi wale on bit diner herſchaf is.
wi gerne ſint ſi dir underdan.
wi gerne willent ſi wr dir ſtan.
ſi beldet groze gelufticheit.
alle cit zu dineme dineſte gereit.
Si wndert dat du ſo ſchone bis.
dat ir engein dir gelich en if.
an allen dugeden uerwinnes du ſi.
du biſ dineme liueme ſune ſo bi.
dat du ſinen ſchin aller meiſt entfeis.
dat du alle creaturen ouergeif.
Vuāt dineme ſune der ewelicher ſunnen.
deme aller ſchonſteme ſchinſteme brunnen.
in deme entſpringent alle dude.
deme gelichet aller meiſt dine gude.
ſo ſenſte inde reine is din gemude.

Maria du biſ de leide ſterre. 11a
de in deme ureiſamen mere ſo uerre.
die ellende lude geleiden mach.
he genaf ſo we diſen ſterren aneſach.
Schone du biſ de leide ſterre.
it en wr ni menſche uan gode ſo uerre.
in dat bittere mere der ſunden.
wolde he kumen zu diner kundin.

ſchone muder du wrdeſ ſin geleide.
zu dineſ kindeſ mildicheide.
du hildeſ on bit diner milder hant.
dat he wr gode gnade uant.
Maria uan egipten lande.
du alle ſunde inde alle ſchande.
bit ireme liue hadde begangen.
du deme uiende in hant waſ gegangen.
du ſi becante ire miſſedat.
uile ſchire uant ſi einen guden rat.
ei ſuze ſi liſ zu diner truen.
bit queckent trenen . bit ſtarceme ruen.
ſi bat dich dat du ir burge wrdeſ.
inde dat du ſi dineme ſune antwrdeſ.
inde ſi gelouede bit warheide.
dat ſi ſolde loſen uch beide.
Dine gnade ſi waſ ire ſchire bi.
uan himelriche hordeſ du ſi.
din milde herce ſi ſchire erſach.
alda ſi wr dineme bilede lach.
du dedeſ ſi uulen dat ſi gehort waſ.
uan grozer uorten ir herce genas. |
Du wrdeſ ir burge ſi loſte dich. 11b
die ſunderinne ſi wart heilich.
inde ſi quam bit dineme geleide.
zu der ewelicher ſelicheide.
Theophiluſ de ſundegeſte man.
uan deme man irgen geleſan can.
deme ſine ſmaheit dede ſo we.
dat he dineſ ſuneſ inde din uerce.
owi wie wart ie herce ſo balt.
he gaf ſich in deſ uiendeſ gewalt.
he dede ime manſchaf in ſine hende.
rechte alſe he godeſ nit enbekente.
he dorſte den guden got begeuen.
dem he gedinet hadde alſin leuen.
Der ſelen mordere de wizliche dief.
he hiez on ſchriuen einen brif.
de der manſchaf were alle cit urcunde.
du he geſprochen hadde bit ſine munde.

Theophiluſ ginc in ſinen dot.
he dede ſo wat ime de uient gebot.
he machede ſtede ſine miſſedat.
ſit alle wilich if def duuels rat.
ſit def armen menſchen dumbenheit.
alſe he uan gode ſime urunde geit.
Du dir arme zu ime ſeluen q^{m}.
inde ſine groze ſunde uernam.
eine groze wnde ſin herce entſinc.
uan deme ruen de ime zu ginc.
der meiſte angeſt on begreif.
mich wndert dat he ze liue bleif. |
Na grozeme ruen . na manigen clagen. 12^{r}
die ſin arm herce daden wagen.
he kerede ſich an dine barmhercicheit.
dere gude alle hercen ouergeit.
he lif zu kirchen bit ſtellicheide.
da iſch he weinende din geleide.
dineſ underdingeſ he gebat.
nit enrumede he di ſelue ſtat.
nit enmazede he weinen inde clagen.
uercich naht bit uercich dagen.
bizze die ſelue zu ime quemeſ.
inde def armen clage uernemeſ.
Al da troſtes du den armen.
du muſtes dich ouer on erbarmen.
du brechtes on wider in godeſ minne.
uile minneſame troſterinne.
du lechtes ime al da he ſlif.
up ſine bruſt den meindedigen brif.
Dat waſ ime eine wâre lere.
dat die ſüne uollegangen were.
entuſſchen dem ſundere . inde gode.
uile ſuze du wereſ irer beider bode.
gebenediede middelerinne.
hie ſchein din gnade inde dine minne.
Ich enmochte ſi nit alle genennen.
di ich bit wareme urcunde bekennen.
di du uan ſunden woldeſ leiden.
zu def ewelichen liueſ weiden.

uile ſchone laz mich der einen ſin.
ſende in min herce dinen ſchin.
de mich geleide zu dineme kinde.
dat | ich gnade wr ime uinde. 12b
ich bon ane dine helpe uerlorn.
ſenfte roſe al ane dorn.
heile wr gode miner ſelen wnden.
miner ſelen bende werden entbunden.
want du haſ wr gode gnade wndes.

Maria Din name is gut inde ſuze.
deſ ſuzicheide ich uulen muze.
de name is bedudet bittercheit.
manigen deſ wnder anegeit.
warumbe du ſis bittercheit genant.
dere ſuzicheide ſo wale is becant.
Cum urowe ſelue wirt min geleide.
zu dineſ hercen bittercheide.
din lof iſ dine groze bittercheit.
alſe dineſ hercen ſuzicheit.
Du weref bitter in ſuzicheide.
du weref ſuze in bittercheide.
du enuerluref dine ſuzicheit nit.
ane en waſ dir dicke we geſchit.
ane enwart din herce dicke wnt.
dine ſenftmudicheit. bleif alle geſunt.
Dine bittere wnden waren uorte inde ruen.
diſ wnden waren alle cit nue.
Alſe ich gewiſen dineſ hercen wnden.
ſo haue ich dine bittercheit wale uunden.
want in den wnden iſ bittercheit.
ein iwelich herce dit wale uerſteit.
Noch biſ du urowe die ſchoneſte brut.
du ſunderliche go|deſ drut. 13a
die duue die alle ut ce ſuchtene plach.
inde in ireme ſuchtene alſus ſprach.
Mineſ liuen geſellen uan himelriche.
ich beſueren uch engele innencliche.

11. *undeutlich ob* muze *oder* niuze.

dat mineme liuen ſage ur munt.
dat ich ſich bin wan minnin wnt.
Hie horen wir wale dat du wnt biſ.
wan ſo we uan minen wnt iſ.
ime iſ wale ime en iſ nit we.
nu ſin wir of du ſis wnt it me.
Du weref wnt dicke . du weref wnt.
du enwereſ uile na nie geſunt.
want du minne iſ uol uorten.
die umbe ire urunt nit uorten endorten.
die ſint inder grozer ſichereide.
da ſi ſint uri wr alleme leide.
Wan umbe alle dinc die wir minnen.
die wir in ertriche mugen gewinnen.
die wir nit ſtetliche enmugen behalden.
da iſ in der minnen uorte beualden.
Vuie fere wnde die uorte din herce.
wie bitter waſ dir diſer wnden ſmerce.
wie dicke diſe bittercheit beſaz.
din ſuze herce dat gulden waz.
Die bittercheit fere din herce beſuchte.
du herodeſ dinen ſun ſuchte.
de votliche wolde dat leuen ſteruen.
herodes wolde IHm uerderuen.
Wie fere du uortes | deſ kunigeſ zorn. 13b
dat din liue ſun nit enwrde uerlorn.
de dich wr allen urowen hadde ercorn.
erwelete roſe al an dorn.
Dit waſ eine ſure bittercheit.
die din herce alle cit durgſneit.
du wile din IHc dotlich waſ.
nie din herce diſer wnden engenaſ.
Dich wnde alle cit der iuden zorn.
du wandeſ den liuen dicke hauen uerlorn.
ſo wanne he der uan den ouchen ginc.
din herce eine nue wnde entſinc.
du muſtes ane underlaz ſorgen.
dat dir getzuat were uerborgen.

24. IHm *roth durchstrichen.* 31. IHc *roth durchstrichen.*

dat deme liuen ſolde geſchin.
dat muſtu din herce alle cit ſin.
ich wenen dat du ouch dicke uorteſ.
deſ du nit uoren enbedortes.
Dat din herce uan ruen bitter were.
deſ giuet unſ die ſchrift uolle lere.
want allet dat din liue ſun geleit.
dat waſ dineſ ſuzè hercen bitterchèit.
Ich willen al widermude.
dat bitter machde din ſuze gemude.
die wile din IHe dotlich waſ.
ſont dat din magetdum ſin genaſ.
want allet dat dineme IHU geſchach.
dat waſ dineſ hercen groz ungemach.
Nu kumen ich an ſinen leſten dach.
da ane ſine | not aller meiſt lach. 14a
willen wir ſin cruce uvergan.
wir ſulen dineſ ruen ein deil u'ſtan.
De verredere de ungetrue.
he huſ an dineme hercen den ruen.
Din herce bunden die nidege bende.
die dineme IHu bunden ſine hende.
Dat man on treckede inde ſtiz.
dat man on einen uerredere hiz.
dat du on hordeſ uermaledien.
dat du ſin antlitze ſeges beſpien.
dat man ſine backen inde ſin hals flůch.
wi ſuerliche din herce du bittercheit druch.
Du he ſo ſere wart geſchant.
dat man ime ſine ougen uerbant.
du man on fluch. inde hiz on war ſagen.
wat bittercheide muſte din herce dragen.
Ich werden an dinen trenen geware.
dat din herce is wnt al gare.
Schone muder meizige dine trene.
beduinc ein lucel din trurich gedene.
dine trene wndent deſ liuen herce.
uan on wir mere ſines hercen ſmerce.

11. IHe *roth durchstrichen.*

Enthalt dich zu einer cleiner ſtunden.
bizze du aneſis ſine wnden.
ſine dotliche wnden muſt du beſchonnen.
aller ſchoneſte ouer alle urowen.
Alſe he begrifet def cruces uanen. 14b
ſo enwil ich dich muder nit me manen.
uile ſuze ich ſal dir dan helpen weinen.
ich ſal min herce an dat din leinen.
wir ſulen dan ſamen uan truricheide ſagen.
ich ſal uch beide dich in on clagen.
Wan ir entfinget beide uile wnden.
e he queme zu der leſter ſtunden.
din herce it wart ouch dicke wnt.
alſe ſin lichame bleif al geſunt.
Dat du on ſeges zu gerichte leiden.
dat du ſin urunt uan ime ſeges ſcheiden.
der iuden rufen. der heidenen ſpot.
wider dinen liuen ſun unſen herre got.
dat unrecht urdeil dat on ouergeit.
wie ſere it din ſuze herce ſneit.
Weſ beiden wir. ich ſin dat man machet.
den aller reineſten lichame nacht.
den lichame de uan dineme liue quam.
den lif den he uan dineme liue nam.
Mon cleidet on bit deme pelleme gewande.
man cleidet on erliche durg ſine ſchande.
die dornen crone bewindet ſin houet.
der iuden ſchal min herce erdouet.
Mon fleit ſin houet bit | der rorpiſen. 15a
wir ſin den liuen euer begrifen.
man machet ſinen lif euer nachet.
getruen hercen nu entwachet.
Mon bindet an di ſul den liuen.
liue muder ich muz bit dir erbiuen.
def is nu cit dat wir weinen.
dat wir deme liuen unſe minne erſcheinen.
alſe unſe herce ſit ſinen lichamen.
bit den geiſelen cerizſen alſamen.
man cerizſet dat reine lamp.
dat durch mich quam in diſen kamp.

Schonet. ſchonet. unmilde man.
diſeme manne de nie ſcholt engewan.
of ſchonet doch diſeme uroweline.
dere di ſlege machent groze pine.
ir herce groze wnden entſeit.
alſe ure hant iren liuen ſun ſleit.
Nu ſchone it is cit dat wir geen.
inde dat wir deme liueme biſteen.
ſich wa he ſin cruce ſelue dreget.
wi ſere dit dragen min herce beweget.
wi ſere di burden din herce beſueret
dat mir din trurich gedene beweret.
Owi di galge ſi is ſo ſuar.
cum wir machen unſ offenbar.
inde helpen ime ſin cruce dragen.
bit unſen trenen. bit unſen clagen.
Vile ſchone muder beide min.
laz mich | dineſ ruen geſelle ſin. 15b
du biſ ſnel du louſes ſo ſere.
ſo mich mine tracheit ſo ſere beſuere.
milde muder reiche mir dine hant.
rure mich ich w'den ſnel alcehant.
Du haſ gedan deſ ich dich bat.
wir ſin beide kumen in die ſtat.
da man unſen liuen euer nachet machet.
owi ſi crucigent on al nachet.
He wa't nachet dat he ſnel were.
mich ce erloſene min erloſere.
he wart nachet alſe he waſ.
du din magedum ſin genaſ.
nachet quam he in dit lant.
he wr ouch hinne al ane gewant.
Owi nu kumet di leſte not.
dinen liuen beſteit di grimme dot.
on cruceget | die heidenſche ridderſchaſ.
wat wnden ſin cruce dineme hercen gaſ.
In dir ſtrident de rue. inde di minne.
he crenket. inde ſi ſterket dine ſinne.

35. *das* | *vor* die *wohl ohne bedeutung, oder* al?

De rue heizet dich ſine wnden ulin.
die minne deit dich ſi ane ſin.
Din ſuze herce crenket de rue
dine crancheit ſterket der minnen | true.
de rue nimet nu ouerhant.
wan die minne uerwinnet on alcehant.
ich ſin ſi beide in dir ſtriden.
Wie mach din h'ce diſen ſtrid liden.
Leider ich bon dir alce uerre.
dat ich ſie allet dat dir werre.
aller | neſt deme cruce steit din herce. 16a
it dreget allen deſ cruces ſmerce.
Bi dir ſteit der reinſter man.
de din hudere is ſente Johan.
ir weinet beide . ir weinet fere.
du dinen ſun . he ſinen here.
den beſten urunt weinet ir beide.
nu weiz god it geit zu deme geſcheide.
Nu aller ſchoneſte di ie gewart.
it geit an leſte hineuart.
din liue beuilet on ſineme ende.
ſinen geiſt in ſines uader hende.
Dit horeſ inde ſis du din herce leit.
uan deme liueſten dat leſte geſcheit.
engein herce nit enuerſteit.
dineſ ruigen hercen bittercheit.
wan giſ unſ ſelue bit dineme munde.
dines ruigen hercen war urcunde.
du uerſteiz din herce alleine.
clage ſelue dinen ruen maget reine.
dine clage mach alle hercen brechen.
ich wenen du mochteſ allus ſprechen.
Horet mine cl⟩age.
in diſeme d⟩
engele in lu(te).
Nit enſit mir u⟩erre.
ſit wat mir w⟩
alle godeſ bru(te)

3. *die hs.* herce suze. 14. Johan *roth durchstrichen.* 27. *nach* gif *ist* mir *ausgestrichen.* 35. 38. te *abgeschnitten.*

Bit rechten tr
ſit mineſ hercen r > uen.
bit ures hercen ouge(n)
Mineſ hercen ſin
wlet getrue h > ercen.
den ich arme douge(n).
Ich dougen deſ ſcharpen ſuerdes ſlach.
dat ſimeon lange wr ſach. |
In mineme hercen it ſt > ichet. 16b
Min herce it gare cebr
Dit groze ungemach.
Wale if an mir uollbraht.
du warheit die mir waſ geſaht.
ich liden des ſcharpen ſuerdes ſl > ach.
menliche min herce dr
dit ſcharpe ſwert bit aller macht.
Blif alle cit wnt.
nit enwirt geſunt.
ſo min liue ſterue.
Nit enwirt heil.
des crucef drach ein teil.
ſo min ſun uerderue.
O aller liuere liueſte kont.
lif ouer alle di ſont.
wie ſine ich dich duſ hangen.
Alle ſture
if dir dure.
dine urunt ſint dir engangen.
O aller ſuzeſte elincliche.
wie ſin ich dich duſ iemerliche.
gebunden inde gevanken.
gecraccet ſin dine wangen.
uile unbermliche.
Vuie ſint dine ougen alſus beſpuen.
wie mochte ich diſ grozen leides getruen.
dat ich ſin dragen dich.
inde uerdragen alſus uerdoltliche.
Och der unmilder hende.
die die iſerne bende.

3. 6. n *abgeſchnitten.* 23. *die hs.* liueſte liuere.
b a

dir hauent anegelaht.
die dig hauent geuangen.
die dich hauent | gehangen. 17ᵃ
we der manſlath.
5 Och der quecker bludes droffen.
die uzer dinen wnden offen.
rinnent up di erde.
Vuale ime de di droffen hilde.
de ſi in ſineme hercen beuilde.
10 al na ireme werde.
Dit blut is min. min iſ dit blut.
du uan dir uluzet diſ bludeſ ulut.
ſi is kumē van mineme liue.
ſit alle wi ich celiue bliue.
15 in dieſer not.
Din liſ de uan mir is entfangen.
de an dat cruce iſ gehangen.
he iſ gare eine wnde.
he lidet de leſte ſtunde.
20 den grimmen dot.
Dine aderen brechent.
inde uerlechent.
din houet niget.
dine zunge ſwiget.
25 owi diſ ruen.
Du hut dineſ lichamen.
ſi wirdet ſuarz alſamen.
dine uarue uerleſchen.
ſi gelichet den elchen.
30 O diner truen.
Groze t^r^ue inde minne.
wider di ſundere.
ſin ich ſun inde here.
dat ſi dich uerwinne.
35 In diner uiende gewalt.
giueſtu du dinen lichamen.
di dine lidere alſamen.
hauent gezalt. |

unten am rande von 17ᵃ drv. 31. *die reimbuchstaben sind abgesetzt bis* 27. 22.

Die nidege hamerſlege. 17b
da mide ſi dich ſleent.
ei wie na ſi mir geent.
in dich min herce lege.
Die negele die dir durg grauent.
beide wze inde hende.
si sint mineſ h'cen bende.
min herce ſi durg g'uen hauent.
Suziſte ſun. geweldich here.
du biſt der meiſte. nieman mere.
wie lange ſal ich bliuen.
arm wr allen wiuen in diſeme ellende.
Mineſ hercen urowede die uerreſ uan mir.
min leuen wie ſal ich geleuen na dir.
wie lange ſal ich leuende ſteruen.
wie lange ſal ich leuende uerderuen.
al ſunder ende.
Suziſte kunt barmhercich here.
diner uiende zorn an mich kere.
kere up mich dine crucigere.
ei wie ſuze mir der dot were.
Min einich kont. ſuze inde liſ.
wie vuit dine wnden ſint inde wie diſ.
du biſ erhangen wr einen diſ.
alſe die iudeſchaf bat inde riſ.
Schriuet dat alle in ureſ h'cen briue.
dat de reine inde liue.
iſ gehangen entuſſchen zuene díue.
liue du bis uerdorret alſe eine griue.
Liue din blut iſ algare uergozſen.
ſo in deme ſueize da | dine hut iſ zerozen. 18a
in den geiſſlen is ſin uile uerulozen.
an deme cruce iſ it gare gegozen.
Sit alle gemude.
uile groze gude.
deſ milden herren.
He endreget nit herce ſuar.
da he gedenet ſteit alſe ein ſnar.
zu ſinen crucigerex.

8. *l.* durchgraven.

Sin gutlich gebet dat he gaf.
wr die luden umbe uientſchaf.
in ſinen meiſten pinen.
Wie gut urunt he were.
wider ſine crucigere.
dat deit it wale ſchinen.
Unſelige iuden.
arm an allen düden.
ware dut ir uren ſun.
ane recht dodet ir on.
de uch alſus minnet.
De ſiner ſucheden arcetere.
ſinen meiſter. urunt inde herre.
brenket in ſo groze not.
in die ſchande. inde in den dot.
wie ûuele he ſich uerſinnet.
Truret alle creaturen.
helpet mir weinen inde truren.
Want de ſtiruet.
inde uerdiruet.
de beide mich inde uch geſchuf.
Beide ſunne in mane.
dut uch ſuarce cleidere ane.
ir ſulet bit mir bedruuet ſin.
leget nider uren ſchin.
geuet miner lich diſen ûf.
Erbiue al ertriche.
ceſpronget ſteine.
erſcheinet algeliche.
inde algemeine.
dat ir muzet clagen.
inde nit enmuget | gedragen. 18b
godef godes ſunes dot.
want ir gwrdet du he gebot.
Beide dach inde ſterren.
ir enſulet nit merren.
uerberget ur licht.
Dat ir def liuen reinen.
reine ouchen uerſteinen.
nit ane enſit.

Want min liue he ſtiruet ízů.
owi niman endeit ime zu.
ſine liſliche ougen.
Wan he is gerecket.
iemerliche getrecket.
owi wat wir dǒgen.
Mineſ liuen not.
ſi is offenbar.
ſine wunden ſint ſuar.
bizze an den dot.
Sine urunt alle.
ſi ſint geuluen.
die in diſeme ualle.
uergezzent der truen.
Liueſte urunt ich ſin dich al einen.
wan alſe uile alſe ich dich weinen.
inde diſ reinen man.
Den du cetroſte mir haſ gegeuen.
dat he troſte min ruelich leuen.
de getrue Johan.
Johan min ſun. uan diſer ſtunden.
hilp mir dragen mineſ hercen wnden.
diſen ſcharpen ruen.
drach bit rechter truen.
in diſeme dage.
Inde di minnende Magdalene.
cum mir mengen unſe trene.
niman ſich enmide.
ſo got den dot lide.
al ane clage.
Cumet mine ſuſtere.
beide Merien.
ſit mine helpere.
help|et mir ſchíen. 19ᵃ
der armer Marien.
unſen minnere.
Sit minen mertelere.
in ſinen wnden.
ſit wi die uelſchere.
on hauent gebunden.

ſit under den hunden.
den uridemechere.
Sit dat alle creaturen.
di got wolde machen.
alle ſamen bit unſ truren.
ſo die iuden lachen.
alle herce mochte uerduren.
der iemerlicher ſachen.
Dumben willet ir enuollen uro ſin.
cruciget ouch mich.
machet ure boſheit ouch an mir ſchin.
ſin muder bon ich.
min ſun iſ he.
he iſ min alſus iemerlich.
Dodet muder inde ſun beide.
ſi ſteruent beide.
al ane beide.
want ich muz leuende ſteruen uan leide.
uan diſeme ſungeſteme geſcheide.
Owi we ſal mir dat geuen.
dat ich wr on geue min leuen.
Ei aller ſuziſte walezes du mich.
wat ſuzicheide bliuet mir ane dich.
herreliche urunt inde ſuzelich.
wr allen ſunen ſuuerlich.
Owi we ſal mir dat geuen.
dat ich wr dich geue min leuen.
Barmhercich liue ſich an min leit.
wie ſere it mir zu hercen geit.
din cruce dat in mineme hercen ſteit.
dat bekenne | dine barmhercicheit. 19b
Owi we ſal mi dat geuen.
dat ich wr dich geue min leuen.
Och deſ dankes den dir ſchenket.
din uolc dat ire boſheit uerdrenket.
di ire haz in die helle uerſenket.
wie ůuele dit uolc diner ſuzicheide gedenket.
Owi we ſal mir dat geuen.
dat ich wr dich geue min leuen.

Nu kumet ende diner martelungen.
na der martilien. diner zungen.
uan ezzige inde gallen is ſi ceſprungen.
weinet bit mir alden inde iungen.
Ei liue ſun we ſal mir geuen.
dat ich doch bit dir ende min leuen.
Is îman de ie kin^{t} gewnne.
de muderliche minnen kunne.
kumet kumet algemeine.
ur igelich zu ſtride weine.
want he uerleſſchet der werelde ſunne.
hie uerdruget de rechte quec brunne.
Ei liue ſun we ſal mir geuen.
dat ich doch bit dir ende min leuen.
Ich ſin dine durren lichame ſigen.
uan grozer amaht din höuet nigen.
ei mochte ich bludige trene weinen.
alſe ich dich herceliche uan hercen meinen.
in ſin dich in dineme dot bed | de ligen. 20^{a}
wie mochten mine ouchen imer gefuigen.
Ei liue ſun we ſal mir geuen.
dat ich doch bit dir ende min leuen.
Steruende ſchechere wie ſelich du bis.
want du des dodeſ biſ gewis.
du ſalt bit mineme liuen uaren.
wie wale min liue dich ſal bewaren.
ei wie ſuze din dot is.
Liue kont laz mich öch bit dir ſteruen.
mine leſte bede la mich erweruen.
ich enuorten die engeſtliche helle nit.
ſo ich bit dir ſi mineſ hercen licht.
ich enmacht nit uerderuen.
Bi dineme lichamen reſte ouch der min.
want al eine iſ der minnen der din enge graf.
umbeue unſ beiden.
uuer al bliuen wir ungeſcheiden.
dine gude werde alſus ſchin.

19. *l.* ich sin (= ich sihe).

Nat ſprachen ich aller armeſter wif.
min liue he if uerſcheiden.
wat fal mir wruuert dif arme lif.
wæf mach ich wruuert beiden.
Brich min herce.
wef macht du leuen.
in diſeme grozen ruen.
brich inde ſtirf.
ſo mat du geuen.
ceichen der rechter truen.
Nat deif du riddere bit deme ſpere.
weneſtu dat ſin herce noch | were 20b
dat du it wilt wnden.
It if wnt wr langer cit.
dat weiz he de ſine minne ſit.
he dat it bewnden.
Nu du nit engehoref minen worden.
nu if die uunden zueiueldich worden.
def aller ſuziſten hercen.
Vr nit uundet dat herce umbe nit.
it enuůlet nit wat ieme geſchit.
ſine wnde enmach nit ſmercen.
Min liue if dot.
in ur haz leuet.
in diſer not.
ir urcunde geuet.
ir dut it wale ſchinen.
dat ir ſiner pinen.
noch nit enſit geſadet.
Ei unmilde diht.
unſelige lude.
uch ſeluen beſiht
bekennet uch noch hude.
beſchuldiget uren boſen rat.
beweinet ure miſſedat.
die uren ſelen ſchadet.
Nu dut doch alle ein geuuch.
mir uile arme wiue.

1. 11. *l.* Dat. 3. 4. wruuert] vurwert.

geuet mir den lichame den ich gedruch.
ich druch on in diſeme liue.
Vrone cruce edel bŏm.
du biſ gebenediet.
5 mineſ líuen bludeſ ſtrŏm.
he hat dich gewiet.
Getrue cruce bouge dine armen.
bouge dich her níder.
dineſ herren muder laz dich enbarmen.
10 giſ mir on her wider.
Dinen grozen ſchatz bit mir deile.
de dir iſ ſo wale ueile.
den doden lichamen giſ mir.
dat heilige | blut behalt du dir. 21ᵃ
15 ſo ſin wir beide riche.
Laz mich al uan nuens grůzen.
dat herce. die hende. bit den ůuzſen.
ich ſal alle die wnden hol.
bit minen trenen machen uol.
20 e he mir entwiche.
Ei we ſal mir diſe negele uz ein.
dat ich di wide muge biſen.
der dotlicher wnden.
Nichodeme biſ willekumen mir.
25 inde Joſeph de kumet bit dir.
zu diſer iemerlicher ſtunden.
Reichet mir mineſ liuen rechte hant.
di uan deme cruce iſ irloſt.
wie dicke ich dich wilene beůant.
30 uile liue mineſ hercen troſt.
Nu bon ich dat weiſt du al ane haue.
dat ich liue enweiz wa mide.
ich dich beſtade zu deme graue.
alſe it gut were inde ſide.
35 Vur die mirre nom minen rue.
wr gut gecrude nom mine true.
wr den balſamen nom mine minne.
liue. ſuze. inde reine mínne.
Nom mine trene wr dure ſaluen.
40 damide ſal ich dine wnden ſaluen.

ich ſal ſi alle cit nue machen.
ich ſal in den trenen wachen.
Dit hauen ich . dit geuen ich dir.
dat du | aller eriſte geueſ mir. 21b
ſo wat ich hauen dat if din.
uan dinen gnaden if it min.
Owi ſal mon dich nu begrauen.
[a] muſte ich dich doch alſus hauen.
ich enwolde nit ſo ſere clagē.
Ei liue laz mir minen lichamen.
of begrauet mich bit ieme alſamen.
wat muget ir minen clagen ſturen.
ich muz alſo lange weinen inde truren.
bizze mir die ſelicheit geſchī.
dat ich minen liuen leuende geſi.
(K)umet iuncurowen uan ſyon.
kumet der genoz ich bon.
bit trurigen hercen ſulet ir kumen.
weinen inde clagen uren brudegumen.
Suarz is worden unſe ſuuerliche.
alſo dat he nimanne engeliche.
de gewalt hat aller richede.
he a'm bliuen if al ane gecleide.
alſo arm is ſine hineuart.
alſe he uan mir geboren wart.
Vre h'cen ſulen uan grunde erbiuen.
ſit ir wie iemerliche he if bliuen.
prûuet inde beſit ſinen dot.
want durg uns leit he alle duſe not.
He wart hezlich | dat wir wrden ſchone. 22a
inde gewnnen deſ richeſ crone.
he wart darumbe arm dat wir riche.
wrden inde bliuen eweliche.
He wart geſchant de groze here.
dat he unſ brechte in ſine ere.
he wart trurich dat he unſ gewnne.
di eweliche urowede inde wnne.

8. [a] *undeutlich, allein stehend und höher.* 10. liue] *es stand* liuer, *aber* r *ist ausgekratzt.* 16. *der grosse rothe buchstab fehlt, scheint aber ausgekratzt zu sein.*

He iſt dot umbe unſe leuen.
ſit wat wir ime her wider geuen.
Neinet bit mir alle ſine not.
weinet bit mir ſinen bitteren dot.
weinet bit mir durg ſinen willen.
gizſet di trene al ane ſtille.
Die trene ſint der minnen ceichen.
die ſulen wir deme mineſameme reichen.
ſine wnden ſulen in uns leuen.
den ſulen wir unſe trene geuen.
wir ſulen ſi weſſchen. wir ſulen wiſſchen.
wir ſulen weinen. wir ſulen giſſchen.
bizſe die liue ſtunde kume.
dat wir uunden den brudegume.
nimer enwerden ich anderſ uro.
reine iunvrowen dut öch alſo.
ſit mineme ſune inde mir gelich.
willet ir werden inde bliuen ſelich.
ure herce trene geuet unſ beiden.
want unſe | rue waſ ungeſcheiden. 22b
ſo ſal uch min ſun die urowede geuen.
da inne ir iemer ſulet leuen.
Set die trene der urowede ſamen.
ſo weſſet uch die urowede. Amenx.

Diſe wort ſprecheſ du. of diſer gelich.
muder inde maget ſuuerlich.
wir hauen an diſen worden beuunden.
wie gedan weren dineſ hercen wnden.
di ich darumbe wolde breiden.
dat wir diner wnden wrden beſcheiden.
dat dit machede grozſe bittercheit.
di din ſuze herce ſere durgſneit.
da ane it werliche wirt wale becant.
warumbe du biſ bittercheit genant.
din herce waſ gare eine bittercheit.
du din ſun dat bittere cruce leit.
Nu ſchone müder inde maget reine.
dine gewonheit mir erſcheine.

3. *l.* Weinet.

ich han geclaget inde geweinet. bit dir.
urowede inde blitſchaf giſ ŏch mir.
la mich genizen miner truen.
dat ich geſchruen han dinen ruen.
min herce it enmochte nit ganz bliuen.
du ich dín herce muſte ſchriuen.
nazzen muſten mine wangen.
du ich bit dir ſach dinē | ſun hangen. 23a
Nu haſ du alle bittercheit. uerwnnen.
ſuze darumbe geruche mir gunnen.
dat ich diner uroweden muſe ſmachen.
inde bit dir muze eweliche lachen ãm̃.

Maria du bis urowe genant.
want du bis urowe ûuer alle lant.
ſelich is he de alle cit mach wanen.
indiſeme liue under dineme uanen.
Wie ſicher if urowe dine hude.
want du geweldiche inde du gude.
du haſ deſ duueleſ houet cewriuen
want alſo han ich hie wre geſchriuen.
noch wil ich it zu dineme loue ſchriuen.
gebenediede wr allen wiuen.
Du adam inde eua wider got.
dumbeliche cebrachen godeſ gebot.
got uerflůchede deme liſtegeme ſlangen.
bit deſ liſten der menſche waſ geuangen.
He ſprach du ſalt up diner burſt gan.
die erde ſalt du ce ezzene entfan.
ich ſal dir inde deme wiue.
eine uede machen die ſtede bliue.
Du ſalt lagen iren wſporen.
dat is dat ende dat ſi werde uerloren.
inde dat wif ſal din houet cewriuen.
du gebenediede under | allen wiuen. 23b
die aller erſt uerwan.
den ſlangen de heizet leuiatan.
Dat if de ſlange de in wazzere geit.
wazzer if der geluſte unreinicheit.

der luccel iman entrinnen can.
fo liſtich if de boſe leuiathan.
Dit is de uient def uientſchaf.
almenſchen cunne deme dode gaf.
bizze di groze urowe quemef.
inde deme uiende ſine gewalt benemef.
dine ſunderliche otmudicheit.
ceuureif ſin houet dat is houerdicheit.
Nomut if def duuelef houet.
dat manige ſele der dugede rouet.
dit houet enuant andir engeine ſtat.
du haddef din herce ſo nider gefat.
du drugef ſo otmutliche alle ſachen.
di dir werdicheit mochten machen.
darumbe bif du nu urowe uuer al.
uuer den himel inde der erden dal.
Du heizes urowe inde bis ouch alſo.
want du urowe haf gemachet uro.
ſo wat in himele inde in erden is.
du urowe uan uroweden geheizen bis.
wan du truricheit enrurde dich nit.
du allen urowen ie we gerit.
die kindere | genaſen uan euen ciden. 24a
ſi muſten rue inde pine liden.
Wan wes ſun wart ie ſo wis.
de dat begrifen mochte enige wis.
wat uroweden din herce inde din lif hedde.
in deme feligeme kindelbedde.
du urowede der engele uan dir wart geboren.
urowe dich urowe al eine ercoren.
dat du gebenediede unf die urowede brechtef.
den kinden def uermaledieden gellechtef.
Die engele ſungen einen urolichen lof.
umbe die kribbe was de himelſche hof.
wnderliche on ee mude waf.
dat din magetdum def kindes genaf.
dat dat kint lach ineineme ſtalle.
dat ſi hadde gemachet alle.

9. *l.* Homut: *auch steht ein kleines* h *da.*

def lif waf genomen uan dineme liue.
gebenediede urowe aller wiue.
Dich fagen die engele ee wndere ane.
dat du dregef der cufcheide uane.
inde dat du wider die nature.
got gebiref. du godef creature.
Si wndert fere wie got bliue.
genzeliche indineme engeme liue.
def gotliche gewalt eruullet al eine.
himel inde erde algemeine.|
Dat du on dreges de alle dinc dreget. 24b
de alle creaturen beweget.
ſi wndert dat du deme geues gecleide.
de in himelriche is der engele ſpiſe.
Si wndert dat du deme geues gecleide.
de gecleide is bit der ouerſter cirheide.
bit deme ſchine den niman enuernam.
de nie in nimannef herce enquam.
Si wndert dat dine uleifliche hant.
godes ſun in den windelen bewant.
dat du den ruref allecit.
den al himelſch herre bit uorten anefit.
Wen du cuſſes. den du anelaches.
deme du ſpiſe inde cleidere maches.
den geluſtet die engele anefin.
ſi bougent wr ieme alle ire knin.
Zu deme feligeme kindelbedde.
loufent ſi alle rechte alſe ee wedde.
di gude lude. die engele reine.
ſi ſukent den heilant algemeine.
ſi hoffent dat on der feliger ſpiſen.
in der cribben it ſule beriſen.
Di dri kunige ſi ileden ſo uerre.
alſe ſi leide de nue ſterre.
de bit deme kinde geboren wart.
ſi enhilden nit up di lange uart.
bizze ſi bit des ſterren geleide.
in dat hus | quamen da ſi uch beide. 25a

23. *l.* Den. *unten am rande von* 25a vire.

dich ſuze muder inde din kint wunden.
nit ſi di urowede begrifen encunden.
di ire hercen du entfingen.
du ſi deme kinde ce offere gingen.
Dat uroweden muſte dich urowe entfengen.
du du di heidenen feges offer brengen.
deme kinde dat quam uan dineme liue.
o aller liueſte aller wiue.
Di hirden liſen zu der cribben ouch.
inde ſagen dat ſi den engel nit endrouch.
de ſi dat kint hiz zu bethleem ſuchen.
in einer cribben. bewnden bit duchen.
ſi uunden alſe en waſ geſat.
dat kint in windelen in di cribbe gelat.
deſ loueden ſi bit wroweden unſen herren.
de ſine heimelicheit ſi wolde leren.
Vrowe du wrdeſ ouch uro inde blide.
din herce beginc ouch groz hogecide.
wi fere din herce uan uroweden underquam.
du it di uroliche urounde uernam.
Vrowe dich urowe wis blide inde uro.
wat mach ich dich manen. du biſ alſo.
ſade bit uroweden din | herce of du macht. 25b
halfe on cuſſe on beide dach inde nacht.
lege wider in dinen liſlichen lif.
dineſ liuen lif. aller liueſte wif.
Lege on in dineſ hercen grunt.
drucke an on alle cit diner ſelen munt.
entfanc uan ſineme munde die ſuzicheit.
die uzer ſineme ſuzilichen munde geit.
Vrowe giſ mir ouch on underſtunden.
dat ich ouch underſtunden werde entbunden.
uan miner unmezlicher truricheide.
dat ich getroſt werde in miner arbeide.
Ich unwirdich priſter ich ſundich man.
ich de ni nit gudeſ an mir en uant.
ich handelen bit miner unreiner hant.
din reine kint. unſen heilant.

1. *l.* vunden. 5. *l.* Wat. 10. *l.* de.

den lif din brachte in unſe lant.
den din reine hant ſo dicke bewant.
wan min uuel herce enuulet nit.
uul inde dot herce. wie if dir geſchit.
wie haſ du alſo uerloren die ſinne.
dat noch du uorte noch di minne.
dich endeit ûulen der entgen wordicheidc.
der unmez|licher ſuzicheide. 26a
die in deme ſuziſteme IHu is.
it ſchinet wale dat du leider dot bis.
Vrouue uile ſuze muder inde maget.
uan mineme hercen min herre dir claget.
dat it die ûule ſo gare hat uerloren.
hilp mir want unſe heil uan dir if geboren.
enlaz mich nit me ſo durre ſin.
deile bit mir diner uroweden win.
durg dine urowede bidden ich dich.
geſelle diner uroweden mache mich.
Alſe ich zu der cribben gan.
dat if der elter alſe ich da ſtan.
alſe dinen liuen ſun entfan.
dan du mich urowe di urowede uerſtan.
die in dineme ſuzeme hercen waſ.
du din magetdum unſes herren genaſ.
dû du on aller erſt aneſeges.
dû du ſin bi der crbben gelegeſ.
dû dine hant aller erſt an ſinen lif quam.
den de liue uan dineme liue nâ.
Irowe min herce uan mir uerdrif.
inde lege din herce in minen lif.
dat mir dineſ wreſ. inde dineſ wineſ.
dan haſ du birneſ. dan af du ſchineſ.
ein tran werde in eineme wnken.
ſo werdin ich birnende inde drunken.
mineſ hercen uaz inde ſin ſchorenſtein.
he mach lichte uol uroweden | ſin. 26b
ſi mochten lichte ſo uile uroweden hauen.
dat ſi mine truricheit mochten lauen.

21. *l.* alse ich. 29. *l.* Vrowe.

Vrowe uol uroweden inde mildicheide.
diner uroweden ûuerfluzicheide.
mineme armen hercen deile getzuat.
want inder warheide wizzes dat.
ich enbegeuen dich nimer me.
e ich it almuſenen uan dir entſe.
ich ſal iemer zu dinen wzen ligen.
nimer en ſal min herce geſuigen.
bizze du dich erbarmeſ ouer mich.
uroliche urowe inde barmhercich.
Ir ſulet alle gebeden weſen.
die dit gedichte ſulen leſen.
dat ir mine vrowe biddet wr mich armen.
dat ſi ſich ouer mich wille erbarmen.
uallet der ſuzzere bit mir ze wzen.
dat ich ur in ir min genizen muzen.
dat it unſ allen ſi allet gemeine.
ſo wat mir gegiuet die urowe reine.
ich hoffen dat si unſ gehoren ſule.
of ſi unſer ſtarkere andacht wle.
Vrowe geruche mir uolle andacht geuen.
dat ich mich zu der cribben muze riſchliche heuen.
dar die kuninge inde di hirden liſen.
die | in der ſeliger nacht nit enſſliſen. 27a
du unſe heilant geboren wart.
die ſeligen liſen eine ſelige uart.
da ſi dich wnden . inde din kindelin.
da wart on geſchenket der uroweden win.
groze urowede ſi da entfingen.
dat ſi got louende danne gingen.
De oſſe inde de eſel liſen ouch dare.
ich wenen ſi wrden wale uare.
ich wenen ſi cume mochten geſuigen.
du ſi iren ſcheppere wr on ſagen ligen.
ſi mochten bit uroweden ezſen dat graf.
dar up dat kindelin geleget waſ.
dat houue machede on geluſt inde macht.
dar up unſe IHC waſ gelaht.
Vrowe dine vrowede enwaſ nit cleine.
du du reine dinen ſun reine.

zu deme temple gedragen brechtes.
na der gewonheit des iudiſſchen geſlechtes.
Ane enwereſ du gelich einer bedellerinnen.
dat du ein lamp nit enmochtes gewinnen.
ce offerne alſe der ewe gebot.
urowe dat armude dede dir not.
ane enwereſ du arm ſiluers inde goldes.
dat offer ce geldene dat du ſoldes.
du wereſ doch muder des kuninges groz.|
de nergen enhat engeinen genoz. 27b
Ich ſin dich die edele burden dragen.
du heilich lif hadde gedragen.
die burden die iren dregere dreget.
dat on engeine arbeit enerleget.
Ei wie lichte du die burde drugeſ.
it waſ wnder of du nit enulügeſ.
it waſ wnder wrdeſ du ie mude.
ſo dich die ſuze burdene lude.
De heilige Simeon deme alſo lange.
na diſeme kindeline waſ ſo bange.
he hadde diſ kindeſ begeret aller meiſt
want ime hadde geſaget de heilige geiſt.
dat he in diſeme dotlicheme liue.
alſo lange ſolde bliuen ce liue.
bizze he IHm xpm geſege.
alſe he allecit cebiddene plege.
De geiſt de ſich ſin hadde underwnden.
he brachte on zu der ſeluer ſtunden.
dare da di urowe zu kirchen gingeſ.
inde din kint dat du maget entfingeſ.
Cehant du ſimeon dat kindelin geſach.
ſin herce erluchtede de lutere dach.
inde becande dat dat kint were.
beide deſ himeleſ inde der erden herre.
inde nam uile nitliche in ſine armen.
den cleinen IHm inde | den armen. 28a
Nit he ſine urowede uerbergen encunde.
wan he riſ alſus bit uolleme munde.
herre du lezes dinen knet nu.
na der aneſchowingen deſ ſuzzen IHu.

bit uriden uan diſeme liue ſcheiden.
want deſ ich ſo lange muſte beiden.
der werlde licht den heiligen heilant.
den ſin ich inde dragen . in miner hant.
Du benediede he din kint inde dich.
dat becleif uch want ir ſit ſelich.
he lize dich ouch dat ſuert uerſtan.
dat durg dine ſele ſon muſte gan.
Sente Anna di widue gut.
di godeſ geiſt ouch dare lut.
di uaſtende . inde wachende al ir leuen.
in deme templo gode hadde ergeuen.
ſi begunde uch ouch benedien.
urowe wie wale mochte din herce gedien.
dû du uan irer beider munde.
uernemeſ alſo war urcunde.
beide dineme kindeline inde dir.
urowe die urowede deile bit mir.
alſe ich offeren up den altar.
dinen ſun . godeſ lamp alſo war.
alſe he werliche godes ſun waſ.
dû ſin din reine magetdum genaſ.
inder | ſtat zu bethleem. 28b
inde alſe du on offerdeſ zu iheruſalem.
Iû urowe mich ŵlen der warheide.
in unſes IIIIv entgen wordicheide.
mineſ hercen urowede muze beweren.
die entgen wordicheide mineſ herren.

VRowe die urowede urowededede dich fere.
dû din liue ſun unſe ſcheppere.
bit ſineme dode dode unſen dot.
an deſ gewieden crucif not.
dat he den ureiſſlien uient uerwan.
we if he de dat gedenken can.
wat urolicher botſchaf dineme hercen quam.
dû it uan ime ſeluene uernam.
dat ſi dot gedodet were.
inde unſ erloſt hedde unſe erloſere.

25. *l.* Dû.

Wat uroweden muſte din herce entfengen.
dū he dir felue wolde botſchaf brengen.
dat he den dot hedde gare uerloren.
den he durg unſe minne hadde erkoren.
inde dat he ſolde leuen ane ende.
ſage ſelue wie din herce dū brende.
uan diſer uroweden unzelich groz.
du din liue ſun in din herce | goz. 29a
Verdrunkene. ſchenke unſ deſ luteren wineſ.
dan aſ du birneſ. dan aſ du ſchines.
uan dineſ hercen guldenme uazſe.
dat unſe durre herce ouch getzuat nazſe.
ſchenke unſ urowe diner uroweden win.
dat dine urowede an unſ w'de ſchin.
Wan ich uerſtan wat du macht antwrden.
dat iſ dat. druge ich bit dir die burden.
deſ cruceſ alſe ſi din herce druch.
ſo weret recht it were gewch.
dat ich òch bit dir geurowet wrde.
vrowe war is din antwrde.
die urowede ſal billiche deme ruen lonen.
want it is geſchriuen uan diner perſonen.
der minnen buch ſprichet dat urcunde.
rechte alſe du ſprecheſ bit dineme munde.
Ein gebunt mirren iſ min liue mir.
urowe dit wort geūget dir.
dat du it ſprecheſ in deme dage.
dū du trene geueſ in clage.
dū dineſ funes manich ungemach.
bitterliche din ſuze herce durg brach.
Eine ieweliche pine waſ ein mirren corn.
einef iewelichen iūden inde heidenen zorn.
brachte manige groze bittercheit.
in di|neſ hercen ſuzicheit. 29b
It iſ gut dat wir dinē pinē gehuchen.
dat wir ouch bit dir uro werden mugen.
dat du unſ deſ wineſ ouch willeſ ſchenken.
da mide du kiperſche druue dich wolde uerdrenken.
Din ſun deſ cruce dir eine bittere mirre waſ.
dū he deſ bitteren dodeſ genaſ.

he wart dir eine druue uan kiperlande.
di bit der uroweden din herce entbrande.
engein herce diner druuen geſmachet.
dat dine mirre nit bitter enmachet.
Dar umbe willen ich in min herce.
di mirre nemen. dat is de ſmerce.
inde algemeine di bittercheit.
di din ſuze herce durg ſneit.
ſont dat din ſun uan dir wart geboren.
uan allen urowen urowe uzercoren.
Hilp mir dat ich ire ſo muze gedenken.
dat du mir diner mirren ſo willeſ ſchenken.
dat mir pine ſi alle dine pine.
dat ich kume zu deme wine.
den du druue uan kiperen ſchenkent.
du di bedruuede herce uerdrenkent.
Want umbe manich groz ungemach.
dat umbe dinen ſun din herce durg ſtach.
umbe dineſ reinen hercen wnden.
die din herce wnden | begunden. 30ᵃ
dū dat aller erſte ungemach.
dineſ ſuzen kindeſ lichame ſtach.
iſ he dir worden eine kiperſche druue.
cuſche inde trurige turtelduue.
du he din unziliche ſuchten troſte.
inde uan deme trurene dig erloſte.
De alle die uroweden wilt uerſtan.
di din ſelich herce muſte entſan.
dū din IHC den dot hadde uerwunnen.
de ſal ouch beſin zale der wnden.
die din trurich herce leit.
dū din ſun leid ſo manich leit.
e zale der cornere wizzen mach.
die ander bittere mirren lach.
de mach ouch der cornere zale hauen.
da mide on du kiperſche druue ſal lauen.
Wale gelauede inde wale ſade.
bit dinen uroweden unſe herce. lade.
uſowe uol uroweden mache unſ uro.
want du ouch ſelue wrdeſ alſo.

cehant dū dir dat mochte geſchin.
dat du din kint mochteſ leuende geſin.
inde alſo leuende dat on de dot.
nimer enruret noch eingeine not.
Mich dunket dat dine urowede dū mere.
dan de wrgangene rue were.
want du truricheit ſi nam ende.
ſo die urowede nimer engeende. |
De bittere ſmache der mirren uerginc. 30ᵇ
want die urowede die din herce entſinc.
ſi enſal nimer ende genemen.
we mach der uroweden maze uernemen.
Vrowe wir kumen zu dinen nūzen.
dat wir der uroweden ſmachen mūzen.
der din ſuze herze dū ſmachde.
dū it zutliche uan uroweden erlachde.
uan dines ſuneſ upperſtentniſſe.
na ſines cruces bedrufniſſe.
reine urowe uol urolicheide.
mache uro ende unſer truricheide.
It if recht dat ich der uroweden ouch gewage.
die du haddeſ in deme uercichſteme dage.
dū din ſun uūr up bit deme ſelueme liue.
den he ei ſchoneſte aller wiue.
uan dineme liue nemen wolde.
dū he ſich unſ offenbarē ſolde.
Wie uroliche ſezes du da he ſaz.
wie uroliche ezes du da he az.
da he waſ bit ſinen holden.
die ime genzliche uolgen wolden.
Wie uroliche uolgedeſ du ſinen unſporen.
de uan dineme liue waſ geboren.
da he geit up mont oliuect.
wie ſelich ſit ir di bit | ime geet. 31ᵃ
Nan du bis die ſeligeſte under on allen.
want du ime ſunderliche biſ beuallen.
dar umbe wereſ du ouch ſunderliche uro.
dū he uch ſenede unde wr up ho.

4. *in* enruret *das erste* r *undeutlich.* 35. *l.* Wan.

bit gewalt he durg die luch ginc.
bizze ein wiz wolke on entfinc.
de on uan uren ouchen fchit.
die ware funne dat eweliche licht.
Nat uroweden mochte din herce hauen.
wat uroweden mochte din herce lauen.
du du din fun feges up uaren.
he wr üuer alle engelfche fcharen.
zu fineme uadere in himelriche.
bit deme he richet eweliche.
in einer eren. in einer gewalt.
die nimer zu ewen enwirt geualt.
Wrowe dich urowe reine Mariæ.
edele urowe maget urie.
urowe dich want du haf üure gefant.
zu himelriche unfen heilant.
he bereidet dir die uroweliche ftat.
dar in du wertliche falt werden gefat.
beide bit felen inde bit liue.
aller werdefte aller wiue.
alfe du dif liues uerwandelen falt.
üuer dich fal curt fin def dodef gewalt.
du falt ane zuiuel leuende kumen.
zu dineme | fune dinme brudegumen. 31b
da du alles des ergezzet falt werden.
fo wat dir leides gefchide up erden.
So wat du leuedes na deme dage.
dat waf allet eine clage.
want din herce waf uan minen wnt.
it enmochte nit werden gefunt.
bizze du dines hercen liue erlifes.
bizze du in finen armen entflifes.
bizze du ime quemef alfo bi.
dat du uan allen forgen weref uri.
Bit deme hercen lifftu fere.
du lifes fere ane widerkere.
üuer alle engele zu deme throne.
da din fun fitcet leuende inde fchone.

5. *l.* Dat.

wan du enmochtes da nit lange blíuen.
din lichame muſte dich her wider driuen.
Alſe din herce dan wider quam.
inde in ſich die erſte ſorge nam.
5 alſe it geburet hi up der erden.
ſo muſtes du liue uan minnen ſich werden.
Dan riſes du ſun inde here.
din gutliche antlize an mich kere.
aller liueſte zu mich na dir.
10 want du biſ geuaren uan mir.
dū mich louſen dat ich kume.
zū dir min ſun. min brudegume.
Gif mir | ce cuſſene dinen munt. 32 a
nit enwírt anderſ mine wnde geſunt.
15 ich eiſchen dat. dat du uan mir nemeſ.
dū du liue in minen liſ quemeſ.
want mine wnde enwirt nit geſunt.
ich encuſſe dinen minen munt.
Cuſſe mich ſo werden ich enuollen wnt.
20 ich werden wnt beide inde geſunt.
it iſ wnderlich duſe wnde.
ſi hat in ire einer hande geſunde.
Mich muze heilen duſe wnde.
wnde mich bit diſer geſunde.
25 wnde mich ſo ſere dat ich ſterue.
dat ich diſeme leuene uerderue.
dode mich dat ich nimer me.
zu diſen ſorgen up enge(n)ſte.
Da du biſ liue brenge mich dare.
30 brenge mich under die engelſche ſchare.
brenge mich zu den heiligen luden.
den ſelegen ſelen. dinen bruden.
brenge mich dare da du bis.
da ich din alle cit ſi gewiſ.
35 Gif ouch mir dat dinen holden.
dine ware wort gelouen wolden.
dat ſi bit dir ſolden weſen.
gif mir dit ſo bin ich geneſen.

18. *l.* reinen. 24. *die hs.* bit[b] mich[a]. 28. *so ist* n *eingeschloſsen.*

dit haftu gelouet dinen bru|den. 32b
nemeliche dinen dineftluden.
Nu muz ich liue cunliche ſprechen.
du enfalt diſe wort nit an mir wrechen.
inde we hat dir me dineftes gegeuen.
wan ich ſelue miner ſelen leuen.
Andere lude herb'gent die armen.
ich liz dich in mineme liue entwarmen.
nu manede dich min lif gedruch.
def lone mir nu dat if genuch.
Die ſtunde waf mir curt inde lanc.
curt want min lif dich ſuze umbeduanc.
want ich dich aller ſuziſte druch.
dragen dich it hat ſuzicheide genuch.
Si waf mir lanc want ich beide.
einer anderer ſuzicheide.
dat die liue uan mir wrdef geboren.
wanz dar zu hadeſtu mich ercoren.
Andere lude ſi geuent gewant.
dinen armen. wan mine hant.
herre dich ſeluen umbewant.
dů ich dich gebar in dit iamerlant.
diner ſelen roc gaf dir min lif.
dinen lichame gaf ich dir arme wif.
ia du nemes on ſelue uan mir.
ane widerrede gaf ich on dir.
Andere lude geuent ezzen unde dranc.
dex | armen. inde du giues on danc. 33a
wan ich mach dat lichte beſwiſen.
dat ich dir dranc gaf bit der ſpiſen.
ich enthilt dir din menſchelich leuen.
bit miner milche dů du mir woldeſ geuen
wale bekennes du diſe hende.
die dich ezeden in ellende.
Andere lude der ſichē plegent.
die ſi heuent inde legent.
du weiſt dat ich waf dir ſelueme gereit.
dů ſich inde kranc waf dine menſcheit.

29. *l.* bewisen.

Andere lude ſi gewiſent dere.
die geuangen ſint. in deme kerkere.
ich willen it bit dir ſelueme beurcunden.
wie gedan weren mines hercen wnden.
want du mich aleine aller beſt ſeges.
dů du geuangen an deme cruce leges.
Nu gilt mir minen dineſt gud geldere.
din gelouede an mir bewere.
laz dine gude an mir ſchinen.
ei gude nom mich uan diſen pinen.
Suze it if dir offenbar.
dat mir ein ewelich dach is ein iar.
alſe lange alſe ich bon uan dir geſcheiden.
dat ich nit uolliche in dir entweiden.
ſo lange dat du mir nit | enbiſ. 33b
allet dat deſ mir not durt is.
alſe lange alſe ich diſen liſ muz lauen.
deſ krancheit ſine ſture wilt hauen.
ſo enwirt mir nimer enuollen wale.
liue gehore diſe curte zale.
brenge mich dare da du mich ſpiſes.
da du mich drenkes. unde min gewiſes.
dat du mich laueſ. inde mich cleides.
da du mich in din huſ leides.
da mir geueſ euueliche.
alle gewalt in dineme riche.
alſe ich begrifen die ſelige cit.
da dich liue min ouche ſit.
da du mir geldeſ alle die arbeit.
die ich ie bit dir umbe dich geleit.
So wanne kumet de liueſte dach.
dan ſalt du mir liue liue al ungemach.
liſliche gelden bit alleme gemache.
dan if cit dat min herce lache.
dat nu manichueltliche gewndet if.
bizze ich dare kume da du bis.
Herreliche wie maht du ſo lange beiden.
dat din muder uan dir if geſcheiden.

1. *der rothe buchſtab ſchwach angedeutet.* *mit* 33b *ſcheint eine andere hand anzufangen.* 23. *l.* da. 25. *l.* da du.

wan doch ich willen mine clage ſtillen.
want ich uolgen dineme willen.
dit rûfen waf groz if waf ſo lanc.
bizze dine ſtimme den liuen duanc.
dat he dine lange bede.
na dinef hercen willen dede.
Ceiungeft quam din iungeſte dach.
de genzeliche alle dine ſorgen brach.
de dir gaf urowede inde ſicherheit.
die dir | uan aneginne was gereit. 34ᵃ
Schone nu ſchin bit aller macht.
inde erluchte minef herzen nacht.
gerûche min herce dare cin.
da ich dine urowede müge ſin.
die beide dine ſele inde din lif entſinc.
dû din liue ſun engegen dich ginc.
inde hûz dich ſo uroliche willekumen ſin.
he nam dich bit der ceſuen ſin.
in dat himelſche huf leide he dich.
al himelſch here waf uro inde urolich.
nue blitſchaf hadde al de himelſche hof.
ſi ſungen ceſtride einen nuen loſ.
ſi begingen bit eineme heiligeme ſtride.
ein nue urolich hogecide.
Ceichen der hercen waf de ſanc.
uan deme ſange de himel clanc.
des ſanges ſuzicheit ſi waf ſo groz.
ſuzliche de ſanc in din herze uloz.
de urolich willekume he dede dir ſo wale.
dine urowede encellet engeine zale.
it geleide dinef IHV kumef du geuaren.
du ueres ûuer aller engele ſcharen.
ſchone muder trecke mich na dir.
warumbe dit ſi erſcheine mir.
geruche mī arm herce leren.
wie ich die warheit mûge beweren.
luterliche dû min herce uerſtan.
warumbe du ûuer die ſoldes gan. |

mit 34ᵃ *fängt wieder die frühere hand an.* 31. *der rothe anfangsbuchſtab fehlt.*

wie du dat erwruef in diſeme liue. 34b
ei aller werdeſte aller wiue.
die heimeliche ſache willen ich ſagen.
liue geruche mine burden dragen.
lere mich want ich deſ wale bedarf.
wie din liſ inertriche dat erwarf.
dat du bit rechte ſoldeſ werden geſat.
ûu' alle engele in die ouerſte ſtat.
ûuer nun chore algemeine.
biſ du geſat ei maget reine.
De erſte chor he is engele genant.
de name iſ uns wale becant.
ir ambaht iſ dat ſi behuden.
die lude bit ulize inde bit guden.
inde dat ſi alle cit dineſt geuen.
die on beuolen ſint al ir leuen.
Willen wir unſ an dinen dineſt keren.
wir mugen dat lichte beweren.
ſchire bewiſet dat mine zale.
da nie engel engedinede ſo wale.
alſe du muder inde maget reine.
ſi entwigent dir algemeine.
Wilich engel wart godeſ muder.*
nimer engeſchit it. it engeſchide nie.
dat die engele godeſ muder wrden.
dat ſi drugen die ſuziſte burden.
die din liſ al eine muſte dragen.
al ane rue. inde ane clagen.
Wilich engel nam got ie | in ſine hant. 35a
alſe on dine reine hant bewant.
we mach mir einigen der engele bewiſen.
de got muſte cleiden inde ſpiſen.
Du badedeſ inde wſches ſinen reinen liſ.
aller liueſte inde reineſte wiſ.
in dinen armen he dicke lach.
we is de engel de ſin alſo plach.
Vnder allen engelen we is de.
deme ſin dot dede alſo we.

23. *l.* muder ie?

weme mach de he ſo grozen ſmercen.
alſo dineme muderlicheme herzen.
Wilich engel dinede ieme bit ſulicheme ruen.
we dienede ime bit ſo grozen truen.
uan deme cruce bizze an dat graf.
da he dine aneſchowinge begaf.
Umbe diſen dineſt. biſ du genaren.
uuer der dinender engele ſcharen.
Nuch dines du der armer criſtenheide.
di du beſchirmeſ in dineme geleide.
den du gedinges wr dineme kinde.
baz wan allet dat himelſch geſinde.
ſuze du dineſ uns armen ſo wale.
dat dineſt iſ uuer alle zale.
enlaz dich ecker deſ dineſtes nit uerdrizen.
dat wir durtigen ſin alle cit genizen.
la den burᵐden diner barmhercicheide ulizen.
geruche on alle cit | up uns armen gizen. 35ᵇ
Wiſe dine burſte iñ dinen liſ.
deme liuen uũr uns aller ſchoneſte wif.
geruche on alleſ des dineſtes ermanen.
dũ he in dir inde bit uns wolde wanen.
den du ime geueſ alſin leuen.
durg den dineſt muze he uns geuen.
dat wir imer muzen uũr ieme leuen.
De ander chor hat dan af werdicheit.
dat he die hogeſte botſchaf deit.
die got wilt kundigen in ertriche.
die botſchaf deit he geſprechliche.
liflich ſint de erceengele wort.
ſi ſint uile geluſtich gehort.
Wan we brachte ie inde we gaf.
der werlde alſo uroliche botſchaf.
alſe du dũ du geberef godeſ wort.
deme nit engein gelich enwart gehort.
want dat godeſ wort was unſe heilant.
den brechteſ du urowe in unſe lant.
it enwart nie botſchaf alſo gut.
alſe di da mide unſ wart gebut.

1. *l.* machde he.

def dodef den wir muſten liden.
uan unſes uader adamef geciden.
Den urolichen uriden brec|tef du 36ª
ſuze muder def ſuzen IHV.
muder def grozen uridemecheres.
den du gedruges. den du geberes.
Willen wir ouch die wort uerſtan.
die du uzer dineme munde lizes gan.
ſi ſint ſo uol geiſtlicheide.
uol gnaden inde otmudicheide.
bit der minnen ſo begozzen.
bit wiſer ſuzicheide ſo beulozzen.
dat on die engele nit engelichent.
die Erceengele dir entwichent.
min wille is dat ich dat bewere.
e ich dinen loſ zu ende kere.
ei ſuze dū up dinen honichen munt.
uan dinen worden werde def liuen herce wnt.
dat uaſ dar uz ulize al bereide.
dat heilſame olei der barhercicheide.
niman enmach bit ſinen worden baſ.
uns up dun def gotlichen hercen uaſ.
dat unſ alle gracie dar uz ulize.
der unſe arme herce genize.
Dle dugede der ambaht da ane beſteit.
dat got bit ireme dineſte cheichen begeit.
ſo wanne he wnder wilt began.
ſi ſint dir urowe ſere underdan.
want got nimere wnder enbeginc.
wan dat din magetdum xpm entſinc.
got in̄ men|ſche in dime liue. 36ᵇ
ei gebenediede aller wiue.
We horde ie ſuliges wnders gewagen.
wa is it geſchriuen. we horde it ſagen.
wa wart it ie uan aneginne mere.
dat ein urowe muder inde maget were.
Aller der wiſere herce beſie.
wa geſchide ſulich ceichen ie.
dat got uan einer urowen wrde geboren.
wale dir du dar zu weref ercoren.

It en is engein ceichen dat deme geliche.
dat de de got if eweliche.
ſich alſo einiget bit unſer menſcheit.
dat ſi ein ſont al ane geſcheit.
Criſtus is got inde menſche alſamen.
he nat die ſele bit deme lichamen.
Deſ gotheit engeinen wandel entfeit
inde alle cit heldet eine ſtedicheit.
he muſte in ſiner menſcheide ciden.
uile manige wandelunge liden.
diſ wandel began in dineme liue.
gebenediede aller wiue.
Da begunde got menſche werden.
ce wndere deme himele inde der erden.
die ſunne begunde da duſter ſin.
ſi deckede wnderliche iren ſchin.
De ſtarke got he wart da kranc.
den ungemezzenen din liſ umbeduanc.
des uaders wilheit uan himelriche. 37a
ſi ſueig in dir eineme ſtummen geliche.
In dir wart ungerich diat (so) gotliche brot.
it begunde in dir entfeen alle not.
in dir wart dotlich de undotliche.
in dir wart arm de ouerſte riche.
de ouerſte kuninc uan himelriche.
he lach in dir uile iemerliche.
Dit ſunt die wnder die engeine ſinne.
nie enuernamen uan aneginne.
die got nie engel enliz uerſtan.
noch bit on nit wolde began.
alſo alſe he ſi bit dir beginc.
want ir engein nie xpm entfinc.
he en nam nit ire nature an ſich.
dar zu ercos he al eine dich.
dat he in dinen heiligen liſ queme.
inde unſe nature an ſich neme.
darumbe biſ du ûuer die dugede erhauen.
inde muſt merre ere ûuer ſi hauen.
Muder inde maget wnderliche.
godeſ muder ſunderliche.

bit dere groze ceichen got hat begagen.
de uan dir if geboren inde entfangen.
du noch ein ceichen dat dir wale uuget.
dat unf dinen armen wale genûget.
gude godef muder gemache uns | gut. 37b
unfer funden werde uns gebut.
hilp uns dat wir fin der engele genoz.
dufe helpe dunket unf wnder uol groz.
De uerde chor def is dat ambaht.
dat he uerduínge der uiende maht.
dat uns ire bofheit nit me enfchade.
noch ire becorunge nit me enlade.
dan unfe brofeheit muge gedragen.
fi endurren irer ftarkheide nit gewagen.
alfe fi dine ftarkheit muzen befchowen.
aller ftarkefte aller urowen.
Du haf unfen uient michel baz uerwnnen.
fchone muder ewelicher funnen.
du haf fin ftolz houet gare cewriuen.
alfe wir da ûure ôch hauen gefchriuen.
Dinef hercen fterkede wart ouch dû fchin.
dû du maget dorftes fin.
wider def alden ewen gebot.
da ane gefprochen hadde got.
dat du urowe uermalediet were.
du engein kint nit engebere.
Wie ftark waf din hercen zu gode.
dû du in deme aldeme gebode.
gode geuef dine reinicheit.
wef herce uerfteit dinef hercen ftarkheit.
Nit mon en waf dine herce uaft.
dû du einen nemef wede | uaft. 38a
fo du doch heddes din megedich leuen.
gode geoffert inde gegeuen.
We if dat ôch bewere.
wie ftark din heilich gelôue were.
dû du godes boden gelochtes.
dat du maget einen fun hauen mochtes.
Da wart ouch fchin din ftark herce.
da du anefeges dinef kindef fmerce.

dū du on ſeges ſin blut gizen.
dū du ſin blut uan ime ſeges ulizen.
du he bit den nagelen hart.
an dat cruce genegelt wart.
dū du ſine wnden wit inde dif.
aneſeges de dir waf ſo lif.
dū du on alſo bitterliche.
ſteruen ſegis inde ſchemeliche.
We if he de dine ſterkede ſage.
in diſeme truricheme ſatirsdage.
dū din ſun dot in deme graue lach.
offenbar mach de de eine dach.
dū die iungere miſſehoffeden algemeine.
inde du ſtede bliuef aleine.
wie ſtark din gelouich h'ee were.
want du gelochtes dat unſe herre.
were got inde menſche beide.
dif geloue quam uan grozer ſtarkheide.
Darumbe bif du uuer die geiſte gefat.
die in himele hauent die verde ſtat.
Starke urowe uol menlicheide.
ſterke uns | cranken bit dineme geleide. 38b
dat wir zu geiſtlicheme ſtride dugen.
inde unſe uiende u'winnen mugen. amen.
De uontſte chor def edelcheide.
diſe uir chore uuer geit.
al eine hat he der wrſten namen.
inde hat ouch die edelcheit alſamen.
he en if doch nit alſe edel alſe du.
edele muder def edelen IHV.
Du bis die edelſte die ie gewart.
ſo hoget dich dines ſunes gotlich art.
de dich geedelet hat an ime.
alle edelcheit if wider on ein ſchime.
Du bif urowe ſi ſint knechte.
ſi entwichent dir bit grozeme rechte.
want du iref kuninges muder bis.
dere engein uurſte gelich en is.

12. *l.* machde de. 21. *in* Starke *ist das* t *unter dem worte nachgetragen.*

Dif chores ambaht is ſunderliche.
dat he die uurſten in ertriche.
wandelen mach na godef gebode.
he if dar zu godef bode.
Edele urowe du haf dit ambaht.
uile nutcelichere uollebraht.
want de boſifte uurſte if irlacht.
bit diner inde dines ſunes maht.
It hat on geworpen wnderliche.
uan diſer werelde ſineme riche.
want die werelt die uan adames ciden.
gewalt def duueles muſte liden.
ſi is nu ledich uan ſiner gewalt. |
inde ſine gewalt ſi is geualt. 39ᵃ
Sine unrechte herſchaf ſi is gebunden.
inde din ſun he hat ſich underwnden.
der werelde die ſin if bet rechte.
inde he beſitcet dat menſchen geſlechte.
want dat adel kint if he aleine.
def alle dinc ſint algemeine.
Nu helpen diſer wandelungen.
dat de boſe uurſte is geduungen.
inde IHC if herre weref du ercorn.
ei edele roſe al ane dorn.
wilich engel halp dif wale alſe du.
edele muder def edelen IHU.
du haf her zu gedinet aleine.
def reinen IHU muder reine.
Dû godes ſun uan himelriche.
wider wolde winnen ſin kuninceriche.
he wapende ſich in dineme liue.
aller edelſte aller wiue.
ſinen wapenroc he uan dir entfinc.
da mide de kuninc zu ſtride ginc.
in deme rocke behilt he den ſigen.
inde dede den boſen uurſten erligen.
Din if de lichame de an deme cruce heit.
din if dat blut dat da uzgeit.

auf der seite 39ᵃ *sind alle anfangsbuchstaben schwarz.*

uan dineme liue ſint beide kumen.
blut inde lichame unſes brudegumen.
darumbe if it recht. dat | dine edelcheit 39ᵇ
die engelſche wrſten ûuergeit.
want du haſ unſ den himelſchen uurſten braht.
de den hellenſchen uurſten hate gare erlaht.
du haſ gecrenket ſine boſe maht.
ſine meᵇtige boſheit if nider gelaht.
Schone muder uol edelcheide.
dines ſunes inde dine knechte geleide.
die wile wir leuen up diſer erden.
dat wir der ſunden knechte nit enwerden.
wir muzen ure urie knechte bliuen.
des hilp unſ ei edele wr allen wiuen.
Ale engele die ſont in deme Seſteme chore.
ſi hauent me eren wan die uonf chore.
darumbe ſi ſint herſchachf (*so*) genant.
ire ere if wale nur gode bekant.
Dit if ir ambaht dat ſi ſenden.
dere uonf chore engele dat ſi uolle enden.
godeſ wille bit der botſcaf.
die on got heimeliche ee uerſtane gaf.
dat ſi got heimeliche deit uerſtan.
dat zounen ſi den die on ſint underdan.
Dit if deſ feſten choreſ ere.
dat he if ûuer die uonf chore here.
wan he heldet groze otmudicheit.
in diſer eren. inde ſtedicheit.
Si enſuchent rref ſelues ere nit.
alſe luciſer | den ſine ſtolzheit uerrit. 40ᵃ
wan ſi ſint den herren ane.
de dreget aller eren name.
ſi geuent ire ere deme herren.
de ſi alſus fere wolde eren.
aleine durg ſine mildicheit.
inde haldent groze otmudicheit.
otmudicheit if der eren leuen.
ane ſi enmach die ere nit leuen.

8. *in* meᵇtige *das* h *von blasser tinte und anderer hand.* 29. *l.* ires.

Def werden wir an godef worden gewis.
de ſprichet. ſo we otmudich is.
he ſal her na gewif ſin der eren.
he uellet ſo we ſich feluen wilt eren.
Schin lichte minef hercen leideſterre.
lere mich warumbe inde wie uerre.
du in himelriche ſis geuaren.
uuer die feſte engelſche ſcharen.
Ich ſin. ich ruchen. diner otmude crut.
aller ouerſte godef brut.
ich ruchen dat crut des ſuze ruchen.
got in himele muſte ruchen.
alſo groz waf def crudef macht.
dat got da mide darzu wart bracht.
dat he in dinen feligen lif quam.
inde ſinen lichame uan dir nam.
Nie enduanc on die engelſche creature.
dat he an ſich neme die engelſche nature.
ane enſi groz ire otmudicheit. 40b
die dine otmude doch uerre uuergeit.
Vnſ geuent dine wort dif urcunde.
die du ſprechef bit dineme munde.
Dû ir de engel brachte die botſchaf.
inde dir gutliche def underſcheit gaf.
dat du godef muder ſoldes ſin.
inde nit uerliſen des magetdumes ſchin.
du uergezzes cehant der werdicheide.
inde ſpreches alſus bit otmudicheide.
Ich bon derne unſes herren.
mir muze geſchin na diner leren.
Al hie ſchein dine otmudicheit.
die der engele otmude uuergeit.
Wa wart ie creature ſo erhauen.
dat ſi den herlichen namen muſte hauen.
dat ſi godes muder hize inde were.
inde doch def matdumef nit enbere.
Dit ſolde inde mochte dir einere geſchin.
got hadde dich aleine her zu erſin.
inde wanne kumet diſe otmudicheit.
ſo dich erheue ſo groze werdicheit.

wie nideres du dich ſelue ſo ſere.
ſo dich unſe herre ſo ſere ere.
Du biſ ho inde nider alſamen.
alſe it dine otmude | aneſit. 41ᵃ
dat ſich umbe nit erheuet alle cit.
Dû du wrdes godeſmuder genant.
du nandeſ dich godeſ dirne alcehant.
Ei godeſ muder uol otmudicheide.
ei godes derne uol werdicheide.
giſ unſ diner dugede etcelich deil.
wir werden ſelich . wir werden heil.
Wir ſin noch baz ane deſ feſten chores ere.
inde ſin wie uile dine ere waſ mere.
dû du noch wereſ in diſeme liue.
aller erſamiſte aller wiue.
De feſte chor gebudet den uonſ choren.
ſi muzen ieme alle ſamen gehoren.
diſe ere hat groze werdicheit
die dine ere doch fere üuergeit.
mugen inde willen wir rechte uerſtan.
we de waſ de dir waſ underdan.
Deme du gebudeſ he waſ got.
got godes ſun he dede din gebot.
alſe du gebudes he ſtunt inde ginc.
gutliche he al din gebot entfinc.
he waſ gehorſam dineme gebode.
got waſ din knecht he waſ din bode.
it en iſ en geine engelſche creature.
ſo groze ere enſi ime dure.
Vmbe diſe ere inde otmudicheit.
iſ ir|hauen dine werdicheit. 41ᵇ
üuer die herſchaf in himelriche.
da du geeret biſ eweliche.
Vrowe uol otmuden inde eren.
geruche dine duget unſe herce leren.
dat wir mugen uerdinen die ere.
die den otmudigen ſal geuen unſe herre . Amen.

zwiſchen 3. *und* 4. *ſcheint eine zeile zu fehlen.* 6. *ſchwarzer anfangsbuchſtab.*

Die ſelige engele die da hoere.
wanent in deme Siuendeme chore.
ſi ſint ſchin unde ſi ſint ſchone.
ſi ſint genât die godeſ throne.
ſi ſint ſo heimiliche godes antlitce.
rechte alſe got ſelue in on ſitze.
ſi nement an godes heimilicheide.
gerecht urdeil in ſenſtmudicheide.
Mineſ hercen urowede urowe reine.
offenbare mineme hercen erſcheine.
lere mich. gif mir recht underſcheit.
warumbe dine ere die throne uuergeit.
hilp mir die warheit bit den worden duden.
ei aller ſchoneſte wr allen godes bruden.
Ich ſin î zû inde ich bekennen.
dat ich dich urowe godeſ tron mach nennen.
wan de ouerſte godeſ thron biſ du.
ſelige muder | deſ ſeligen IHV. 42a
Du bis urowe de edele thron.
den de wiſe ſalomon.
mach de beide uaſt iñ reine.
uan deme reineme helpenbeine.
He cleide den thron alſe he ſolde.
bit deme aller puriſteme golde.
it enwaſ engeín wærc in allen kuninerichen.
dat deme throne mochte gelichen.
Wen bedudet diſ thron baz dan dich.
ei muder inde maget ſuuerlich.
Dine ſele iſ dat wize helpenbein.
wizere dan ſi en iſ engein.
under allen creaturen.
die got wolde reinigen inde puren.
Niz iñ reine ſint alle dine ſinne.
du biſ der reinicheide aneginne.
ich meinen den magetdum de ûuergeit.
uerre alle andere reinicheit.
Du brechtiſ dat leuen in ertriche.
dat e waſ aleine in himelriche.

21. *l.* machde. 31. creaturen *roth unterſtrichen*. 33. *unter dem* N *ſteht* w: *l.* Wiz.

niman wr dir dat leuen enbekande.
dan al eine in de engele lande.
An dir entbrande eine nue kerce.
die hat entfenget ſo manich herce.
den matdū minnent beide man inde wif.
die aneſchowent dinen megetlichen lif.
Den magetdum erent alle lude.
on minent die ouerſte brude.
die in dinen uuſporen | ſint kumen. 42b
zu dineme ſune ureme brudegumen.
Wale deit mir min herce alſe ich ſin.
die megetliche ſcharen na dir cin.
die couſent den aller ſeligeſten couf.
die louſent den aller beſten louf.
Die megede ſint ſeligeſte couflude.
ſi ûuercouſent alle lude.
ſi uercouſent alle dinc umbe ein.
ſi couſent dat wize helpenbein.
Si uerſmeent die uleiſchliche man.
inde allet dat ertriche ie gewan.
gut inde ere if on unreine.
wr deme wizeme helpenbeine.
Couſet ſelige couſerinnen.
uolget der wiſeſter meiſterinnen.
louſet na ire ſit ire bi.
nit engeine wif enbegenet ſi.
bizze ir bit ire muget kumen.
zu deme reineme brudegumen.
de ur worden if algemeine.
bit ureme wizeme helpenbeine.
dat if ure megetliche reinicheit.
da inne de brudegume raſte entfeit.
Vrowe du da dregeſ def matdūmeſ uane.
bit dinen duuen ouchen ſich ane.
die | reine duuechen die hauent ercoren. 43a
dat ſi uolgen dinen uuſporen.
Wiſe on alle cit den reinen wech.
in deme wege mache on gerech.
behude ſi dat on nit enwerre.
in dineme geleide ſchone leideſterre.

Dine milde hant alle cit zu on recke.
die tragen inde die muden trecke.
die ſlafirge iungurowen gutliche wecke.
engein ulecke ſi nit enbeflecke.
ir helpenbein muze reine bliuen.
def help on reine uur allen wiuen.
Wiſe on ſtetliche iren ſon.
urowe ouerſte godef thron.
alſe ſi den lon ſint ſi enmudent nit.
ſi enhindert nit. ſo wat on geſchit.
Alſe der are ſin af erſit.
cleine if dat uelt. curt if die cit.
die on uan ſineme afe ſcheidet.
nit he entraget. nit he enberdet.
he ſit aleine an dat he minnet.
he ſuchet dat aleine de he geſinnet.
alſo ſulen di megede reine.
ilen zu dem brudegumen aleine.
de ſi aleine geſaden mach.
inde uan on geuerren al ungemach.
Nimer enſalt ir herce irligen.
ſi ſulē | louſen. ſi ſulen uligen. 43b
ſi ſulen ir af aleine ane ſtaren.
ſi ſulen dare ilen. dare uaren.
alſe ſi dich ſint ûure uaren.
wize leiderinne der wizer ſcharen.
it ſint dumben die wider ulint.
want ſi des lones nit enſint.
Segen ſi den den dine minne.
alle cit aneſtaret ſchone minnerinne.
horden ſi ſine ſuze wort.
die din reine h'ce alle cit hort.
ſmachden ſi wie ſuze he if.
des du alle cit geſadet bis.
gerurde ſin ſuze rûch ire herce.
de in dir heilet allen ſmerre.
ſicherliche ſi liſen fere.
ire enwere engeine die trach were.

14. *l.* enbeidet. 29. S *schwach roth, aber* ſ *hineingeschrieben.*
36. *l.* smerce.

Engeine wif ſi nit en erlegen.
bizze ſi dinen liuen gefegen.
den ſin if der engele leuen.
ſi en mochten den ſchonen nit begeuen.
bizze ſi ime ſo na quemen.
dat ſi ſine honichene wort uernemen.
die in des inriſten hercen ſmachen.
die geiſtliche welede kunnen machen.
bizze de ruch ſiner ſuzer minnen.
ir geiſtlich ruchen gelauede enbinnen.
bizze ſi gelauet wrden bit deme brode.
dat ſi eweliche hudde wr deme dode.
Darumbe ei ſchone | erluchte ire ſinne. 44a
mache on ſuze dines liuen minne.
dat ſi ſuchen bizze an den dot.
den grozen liuen wiz inde rot.
deme din leuen was gelich.
heilige maget inde heimelich.
Du weref wiz alſe dat helpenbein.
die rode uarwe dainne ſchein.
die rode uarwe if die minne.
die machde dich wiz reine minnerinne.
dine cuſcheit uan den minnen ſchein.
wiz inde rot alſe dat helpenbein.
Du weref ouch alſe dat helpenbein uaſt.
dir enneckede engein boſe gaſt.
de dine dugede mochte crenken.
an worden . an werken . of an gedenken.
Dine reinicheit enbuzen inde enbinnen.
an deme hercen in an den ſinnen.
dere enwart nie engeine uerlorn.
ſchone uur allen urowen erkorn.
Dat gold dan af dat helpenbein.
ſchone uan naturen noch nie ſchein.
ich mach beduden dinen lichamen.
de bit der ſelen if reine alſamen.
Din lichame ciret dine ſele ſere.
want uan deme lichamen | unſe herre. 44b

17. *auf der einen zeile am ſchluſs* de-, *auf der andern* deme.
37. *in* ſere *iſt* r *aus* l *gemacht.*

ſinen lichame nemen wolde.
wie wale din lichame gelichet deme golde.
Dat golt dat pur if uan naturen.
alſe mon dat noch me wilt puren.
it wirt dicke gebrant alſo ſere.
alſe it uan naturen unreine were.
it enfeit ouch manige hamerflege.
e mon it an die cirheit lege.
Alſo wart din lichame reine.
de bit diner ſelen algemeine.
gereiniget wart in diner muder liue.
ei aller reineſte aller wiue.
he enmochte die pinen nit u'miden.
die die ſundere cerechte ſulen liden.
De hamer def armudef he fluch dich.
du weref durſtich inde hungerich.
de ſumer heiz. de winter calt.
ſi ûueden an dir ire gewalt.
ich wenen du wrdef dicke mude.
dû dich duane dinef hercen gude.
dat du uolgedef ſinen wſporen.
de dich zu einer muder hadde erkoren.
Du wrdef mude dû du ſpunnes.
dû du nedes. dat du gewnnes.
dineme kinde inde dir dat brot.
dat ir uerdri|uet def hungeres not. 45a
Dich machde mude ouch andere arbeit.
dar zu din lichame deme geiſte was gereit.
dat du arbeidef al geliche.
alſe ein ſundere umbe dat himelriche.
Dich brande dat wr def ruen ſere.
dit wr enwart ni in menſchen mere.
alſe ich bewiſet han an diner clagen.
ich endarf dat nit anderwerue ſagen.
Alſus waſ gemachet de edele thron.
da inne ſaz unſe Salomon.
ich meinen dich urowe uol reinicheide.
minnen inde uerdoldicheide.
Du biſ die thrô den nie encebrach.
noch wr noch engein hamerflach.

dat if noch rue. noch ungemach.
dat dinef kindef lichame durchbrach.
Din herce brach inde encebrach nit.
want dir dat cruce uile we gerit.
da din drude fun anehine.
inde da he die uonf wnden entfinc.
Die flege die flugen dines funes backen.
die flege die flugen finen nacken.
fi flugen din herce bit grozen flegen.
du muftes fi alle ce hercen legen.
Die geifleen die | flugen den reinen lif. 45b
dines liuen kindef ei reinefte wif.
der iuden in der heidenen zungen.
wie fere fi din herce duungen.
Die hemere die di negele driuen.
durg hende inde wfe dines liuen herce.
fi queleden din gulden herce fere.
wilich wnder of it cebrochen were.
It brach. des giuet din trurich gedene.
war urcunde inde dine trene.
it brach. dat gemachde dine gude.
wan it encebrach engein ungemude.
Din herce brach die barmhercicheit.
nit encebrach it die unuerdoldicheit.
dine fenftmudicheit inde dine uerdolt.
hilt alle cit dinef hercen golt.
Dine fenftmudicheit lizef du feinen.
in dinef liuen kindef pinen.
dū du feges alle fine not.
alle fine fchande. inde finen dot.
in dineme ruen enwart nie gehort.
uan dineme munde einich bofe wort.
Dine ftarkheit wart dū befin.
du alle die iungere muften ulin.
noch rue noch uorte encebrach | dich. 46a
ei ftarke urowe inde fuuerlich.
Ei edel thron uaft. inde fchone.
geūuge inde fenfte ūuer alle throne.
def himelef inde der erden riche.
enhat nit dat dir geliche.

godes ſun ſaz indir zueueltliche.
uur allen engelen ſunderliche.
Nie engewan geiſt godef griſtes me.
in allen creaturen ſont of e.
want he ūuergroz in dich quam.
dū got ſinen lichame uan dir nam.
he ſaz liſliche in dineme liue.
ei aller ſenftiſte aller wīne.
nun manede uol ſaz he da inne.
dit iſitcen ūuergeit alle ſinne.
he ſaz uile ſenſte in dir.
ſuze geruche wiſen mir.
wie dir were du he in dir ſaz.
ei ſenſte tron. erweiet uaz.
Wie waſ dineme hercen. dū din liſ.
on umbeuinc aller ſchoneſte wiſ.
erſcheine mir ein lutcel durg dine gude.
wie honigen were din gemude.
dū du druges ouch uleiſchliche.
alle dat honich uan himelriche.
Wat mochteſtu ſprechen. wie mochteſtu geberen.
dū du drugef den ſuziſten herren.
des liſ waſ bit dineme liue alein. |
gepuret golt. wiz helpenbein. 46b
Begrif mín trach herce inde zu it an dich.
du ſin u'nemen. inde wlen mich.
dū up cebegriſene míne ſinne.
urowe diner uroweden aneginne.
Sal ich ſi heizen din of min.
ich wenen ſi ſulen gemeine ſin.
want girheit inde haz ſint uan dir uerre.
urowe mineſ hercen leideſterre.
Van dir ſint uerre haz inde girheit.
die machent ſundliche ſunderlicheit.
dine urowede enmach nit ſunderlich ſin.
dine milde minne muz werden ſchin.
Ouch minnen ich dich bit allen ſinnen.
darumbe dar ich der uroweden geſinnen.

3. *l.* geiſtes.

die allen minneren gemeine if.
nu wife mich dat du minnefam bif.
dinef hercen heilichdum laz mich befchowen.
o aller heiligefte uůr allin urowen.
Erluchte min herze an allen finnen.
dat ich bekentniffe můge gewinnen.
wef din geift uůlede bit dime lichamen.
dů in dineme liue cefamene quamen.
dv̄ | uolle gotheit inde die menfcheit. 47a
da eruullede dich alle fuzicheit.
Al da wrdeftu de werdefte thron.
da uppe da inne unfe Salomon.
faz bit grozer otmudicheide.
dat waf aneginne unfer felicheide.
Sin fitcen waf fine otmudicheit.
die engein herce nit umbeveit.
da wart erhauen dine werdicheit.
dar zu engeine creature engeit.
die engel febe throne fint dir underdan.
fi enmugen zu diner werdicheide nit gan.
Dat gehoret ouch zu dineme loue.
gelonede in deme ouerfte houe.
dat din fun de cleine inde de groze.
dicke faz in dineme cuefcheme fchoze.
du druges on dicke up dinen armen.
den richen godes fun den godef armen.
Inde wanne weres du fin thron baz.
wan dů he gemechliche up dir faz.
dů du on haddef umbeuangen.
darumbe has du die engele uůergangen.
die genāt fint. inde fint godes throne.
du bis | uůer fi alle fchone. 47b
du bis fenftere dan fi fin.
fi uůergeit fere diner eren fchin.
Schone muder uol fenftmudicheide.
uůer unf armen dine gude breide.
hilp unf dat wir fenftmudich werden.
dat wir godef throne fin up der erden.

4. *mit dieser zeile geht bis zu ende der seite eine andere hand, dann wieder die vorige.*

De echte cor if def lutercheit.
alle andere chore ûuergeit.
he ſit he liſet an godef antlitce.
uol weſheit. inde uolle witce.
ime is offenbar godef heimlicheit.
darumbe he cherubin den namen entfeit.
de chor if anwiſheide uollekumen.
lere mich urowe wie du ſis kumen.
wie inde warumbe du ſis geuaren.
ûuer der wiſere engele ſcharen.
De ſines hercen ouchen aũ dich wilt cin.
inde alle dine wiſheit rechte beſin.
he wirt beſcheiden. he wirt def wſs.
dat du it rechte uuer cherubin bis.
We waſ up erden diner wiſheide gelich.
we waſ gode ie ſo hemelich.
du weres cherubim in diſeme liue.
ei aller wiſeſte aller wiue.
want godes wiſheit quam | gare in dich. 48a
dat in kumen waſ ſunderlich.
godes wiſheit quam in dich alle wis.
darumbe wrdef du ſunderliche wis.
du u'nemes die heimelicheit.
die engein engel nit enuerſteit.
Godef wiſheit beſaz alſamẽ.
dine ſele bit dineme lichamen.
he eneruulede nie menſchen alſo.
darumbe biſ du ûuer Cherubin ho.
Da ane wart ouch dine wiſheit ſchin.
dat din herce wart der wiſheide ſchrin.
dũ du alle die werk da inne beuildef.
inde alle die wort da inne behildes.
die du uernemef. die du ſeges.
ſint du dinef liuen kindes geleges.
ich wenen du uile def heimeliche druges.
def du engeineme menſchen engewges.
Want dũ godef wiſheit waſ in dir entfangen.
du quemef zũ ſente Elſeben gegangen.

13. *l.* wis.

du enmerredeſ in dem wege nit.
niman enwiſte wie dir waſ geſchit.
du enhaddes nimanne dine werdicheit geſaht.
du haddeſ ſi alleine in din herce gelaht.
dat ſchrin waſ beide uaſt iñ reine.
nimanne enwaſ dine urowede | gemeine. 48b
want din uile otmudich magetdum.
enſuchte an niemanne noch loſ noch rum.
du hildes beſlozen dines herceñ ſchrin.
du hildes enbinnen der uroweden win.
bizze du die uundes den du ſoldes ſchenken.
die diner uroweden win ſolde uerdrenken.
it waſ wnder dat du mochteſ geſuigen.
iñ den edelen win ſtille lazen ligen.
dat din herce die urowede groz.
al ane beiden nit uzengoz.
Wan de dir die urowede gaf ſunderliche.
he gaf dir ouch wiſheit al geliche.
dat die wiſheit dine urowede behude.
inde urolich waſ din wis gemude.
Du burgeſ dine urowede uur den luden.
die ſi niť rechte encunden duden.
du machdes ſi cundich den guden urunden.
die ſi nit ũele duden encunden.
Gif ſuze . wiſe minnerinne.
allen minneren die ſelue ſinne.
gif on ſuze wiſ underſcheit.
weme ſi ireſ herceñ heimelicheit.
wanne inde wa ſulen offenbare machen.
dũ urowe | hie an ir herce wachen. 49a
hilp on dat ir gut w'de behud.
dat ſi nit enuerliſen . dat geiſtlich gut.
Si muzen dicke uan den diuen clagen.
di iren ſchatz willent offenbare dragen.
Vrowe du cundeſ dine urowede bergen.
bizze du quemes zu den herbergen.
da dine nichte cewanene plach.
ce hant dũ du quemes undir ir dach.

unten auf dem rande von 49a *ſteht* S'wene.

in ſi gehorde dine ſuze gruze.
die ûuer aller engele ſtimme wal ſuze.
der heilige geiſt eruullede ſi cehant.
geliche wart dine heilicheit bekant.
dine uroliche gruze eruullede ſi ſo.
dat ſi ſo wis wart inde ſo uro.
ir herce begunde enbinnen ſo glimmen.
dat ſi alſus rif bit ludere ſtimmen.
Du bis gebenediet uuer alle wif.
inde die frucht die dreget din lif.
ſi is gebenediet eweliche.
ûuer allen creaturen ſunderliche.
inde wan af kumet mir diſe w'dicheit.
dat mineſ heren muder zû mir geit.
Sint dat mine oren dine wort.
an diner gruzen hauêt gehort.
nun kint is uro worden i mineme liue.
urowe inde urowede aller | wiue. 49b
Du bis ſelich umbe dinen gelouen.
it ſal uolkumen deſ du woldes gelouen.
it ſal allet werden uollebracht.
ſo wart dir uan gode is uure geſat.
Alſus ſprach ſente Elſebe.
we if ſo trach. weme if ſo we.
den diſe wort nit enbewegen.
ich wil alle unnuze dar nider legen.
inde willen na diſen worden gan.
ei urowe dû mich ſi rechte uerſtan.
ei wiſte ich wſe ich dich ſolde nennen.
dat du mich armen woldeſ bekennen.
mochte ich wizzen bit wiligen dingen.
ich din ſuze h'ce mochte beduingen.
dat din herce inde din munt reine.
ſprechen minen oren ein wort aleine.
bit der gunſt inde bit der macht.
dat dine gruze ſente Elſeben wart bracht.
ei mochte ich dich alſo gehoren.
ſuze uur allen engelſchen choren.
ich wrde wif. ich wrde wis.
want du haſ der wiſheide priis.

Ei wat wiſheide da enbinnen lach.
du dine zunge die gruze ſprach.
inde muder inde ſun ſi wrden beide.
al uol uroweden inde wiſheide.
Sprich ſchone muder. ſprich | ein wort. 50a
la dine gruze mir w'den gehort.
la mich an dich diſe bede erweruen.
la mich dich horen. inde la mich ſteruen.
dū mich dare kumen da mine oren.
dich ane ende muzen horen.
Ei aller wifeſte aller wiue.
hadden dine wort in diſeme liue.
inde in diſen iamerciden.
da inne du den dot muſtes liden.
ſo groze urowede inde maht.
dat urowede inde wiſheit wart bit on braht.
der muder inde deme kinde inbinnen.
dat noch waſ uremede uan allen ſinnen.
dat noch kume was leuende worden.
wart it gerurt bit dinen worden.
dat it ſich uan uroweden rūren begunde.
inde die muder rif uzer deme munde.
die wort die uns mūgen beweren.
dat ſi i grozen uroweden weren.
wie were mir of ich nu horde dich.
urowe undotlich inde ſuu'lich.
Wie uol wiſheide inde wie ſuze.
machde min h'ce dine gruze.
hizes du mich eines willekumen ſin.
dine gruze wrde mir ein kiperſch win.
ich wrde drunken der drun|kenheide. 50b
die mich uol machde beſcheidenheide.
ich uerneme die heimlicheit.
dar zū min herce nu nit engeit.
Nu wiſe mich urowe la unſ uerſtan.
dine an'wrde. la ſi unſ ce h'cen gan.
die din wiſ ſuze herce uz goz.
die uzer dineme ſuze munde uloz.

5. ein S *ist blass hingeschrieben: der rothe anfangsbuchstab fehlt.*

Du enmacht iezû nit langere uerſuigen.
den guden win den du weiſt in dir ligen.
ſchenke den win ei edele ſchenkinne.
mineſam inde minnelich uuer alle minne.
Antwrde ie zu deme waren urcunde.
dat du hores uan diner nichten munde.
ſi machet dich groz ſi louet dich fere.
bit dineme munde godes brude lere.
wat hercen, wat worde ſi ſulen hauen.
alſe mon ſi louet umbe godes gauen.
Si hat geleret din lere.
dat ſi nit enmach en mere.
wiſet on got ſine heimlicheit.
wan dat beceichēt def herren idelcheit.
wan dat ſi ſtaden inde ſtunden beiden.
inde der lude mon ſol breiden. |
inde offenbaren godef mergrizen. 51a
die ire kunnen inde wiilent genizen.
want de ſchuddet de mergrezen uūr die ſuin.
beide ſchade inde ſchande ſi ſint ſin.
Inde darumbe dat du uernemes.
dat Eliſabet zu dere du quemes.
wizzen ſolde dine heimilicheit.
dich brachte zu ire dine otmudicheit.
inde got wolde ire dine werdicheit wiſen.
inde wolde dich bit iren worden priſen.
nu antwrde ireme loue.
du da biſ gelouet in godef houe.
Sprich inde gif uns ein gude lere.
ſprich mine ſele louet minen herre.
inde min geiſt iſ geurowet fere.
in mineme gode mineme heilere.
Sprich wiſe urowe Cherubin in erden.
la uns dine geſellen werden.
ſage uns umbe wilige ſache.
din reine herce uan uroweden lache.
Min dunket dat du ſpriches alſo.
ich louen got inde ich bin uro.
ich muz got louen, ich muz mich urowen.
want got ſelue | wolde aneſchowen. 51b

ſiner dernen otmudicheit.
ſprich aller ſuzeſte dat da na geit.
ſprich ſuze muder du ſpriches war.
want got ſelue ruret dineſ hercen ſnar.
ſprich darumbe uan diſer cit hude.
ſulen mich ſelich heizen alle lude.
O gebenediede muder inde maget.
wie war hat din heilich munt geſaget.
himel unde erde louent dich.
ſi heizent dich ſelich inde louelich.
Vuer uol gmeſen heilich uaz.
du dich unſ up ie baz in baz.
ſage unſ warumbe die werelt al.
dich imer ſelich heizen ſal.
Sprich rechte alſe dir cehercen is.
ſprich alſe du enbinnen geleret bis.
Sprich want de al eine is geweldich.
inde de deſ name is heilich.
groz ding hat bit mir gedan.
ich ſal an ſineme loue beſtan.
ich ſal ſelich werden genant.
ce allen ciden uuer alle lant.
Dit is de ſchatz den du haddeſ beſlozzen.
den du nu wiſliche haſ uz gegozzen.
dit is der geiſtlicher uroweden win.
he ſal den wiſen werden ſchin.
Du haſ gewiſet | dine otmudicheit. 52a
dine wiſheit inde dine werdicheit.
nu geruche uns ouch gutliche beſcheiden.
weſ wir arme ſundere ſulen beiden.
want wir an unſ nit troſtes enhauen.
geruche uns bit dinen worden lauen.
wir ſin bedrucket bit der uorten.
ei wie wale wir troſtes bedorten.
Nu if mir alſe mineſ hercen oren.
die ſuze wort dines troſtes horen.
alſe du ſpreches ich enbon nit aleine.
ſelich. die ſelicheit ſi is gemeine.

11. c ef gmeien, *die übergeschriebenen buchstaben mit blasser tinte; dann eine radirte stelle.*

want unſes hercen barmhercicheit.
uuer ſi alle gemeinliche geit.
al uan aneginne bizze an dat ende.
der herce dreget ſiner uorten bende.
Vnſe herce hat geweltliche geuaren.
he hat ceſtoret der ſtolcere ſcharen.
bit ſines hercen willen aleine.
he enhat anderef der arbeide engeine
He hat die geweldigen nider gefat.
inde die otmudigen in die hoge ſtat.
he hat gefadet bit alleme gude.
ſiner hungerger lude gemude.
He hat die richen idel gelazen.
die e ſat waren bit engeiner mazen.
He hat enfangen ſinen holden. |
die ime dinen inde gelõuen wolden. 52b
he hat ſiner gnaden an on gedaht.
alſe he unſen uederen uûre hadde gefaht.
abrahe inde ſineme geflechte.
de barmhercige inde de warechte.
dat if alle die crifteneit.
die bit deme gelouuen na ime geit.
O aller wiſeſte inde aller meiſte.
dit ſint die wort die bit ſineme geiſte.
got aller wifheide aneginne.
lerede enbinnen dinef h'cen ſinne.
Dit ſint die wort die dine zunge ſprach.
dû godes ſun in dineme liue lach.
we were nu ſo ſelich deme du geleide.
geuen woldes bit diner wifheide.
we were ſo ſelich def hercen rachen.
du geuen woldes dines hercen ſmachen.
we mochte imer ſo wale gedien.
dat du din herce ime woldes lien.
de ſelige deme dit mochte geſchi.
he mochte ſmachen. he mochte ſi.
die heimliche wifheit diner ſuzcheide.
die wiſe ſuzcheit. diner heimilicheide.
die ſuzliche heimelicheit diner wifheide.
bit diner uollicher ſelicheide.

want din herce bekennet | al eine. 53ᵃ
wie wif du fis. wie fuze. wie reine.
Wis inde fuze. gif uns ein deil.
dines fuzen hercen. fo werden wir heil.
fo mugen wir uernemen dinen fuzen fanc.
der aller fuzifter harpen fanc.
den in dineme hercen fanc die minne.
ei aller minnefamifte herperinne.
Du has bit diner wifer zungen.
godes lof fo lude gefungen.
du has bit fo wifer mazen.
uns din herce uerftan lazen.
du haf bit fo grozer otmudiche.
gewagen diner werdicheide.
du gelouet fo ficherliche dine otmudicheit.
inde fo wifliche dat dine werdicheit nimer engeaellet.
inde dine otmudicheit gode beuellet.
Dine werdicheit hat rechte geleide.
inde hude uan der otmudicheide.
dine otmudicheit is worden wert.
uan der werdicheide die imer wert.
We if it deme dit zu hercen ge.
we if it de dit wale uerfte.
fo groze wifheit hauent dine wort.
dat ni nit wiferes en|wart gehort. 53ᵇ
Du haf die uortfamē inde die armen beide.
getrofi bit godef barmhercicheide.
du haf alle die gelouich fint.
genant def heiligen abrahamef kint.
Du haf den die hunger willent liden.
inde otmudicheit in difen eiden.
fadunge gelouet bit der erden.
da mide unfe herre fi fal werlen.
Du haf den geweldigen. ftolcen. richen.
den iamer deme fi nit enmugen entwichen.
unre gecundiget bit warheide.
ein iewelich uindet al bereide.
an dinen worden fine felicheit.
of he dine wort werliche uerfteit.

13. *l.* otmudicheide. 15. *hier ist verwirrung.*

An dir lernent al die geiſtliche lude.
die ſunderliche godes brude.
wie ſi ir herce halden ſulen.
of ſi der ſunderlicher gratien uulen.
Die armen kument zu hoffenungen.
die ſtolcē. die richen werdent geduungen.
dine wort hauent offenbare gezalt.
godes gude. inde ſine gewalt.
ſin recht gerichte inde ſine warheit.
allet dit din curte ſang umbeneit. |
inde andere manige heimilicheit. 54a
die min cranc herce nit enuerſteit.
want we if ſo wis under allen luden.
de dine wiſheit alle mugen geduden.
Ei wie groz waſ diner wiſheide ſchin.
ſo dine wort ſo uol wiſheide ſin.
die dar zū nit genuge enwaren.
dat ſi alle dine wiſheit mugen offenbaren.
Ich ſprechen nu na mineme gedunke.
dine wort ſint alſe etcelich uunke.
den def grozen uuref maht.
ee ouerſt uzer deme ouene hat braht.
ſo wie cleine de uunke ſi.
de urcundet dat groze uur da bi.
dine wort ſint den uunken gelich.
ei wiſe urowe inde ſuuerlich.
ſi ſint uol ſchines ane ſint ſi cleine.
ſchinere dan ſi enſint engeine.
ſi wiſent uns dat du enbinnen.
ſis uol wiſheide inde uol minnen.
Ei we mochte enuollen gelouen.
dineſ wiſen hercen ſchinendē ouen.
mineſ hercen ougen ſi enmugen nit.
alſe ſi aneſint dines wiſen hercen licht.
want ich en mach din | uercien. 54b
ich enmach ane dich nit gedien.

22. ouene *ist am rande beigeschrieben, in der zeile nach* deme *ein zeichen, das darauf verweist.* 30. *das letzte* n *in* minnen *von anderer hand.*

dinen armen knecht gebenedie.
edele muder. maget uſie.
De dach wiſet öch dine wiſheit.
dů din liue ſun dat cruce leit.
wie wiſſliche druch dine wiſe gude.
dat uile groze widermude.
Wie leit. wie lif waf dir ſine not.
wie we wie wale dede dir ſin dot.
mich wndert ſere wie in deme ſtride.
din minneſame herce die not lide.
wan ich ſin dat du bit grozer wiſheide.
din herce haldes in grozeme leide.
Du ſis beide den nutz inde die not.
du ſis den ſigē inde den dot.
du ſis dat dit reine blut aleine.
die unreine werelt mach machen reine.
Dines ſelues loſunge was ſin blut.
ſo wie reine du weres inde gut.
du bif geloſet bit deme lone.
ane biſtu ūuer alle creaturen ſchone.
enwere dineſ ſunes blůt nit gegozzen.
enheddes du ſelue nit des bludes genozzen.
du wereſ zu den uinſterniſſen geuaren.
bit der anderer heiligen ſcharen.
dat blut | mochte aleine uns weſſchen. 55ᵃ
it mochte aleine dat uurige fuert leſſchen.
dat hude den beſlozzenen paradis.
dit wiſtes du urowe gut inde wis.
Dit enſprechen ich darumbe nit.
dat enmochte wale ſin geſchit.
dat din ſun gut. wis. inde riche.
dich hedde behalden ſunderliche.
in merer uroweden inde merer eren.
dan die heilige uedere weren.
wereſtu e dot e unſe herre.
an deme cruce gemartelet were.
Ich enmach ouch deſ dages nit uerſuigen.
dů din ſun wolde begrauen ligen.

21. Z. blut.

def dages wereſtu aleine wiſ.
des dages haddeſtu der wiſheide pris.
de ſelige ſchechere de in den pinen.
ſines gelouen licht liz ſchinen.
5 de an deme cruce din geſelle waſ.
da he wnderliche ane genaſ.
de ſeligeſte dif under allen diuen.
he waſ dot. inde du wereſ aleine bliuen.
wiſe urowe du wereſ dū aleine.
10 alle dit criſtenheide algemeine. |
De aller trurigeſte ſatirſdach. 55 b
dū din ſun in deme graue lach.
he enhadde nimanne de des gelohte.
dat unſe dode upſtan mochte.
15 Die ſunderliche godes holden.
die aleine unſeme IHV uolgen wolden.
ſi waren in grozen zuiuel geuallen.
de ſuare miſſetroſt waſ in on allen.
Die heilige Maria uan magdalo.
20 godes wirdinne wert inde ho.
die aller ſeligeſte ſunderinne.
ſunderliche godes minnerinne.
ſi waſ entuallen der hoffenungen.
de ungelòue hadde ſi beduungen.
25 Darumbe hadde ſi die nacht gewachet.
ſi hadde die dure ſalue gemachet.
dat ſi den doden ſaluede der mide.
alſe it waſ der iūden ſide.
ſi wande dat he ſolde rozzen.
30 he enwere bit den ſaluen begozzen.
doch hat dit ſaluen ſinen danc.
darzū die minne die urowede duanc.
ich enſal die minne ireſ loues nit ròuen.
wan ich beſchuldigen den ungelòuen.
35 Wan du enquemes nit zū deme graue.
IHUm ceſaluene dat q^{ū}m dan aue.
want du wale wiſtes dat | he up ſolde ſtan. 56 a
dit wiſeſtu wale ane ualſchen wan.
Wan du ſaluedes on michel baz.
40 uol geiſtlicher ſaluen heilich uaz.

din groz gelöue he uerwan.
alle ſaluen die mon gemachen kan.
Din wiſeſte herce it gelochte.
dat de lichame nit uulen enmochte.
bit deme die gotheit is worden ein.
in diſeme dage dine wiſheit ſchein.
De ſatirsdach if dir herumbe gewiet.
du da bis ſunderliche gebenediet.
durch den einen ſatirſdach.
du din gelöue alleine nit enbrach.
du andir eine beſtunt die kriſtenheit.
alle die kriſtenheit nu begeit.
alle ſatirſdage in dine ere.
dat ſi ane ende imer bewere.
dine wiſheit inde dinen gelöuen.
diſer eren enſal dich niman rouen.
Mine muder ich uolgen ouch deme geleide.
miner muder der criſtenheide.
ich offeren urowe zů diner eren.
dinen ſun IHm unſen herren.
ſineme uadere uan hemelriche.
alle ſatirſdage nemeliche.
alſe ich muz in | alſe ich mach. 56b
kere dich zů mir mineſ hercen dach.
ſich gutliche ane mich ſundigen man.
want ich uuer dich nie liſ engewan.
ane got aleine. dit is dir kundich.
ſich in ane. ane enſi ich ſundich.
alſe ich dinen ſun in miner hant hauen.
dan geruche min herce lauen.
dan erurowe al min gemude.
dat ich geuule diner gude.
Sich bit deme offere. den offerman.
ſich bit deme beſteme den ſundigeſten mä.
muder burne der barmhercicheide.
uan dineme kinde mich nit enſcheide.
bit eineme ouchen ſich uns beide ane.
want in dir ſteit der mildecheide uane.
Ich ſal dich dich louen alſe ich mach.
die wile ich leuen allen dach.

alle ſatirſdage nemeliche.
die dir benumet ſint ſunderliche.
uile ſuze mache mich ſo gedan.
dat ich dinen dineſt ſo muge began.
dat ich wirdich w'de bekant.
under den die dine | knechte ſint genant. 57a
Noch willen ich loſ geuen diner wiſheide.
want du weres der iungere geleide.
du weres der apoſtolen meiſterinne.
du erluchtdeſ ire ſinne.
ſint dat unſe herre waſ zů himele geuaren.
bit deme dineſte der engelſcher ſcharen.
Du geues on manigeſ dinges underſcheit.
du ſagedes on dine heimelicheit.
di niman enwiſte ane du aleine.
muder inde maget wiſ inde reine.
Sůze hilp mir dat ich noch breide.
werliche din loſ diner wiſheide.
dat bit rechte nie menſche up erden.
alſe wis alſe du ſolde werden.
noch ouch die geiſte up himelriche.
nu hilp mir urowe der wiſheide riche.
Ich uolgen einef wiſen mannes worden.
de def ſelue geware waſ worden.
dat de burne geiſtlicher wiſheide.
entſprunge an der reinicheide.
Dar umbe ſprach he dat die reinen.
die uan aneginne got aleinen.
geminnet hedden inde iren lichamen.
bit ireme geiſte ime gegeuen alſamen.
dat die wiſheit lichte were an on.
die uerwnne der bo|ſer geiſte ſon. 57b
die uile liſtich uan naturen ſont.
ane enſint ſi zů den dugeden blont.
alle die werelt muz on noch entwichen.
die meiſtere enmugen on nit gelichen.
Ian die reinen uze inde enbinnen.
ſi uuergeent ſi an iren ſinnen.

unten auf dem rande von 57a echte.

want godeſ geiſt erheuet ſi.
dat ſi den engelen kument bi.
die got aneſint in himelriche.
an deme ſi lernent eweliche.
inde ſo mere if ire reinicheit.
mere if zu on godeſ heimilicheit.
uan diſer heiliger heimilicheide.
kumet cunſt bit uerſtendicheide.
Die uerſtendicheit if geiſtliche wiſheit.
die ander reinicheit anegeit.
Wir uinden dif urcunde an den büchen.
willen wir it bit ulize ſüchen.
Die propheten uan aneginne.
den got hat erluchtet ire ſinne.
want ſi einueldich inde reine waren.
got he wolde on me offenbaren.
dan manigen engel in himelriche.
want ſi ſagen beſcheidenliche.
dat de ſchep|pere deſ himeleſ inde der erden. 58a
uan dir urowe geboren ſolde werden.
alle ſine werc inde ſine pinen.
liz got in ireme hercen ſchinen.
an den ſunderliche reinicheit waſ.
alſe daniel inde Iheremiaſ.
inde etceliche uan merer einueldicheide.
ſi hadden me godeſ heimilicheide.
dan af hadden ſi wiſheide me.
dit waſ ie. beide ſont inde e.
Dit mach uns ouch w'den offenbar.
an den apoſtelen. dat it ſi war.
IHC unſe meiſter der wiſheide brunne.
de nimer endruget inde die ſunne.
der ſchin nimer erſal eruallen.
he gaf wiſheit ſinen iungeren allen.
Wan ſi ſint unſ wale bekant.
Iohanneſ inde Pauluſ ſint ſi genant.
den he ſunderliche wolde ſchenken.
ſiner wiſheide win. inde ſi uerdrenken.

33. *l.* ensal.

Si waren reine megede beide.
die reinicheit waſ ir beider geleide.
an deſ meiſters heimilicheit.
al da lerneden ſi die wiſheit.
die nie engeine zunge engeſprach.
die engein herce begrifex | enmach. 58b
Si wrden geuüret al leuende beide.
zů der himelſchèr heimelicheide.
da ſach paulus die heimliche ſachen.
die he nit enmuſte offenbare machen.
Iohanneſ ſchreif dat he da ſach.
dat engein ſon enuollen gegrunden enmach.
Petruſ des groze enueldicheit.
andere einueldigen uuergeit.
he lernede enbinnen heimliche.
uan deme uadere uan himelriche.
deſ rechten gelöuen ſtedicheit.
alſe IHC unſe meiſter uns kundich deit.
De unſes heren wort wilt uerſtan.
he mach da ane bekentniſſe entfaen.
dat Petruſ bit ſiner einueldicheide.
gewan den ſchatz de grozer wiſheide.
Want dů he louede ſente peters ſon.
petrum der duuen ſun. hize on.
die duue beceichent einueldicheit.
die gewinnet godes heimlicheit.
Nu beſin wir bit allen ſinnen.
wie ie ſo groze wiſheit mochte gewinnen.
up erden. of in deme himelriche.
alſe du ei urowe aller dugede riche.
unde der zueier nemeliche.
den got is heimliche ſunderliche.
dat iſ einueldicheit. inde reinicheit.
wie wale die min herce an dir | uerſteit. 59a
dat willen ich bit curten worden beweren.
ſuze geruche mich die warheit leren.
Noch biſ du die duue der de brudegume.
ſo dicke rüfet dat ſi kume.
Stant up ſprichet he. mine aller liueſte.
mine ſun'liche. mine neſte.

mine duue du wanef inde weinef.
in den lochen des fchiuerfteines.
Vir werden an difen worden gewis.
dat du urowe die duue bis.
want du alle cit wrdef uunden.
in den lochen der uunf wnden.
dine wanunge waf alle cit da inne.
dar zu duanc dich def fteines minne.
dat is: liue fun de aleine.
wale is beceichent bit deme fteine.
du bif die duue durch die einueldicheit.
die godes wifheit aller meift entfeit.
Die Turtelduue bif öch du.
reine muder def reinen IHu.
turtelduue al ane gegaden.
du reinliche leues ane allen fchaden.
Du bif die turtelduue reine.
die ich wenen dat die liue meine.
da he fprichet dat minnefame wort.
der turtelduuen ftimme if gehort.
in unfeme lande it necket den ciden.
dat man die wingarde fal befniden. 59b
Nu fufe biftu die einueldiche duue.
bis du die reine turtelduue.
du bif einueldich inde reine.
dir engelichet aller felen engeine.
An deme offere diner reinicheide.
is gut ceichen diner einueldicheide.
dū du wider alle gewonheit.
offerdes gode diner reinicheit
Dine einueldicheit mach ich noch baz uerftan.
wil ich bit mineme hercen dare gan.
da ich fin dich des geftaden.
dat mon dir geue einen gegaden.
Sit alle der herre mine wort uerfteit.
wa wart ie gehort dife einueldicheit.
We weiz wat din herce dū dahte.
dū mon den brudegume zū dir brahte.

9. *die punkte nach* is *und am rande* dyn *von späterer hand, etwa aus dem* 15*n jahrhundert.*

Aller ſchoneſte under allen wiuen.
woldeſtu reine maget bliuen.
wie mochteſtu deſ uerhengen.
dat man dich ſolde ce manne brengen.
Woldeſtu ouch zů manne kumen.
woldeſtu nemen einen brudegumen.
wie woldeſtu behalden din cuſſche leuen.
dat gode genziliche haddes gegeuen.
Mir if alſe ich hore uan diner zungen. |
dat mon einueldicheit bit hoffenungen. 60a
grozeliche mach prûuen in diſen ſachen.
de ſi ceprûuene bit ſinne wilt wachen.
du haddes dich genzliche up got gelazen.
dat he dine dic ſo ſolde mazen.
dat du deſ alden ewen ulůch uerwnnes.
inde die fenunge uan gode gewnnes.
Du haddes gare bit deme geleide.
der minneſamer einueldicheide.
in got geworpen dine ſorgen alle.
dat du weres ſicher uůr alleme ualle.
Diſe einueldicheit waſ des wale wert.
dat du der hoffenungen wrdeſ gewert.
dat du imer maget ſoldes bliuen.
ei gebenediede uur allen wiuen.
Dine reine gerunge wart uollebraht.
dine reinicheit bleif in irer macht.
inde uermides doch den ulůch.
den alle dat iudiſſche geflechte drůch.
ſo wilige urowe nit kindere enbrechte.
zu ermerrene dat iudiſſch geflechte.
dat ſi alle ueruluchet weren.
under anderen urowen die kint geberen.
Herumbe enmuſten ſi nit megede bliuen.
wan diſ uluch en|mochte dir nit becliuen. 60b
an diner metlicher reinicheide.
want du biſ muder in maget beide.
Wale if gelouet. wale if gelungen.
diner einueldiger offenungen.

13. d *in* du *mit schwarzer blasser tinte*

dat du ſi haſ aleeuerre uûrgangen.
die kint uan mannen hauent entfangen.
Wat mach ich uan diner reinicheide ſagen.
der izû dicke hauen gewagen.
dine reinicheit ûuergeit allen lof.
der wndert ſich al de himelſche hof.
wat reinicheide in deme lichamē were.
dan af ſinen lichame nam got ir herre.
Alle engele wndert der reinicheide.
die dine ſele inde din lif beide.
dû entfinc die godeſ craht.
in dich quam bit aller maht.
dû din geiſt uol reinicheide.
hus wart der heiliger driueldicheide.
wan ſunderliche quam in dinen lif.
godes ſun aller reineſte wif.
inde cleide ſich bit deme cleide.
dineſ uleiſches uol reinicheide.
Du got ſine reinicheit ſus in dich goz.
dû wart dine reine reinicheit ſo groz.
dat alle engelſche creature.
wndert dat ie menſcheliche | nature. 61ᵃ
ie an menſchen ſo reine wart.
de reine cherubin dich aneſtart.
inde ſit an dir der reinicheide brunnen.
da mide ſine reinicheit is uerwnnen.
Inde want du einueldich inde reine bis.
ûuer allet dat geſchaffen is
got muſte dir billiche heimilicher ſin.
inde in dir entfengen ſiner wiſheide ſchi.
me dan in einiger creaturen.
die he nit ſo ſere enwolde puren.
dat ſi diner reinicheide gelich weren.
he ſolde ſine muder cerechte eren.
Mon mach uernemen an diſen worden.
dat du biſ billiche hogere worden.
dan cherubin in himelriche.
mine urowe aller dugede riche.
It iſ noch eine heimlicheit.
die engeineſ engeleſ wiſheit enuerſteit.

39. *ſchwarzer anfangsbuchſtab mit blasser tinte.*

ſo wie wiſ ſi ſin inde wie reine.
got iñ du ir bekennet it aleine.
wie got inde menſche in dir wrde ein.
des enuůlede der engele engein.
du uůledes aleine der heimlicheide.
heilige urowe uol wiſheide.
Ei ſuze dine | wiſheit bit uns deile. 61b
die dir is ůuer wale ue˙le.
unſe duſtere dumpheit erluchte.
want du dregeſ der wiſheide luchte.
reinicheit gif uns inde einueldicheit.
dat wir entſeen godeſ heimlicheit.
die wiſheit uolge der heimlicheide.
dis hilp uns muder der barmhercheide (*so*).
De nunde chor is den got hat geſat.
ůuer andere chore in die ouerſte ſtat.
he birnet algare uan godes uure.
ůuer alle engelſche creature.
Seraphin if he darumbe genant.
want on gare entſenget der minnen brant.
he birnet ſuzeliche inde fere.
deſ minneſamen godeſ groz minnere.
alle die andere engelſche ſchare.
wirt ſines grozen uureſ geware.
Aller der geiſte die leuent al da.-
der en if engein gode alſo na.
ſi minnent alle ſi birnent fere.-
want ir engein en hat di ere.
dat ſin brāt deme chore ſi gelich.
of der gotheide ſo heimilich.
entuſſchen Serafin inde gode.
enif engein engel middelbode.
wan Serafin if ein middelere.
entuſſchen gode inde al|leme herre. 62a
Die gotliche ulamme die on uerdrenket.
den anderen choren he uůrwert ſchenket.
he drinket ſuzliche den uurigen brunnen.
he if entſenget uan der ewelicher ſunnen.
Diſ chores ambaht is dat he minne.
dat he uan minnen ſuzliche brīnne.

dit if ſin werc. dit is ſin arbeit.
uůlen der minnen ſuzicheit.
Cum ſelue urowe dat du mich leref inde beſcheides.
dat du mich leref inde beſcheides.
wilich ſi dines minneſamen hercen triſor.
de dich hat braht ůuer den ouerſten chor.
nit enuerſage mir din geleide.
muder inde burne der barmhercicheide.
Aller ſeligeſte aller wiue.
uan diner ſeliger muder liue.
if bit dir geboren die barmhercicheit.
inde geuaſſen bit diner kindiſcheide.
gif mir gůde dat ich dir geue.
nit dine gude mich enbegeue.
min blode h'ce tridet ſere upor.
alſe it uernimet den ouerſten chor.
du ennemeſ mich ſelue bit diner hant.
inde leides mich durg der engele lant.
mich wndert ſere | alſæ ich nider ſin. 62b
dat miner crankheide dat mochte geſchin.
dat ich durg die engele queme alſo uerre.
aller luterſte leideſterre.
nu' geruche min trach herce entfengen.
geruche mich zu deme ende brengen.
gutliche uolliche ſtant mir bi.
dat ich ſchine dat ich din knecht ſi.
Schone geruche min herce erurowen.
aller ſchoneſte aller urowen.
erluchte inde ſterke mines hercen ouchen.
dat ſi din uur ſin mugen inde dougen.
Want dine clarheit ſi is ſo groz.
in dere liue ſich got beſloz.
dat mine ouchen ſich muzen erueren.
alſe ich ſi an dich begunnen keren.
Dit en if nit wnder deme de it uerſteit.
want machet godes na wendicheit.
die clar in uurich die ire ſint bi.
ſo průuen ich dat niman ſo uurich enſi.
under allen guden alſe die eine.
ſchone godes muder maget reine.

Dat uur dat himel inde erde entfenget.
die funne die licht de werelde brenget.
lach algenzliche in dineme liue. |
liue aller fchoneſte aller wiue. 63a
Dine fele. din lif. fi branden beide.
uan der gotlicher fuzicheide.
want die fchrift fi faget uns dat.
dat got ein uur fi. dat engeine ſtat.
noch engeine cit begrifen enmach.
dit groze uur in dineme liue lach.
Dit leret uns de kirſtene gelôue.
we if it. de god fo berôue.
dat he ſpreche dat alle godes macht.
inder ſtat der nider were gelacht.
Waf dat groze licht da uerleſſchen.
waf dat groze uur da worden ce eſſchen.
of haddeſtu die (*so*) die uûle uerlorn.
du dar zû aleine weres ercorn.
dat gat in dinen heiligen lif queme.
inde Einen lichame uan dir neme.
enuuldeſtu ſin die wile nit.
ſo enweiz ich wie die waf gefchit.
Wereſtu in deme meiſten uure.
dat entfenget alle creature.
dat entfenget alle gude geiſte.
ſo du ſis die beſte inde die meiſte.
wereſtu da inne dufter inde calt.
waf in dir geuallen def uures gewalt.
wan af quamen die meiſte colen.
die in | dineme liue waren uerholen. 63b
wan af quam die ulame ſo groz.
die din heilich munt uz goz.
dû du zû eliſabet quemes gegangen.
cehant dû du godes ſun haddes entfangen.
wan af quam die ſtarke hitce.
du muder inde kinde gaf nue witce.
dat du got drugef in dineme liue.
ei aller fchoneſte aller wiue.
Ich muz al hie ein lutcel beiden.
ich enmach hinne nit fchire gefcheiden.

ich werden fere hie geleret.
mine warheit wirt wnderliche beweret.
Mich dunket dat nie engeine wort.
uan menſchen munde enwrden gehort.
noch ouch uan den engelſchen worden.
da ane ſo groz uur ſi ſchin worden.
Dine gruze waſ curt. dine wort cleine.
die du muder inde kint algemeine.
alſo entfengeden dat ſi ſo branden.
alſo erluchtde dat ſi becanden.
got den din reine lif befloz.
den umbegreif dines heilegen buches ſchoz.
Groz wnder groz wnder | begrifet mich. 64a
alſe ich befin inde prüuen dich.
dat on zuein ſo groz bekentniſſe quam.
dū ir ein dine gruze uernam.
Wale ſi dat. dat ſente Elſebe.
üule uan dinen worden entfe.
wie uernam dich dat cleine kint.
dat noch douf waſ inde blint.
ich meinen dat it bit ſinnen.
nit underſcheides enmochte gewinnen.
it enhorde noch dū noch enſach.
want it in ſiner muder liue lach.
Dit ſprechen ich darumbe dat ich wiſe.
diner worde macht. dat ich ſi priſe.
deme kinde deſ waſ curte ſtunde.
dat it aller erſt leuen begunde.
uülunge gaſ an ſinen ſinnen.
in ſiner muder liue enbinnē.
Ne (l. We?) ſaget. wie ſelich dat kint were.
dat e it ſin muder gebere.
ein ſo groz prophete waſ worden.
uan diner glüender grüzen worden.
Vie groz waſ it. inde wie ho.
dat e it weinede mochte werden uro.
dat ſo wis waſ wir ſiner geburde.
dat it dines | worden ſo ſchire antwrde. 64b
It gaſ diner heilicheide ureunde.
dat it ſich wegen inde urowen begunde.

it epphetirde rûrende ſich.
dat it dinen ſun bekende inde dich.
ei wie ſchone ougenweide.
dû ſi beide bekanden uch beide.
It is rechte meineſ hercen mei.
alſe ich ſi zuei ſin. inde ſi zuei.
din kint inde dich die da quamen.
inde ſi zuei die uch ſo wale uernamen.
Ei wie mochte mir dit wort geſagen.
dat muder inde kint dede ſamen wagen.
dat ſo ſchire bit ſo grozer macht.
in ſi zuei godes geiſt hat bracht.
Wie mochteſtu calt in diſeme uure ſin.
dat ſo ſere wart in anderen luden ſchin.
Nimanne de entfengen encan.
de nit enbirnet ſprach ein wiſ man.
Darumbe weiz ich dat du ſere brandes.
dû ſi zuei ûuleden dineſ brandes.
Si branden inde ſchinen beide.
dit ſagen ich bit diſeme underſcheide.
die groze wiſheit waſ de ſchix. |
die urowede mochte de brant wale ſin. 65a
Wrden andere lude Cherubin.
uan dinen worden inde Serafin.
dat is gewnnen ſi wiſheit inde minne.
erſchinen inde branden ire ſinnen.
weme ſal dine wiſheit werden bekant.
we ſal uernemen dines hercen brant.
Du birnes du birnes groze minnerinne.
grozliche birnent alle dine ſinne.
wanne queme dinen worden ſo groz brant.
of dat uur dineme hercen were umbekant.
Din liſ inde dine ſele is gare ein ouen.
ich enmach din uur nit rechte gelouen.
urowe mine krancheit uergif mir.
die heilige driueldicheit birnet in dir.
wan godes ſun hat ſunderliche.
ſunderliche inde wnderliche.
beſezzen dinen heiligen lichamen.
he hat on une geeidet alſamen.

Sine macht hat dine zunge gedmungen.
dat ſi hat den nuen ſanc geſungen.
du haſ geſungen Magnificat.
ich han in einer andern ſtat.
ein lutcel gebreidet des ſanges loſ.
den louet al de himelſche hof.
an deme ſange | wirt bekant. 65b
eines güden deiles dineſ hercen brant.
Were einich menſche de dine zale.
uernemen mochte alſo wale.
were ieman ſo geſunt deme enbinnen.
dine wort in ſiner ſelen ſinnen.
rechte alſo ſmachden. alſe dir.
de mochte ſagen inde beweren mir.
wie ſchin. wie ſuze iñ wie gût.
were dines minneſamen hercen glût.
wan we is de ſich ſo u'gezze.
we is de ſich deſ uermezze.
dat he dine uulunge hauen müge.
want he ſich ſeluen fere bedrüge.
Inde were îman des nit en is.
de din ſo uulede alſe du bis.
noch dan enmochte he mir nit beweren.
wilich dine ulammen enbinnen weren.
want du enmacht ouch ſelue nit genûch.
geſagen wat uures din herce drûch.
dû din ſele inde din liſ.
got gedruch ei ſchone wiſ.
Want wir die wanen up der erden.
wir muzen der heimlicheide wiſ werden.
an dinen werken. an dinen wor|den. 66a
der wir an der ſchrift wis ſin worden.
Ich han hie uûre ouch dine rede gebreidet.
die uns diner wiſheide wale beſcheidet.
ſi giuet uns ouch ceichen der minnen.
die din herce beſaz enbinnen.
Nu iſ it wisheit. it iſ riat.
dat wir ouch prûuen dine dat.

37. *l.* rat.

dat wir unſe herce erheuen.
an din minneſam heilich leuen.
Dat waf dines leuenes gut aneginne.
dů du befezes dine ſinne.
inde du becandes dich in got.
du hildes genzliche godes gebot.
du dedes ſo wat dir der ewe gebot.
dan af endreif dich engeine not.
zů allen dugeden wereſtu gereit.
ni din uleiſch wider den geiſt engeſtreit.
din geiſt hadde alle cit ouerhant.
want adames ſunde dich nit enbant.
du weres ledich uan ſiner ſunden.
ane wereſtu bit ſinen pinen gebůden.
du weref gereiniget in diner můder liue.
ei aller reineſte aller wiue.
Darumbe uiret man den heiligen dach.
dů din dine heilige | můder gelach. 66b
du ſi dich aller ſchoneſte gebar.
engeine ſunde an dir enwar.
Dar umbe weres du al ane ſtrit.
zu gode gerecket alle cit.
der uient enwan engeine urſachen.
dat he dich ſundich mochte machen.
Wan dir engemude nit bit den geboden.
die de alde ewe hadde geboden.
diner minnen brant he waf ſo groz.
den engein wazzer der ſunden enbegoz.
dat he ſine ulamme muſte offenbaren.
in dinen erſten kindiſchen iaren.
Du dedes dat nie geſchît enwas.
dat nieman enſchreif noch engelas.
du geues du gelouedes gode.
wider def alden ewen geboden.
dinef matdumef reinicheit.
diner minnen ceichen hie anegeit.
Mich wndert wef du reine du gedehtef.
dů du gode dit offer brehtef.
want ich weiz wale dat dat gebot.
dat in dineme aldeme ewen gaf got.

it enmochte dir nit unwert ſin.
want du wale wiſtes dat it waſ ſin.
deſ minne din herce hadde beſezzen.
du enmochteſ godeſ ſo nit uergez|zen. 67ᵃ
dat dir einich ſin gebot were.
licht ce uerſmene . of unmere.
herumbe wolde ich of it mochte ſin.
dat mir din gedanc hie ane werde ſchin.
Aller ſuziſte ich muz dich uragen.
bit diner gude geruche mir ſagen.
ſuze bit diner barmhercicheide.
beſcheide mich miner unbeſcheidenheide.
Du wiſtes wale dat Moyſes bûch.
allen den urowen drowede den ulûch.
die in allen den iûdeſchen geſlehten.
engein kint zû der werelde enbrechten.
Ouch uerbudet die nature.
dat einige menſchliche creature.
bit deme matdume kint muge brengen.
die nature enwilt deſ nit uerhengen.
Nu ſage mir urowe inde lere mich.
want du aleine bekennes dich.
zuene ſtarke uiende ſint dir wider.
ſi hauent alle urowen geworpen der nider.
dat if de ewe . inde de nature.
on if geuolget alle creature.
nit lichte he an deme liue genaſ.
de diſen zuein ſtarken wider waſ.
De dridde uient if die gewonheit.
die bit den zuein | ſtarken wider dich ſteit. 67ᵇ
Nu has du gehort des ewen gebot.
des ewen gebot gaf ſelue got.
ane zuiuel he gehoret gode.
ſo we gehoret des ewen gebode.
Die nature ſi hat die macht.
dat ſi nimer enwirt erlacht.
So we die gewonheit ie begaſ.
he gewan ulûch inde uientſchaſ.
Nu ſage mir wie dir cemude ſi.
alſe du ſis diſe uiende alle dri.

Si kument ouch bit grozen helperen.
die niman enmach umbe gekeren.
Got felue hilpet ſines ewen gebode.
wale geciemet dat rechte gode.
der gewonheide helpet die lude alle.
die nature is felue ſtarc uur deme nalle.
Nu ſuze ſage mineme hercen ſtille.
wilich is din gedanc wilich if din wille.
Wilt du urowe ane geburt bliuen.
wie ſalt du deſ ewen ulůch uerdriuen.
wilt du ouch maget ſin inde kint dragen.
du muſt der naturen widerſagen.
Du muſt ouch in beiden ſiden
ſmaheit inde uluch der gewonheide liden.
Drugeſtu òch kint al ane man.
des nie urowe wille engewan.
we were dat de dat be|weren cunde. 68a
dat du weres ane uncuſche ſunde.
du muſtes der iůden ſteine liden.
alſe mon dů plach in den geciden.
du muſtes dot ſin. want niman enwere.
an diner unſcholt din beſchirmere.
Dit uragen is lanc. inde it is ſuar.
beſcheide mich ſuze inde ſage mir war.
ich keren mines hercen ouchen an dich.
ſuze. wis. gut. inde ſuuerlich.
Alcehant dů ich dit gedachte.
dine barmhercicheit mir helpe brachte.
minneſame dine minne wart mir ſchin.
ich enliz mich nit in zuiuele ſin.
du erluchtes mineſ hercen burden.
bit diner ſuzer wiſer antwrden.
die du mir geues ceuerſtane.
alſus hůueſtu die rede ane.
Ich ſal dich leren getrue knecht.
dat ich dich lere dat is recht.
ich ſal dich leren mine heimlicheit.
die an den buchen eineſ deiles ſteit.
ich ſal dich ouch leren dat is bliuen.
an den buchen ungeſchriuen.

mon machet doch allet andir | fchrift prüuen. 68b
de ſine ſinne da ane wilt üuen.
Dů ich cleine was an den iaren.
min herre wolde ſich mir offenbaren.
he gaf mir wiſheit bit ſiner minnen.
der dede he mich uulen enbinnen.
ſin ſuzlich uur inmin herce quam.
min herce dan af ſchein inde glam.
de ſchin gaf wiſheit allen minen ſinnen.
dat glemmen entfengede mich bit ſiner minnen.
Ich wart birnende alſo fere.
dat dit uur nie enmenſchen enwart mere.
want it wart in mir ſeluere gemeret.
dů min lif bit godef ſune wart beſueret.
Ich wart beſueret inde nit ſuar.
dat ich dir ſagen dat is war.
die ſuze burden erlichte mich.
ſi was ſo licht inde ſo ſuzelich.
dat ich wale uůlede dat ich got druch.
got dragen it hat ſůzheide genuch.
Die minne enliz mich nit gereſten.
ich enmuſte mich keren an den beſten.
ich kerede mich an on inde be|ſach. 69a
wat grozer cirheide an mir lach.
Ich uant an gode ſo wat mach machen.
gude geluſt an allen ſagen (*so*).
ſo wat is ſuzlich allen ſinnen.
dat muſte ich an deme liuen minnen.
Ich ſach den ſchonen uůr on allen.
die ie manne mochten beuallen.
ſine ſchonheit ſi alle ůuer ginc.
die himel inde erde ie umbeuinc.
Engele inde lude ſi waren ein nit.
dů ich anefach ſines antlitces licht.
Serafin birnet. he is ſchone algare.
wan dů ich nam der ulammen ware.
die is ſiner ulammen aneginne.
dat is got ſelue inde ſine minne.
ſo duchte mich Serafin dunkel ſin.
alſo durg ſchone is godef ſchin.

want got is rechte alſe die ſunne.
got is rechte alſe de queckebrunne.
uan deme alle ſchonheit uluzet.
mildliche he ſine ſchonheit guzet.
up alle ſine creaturen.
die he wilt reinigen inde puren.
Dū ſach ich alle creaturen ane.
ſi machden mineme hercen eine | bane. 69b
dat ich zu deme quecbrunnen queme.
dat ich die ware ſchonheit uerneme.
Ich ſach aller erſt ane die erde.
ſi waſ ſchone na ireme werde.
ich ſach ſo wat da ſchone waſ.
boume inde blumē crut inde gras.
Ich ſach in ire manichūeldige ſteine.
edele . creftich . ſchone inde reine.
ich prūuede in ire ſiluer inde golt.
den der dumber lude ouchen ſint holt.
der dire . inder lude lichamen.
ūuergingen mine ouchen alſamen.
inde mir ſagede ire unſtedicheit.
dat ſi nit enhedden die ware ſchonheit.
Ich kerede mich zu den riuiren.
die ich ſach al ertriche ciren.
ich ſach die wazzer inde die brunnen.
uan der ſchonheide die erde if uerwnnen.
want deſ wazzeres lutercheit.
der erden cirheit fere ūuergeit.
ich ſach in den wazzeren reine.
die ſchone uūgele . uiſche . inde geſteine.
wan ich enmochte da nit reſten.
ich enmochte min herce da nit ueſten.
want die ſachen nit enmugen beſtan.
ſi muzen uallen ſi muzen cegan. |
AN die lutere lucht kerede ich mich. 70a
minen ouchen loucde ſi ſelue ſich.
it is geluſtlich dat man ſi ſie.
ſo ſi unſe ouchen ſelue an ſich cie.

11. *in* ſach *das* c *aus* l *gemacht.*

inde dů ſich der lude hercen uròen.
alſe ſi ire lutercheit mugen beſchowen.
Ich ſach den manen bit der ſunnen.
die hauent alle ſchone dinc uerwnnen.
5 ſi driuen mich upwert zu mineme herren.
ſi ſprachen dat ſi min here nit enweren.
ire unſtede wandelunge.
waſ ire wort inde ire zunge.
Groze clarheit hat ein iewelich ſterre.
10 wan de himel is ſchonere uerre.
de himel de ein ſenſte uur is algare.
da inne wanet die engelſche ſchare.
wie ſchone is die ſtat inde wie riche.
wie ungelich is ſi unſeme ertriche.
15 Van der erden bizze an die ſtat.
da de luter himel is geſat.
is groze cirheit an allen ſachen.
die godes wiſheit wolde machen.
Wan allet dat ich hauen gezalt.
20 it en hat ſines ſelues engeine gewalt.
it enhat an ime der ſelen nit.
die erluch|tet der wiſheide hit. 70b
engeinere ſachen dî ich hauen genant.
en | is wiſheit noch underſchæit bekant.
25 Darumbe beſach ich die hogere creaturen.
die die wiſheit hauent uan naturen.
ich meinen die ſelen bit den geiſten.
die aller beſten inde die meiſten.
die geiſte die allecit uůr gode ſteent.
30 iñ ſin gebot nimer enuergeent.
die ſelen inde die engele algemeine.
hauent uan gode die wiſheit aleine.
Dieſe ſint ſchone inde clar.
wan ire clarheit eniſ nit offenbar.
35 dieſen ouchen die andere ſachen.
alſe wir ſi ſin uns mugen cundich machen.
Die engelen inde die ſelen reinen.
ſi hauent einir hande clarheide aleine.
die ſi ſcheidet uan naturen.
40 uan anderen godes creaturen.

Die clarheit ſint die dugede algemeine.
ſi machent die geiſte clar inde reine.
beide der engele inde der lude.
godes kindere. inde godes brude.
Dieſer geiſtlicher clarheide geluſte mich ſere.
wan ſi wiſeden mich | upwert zu ireme ſcheppere. 71a
ſi engauen mir in on nit lange raſte.
ſi driuen mich alle upwert uaſte.
alſe ſi ſprechen wat macht du uns beſin.
wat macht du din herce an uns cin.
ſuche den de uns gemachet hat.
de hie enbouen if dat is rat.
in deme is die clarheit al.
inde alle ſchonheit an niderual.
Min herce uerſtunt die geiſtliche rede.
na ireme rade ich ulizliche dede.
ich enrûede nit bizze ich on uant.
bizze mir die ſchoneſte wart bekant.
Dû ich eines den ſchonſten geſach.
dû ich beſchowede ſines antlices dach.
du ſi ſchin eines min herce beſchein.
erluchtet wrden miner ſelen bein.
min ſele ſmalz uan ſineme uure.
inde mir wart hezlich alle creature.
mir wart ein nit ſo wat he nit enwas.
nimer mine minnende ſele engenas.
bizze ſi in on gedrucket wart.
inde bit ſineme bilede wart bewart.
bizze ich ſin licht rechte aneſach.
ane | dat ſo was mir duſter al dach. 71b
aldage waren mir pine.
die nit enſchinen uan der ſunden ſchine.
der ſunnen der ſunnen die die aleine.
beſchowē mugen. der herce is rêine.
Dit is die ſunne die nit dunkel enwirt.
die ires ſchines nimer enbirt.
die nimer endrucket wolke noch nacht.
die alle cit ſchinet in irer macht.

21. *l.* sin schin.

Van du ſin ſuziſte ſtarkiſte wort.
mines hercen oren wart gehort.
ſuzliche dat wort min herce ſluch.
liſliche min herce die wnde druch.
ſuzliche ſin wort min herce brach.
min herce brach ane ungemach.
it ginc up. inde it entſinc.
deſ liuen ſtrale die mir nit enginc.
it entſinc den heimlichſten gaſt.
it umbevinc die lichſteten (*so*) laſt.
De gaſt is de heimlichſte wirt.
wale ime deme he geherberget wirt.
wale ime in des hus he wilt wanen.
want he dreget aller dugede uanen. |
wale ime in des herce he bliuet. 72ᵃ
wale ime de diſen gaſt nit enuerdriuet.
wale ime de on lezet ſelue wirt weſen.
want he ſicherliche ſal geneſen.
want diſ wirt bewaret ſin huſ ſo wale.
dat engein dinc enbliuet in ſineme ſale.
dat ſiner brut muge ce ûuele cûmen.
want it cûmet allet zû ireme urumen.
ſo wat ire in ertriche geſchin mach.
beide gemach inde ungemach.
beide gut inde ûuel wirt ire gut.
de gude wirt hat ſi ſo wale behut.
des ioch ſenſte is inde licht ſine burden.
wale on die da mide beſueret wrden.
bit der burden die ſi ſo lude.
dat ſi nimer enwrden mude.
wan dat ſi iemer die lichtere wrden.
ſo wie uile mere wrde die burden.
Diſen ſuzen wirt herbergede ich.
diſe ſenſte burden erlichtde mich.
dû de liue wirt wider mich ſprach.
dû ich erſach | ſinen lichten dach. 72ᵇ
Inde dû ſin rûch min herce umbeuinc.
ſo groz nit ſin mich aneginc.
dat ich mich uan allen dingen wande.
inde den liuen al eine bekande.

Sin bekentniſſe is ſo ſuze.
engein dinc mir der ſuzicheide buzæ.
ſo wale . ſo wale ruchet de liue.
wale on den ruchet ſine liue.
Deſ liuen blumen ruchent aleine.
alle blumen ruchent in ime algemeine.
ſiner uiolen otmudicheit.
alle uiolen ſere ûuergeit.
ſine lilie is reine aleine.
uan ire ſint alle lilien reine.
uan ſiner minnen . uan ſiner roſin.
werdent geue[r]wet alle roſin.
Sine gecrude ſere dure.
uerwvnnent alle creature.
it if allet ein balſam dat uan ime uluzet.
dat ſiner urunde herce beguzet.
he begoz min herce ſo ſere da mide.
da ich entbrande an ſinen uride.
uan ſineme rûgche entbrande ich ſo ſere.
dat mir alle ſache waſ unmere.
da ane ich got nit enuant.
ane got enwaſ mir nit | bekant. 73[a]
ane got enmochte mir in allen ſachen.
engeine ſache geluſt machen.
Wan dû godes honich quam in minen mût.
dat minen ſmachen machde geſunt.
miner ſelen wart ſur alcehant.
ſo wa ane ich godeſ nit enuant.
mir wart ſur alle ſuzcheit.
die uan gode machet einich geſcheit.
mir wart alle ſuricheit ſuze.
die zû gode kerde mines hercen uuze.
Wan dû got in mine ſele ginc.
inde mich ſenſte al umbeuinc.
inde mich ime gewiede gare.
heimliche inde offenbare.
dû ſin munt cuſſede miner ſelen munt.
min herce wart ſo ſere wnt.

14. *in* uerwvnnent *ſcheint das* v *ausgestrichen. unten am rande von* 73[a] *eine.*

dat ich der werelde gare ſtarf.
inde mir die werelt gare uerdarf.
Ich wart bekennende miner ſelen leuen.
die mir min leuen hadde gegeuen.
Dū ich on bekande ich muſte on minnen.
uan alleme hercen . uan allen ſinnen.
ane underlaz zū aller eit.
min herce wart ſo wnderliche wit.
dat min ſcheppere dū ich on uant.
raſte in | mir ſuchte inde uant ſi cehant. 73ᵛ
he uant in miner ſelen raſte.
mir was ſo wale bit gaſte.
dat ich on machde miner ſelen wirt.
ei wie arm is he de ſin enbirt.
Ich machde on wirt . ich machde ime wirtſcaf.
mich algare ich ime ergaf.
it duchte mig uile alce cleine.
ich engeue mich ime algemeine.
Inde were ich ouch alle de werelt aleine.
ich were lutcel ich were cleine.
dat ich mich ergeue deme grozeme herren.
ich enwiſte wie anderes mine minne beweren.
ich engeue ime beide ſele inde lif.
der gauen began ich arme wif.
Inde wat dede ich grozes da mide.
ane dede ich wider den iudeffchen ſiden.
dat ich gode gaf min reine leuen.
de mir hadde ſele inde lif gegeuen.
Wan die gewonheit die mir rit.
dat ich man neme enmerrede mich nit.
ich enofferede gode minen lichamen.
bit miner reiner ſelen alſamen.
want ich waf ſo kune uan minnen worden.
dat mich niman bit ſinen worden.
noch ſchemede . noch | uorte . erueren encunde. 74ᵛ
die minne ſo fere min herce wnde.
mich enbewegede noch uluch noch ſpot.
durg dine minne miñeſame got.
al widermude creizede mich.
dat ich des ce me minnede dich.

40. ce *auf der einen*, me *auf der andern zeile*. ie mē?

Mich ſterkeden ouch die godes brude.
bit iren biſpilen wider die lude.
Ich laſ uan etcelichen heiligen urowen.
die der ureiflicher lude drowen.
gerne lidden inde manige not.
inde menliche ſtriden bizze an den dot.
inde uerdienden den ewelichen lof.
uuer def ewelichen kuningef hof.
Wie menliche ein herce Iudith druch.
die den ureiflichen Olofernem erfluch.
die bit grozer ires hercen maht.
durg die uiende gine alle naht.
bizze ſi den ſigen uollebrachte.
bit godes helpen alſe ſi gedachte.
Iahel den ewelichen lof gewan.
want ſi den ureiflichen Siſaram uerwan.
bit der grozer iref hercen gewalt.
wart de uurſte uan deme wiue geualt.
Der urowen enmach ich nit uergezzen.
ſi is in mi | herce ſo gefezzen. 74b
die ſefwerue wa't eine martelerinne.
durg def ewen in godef minne.
Wie küne inde wie ſtare waſ ir herce.
dat ſi uerdruch den hercilechen ſmerce.
dat ſi uonf ire ſune ſach.
ſunderliche liden manich ungemach.
ſi ſach ſi uillen. ſi ſach ſi braden.
ſi ſach on die heidenen we geraden.
ſi ſach ſi ſteruen uur iren ouchen.
den ureiflichen dot ſach ſi ſi douchen.
inde ſi troſte ſi zů allen pinen.
al da liz ſi ire manheit ſchinen.
ee iungiſt nam ſi ouch ſelue den dot.
durg minne def ewen den got gebot.
Dů ich diſe inde andere urowen ſach.
die durg got liden manich ungemach.
alſe mon ſchriuet uan alden eiden.
it duchte mich ein nit ſo wat ich mochte liden.
da mide erlachte ich die gewonheit.
die bit den luden wider mich ſtreit.

Nit eneruerede mich ouch de uluch.
da mide mir drowede Moyſes buch.
want dat wart | mineme hercen ſchin. 75a
dat de uluch nit enſolde ewelich ſin.
inde ich wolde gerne den uluch liden.
der lude in den curten ciden.
dat ich aleine mochte reine bliuen.
an ſelen ande (*so*) an liue uūr allen wiuen.
Ich wiſte ouch dat it geſchriuen waſ.
want it ſchriuet yſaias.
eine maget ſal entfeen inde geberen.
einen ſun inde ir matdum ſal weren.
dan af beuil mir der matdum ſo fere.
dat mich engein richdum noch ere.
noch engeine ſache enmochte bewegen.
dat ich min gelouede wolde nider legen.
So groz hoffen machde mir die minne.
die mir beſezzen hadde alle ſinne.
dat ich deſ getruede mineme heren.
der mich wiſen wolde inde leren.
dat he mich mochte inde wolde behuden.
bit ſiner gewalt. bit ſiner gūden.
dat ich iemer maget bliuen ſolde.
noch dan dat he mich mūder machen wolde.
Darumbe dū der engel zū mir quam.
in ich die bodeſſchaf uan ime uernam.
dat ich godes ſun ſolde gedragen.
ich | begunde on wider uragen. 75b
wie ſine bodſchaf uollegan ſolde.
ſo ich alle cit maget bliuen wolde.
Dat enſprach ich nit umbe die zale.
ich engelochte werliche wale.
dat ich beide mūder inde maget mochte weſen.
alſe ich an der ſchrift hadde geleſen.
Wan ich wolde deſ werden wis.
uan deme engele wilige wis.
dat ſolde geſchin. deſ ich gelochte.
deſ ich uan der ſchrift nit wizzen enmochte.
Dat lerede der heilich engel mich.
dū he ſprach godes geiſt ſal kūmen in dich.

in dich ſal beſcheduen godeſ cracht.
dat du ſalt dragen die heilige dracht.
in godes ſun ſal werden geboren uan dir.
deſ gelochte ich. inde alſo geſchide mir.
die nature wa^{r}t uan deme gelouen ue^{r}wnnen.
der naturen here wolde mir deſ gunnen.
alſo erlagen mine uiende alle.
inde ich wart behůt uůr alleme ualle.
Ich ſal dir noch den zuiuel af nemen.
ich ſal dich die ſachen dun uernemen.
dat ich dar zů wolde kumen. 76^{a}
dat mon mir geue einen brudegumen.
Ich hadde mich ſo genzliche up got gelazen.
dat ich on alle mine dinc liz mazen.
ſo luterliche ſach ich ſine gude.
dat ſo ſicher waſ min gemude.
dat ich uolgede ſo wat mon mich hiz.
want ich wiſte dat mich got nit enliz.
deme ich mine ſorgen hadde beuolen.
min herce druch die birnende colen.
dat ſint die biſpel der godes holden.
die ſich gode beuelen wolden.
unde die he wnderliche hadde erloſt.
an den nam min herce grozen troſt.
Wie bihilt iudith ire reinicheit.
wie menliche ſi wider olofernem ſtreit.
zů deſ bedde ſi kumen waſ.
ſi rif got ane ende (*so*) genaſ.
ſi bleif reine inde ſlůch on dot.
wie gutliche got ende ire not.
Wie wale ſtreit Ioſeph dů he ulo.
dů on die uncuſche urowe zo.
ſi behilt aleine ioſepes cleit.
den michel baz cleide de reinicheit.
De reine Daniel lach under den lewen.
der lewen nature uergaz ireſ ewen.
die hungerge lewen bliuen ungezzen.
ſi muſten ireſ hungers an ime uergezzen. 76^{b}
Nie ſal man die dri kindere louen.
die de kunine warp in ſinen ouen.

ſo de ouen ſiuen ueldiche brende.
he brande aleine der kindere bende.
da mide ſi gebunden waren.
it enrurde ſi noch an cleideren noch an haren.
Alſus dachte ich in mineme mude.
dat mich ſolde hûden godef hûde.
alſe ſi dede. inde ſont hat behut.
manige ſuncurowe. got reine inde gut.
Inde of ich nu ſal mich ſeluen louen.
we waf mir an der minnen enbouen.
da ane ſterkede. inde cünheit beginnet.
he is cune inde ſtarc ſo we minnet.
Die minne waf mine maht inde mine rat.
die minne berihte alle mine dat.
die minne wiſede inde leide mich.
der minnen uan hercen uolgede ich.
Die minne uerwindet alle not.
die minne ſi is ſtarc alſe de dot.
ſi birnet alſe die uackelen groz.
ſo wat wazzeres die uackelen ie begoz.
engeine ulut enmochte ſi nit uerleſchen.
nimer enwirt ir uur zu eſſchen.
niman enmach die werdicheit der minnen.
bit engeineme lone nit gewinnen.
Die minne uuergeit alle haue. 77a
ſo we ſi hat he is wale haue.
Ich hadde ſi. ich hadde ſi uunden.
ſi hadde mir gegeuen die diſe wnden.
ich waf riche der edeler mergrizen.
ich ûuede ſi. ich wolde ire genizen.
Si entfengede min herce ſo unmezliche.
ni menſche enbrande mir geliche.
ich brande uan minnen in ertriche.
alſe Seraphin in himelriche.
die minne machde mich ſerafin.
die minne machde mich cherubin.
want ſi entfengede unde erluchte mich.
beide brande in licht waren ſuzlich.
darumbe bon ich nu wnderliche.
uuer ſi beide in himelriche.

want ûuer Cherubin is mine wiſheit.
mine minne ſeraſin ûuergeit.
deſ willen ich dich curtliche beſcheiden.
ich willen dich an die warheit leiden.
Ich bon godes muder inde ſi ſint knechte.
die muder iſ uûer die knechte cerechte
wilich knecht mochte ie ſo uile der minnen.
alſe die gude muder gewinnen.
It ſprach ein man inde he ſprach war.
die warheit ſi is offenbar.
it wizzen aleine die muderliche ſinne.
wie die muder dat einige kint | minne. 77b
We iſ it de diſer warheide lòne.
ſo die nature diſe warheit zòne.
Noch willen ich dir ſagen eine ſache.
die dir mine minne kundich mache.
di din herce dat rechte dû uerſtan.
dat engeine minne zu mir enmach gegan.
dat ní engeine creature.
ſo enbrande uan der minnen uure.
alſe mine herce cinſer der minnen.
de der minnen colen hadde enbinnen.
Wat creaturen wart ie ſo wert.
die ſo grozer gauen wrde gewert.
die mir min here got ſo mildliche.
gegeuen hat. inde ſunderliche.
Van allen creaturen bon ich ercoren.
dat min got uan mir wrde geboren.
bit deme liue den he uan mir nam.
dû he ſo otmutliche in mich quam.
Wat creaturen dede got dat.
wa gehordeſtu du it ie ineiniger ſtat.
dat got ie gezònede ſo groze minne.
einiger creaturen uan aneginne.
Darumbe muſte ich godes minnerinne.
gode minne geuen umbe minne.
alſe he mich minnede minnede ich on.
unſer beider minne ûuergeit menſchlichen ſon.
doch nimet ouerhant ſine minne.
want ſi is mi|ner minnen aneginne. 78a

Alſus bon ich uuer ſerafin cumen.
ich bon aller neſt mineme brudegumen.
engeiner creaturen werdicheit.
enmachet entuſſchen uns engein geſcheit.
ich bon aller neſt ſineme ſchine.
darumbe ſchinen ich ûuer alle de ſine.
Diſ hauen ich dich darumbe beſcheiden.
want ich ſach du begundes arbeiden.
wie die genûuge wort mochtes hauen.
dat ich ûuer ſerafin ſi erhauen.
darumbe hauen ich dir me geſaget.
dan mich din zuiuel hedde geuraget.
Herceliche urowe uol barmhercicheide.
ich geuen genade diner mildecheide.
dat du mich woldes ſo gutliche beſcheiden.
inde ûuer die engele bit dir leiden.
Nu ſint mir geuolget mine ſinne.
ei aller getrueſte lederinne.
ſo uerre ûuer mich in dat lant.
da mir leider niman en if bekant.
ich enweiz of mich da iman bekenne.
ich enweiz of mich da iman nenne.
ſuze muder ich bekennen dich da aleine.
ûuer alle engele ſchone inde reine.
aller beſt if mir bekant din ſchin.
ſchone laz mich in diner hûden ſin.
Nit engeſtade dat ich | nider glide. 78b
hilp mir dat ich wale uolliche lide.
dine arbeit die ich hauen begunnen.
ſchone muder der ewelicher ſunnen.
Nûer alle engele ſchone.
lere mich dat ich dine crone.
dat ich dine cleidere muge geſchriuen.
ei allerſchoneſte uûr allen wiuen.
Hilp mir dat ich muge geduden.
minen genozen. den dotlichen luden.
din himelſch inde din geiſtlich gecleide.
da mide dich din liue ſun cleide.

9. *l.* wie du. 31. *l.* Uûer; *es steht auch am rande ein* u.

in diner grozer uroweden dage.
ei ſchone dine ſchonheit mineme herren ſage.
it enweiz niman alſe wale alſe du.
ſchone muder deſ ſchonen Iheſu.
Vrowe ich beſchowen alſe ich mach.
dine groze ere inde din gemach.
dat dir din liue kint hat gegeuen.
de uan dir nam unſe menſchlich leuen.
Ich ſin alſe ich mach wie he dir lone.
wie he dich cleide . wie he dich crone.
wie he dir antwrde diner arbeide.
die du ime dedes in ſiner menſcheide.
Dit het geſchriuen de reineſte man.
deme din ſun dich beual ſente Johan.
He | ſach eine urowe in himelriche. 79a
der ſchin waſ ſchone ſunderliche.
ſi was louelich inde wal gedan.
he ſach die ſunne ſi gare umbeuan.
under iren uuzen ſtunt de mane.
hon af ſchein die wale gedane.
Diſe urowe ſchone inde ſuuerlich.
ſchone urowe ſi beceichent dich.
die dich umbeueit die ſunne.
dat iſ din ſun aller ſchonheide brunne.
uan deme alle die ſchonheit uluzet.
der die erde inde der himel genuzet.
Diſe ſunne dich gare umbeueit.
want ſine ſchonheit dich uuergeit.
want du haſ dine ſchonheit uan ime.
de nie wolke engewan noch ſchime.
Wan under dinen uuzen iſ de mane.
da mide iſ unſ gegeuen ceuerſtane.
alle die heiligen gemenliche.
die got hat ercoren zu ſineme riche.
O ſchone du biſ enbouen on allen.
want wie wale ſi gode beuallen.
ſi muzen under dinen uuzen ſin.
wie ſchone ſi ſin inde wie ſchin.
Inde die ſchoneſte bis enbouen on.
owi dat ich da nit enbon. |

dat ich uolliche dine ſchonheit uerneme. 79ᵇ
ſo mochte ich ſchriuen dat dir geceme.
Wrowe dine ſchonheit if wnderlich.
der ſelue de brudegume wndert ſich.
he louet dine ſchonheit bit diner minnen.
in deme ſange der geiſtlicher minnen.
he giuet diner ſchonheide urcunde.
alſe he ſus ſpreche bit ſineme munde.
Du bif ſchone urundinne mine.
du bif ſchone uan zueiueldigeme ſchine.
din geiſt if ſchone. ſchone is din lif.
aller ſchonere ſchoneſte wif.
He louet dich anderwerue offenbare.
mine liue du bif ſchone algare.
engein ulecke an dir en if.
want du al gare uol ſchonheide bif.
He louet dich zů der dr[i]dder ſtunt.
he ſprichet. ei min liueſte urunt.
wie ſchone biſtu inde ſuuerlich.
da du gare uro bis inde weledich.
Du weres ſchone inde lif. dů du wrdef geboren.
want du die ſunde haddef uerloren.
die adam hat up uns geeruet.
die ſunde was an dir geſteruet.
e dich dine ſelige můder gebere.
unſe herre gaf dir die | ſunderliche ere. 80ᵃ
Schonere wrdes du iů liuere alſamen.
du godes ſun quam in dinen lichamen.
dů du den himelſchen brudegume.
entfingef in di[ne]me matdume.
Die ſchoneſte inde liueſte wrdeſtu dů.
du ¯du quemef in die eweliche rů.
du dine ſele bit dineme lichamen.
alſo wenen wir quamen alſamen.
in den ewelichen himelſchen dach.
dines ſunes inde dines herren gemach.
da wart dine ſchonheit uollebraht.
die ungeſprochen inde ungedacht.

3. *l.* Urowe. *auch steht ein* u *am rande.*

It gehoret ouch zu diner ſchonheide.
dat wir beſchowen din gecleide.
dat lere mich ſelue dat ich it beſchriue.
ei aller ſchoneſte aller wiue.
Die ſchrift die got ceſchriuene gebot.
ſi ſprichet din gewant ſi wiz inde rot.
Dine reinicheit uerdinede dat wize cleit.
dat dir din ſun ſelue anedeit.
we mach deſ cleideſ ſchin geſagen.
dat du ſchone muſt ane dragen.
da aller heiligen ſchare reine.
wiz gecleide dreget algemeine.
Wr allen wizen biſtu ſo wiz.
want din ſun ſinen meiſten uliz.
ſunderliche hat an dat cleit | geleget. 80b
dat din reineſte magetdum dreget.
An deme cruce des wden IHV.
ei rode roſe uirdinedeſtu.
dat dich nu cleide de pelle rot.
dat uirdinedeſtu an deſ cruces not.
Du wrdeſ da rot uan deme blude.
dat da uz goz de meiſte de gude.
din ſun din here din erloſere.
ane den niman erloſt enwere.
Sin blut dat uloz uan ſineme lichamen.
dat waſ beide ſin inde din alſamen.
it waſ genomen uan dineme liue.
ei aller ſchoneſte aller wiue.
Dich rodet dineſ kindes blut. inde dat din.
ſin cruce muſte ur beidere ſin.
ei wie bitter wart dir ſin dot.
du lideſ bit ime des dodeſ not.
du ſturueſ leuende. din herce irſtarf.
din wnt herce al da erwarf.
dat dir de rode pelle da wrde gegeuen.
da din ſun inde du ſulet eweliche leuen.
Aue maria maget ſuuerlich.
lilien inde roſen cleident dich.
Min herce alle blumen umbe dich ſit.
du bluef alſe die meiſche cit.

engeiner blumen gebrichet dir.
ei ſchone dine blumen deile bit mir.
deile ſi mir bit milder hant. |
ich werden alblûende alcehant. 81ᵃ
gif mir dat ich werde becant.
dat díne ſchone ögen ſín an mích gewant.
Dauid de pphete uzercoren.
van des geſlehte du bis geboren.
he gíuet ouch lof díneme gewande.
ei wî lange he dich uůr becande.
He ſpriget here got du cuníngínne.
dv zv̊ dír bíndet dv geiſlíche mínne.
ſit ſteit zů díner rechter hant.
wale is v̊verguldet ir gewant.
ir umbe cleít is man'ger hande.
groz bedude is an deme gewande.
hílp mír urowe dat ich it uollebrenge.
wide min h'ce it is ſo enge.
wat mach baz dín gulden cleit ſín.
wan díner mínnen ouerſche ſchín.
it enwart nie engein golt ſo ſchone.
alſe dat díner mínnen wart celone.
want díne mínne ſi verwan.
alle creature du î mínne gewan.
Inde wat is dat manich vare cleít.
dat dich ſo wirliche (*so*) vmbeveit.
wan aller dugede manichueldicheit.
dv dín reíneſte geiſt ane deit.
Dî dugede ſint der ſelen gewant.
ſo wedes gewandes is gepant.
he is nachet uůr godes ögen.
he můx (*so*) dv groze ſchemede dögen.
Lucifer der engel wis in groz.
de engeinen enhadde ſinen genoz.
van nun geſteínen was ſín gewant.
dv̊ he buede dat hímelſche | lant. 81ᵇ
ſíne ſtolzheit röuede ín dis gewandes.
ſi röuede ín des hímelſchen landes.

mit 81ᵃ *beginnt eine andere hand. unten am rande steht* c'leve.

in̄ warp in in den helliſchen dal.
ane up erſtain is de engeſtliche val.
wan vrowe g (*so*) dine groze otmudicheit.
hat dir gegewen dat himelſche cleit.
ſit hat dir gewnnen di edele geſteine.
ſi ſint din gecleide al gemeine.
Lere mich vrowe di gemmen dyden.
ſchone uur allen godes bruden.
Der erſte ſtein is Sardius genant.
Sere cirhet he din reine gewant.
de ſtein is alſe ein blut gedan.
wir ſulen da mide dy werdicheit ve'ſtan.
dv dir dines ſunes martilie gaf.
ſin blūdich cruce. ſin bludich graf.
alda wrdeſtu der martelere genoz.
uwer alle martelere wert in̄ groz.
want dich des liueſten blut begoz.
dat uzer ſinen offenen wnden vloz.
Dat ſcharpe ſwert ginc òch durch din h'ce.
dat was de ruwe in̄ òch de ſmerce.
des bitterheit din herce durch ſneit.
alſe it da uure geſchriven ſteit.
TOpazig is der and' ſtein.
werdere dan de en is engein.
ſine uarewe ſi is zveiveldich.
dv eine ſi is deme himele gelich.
dv andere ſchinet alle ein golt. | 82 a
di kūninge ſint deme ſteine holt.
Dv guldene varwe beceichent di gotheit.
durch ire overſte werdicheit.
Di himelſche varwe beceichent di dvget.
der de duſche name nit enuuget.
ſi heizet comtēplatio in latin.
dat mach enduſchen wale ſtarunge ſin.
dat is alſe man di ſinne algare.
vpzvet. dat man got ane ſtare.
Inde we mochthe de menſchē weſen.
van deme wir ergen mugen leſen.
de alle ſine ſinne ſo wale mochthe cien.
in got. in̄ got ſo genzliche ane ſin.

alſe di vrowe vol reínícheide.
iñ uol godes heímlícheide.
Dit mûſten wir hí uûre baz ſagen.
da wir díner heimlicheide mûſten gewagen.
De dridde ſtein js Jaspis genant.
de ſvnderliche cîret din gewant.
dis ſtein js grûne iñ clar.
he beceichent den gelôven war.
de nît durres an îme enhat.
noch van ungelôuen noch van der dait.
Dis gelôve was an dir vollekûmen.
dat werden wir an deme willekumen.
den dir eliſabeth gaf geleret.
alſe vns di heliche ſchrift beweret.
want dû dv îre quemes bi.
der heiliche geiſt eruûllede ſín (*l.* ſi).
ſi wart entſenget ſi wart vro.
ſi rîſ ſuer lut alſo.
godes muder du bis ſelich | wieden. 82ᵇ
want du has geloſth des engels worden.
an dir ſal werden vollebrath.
ſo wat dir van gode is nûrgeſath.
dín gelôue mochthe aleíne volle ende.
di botſchaf die dír got wolde ſenden.
De vierde ſtein heizet. Criſolitus.
di bûche heizent en alſus.
du maht ſíne kunde gewinnen.
he ſchinet uunken haven enbínnen.
dî ſchínent alſe ſi uûrich ſin.
geluſtlich is dis ſteínes ſchin.
Dis ſtein beceichenet díne wîſheit.
of man ſínen ſchín rechte verſteít.
díne wiſe wort gelichent den uunken.
de ſi vernîmet des mach in dunken.
alſe ezechiel van den vîr díren ſprach.
dî ſín geiſt vmbe godes thron ſach.
Gelich deme ûure was ir antlitze.
van ín uûren uunken bit deme blicke (*l.* blitze).
díſe dir beceichenent dî lude.
dî uns dî ſchrift ſagent zedude.

de blicz inde dî uunken ſint ire wort.
dî uns van ireme mûde ſint gehort.
vrowe dine wort mûge beweren.
wî ſchínende warin (*so*) dine uunken weren.
dit han ich òch geſaget da enbouen.
da ich dine ſuze wort muſte loven.
De vnſte ſtein js. Onix genant.
de cîret vrowe dín | geiſtlich gewant. 83ª
vrowe dis ſtein js ſunderliche dín.
ſo wî cleine ſi dis ſteines ſchín.
wilt man ſine varwe uerſtaín.
he is alſe eines menſchen nagel gedaín.
dar umbe bedudet he dî otmûdicheit.
dî dich ſunderliche anegeit.
dat han ich òch da uure bewiſet.
da mine rede dine otmûdicheit priſet.
Berillus heldet dî Seiſte ſtat.
der gemmen dî in dín cleít ſin geſat.
he is gedan alſe dî ſunne.
dî iren ſchín ſendet ín einen brunne.
De ſtein mach ceichen der reínicheide ſín.
dî ín dich brachte de gotliche ſchín.
dv̂ he dich ſo fere aneſach.
dv̂ he òch liſliche ín dir lach.
Dv̂ wrdeſtu reine v̂ver alle crǽature.
gereínichet bit ir ſunnen uure.
dat ir liht índe minne brahte.
alſe ich òch da uure ſahte.
dv̂ ich díner minnen gedahte.
De Safir ís de ſivende ſteín.
der werdere gemmen is he ein.
vrowe he cîret billiche dín cleít.
want he beceichent dî lutercheit.
índe dines ſuzen hercen vrîde.
dit mûgen wir verſtaín da mûde.
want he deme luterme hîmele gelichet.
alſe he ane alle wolken blichet.
Inde wilich herce is ſo vol vrîden.
alſe dín. vrowe der beſter ſîden.

1. *das z nicht ganz deutlich: vielleicht* blice.

dv di^{n} lif | reine got umbewant. 83^{b}
inde he raſte ín díneme hercen vant.
du weres ſín vol an ſelen índe liue.
aller lute^{r}ſte aller wíue.
5 de ín nîmanne gereſten enmach.
ſin herce ínhave vridde ín̄ gemach.
vmbe dínes h'cen lutercheit.
cîret de hîmelſche ſafir dín cleít.
De ehte ſtein is ein carbunkel.
10 deȥ nahtes ſchinet ín̄ des dages is dunkel.
he cîret ſere dín gecleide.
want he is ceichen díner barmhercicheide.
wír ſin dat ſíme ſchínes drage.
índ' naht wan ín deme dage.
15 Dî naht ſin wir arme ſvndere.
díne barmhercicheit ſi ſchínet mere.
an vns dan an den gerehten lûden.
dî de dach wale mach beduden.
wan dî ware ſvnne erlûthet ſi.
20 ſi ſínt bi gode. ín̄ he ís 'ín bi.
wan wír armen dî der ſvnden naht.
des h'cen ȯgen ſo hat erlaht.
dat wír vns ſeluen ín̄ got nît enſî'n.
wír mûzen zv̂ díneme carbunkele vlîn.
25 vrowe la ſchínen dínen edelen ſtein.
edelre dan de eíns engeín.
an dir en is der dûgede engeíne.
dî vns ſo ervrowe al gemeíne.
alſe dínes hercen barmhercícheít.
30 dî vns ſundere ſo gûtliche entſeít.
De nvnde ſtein de dín gecleide.
ſere cîret bit ſiner edelcheide. |
jȥ ein Smaragd^{9}. he is ſo wert. 84^{a}
dat alle werdicheit ſin begert.
35 he is ſo grûne. dat he andere ſachen.
bit ſíner grûnheide mach grûnvare machen.
ſo wî durre ſi îmer ſin.
alſo grûne is ſiner grûnheide ſchín.

6. *ín* vridde *das* v *aus* w *gemacht.* 10. deȥ] *so, am rande* =.

Dis grûne ſtein becceichent dín leven.
dat allen lûden hat gût bilede gegeven.
want ſo we wî dûrre he ſi.
bit güder andaht dír kûmet bi.
dine heilicheit mach îme lerunge geuen.
dat grûne werde ſin dûrre leven.
ein îwelich ſund'e mûz heilich ſin.
of în berûret diner heilicheide ſchin.
wî wale dî megede nai dír geint.
wî wale ſi díner dûgede ſchín enfeint.
dî dv zveveldige reinicheit.
beide ſelen în lives vmbeveit.
Sí ſint wale na dir gegangen.
ſi hauent dî grûnheit van dír entfangen
dî grûnen în blûgen ûûr gode ſal.
zv allen cîden ane nidder val.
ſi ſulen da îmer grûne ſin.
dî nv entfeint díner dûgede ſchin.
Wrowe wî ſchone ſint díſe geſteíne.
dî dich ſuf círent ſchone în reine.
wî ſchone biſtu i díſeme gewande.
i deme wareme vad'lande.
ei wî rehte ſchone biſtu.
ſchone mûder des ſchonen IHC.
owi ſolde mír dat îmer geſchín.
dat dich míne ögen ſolden îmer aneſín.
da ich nûmer enmohte geſcheiden.
în der raſten der ewelicher weiden. |
Ei fûze nv hílp mír díne arbeit enden. 84b
gerûche mir armen díne ſture ſenden.
brenge mir ſelve díne ſture.
ſchone vver alle creature.
zv der reden ende mich geleide.
dî ich ſal ſagen van díner ſchonheide.
Dine ſchonheit liget ôch ane der cronen.
da mîde dín ſvn dir wolde lonen.
da mîde dín ſvn dich wolde cren.
uurſte în here . vver alle herren.
he hat inſíner künenclícher ſtat.
der eren cron up dîn hôvet geſaht.

dî crone is van deme renſteme golde.
da mide dín ſvn dich eren wolde.
Dít golt is dî ſvnderliche werdicheit.
dî dich al eine vrowe vmbeveit.
want dine werdecheit ín díne ere.
is ſver alle heilegen gehoget fere.
alſe des goldes werdicheit.
alle andere metalle ſvergeit.
Dufe guldene erſame crone.
ſchinet van zvelif ſterren ſchone.
díſe zvelif ſterren ſínt cedude.
zuelif ordene der engele ín der lude.
Wir hauent van der heilegen worden.
dat nvne ſínt der engele orden.
dî alle cit buent dat oveſte lant.
ich haven ſi alle da uúr genant.
Der lude orden der ſínt dri.
ich ſagen kúrtliche wî dat ſi.
Der erſte orden ſín man ín wif.
dî an deme wizde ſínt eín líf.
dî doch behaldent îre reínicheit.
alſe ſi ſ'n cebehaldene ſteit.
dî bo|ſer geluſte widderſteínt. 85ᵛ
ín alle îren willen nît enbegeínt.
dî alſo ſínt ín wereltlichen ſachen.
dat doch allecit zv̂ gode wachen.
dî got me mínent dan ſich ín kint.
wale ín dî alſus gedan ſínt.
Dî lude machen den anderen orden.
dî na deme wizde ſín widuen worden.
dî îre genoze havent verloren.
ín got zv̂ genoze havent ercoren.
dî nâ deme vleiſche hauent begeven.
durch godes mínne ír vleiſchlich leven.
Den dridden orden halden dî reínen.
ſi heícent megede dî ich meínen.
dî nan anegínne al ír leven.
gode genzliche hauent begeven.
dî ſínt gevolget dínen núzſporen.
ín dínen ſvn zv̂ manne hauent ercoren.

der cleídere ſínt allecit reíne blíven.
alſe dín. Johan van ín hat geſchríven.
dí ín deme gare wizeme gewande.
deme lambe volgent i deme lande.
da ſi ſíngen den nven fancg.
den ane dí megede n'i menſche engeſang.
ín dragen aleíne dí ſchone crone.
dí deme magedúme wirdet celone.
Díſe zvelíf ordene cronent dich.
ei goder múder mager ſvverlich.
Si cronent dich want ſi dich crent.
engele ín lude díne werdicheit merent.
want dv vuer ſi erhauen bis.
dan af dv mere díne | werdicheit is. 85b
alſe dí crone me ſchínes gewínnet.
da ínne dat uur zuelff ſterren brínnet.
Wan willen wir noch díſere gaín.
ín dí zvelíf ſterren cleínlichere verſtaín.
dí in díne crone ſínt geſat.
bit warheide verſtein wir dat.
dat der zvelíf ordene ambaht. alſamen.
dí alſund'liche hauent ire namen.
ſchínent an diner werdicheide cronen.
da mide dín ſvn dir wolde lonen.
Ich han da uúre beſcheidenliche geleret.
ín dí lere redeliche beweret.
dat aller engel ambaht ſund'liche.
an dir ſínt vrowe aller eren riche.
der nvn engelſcher chore ambaht.
ſínt an dir vrowe uollebraht.
dit leren ich da ich geſaget hauen.
dat du bis vver alle chore erhaven.
Nu múz ich óch dar ſagen cedude.
wi dí ambaht der drier hande lude.
ín díner cronen werdicheide ſín.
dan af me ſchínet díner eren ſchín.
An dir if ſchíre der lude ambaht uúnden.
dí bit deme wizde ſínt gebunden.

10. *I.* godes *und* maget.

want dv haddes eínen man.
de dich doch vleiſ^li^che nî engewan.
Dv nemes man iñ blîves doch maget.
alſe unſe gelŏve vns werliche ſaget.
dv hîldes reínliche dat wizliche leven.
dat hat díner cronen einen | ſterren gegeven. 86^a
Dv ẘrdes widue dv̂ Joſeph ſtarf.
de widuedům den anderen ſterren erwarf.
Ich mach ŏch ſpregen dat dv widue weres.
dv̂ du dines lîves ſûnes enberes.
dů he dínen ŏgen den lichame beman (*so*).
den he van dineme live man (*so*).
dů blíueſtu widue íñ vngetroiſt.
dv enwoldes engeínes mannes troiſt.
wan alſe dich troíſte de reíne Johan.
uûr dínen ſvn. iñ uûr dínen man.
Ich han ŏch gegeven da uûre eíne lere.
wí gedan dv̂ dín leven were.
dat díner cronen den ſterren gewan.
dv̂ du levedes al ane man.
De magetdům is aller ſterren beſt.
ane ſchriven ich van îme celeſt.
du enhas engeinen ſterren ſo ſchone.
de ſo ſunderliche cîeret díne crone.
alſe dín otmůdich magetdum.
den dv hî drůges al ane rv̂m.
Darumbe ſchínet he ſunderliche.
in díner cronen ī deme riche.
da dv gecronet bis euliche.
uůr allen heilegen ſuverliche.
Noch dan dregeſtu drier hande crone.
dî drier hande luden wirt celone.
Dî erſten ſint dî rode martelere.
dî hauent groze íñ ſund'liche ere.
ſi enhat nîman ane ſi aleíne.
ſo wî gůt he ſi íñ wî reine.
Wan dî martilie is drier kunne.
got geve dat ich ſi geſchríven kunne.
hilp mír | ſelve mínne leiderínne. 86^b
want du bis ŏch eíne martelerínne.

Dî erſte martilie în dî meiſte.
is bede amme live în amme geiſte.
dat is alſe des menſchen h'ee.
begeret der martilien ſmerce.
índe òch der lif bizze an den doít.
vvlliche lidet d' martilien noít.
dit ſint dî overſte martelere.
dî williche ſtervent dur unſen here.
de aller eriſt williche durch vns ſtarf.
în vns den eulichen lif erwarf.
Doch endar ich dat nît beweren.
dat dî daruen der martelere eren.
índe dat ſi îre crone nît enerwerven.
dî gernere leveden dan ſi ſterven.
ſo ſi doch gernere verlîſen dit leven.
e ſi dî minne godes begeven.
Dit mohte ich bit der ſchritf beweren.
wan ich mohte den leſere beſweren.
Der anderer martelere werdicheit.
an deme willen aleíne beſteit.
dat is alſe man der martilien begert.
în man doch der gerungen nit enwírt gewert.
alſe der menſche den natûrlichen doít.
lidet an des víendes noít.
wan ich ſint rechte în güde ſachen.
dî got nv nît enwilt ſchín machen.
dat he nît enlíz gemartelt werden.
dî der martilien fere begerden.
ſi ſulen der martelere crone haven.
ſi ſulen zv̄ în wer|den erhaven. 87a
want ſi durch got gerne alle noit.
geliden hedden. în òch den doít.
vnder diſen marteleren biſtu.
gecronede müder des gecronede IHV.
wan nît vnwerdere en ís dine crone.
dî diner martilien wírt celone.
dan der overſter martelere.
den got givet dî meiſte ere.

17. *l.* ſchrift.

want ſi bit willen in̄ bit deme lichamen.
di martilie lidden alſamen.
diſen martelere biſtu gelich.
mûder in̄ maget ſvverlich.
Din rûe v̂ver allen rûen groz.
machet dich der meiſter martel're genoz.
Dat ſvert dat durch dine ſele gînc.
dv̄ din ſvn an deme cruce hîne.
des meiſten rûen ſcharpeſte ſvert.
it machet dine martilie wert.
Dine crone is gelich. dineme ruen.
din rûe is gelich diner truen.
in̄ der aller meiſter minnē.
di din gût herce drûch enbinnen.
zû dineme ſv̄ne de den doit leit.
wi fere ſin doit din h'ce ſneit.
We was under allen marteleren.
den ſine martilie ſo mohte beſweren.
alſe dineſ ſv̄nes martilie dich.
minneſame mûder inde ſuverlich.
Dit mûſte ich ſagen indiner clagen.
da ich mûſte van dineme ruen ſagen.
It is noch eine andere ſache.
di mich des beſcheiden mache.
warumbe diner martilien crone.
ſi uûr | anderen marteleren ſchone. 87b
Want we was i de zv der martelungen.
me willen gewnne. i me gerungen.
dv̄ dv dat cruce mûſtes beſchöen.
dines ſv̄nes. ei ſchone uûr allen vrowen.
Ei wi gerne wereſtu geſtorven.
wi gerne wereſtu bit ime verdorven.
ei wi gerne heddeſtu din leven.
vmbe dines ſv̄nes leven gegeven.
Wat zungen mohte dine gerunge ſagen.
wi gerne dv heddes dat cruce gedragen.
dat dv bit ime weres geuaren.
de dich ſo wale mohte bewaren.
Di gerunge werde zv̄ allen ciden.
dv̄ du dit leven mûſtes liden.

dîne meiſte martilie was al dîn leven.
dat du ane dîn kînt muſtes leven.
Herumbe haſtu dî crone în ere.
der aller meiſter martelere.
dî crone ſi is roît în ſchîn.
ſi dreget den nûrîgen edelen rubîn.
he is beide nûrich în roit.
he beicechent der martilien noît.
dî rodet des roden blûdes vlût.
dat blût entfenget der minnen glût.
An der dridder martelungen.
wir der lichame alcîne gedwngen.
alſe der menſche des nît enbegert.
dat helide der martilien ſwert.
în doch dî martilie mûzen entfeen.
ſo ſi bit deme hercen darzô nît engeen.
Diſe drie martilien dî man ſus mach liden.
ſi ſint beceichent an | drîn hogeciden. 88a
dî zv middewintere dî criſtenheît.
na deme criſtdage aller neiſt begeit.
Den erſten dach hat de groze ſtephan.
de na vnſeme ihû dorſte gan.
în aller erſt volgen ſînen nûzſporen.
darumhe is he darzô ercoren.
dat he hize der erſte martel'e.
he hat der erſter martilien ere.
want he ſi wiliche wolde liden.
în înſinen doit menliche ſtriden.
Dî andere martilie dî an deme h'cen.
liget ane der lichamen ſmercen.
dî hadde de aller reiniſte man.
ſvnderliche godes druît dîn Johan.
de bit deme willen was ein martelere.
ſo de lichame vngedodet were.
ane martilie ende he ſîn leven.
darumbe is îme de ander dach gegeven.
doch enîs nît minre ſine werdicheit.
dan ſente ſtephanes den man e begeit.

12. A wirt.

ſíne begerunge machet in ſo ho.
reíne mūder it is ōch bit dir alſo.
der martelere crone . wirt uch beiden.
dī ere enſal man van uch nít ſcheiden.
Die dridde martilie lidden dī kínt.
dī ane íren willen gemartelet ſínt.
want ir blūt durch IHm wart gegozzen.
e ſī einich vnderſcheit mohten wizzen.
darumbe is ir de dridde dach.
dī ame live aleíne liden vngemach.
Dir mūſte ich allet darumbe ſagen.
want ich der cronen mūſte | gewagen. 88b
dī díner martilien is worden celone.
mūder ſuer alle martelere ſchone.
Dī and'e crone is der predichere.
dī ſelue gūt ſínt ín gūde lerere.
dī bit den worden dī warheit lerent.
ín bit den werken . dī wort bewerent.
ſvnderlich is íre werdicheit.
dī nímanne anders ane engeit.
de godes volc nít enmohte ſterken.
beide bit worden ín bit werken.
Inde we mach geſagen wī ſchone du ſis.
vnder den lereren ſchone ín wís.
ſo díne aller wiſeſte lere.
lerede ōch dī aller overſte lerere.
dī heilege apoſtolen leredes du.
ei wiſe mūder des wiſen IHU.
dv leredes ſī manige heímlicheit.
dī aleine wiſte dine heilicheit.
du erlūchdes der apoſtolen ſínne.
wiſe ín fūze meiſterinne.
darumbe dregeſ du ōch dī crone.
dī den lereren wrrt ce lone.
Dī crone de gūder p̄dichere.
ſī is ſchone ſī ſchinet fere.
de grūne Smaragd9 edel ín ſchone.
he círet fere dī guldene crone.

34. *l.* wirt.

Dat golt is ceichen in loín der wiſheit.
de Smaragd9 beicechent bit ſíner grünheide.
dat he deme gelóven werde celone.
de der lude ſele machet grüne índe ſchone.
Dí dridde crone is der reíner lude.
der aller liueſter godes brude.
der megede dí van | anegínne. 89a
gedragen havent godes mínne.
dí verſmeden dí werelt ere.
dat ſí godes. in got íre were.
dí de vient nít enmohte bedrígen.
dat he an ín behílde enígen ſígen.
an íren ſelen of an íren lichamen.
díſe dragent eíne crone alſamen.
ſí dragent eine ſchone crone aleíne.
ſí en is engeinen luden gemeíne.
dan den reiníſten godes bruden.
den aller ſeligeſten uúr allen luden.
Vrowe du dreges dí vroliche crone.
up díneme hóvede ſí is ſo ſchone.
uúr aller anderer megede cronen.
want ſí múz díneme magetdúme lonen.
deme ní magetdúm gelich enwart.
it enwart ní magetdúm alſo bewart.
beide an ſelen in an líue.
alſo der din ſchoneſte aller wíue.
ſchoneſte uúr allen godes bruden.
aller ſchoneſte uúr allen luden.
ſchoneſte uur allen creaturen.
beide an gracien. in van naturen.
So we díne reínícheit mach geſagen.
der godes ógen ní nít gelich engeſagen.
de mach geſagen díner cronen ſchonheit.
dí dín magetdúm celone entſeit.
Der mágede crone is gare van blúmen.
ſí blúent uúr deme brudegúmen.
he ſít ſí ane ſí ſint ſo ſchone.
he gívet ín dí ſvnderliche crone.

2. *vor* beicechent (*l.* becechent) *ist* beichen *ausgestrichen.* *unten am rande von* 89a zveleve.

Ich ſin dat zua | geluſtliche ſtriden. 89b
we enwedere enwllt (*so*) da^{t} liden.
dat ſi der andere it entwiche.
ſi blûent ſo ſchone in ſo geliche.
Di roſe rodet. di lilie wizet.
ire iwedere ſich ſere vlizet.
dat ſi müge behalden den ſigen.
ire iweder enwllt nit erligen.
Di roſe is di birnende minne.
ſi zuet ingot di megetliche ſinne.
dat ſi iren liven minnen aleine.
der anderer minnen enrûret ſi engeine.
ane di di ſi zv̄ gode bindet.
di ſich des brudegûmen vnderwindet.
Di lilie is di renicheit.
di beide lif in ſele umbeveit.
ſi is wiz enbuzen in enbinnen.
ſi enwllt engeinen vlecken nit gewinnen.
dat ſi der roder roſen geliche.
dat ſi ire nergen ane entwiche.
we is he de ſich wizze ſo wis.
dat he ſage wilich ire behalde den pris.
Ich enwez noch nit we mich beſcheide.
of di lilie der reinicheide.
of di roſe der birnender minnen.
ander cronen den ſigen ſûle gewinnen.
Ave Maria maget ſuverlich.
lilien in roſen cronent dich.
Di viole heldet di niderſte ſtat.
di blûmen ſin da mide vnder ſat.
di lilie darf ire nemeliche.
ſo wi ſchone ſi ſelve bliche.
nit en is di lilie der reinicheide.
ane di viole der otmûdicheide. |
Nit lange di lilie ire blûmen dreget. 90a
di de ſtarke wint allecit weget.
nit wale enheldet ire reinicheit di mage
der herce allecit van ſtolzheide waget.
di viole mûz ſin der lilien geſelle.
dat ſi der ſtolzheide wint nit envelle.

Wan dî roſo dî beceíchent dî mínne.
ſi is aller blûmen anegínne.
de mîde dî megede ſint gecronet.
dûſe ſchone crone deme magetdûme lonet.
Díſe cronen dregeſtu alle.
reíníſte duve al ane galle.
Dv bis ûver alle megede reíne.
dír volgent dî megede algeímeíne.
dv bis aller megede anegínne.
dî megede ſint durch dî godes mínne.
Díne lilie ſi ruchet ſo wale.
dat dî megede al ane zale.
menliche volgent dínen ûnzſporen.
ei maget uûr allen megeden ercoren.
Ei aller ſchoneſte wî ſchone dv bis.
vnder allen creaturen. nît ſchon'e en is.
ane den de van dir wart geborn.
ei rode roſe ane allen dorn.
De edele Jachant de is hîmelvare.
de círet dir hende în uûze algare.
want alle díne were. inde al din wille.
de offenbare inde ſtille.
varen zv̂ deme hîmele gekeret. |
dat han ich îzv̂ lange beweret. 90b
Alſus gedan is dín geiſtlich gewant.
alſus biſtu mir vrowe bekant.
mohte mir îmer dî ſelicheit geſchîn.
dat ich dich noch baz mohte beſîn.
în wrde dan erlûthet mín ſin.
dat ich wrde wiſere dan ich bin.
ich ſolde wnder van dir ſchriven.
nv mûz ich leider hî nidder bliven.
în mûz dich crencliche van verrens beſchowen.
ei gebenediede uûr allen vrowen.
vrowe gerûche vns trurigen ervrowen.
Alſus gecronet alſus geleidet.
brenget dich din einich kint geleidet.
bit grozeme ſchalle he zv̂ dir gînc.
bit grozeme ſchalle he dich entſînc.

1. so, roſo.

vp ſinen thron ſatte he dich.
ei mûder iñ maget ſuverlich.
We mach is gedenken. we mach is gewagen.
we mach it na ſineme werde geſagen.
wî ſchone wî dure ſi dis thron.
dis thron de is des reinen ſchozes lon.
da uppe godes ſun ſo dicke ſaz.
wa mohte he ergen geſitzen baz.
dan ín dineme ſchoze in dineme live.
ei aller ſchoneſte aller wive.
want ane en waren ŏch ander lude reíne.
ſin mûder wereſtu aleíne. |
Vmbe dat gemach umbe dî raſte. 91a
dî dv dî̂ geves deme liveſteme gaſte.
deme werdeme wirde van hîmelriche.
de durch vns wart gaſt in ertriche.
darumbe gívet he dir dat gemach.
dat engeín herce gedenken enmach.
Dat gemach beceichent de edel thron.
de hîmelſche thron, de gemelich lon.
dat is dî vrîdeliche ſicherheit.
der engeín bedrufniſſe zî̂ engeit.
in dî ſtede ſicherheit bíſtu geſat.
in der ſelicher vrîdelicher ſtat.
da engeín víent zî̂ enmach.
da nî nîman vngemach engeſach.
Da is ere iñ ſenftmûdicheit.
da is mínne iñ mildicheit.
da is ſadunge ane overaz.
da is gebruchínge ane vnderlaz.
da is hvnger ane vngemach.
de allecit ſat is ín nî en erlach.
Da is geluſt vol reínícheide.
da is reinicheit. vol geluſticheide.
Da is arbeit dî raſte machet.
dan af beide ſele ín lif lachet.
dî arbeit is godes mínne ín loſ.
di arbeît is ŝver allen des kŝníinges hoſ.
Svs arbeidet dine ſele iñ dín lif.
ei aller livere liveſte wif.

In dîſeme gemache . in dîſeme throne.
den dír dín liue ſvn gîvet celone.
vmbe dat gemach dat dv in ertriche.
ime geves ſo minneliche.
liveſte vrowe ſvnderliche.
nîmen enſitzet | dir geliche. 91b
want ni menſche godes ſo wale engeplach.
ni menſche enmachde ime ſulich gemach.
an ſiner gotheide in an ſineme live.
alſe du ſuzeſte aller wive.
Darumbe biſtu gemechliche geſvezen.
dín gemach it is vngemezzen.
vnſe ſín en mach dar zv nit kumen.
mûder inde brut des brûdegumen.
in deme himelſchen willekumen.
Wî ſuze ſint vrowe diner vroweden gerihte.
dî du in deme ewelicheme lihte.
nvtces bit diner ſelen munde.
gebenediet is dî ſelige ſtunde.
dî dich in duſe vrowede hat braht.
da dín dach ſchinet al ane naht.
Dî ſuze gebruchinge unſes heren.
de dich in ertriche ſo wolde eren.
dat du ſin mûder ſoldes ſin.
des antlvze dir nv wirdet ſchin.
dat du nv eweliche ſalt ane ſtaren.
dan af dv nimer enſalt geuaren.
dat ſich nimer enſal van dir gekeren.
dat ſal alle dine vroweden meren.
Dat is dín dranc inde dine ſpiſe.
in deme overſteme paradyſe.
den aller liveſten ane ſin.
inde alle dine ſinne in on cin.
in ſinen umbehalfvngen allecit reſten.
des aller liveſten inde des beſten.
inde allecit drinken den nven win.
den dir ſchenket ſines antlitces | ſchin. 92a
dat dich ſo ſunderlich ane ſit.
ane al vnderlaz alle cit.

Wî ſuzliche hangeſtu ín diſeme antlítce.
dat ſínen ſchin. inde ſíne hitce.
aller neeſt guzet inde aller meiſt.
ín dinen liſ. inde índínen geiſt.
Darumbe bis dv ſo overſchone.
want dit antlitce ſic dir gîvet celone.
umbe dat ſîn dat du it aneſeges.
dv̂ du godes inertriche pleges.
He ſit dich íñ du ſis ín.
wan dín is gare dis ſínes gewin.
vrowede iñ cirheit gewínnes dv.
van deme ſchineme antlitce dínes ihū.
we is ít de dínen ſchín ſage.
in deme aller heiligen dage.
da du v̂ver alle heiligen ſitces.
íñ gebruches des antlitces.
dat dich erlûhtet bit aller maht.
da noch wolke en is noch naht.
Wî ſchíneſtu godes müder da.
da dv aleíne bis gode alſo na.
dat engeíne creature.
dich ſcheidet van ſineme ſchinen uure.
wî ſchineſtu da da eínes îwelichen ſchín.
der luterer ſvnnen gelích ſal ſín.
dv dan ſal ſîvenveltliche ſchínen.
dat hat got gelovet allen den ſínen.
O aller ſchoneſte wî ſchone du bis.
engeíne creature ſo ſchon^{e} en is.
ane dî menſcheit dínes kindes.
want du bis dî ſchoneſte alles des geſindes.
dat kûmen is íñ kûmen | ſal. 92^{b}
indes overſten keiſeres ſal.
Van deme throne dínes keiſerriches.
da dv vrowe evliche riches.
da dv ſo riche bis íñ ſo ho.
da dv ſo ſchone bis íñ ſo vro.
díne barmhercige ŏgen an vns kere.
dî dit ellende bedrucket ſere.
aller ſchoneſte keiſerínne.
dv̂ vns up díne müderliche ſínne.

iñ ŷver uns armen erbarme dich.
mûder íñ maget ſuverlich.
Suze maria vol aller gûde.
alle unſe not íñ widermûde.
gerûche barmherceliche ane ſín.
want wir zŷ dineme vanen vlín.
wa ſúhten wir baz helpe iñ raít.
na vnſer grozer miſſedait.
dí vile groz íñ manichveldich is.
wan an dir dv ſo barmhercich bis.
dat du vns armen ôch horen wolt^{t}.
du bis vns armen ſunderen holt.
iñ hílpes vns dat wir wide^{r}keċen.
zŷ dineme kinde. zŷ vnſeme heren.
hílp vns vrowe bíz an dat ende.
alle lange ſo weret dit ellende.
biz gare cebrechent vnſer ſelen bende.
inde dv vns brenges dare da dv bis.
da volle vrowede índe ſelicheit is.
da wir beſchowen dínen ſun iñ dich.
mûder índe maget ſuverlich.
O clemens O pia.
O dulcis MARIA.
VRowe míner vroweden aneginne.
dí ich ŷver alle vrowen mínne.
ſo dir al | godes geſínde enwiche. 93^{a}
ſich mich ſvnderen ſvnderliche.
entſanc dit bûch bit barmhercicheide.
dat ich dír offeren van míner arbeide.
dat bit díner helpen is vollebrath.
vrowe entſanc mines hercen andath.
bedenke dat ich alle míne mal^{h}
an dínen lof vrowe haven gelaht.
It dunket mich ſelven alce cleíne.
wan ſich mín herce wi it dich meíne.
ſich min herce wí it dir getrue.
vrowe ûver alle vrowen getrue.
beſchírme dínen kneth. beſchírme dín bûch.
dat wir ve^{r}winnen der lude vlûch.

dat wír der lude haz verwínnen.
des hilp vns vrowe vol truen índe mínnen.
Díneme knehte gerûche ſínen loín geven.
alſe he wandilt dit dotliche leven.
du mûzes ín bedenken inder ſtunden.
alſe ſíne ſele wírt entbunden.
dín antlitce mûze ich dan beſchowen.
mínneſame vrowe uûr allen vrowen.
dan mûze mich begrífen díne hant.
índe leiden in dat vaderlant.
vol eren. vroweden. inde ſicherheide.
dare brenge mich mûder der barmhercicheide. |

Minneſame IHŪ getrue leid 93b
Aller warheide gewar ler
Des ewigen levenes milde gev > ere.
Díner gûde geven ich lof inde
Want dv ŏch indíſer leſter arb
Geweſen bis mín reht geil
Dv has mich geleret ín geiledet b > eide.
Bizze an dit ende in barmhercich
Ich heven here zv̂ dír up míne h
Min ŏgen. mín herce in díſeme ell
Reht helpere hilp mír biz an mín > ende.
Dat ich al mín leven walle volle
Dín mûder uûr mich dir danken m
Der herce is reine. ire ſtimme s
Si mûze mich brengen uûr díne u > v̂ze.
Da mir díne gûde alles ûveles b
Here IHV. durch díner mûder der
Dine ŏgen gûtliche zv̂ díſen bûchen k
Vnſe viende genedeliche vmbe k > ere.
Inde díne geweldige gûde an vns bew
Ei fûze ním gûtliche díſen leſten b
Den ich arme díner gûde geuen ever n
Want min aller erſt aneginne weres d > v.
Du bis ŏch mín ende live. ſuze. iheſ

Die handſchrift, aus welcher dieſe Marienlieder genommen ſind, befindet ſich auf der königl. bibliothek zu Hannover; ich habe ſie in der vorrede zum Wernher vom Niederrhein ausführlich beſchrieben. unterdeſſen hat Gödeke (Deutſche dichtung im mittelalter s. 113) einige ſtücke daraus

bekannt gemacht, wie ich ein gedicht, unser frauen klage, in Haupts zeitschrift (1, 34—38), so dafs jetzt alles darin enthaltene abgedruckt ist. diese gegen das ende des 12ten jahrhunderts gedichteten Marienlieder sind die letzte arbeit eines priesters (30, 35. 133, 33), der auf eine frühere ähnlichen inhalts selbst hinweist (15, 14. 15. 36, 4). für die kenntnis der niederrheinischen sprache, die hier unvermischt mit hochdeutschen formen erscheint, ein wichtiges denkmal, zumal dem text eine ebenso gute quelle zu grund liegt als im Wernher eine schlechte: die verschiedenen hände darin habe ich angezeigt. nicht blofs dem inhalt, auch der äufsern form nach bilden sie, die zum lesen bestimmt waren (122, 18), zu den liedern der weltlichen dichter jener zeit einen entschiedenen gegensatz: sie sind den lateinischen kirchenliedern nachgebildet, die ihre form ursprünglich aus dem volkslied genommen haben. die häufig angewendeten typischen bilder und gleichnisse habe ich in der einleitung zur Goldenen schmiede schon angeführt, und von dem reim, der den regeln der kunst gemäfs ist, in der geschichte des reims geredet. der enge kreis der gedanken und die ermüdende wiederkehr derselben macht uns geneigt, den poetischen werth dieser gedichte gering anzuschlagen, doch verdient die wahrheit und innigkeit des gefühls, das nicht selten hervorbricht, anerkennung, in welcher beziehung ich die klage der Maria (24, 33—35, 26) und die strophen 97, 3—99, 24, wo der blick sich erweitert, auszeichnen mufs. einige dem text gleich bei der abschrift zugefügte anmerkungen sind dort abgedruckt, sie würden besser in die folgenden eingerückt sein.

1, 1. *bon* = *bin*. ferner 8, 28. 19, 5. 24, 9. 30, 12. 33, 31. 50, 13. 60, 29. 74, 37. 107, 39. 108, 5. 109, 1. 2. 5. 110, 40. im reim *Siôn: ich bon* 34, 17. *on* = *in* acc. 1, 18. 20. 7, 16. 8, 3. 6. 14, 38 u. s. w. *in* dat. pl. 9, 4. 31. 10, 25. 16, 14. 21, 38 u. s. w. *son* = *sin* sensus 8, 4. 6. 28, 9. 82, 32. 84, 12. im reim *son: thrôn* 64. 7. aber auch *bit sinne* 86, 12. *bit sinnen* 91, 21. 29. *nom* = *nim* 2, 1. 33, 35—37. 39. 50. 10. *blont* = *blînt* 82, 34. *kont* = *kint* 25, 23. 27, 22. 31, 28. auch *kunt* 27, 18 und *kint* 31, 7. *sont* = *sint* (partikel) s. zu 6, 5. *sont* = *sint* (verb.) 25, 24. 55, 4. 59, 15. *cespronget* = *zespringet* 28, 28. *zerozen* (: *verrlozen*) = *zerîzzen* 27, 31. ein theil dieser wörter erhält auch *u*: s. zu 1, 21. man sieht schon hieraus, wie leicht die vocale ineinander übergehen. 1, 2. 3. *dû* = *die* acc. fem. sing. pronom. oder partikel 1, 14. 13, 5. 44, 8. aber auch *die* 72, 10. 73, 38. ferner *dû* = *diu* nom. sing. fem. 1, 23. 2, 30. 3, 34. 8, 12. 35. 9, 38. 17, 6. 20, 30. 26, 26. 37, 21. 22. 54, 40. 90, 36. 114, 27. daneben *di* pronom. und partikel 34, 37. 35, 32. und *die* 4, 1. 36, 35. 72, 10. 73, 32. 83, 8. 13. ebenso im pl. *die* und *di*, *alle die werk* 70, 31. *alle die wort* 70, 32. *die dugede* 6, 30. *di* 9, 18. 19. 37, 14. 1, 19. 5. 29. 6. 21. 7, 3. 25. 28. 32, 21. 34, 11. 53, 25. 121, 22. *ieme* = *ime*. *iere* = *ir* 5, 4. 30, 35. 1, 21. 1. *kunt* = *kint* wie 2, 5. 7, 13. 27, 18. *bunt* = *bint* 1, 23. *sunt* = *sint* (verb.) 55, 27. *sunt* = *sint* (partikel) s. zu 6, 5. *num* = *nim* 2, 35. 3, 4. *un* = *in* (pronom.) 6, 15. *duse* = *dise* 5, 9. 15. 34, 29. 48, 21. 23. 128, 4. 130, 20. *umbewunt* = *umbewint* 1, 22. zum theil werden diese worte auch mit *o* geschrieben; s. zu 1, 1.

2, 5. l. *Dû*. 2, 24. 24, 18. 24. 30, 19. 55, 4. 102, 30. 109, 4. *dat gescheit = scheidung*. 2, 36. l. *geweldigste*. *kêserinne = keiserinne*. *ê = ei* nur als ausnahme, so *hêmelich* 70, 16. *lêderinne* 109, 18. *gemênliche* 110, 33. *bezêchent* 114, 27. 124, 8. *hêlich* 115, 12. *ênigen* 126, 12. *rênicheit* 127, 15. *rênistem* 119, 1. *wêx* 127, 23.

3, 6. *ich sin = ich sihe*. die länge des vocals ergibt sich aus dem reim *vlin* (fliehen): *ane sin* 4, 32. 24, 1. 67, 33. *vlint: ensint* 64, 27. 28. *sin: zin* (ziehen) 51, 13. 130, 32. *zin: besin* 70, 11. 100, 9. 10. *zît: sit* 61, 4. 64, 11. auch ist einmal *sin* 89[b] und *sint* geschrieben 59, 31. im präsens endigt die erste person hier immer auf *n*, *ich gedenken* 8, 7. *ich geven* 8, 24. *ich bekennen* 8, 25. *ich nennen* 8, 26. *ich haven* 10, 20. *ich ligen* 15, 7. *offeren ich* 15, 14. *ich wênen* 21, 3. *ich willen* 50, 3. u. s. w. *ich sin* kommt häufig vor, 22, 21. 24, 7. 25, 30. 36. 29, 15. 31, 15. 19. 42, 11. 43, 4. 60, 9. 62, 15. 63, 11. 85, 33. 89, 19. 92, 6. *ich besin* 91, 14. *du sis* (sihest) 2, 16. 24, 23. 79, 13. 95, 40. *er sit* (sihet) 14, 6—22. 22, 73. 61, 4. *wir sin* (sehen) 20, 6. 22, 30. 61, 12. 13. *besin wir* 84, 27. *sît* (sehet) *ir* 34, 27. *si sint* (sehent) 14, 5. 64, 9. 78, 34. *sach* 98, 11. 15. *du sêges* (sæhe) 22, 15. 39, 6. 40, 25. 47, 7. 50, 5. 56, 40. 57, 1. 2. 6. 8. *si sâgen* (sahen) 24, 10. denn die zweite person des präs. sing. endigt hier immer auf *s*. conj. *ich sie* 24, 10. *sêge* (sæhe) 42. 25. *sêgen* (sæhen) 64, 29. 65, 2. infin. *sin* 9, 2. 65, 3. 76, 36. 89, 30. *besîn* 45, 30. *ersin* 60, 38. imp. *besie* 54, 37. und *besich* 2, 27. *sich* 30, 28. 81, 25. 28. 32. *sit* (sehet) 18, 4. 5. 24, 37. 26, 14. *besit* 34, 28. part. prät. *besin* 67, 33. part. präs. *sinde* Wernher vom Niederrhein 43, 1.

3, 10. *schricht = schrift*, wie *cracht* 9, 11. 87, 11. 106, 1. *lucht* 47, 1. 98, 35. *suchten = siuften* 19, 34. 35. 45, 25. *getôchte = gelouete* 81, 3. 105, 32. 37. doch auch *creftich* 98, 16. *schrift* 21, 6. 105, 34. 112, 5. 3, 14. 20. 24. 26. 31. 36, 15. 53, 22. 71, 37. 85, 1. 93, 29. 101, 13. *wanen = wonen*. *wanunge* 85, 7. immer *wale = wol*, *van = von*, *sal = sol*. 3, 23. *in begaf = enbegaf*. 3, 32. 4, 20. 5, 22. 23. 30. 6, 10. u. s. w. *de = der* nom. masc. *de: wê* 32, 37. man sieht schon aus diesem reim, dafs das verhältnis der kurzen und langen vocale nicht so entschieden ist, wie im hochdeutschen. *de engel de sîn alsô plach* 52, 36. *de de got is* 55, 2. selten der artikel *der* wie 13, 9, wo er nur aus dem hochdeutschen eingedrungen scheint. der dat sing. fem. und gen. pl. lautet immer *der*.

3, 35. l. *ê sich*.

4, 10. l. *drût*. 4, 28. l. *kerdert* speist. vergl. *querdar* esca Graff 4, 680. 4, 32. *indurren = enturren*.

5, 6. 91, 29. 93, 19. *wlunge*, *vûlunge*, empfindung, gefühl, wie *vûle* 40, 13. 90, 17. *gevulunge* Mystiker 150, 29. 225, 25. vergl. zu 15, 33.

5, 8. l. *vlient si*. 5, 18. *si neme* l. *sineme*. 5, 20. l. *den sûzen IHV*.

5, 33. 36, 19. 33. 37, 8. 56, 19. *zewriven = zeriben*, zermalmen. *zwêne steine her in de hant nam, de wrêf der grimmige man* Rother 1041.

6, 5. *sunt dat = sint daz*. ferner *sint dat* 82, 11. *sont dat* 7, 11. 21, 12. 45, 9. *sont inde ê* 83, 27. *sont of ê* 68, 4. *sont* 106, 7. *sit* 85, 35.

6, 6. 22, 22. 31, 15. 33, 1. 45, 22. 68, 6. 121, 11. *lichame* acc., doch auch und im reim immer *lichamen* 22, 37. 26, 36. 33, 13. 34, 10. 69, 7. 70, 26. 98, 19. 111, 28. 123, 1. der nom. *lichame* 48, 2. 124, 12. 34. 6, 8. l. *dur in*. 6, 14. *wie geddn*. 6, 18. *beworte* = *bewarte* hinderte; ahd. *biwerjan* Graff 1, 926. 6, 19. *in were* = *enwære*. 6, 26. *beceinen* = *bezeichnen*. 6, 35. *enril* = *enriel*.

7, 8. l. *in sinem*. 7, 10. 42, 10. 127, 20. *nergen* = *nirgen*, wie *ergen* = *irgen* 129, 8.

8, 8. 44, 38. 45, 16. 71, 12. 83, 38. 88, 35. *verdrenken* = *trenken*. 8, 18. *it* = *iht*. 8, 34. *inde* = *inde den*.

9, 9. l. *böm is*. 9, 35. 10, 6. 29, 2. 40, 7. 53, 27. 29. 59, 23. 113, 28. *deit* = *tuot*. s. zu 32, 11.

10, 11. 12. s. 76, 31. 32. 10, 12. 11, 20. *maget* = *machet*. 10, 16. statt *ur* l. *ir*. 10, 19. 75, 11. *overrol*. 10, 23. l. *engein*.

11, 22. 80, 29. *rozzen* putrescere, ahd. *rozjan*. 11, 24. *so wiligen* = *swellen*: vergl. 72, 31. 86, 29. 105, 36.

13, 7. *enmudede* = *enmuote*. 13, 16. *âne sunc?* l. *in die hô*. 13, 18. l. *duane*. 13, 29. *du du on* = *dô dû in*. ebenso 39, 6. 41, 40. 47, 7. 57, 1. 2. 66, 24. 67, 29. 70, 31. 71, 38. 90, 33. 94, 38; doch wird häufig *dû* = *dô* geschrieben.

14, 1. *lachte* = *legete*. so auch *gelat* 10, 27. 39, 14. 132, 33. *gelaht* 26, 1. 41, 38 (neben *geleget* 41, 36) 59, 8. 71, 4. 90, 14. *irlacht* 58, 7. 59, 6. 95, 36. 14, 34. *verhöges* = *überhæhest*.

15, 13. 53, 15. *ecker* nur, ahd. *eckeroda echert ocker* Graff 1, 135. 15, 18. 53, 9. *nüch* = *genuoc* 15, 33. 41, 20. *wie rûle* empfinde, hier häufig, 19, 11. 21, 9. 25, 5. 40, 3. 7. 43, 25. 68, 26. 69, 7. 78, 4. 88, 4. 5. 89, 2. 90, 21. 92, 18. 97, 16. *gerûlen* 81, 32. ahd. *fôljan* Graff 3, 476, mhd. *füelen* ist selten. vergl. zu 5, 6. 15, 33. l. *dine*.

16, 4. Maria wird hier wol durch *mâri mâre mære* berühmt, herlich, erklärt. 16, 32. 60, 2. 4. 107, 12. *so we* = *swer*. immer *we* = *wer*, 11, 1. 31, 5. 33, 21. 46, 12. 49, 5. 53, 32. 54, 33. 78, 13.

17, 30. *rerch* = *rerzech*. 17, 40. l. *sineme*.

18, 7. l. *dî de arme*. 18, 19. l. *underdiges*. 18, 23. l. *dâ* statt *die*.

20, 2. 48, 6. 49, 35. 38. *sich* = *siech*. in der regel *i* für *ie*, *envil* 6, 35. *schire* 11, 22. 52, 19. *geciret* 12, 32. *ciret* 65, 37. *cirheit* 66, 8. *dinest* 16, 18. 52, 15. 53, 14. 21. *dinen* 76, 16. *dinede* 52, 20. *isch* 18, 18. *slif*: *brif* 18, 29. 30. *stiz* 21, 23. *hiz* 21, 24. 60, 35. *hize* 84, 24. *lif*: *dif* (= *tief*): *dif* (= *diep*): *rif* 27, 22—25. *rif* 42, 28. 73, 22. *rifes* 48, 7. *dif* (*tief*): *lif* (*liep*) 57, 5. 6. *brife*: *live*: *dive*: *grive* 27, 26—29. *lifliche* = *liepliche* 29, 3. 53, 30. *gizzet* 35, 6. *gerit* 37, 23. *lifen* 41, 26. 31. *schit* 47, 3. *enhilt* 49, 31. *verdrizen*. *genizen*: *vlizen*: *gizen* 53, 15—18. 57, 1. 2. *verlisen* 60, 26. *vligen* 64, 22. *hizes* 73, 29. *mergrizen*: *genizen* 74, 17. 18. *liz* 80, 4. 96, 30. *diven*: *bliven* 80, 7. 8. zuweilen *ie*, *dienest* 2, 2. *dienende* 53, 3. *hiz* 51, 17. auch *dîht* = *diet* 32, 30 bezeichnet die dehnung. 20, 2. l. *van* 20, 11. *in der*. 20, 16. *beralden* eingeschlossen, bewahrt, das prät. *du berîldes* 70, 32. 20, 20. l. *raz*. 20, 23. *rôtliche*

= *wuotliche*. 20, 35. *der* = *dir*. 20, 38. 41, 3. 44, 12. *getzuat* = *eteswax*.

21, 2. l. *muoste*. 21, 4. l. *vorten* = *fürhten*. *bedortes* = *bedorftest*. 21, 9. *ich wllen* l. *ich vûlen*. s. zu 15, 33. 21, 25. *meizige* = *mâzege*. 21, 36. 23, 13. 32, 12. 76, 19. *gedene* aufregung, spannung, herzensangst. mhd. *gedon* Ben. Müll. 1, 380ᵇ. 21, 38. l. *wirt*.

22, 25. 29, 33. *mon* = *man* als pronom., ebenso 34, 7. 56, 31. 66, 4. 8. 74, 10. 16. 81, 2. 87, 35. 96, 20. 97, 1. 104, 37. 106, 12. 17. selten *man* 106, 39. 122, 21. 22. dagegen als substant. regelmäfsig *man* 23, 1. 63, 19. 96, 15. 103, 3. 121, 1. 3. 16. 20. *manne* 86, 4. 5. 97, 30. 119, 40. *mannen* 87, 2. 22, 30. 31. 133, 34. *ever* = *aver* abermals. 22, 31. 23, 25. 26. 27. 29. *nachet* = *nacket*.

23, 13. 29, 9. 96, 23. 97, 15. *suâr* = *swære*. 23, 32. 46, 38. 47, 8. *wr* = *fuor*. auch *wr* = *für* 59, 14. 63, 1. 23, 37. 24, 1. 3. 5. 35, 20. 123, 5. 12. *râe* schwaches masc. = *riuwe*. *rûen* 3, 30. 18, 10. 13. 19, 26. 21, 5. 18. 20. 23, 18. 24, 30. 25, 2. 26, 25. 29, 23. 32, 7. 36, 4. 123, 5. 9. 11. 23. s. zu 24, 4.

24, 4. *trûe* = *triuwe*, mit schwacher declinat. *trûen* 17, 11. 28, 30. 36, 3. 123, 12. 24, 20. l. *an die leste*. 24, 26. *rûigen* = *riuwegen*.

25, 6. 7. 29, 6. 104, 30. 113, 32. *dougen* verborgen tragen, verheimlichen. 25, 25. l. *sin ich*.

27, 12. *in disem ellende* ist abzusetzen als besondere zeile. 27, 29. *grîve* griebe, ahd. *griupo*. *alse he* (Christus) *selber sprichit 'ich bin durre worden alse ein grîve'* Mystiker 1, 53, 29. 27, 34. *sît* = *schet*. 27, 37. *herzesuâr* = *herzeswære*. 27, 38. *snar* strick, saite. *want got selve rüret dines herzen snar* 75, 4.

28, 8. *arm an allen dûden* arm an aller erkenntnis? 28, 9. l. *son* = *sin*. s. zu 1, 1. 28, 26. l. *minnelich*. 28, 33. das erste *godes* ist zu streichen und dafür wol zu setzen *des hêren*. 28, 39. *versteinen* erstarren.

30, 6. l. *der juden*. 30, 7. *verdüren* in leid versetzen, in sorge bringen; hier mit dem gen. *in verdürte nie dehein kleit* Herbort 3081. ihn kümmerte kein kleid, er sorgte nicht darum: so verstehe ich die stelle. 30, 9. *dumben* ist der vocat. *ich willen* 45, 5. 50, 3. 51, 1. 52, 3. 72, 17. *du willes* 45, 12. *he wilt* 7, 37. 38. 45, 27. 54, 27. 86, 12. 92, 20. 96, 9. *willen wir* 54, 7. 61, 20. *willet ir* 30, 9. 35, 18. *willent* 7, 29. 10, 30. *du wolt* 132, 11 steht für *du wilt* wie *bon* für *bin:* vergl. zu 1, 1. 30, 22. *wâ lêzes* = *wâ lezest*.

31, 11. *hê* = *hie*, so auch *vêrde* 11, 11. 56, 9. 57, 20. *vêrzich* 18, 22. *vêrcichsteme* 46, 22. *dêrne* 60, 79. 61, 9. 75, 1. *mergrêzen* 74, 19. *hêrumbe* 81, 7. 86, 33. 95, 7. 124, 3. 31, 12. l. *verdrugnet* vertrocknet. *quecbrunne* wie 98, 9. *queckebrunne* 98, 2. 31, 15. l. *dinen*. 31, 19. *dôtbedde*. 31, 31. *mines herzen licht* ist der voc. 31, 32. l. *enmach*. 31, 34. l. *die minnende. din*.

32, 1. 11. l. *Wat* (nicht *Dat*). l. *sprechen*. 32, 11. *deis* = *tuost*. niederländ. *does*. s. zu 9, 35. 32, 16. l. *he hât it berunden*. 32, 18. l. *wunde*. 32, 20. *ur nit* = *iur nit*. 32, 30. *diht* = *diet*. 32, 38. l. *armen*.

33, 7. 8. *bouge*, 38, 26. *bougent*. s. Ben. 1, 177ᵇ. 33, 9. *entbarmen* = *erbarmen*, wie 41, 14, so auch *entwarmen* 49, 8. *entwachen* 22, 32. 33, 22. l. *bisên* besehen. 33, 29. *wilen è*. 33, 35. 36. *ruen*: *truen*.

34, 14. 15. *geschî*: *gesi* = *gescheche*: *gesehe*. 34, 22. l. *richeide*.

35, 19. *hercetrêne*. 35, 34—36. eine andere, den geistlichen gleichnissen angemessenere erklärung des namens in Griesbabers predigten. *Mariâ ist als vil gesprochen als ein bitterez mer alder der mersterne* 2, 19.

36, 4. *geschruen* = *geschriven*: vergl. 36, 20 und zu 1, 21. 36, 16. *in diseme*. 36, 27. 53, 19. *burst* = *brust*. 36, 37. 39, 30. 46, 33. 57, 26. 58, 38. 59, 4. 83, 10. 116, 14. *geit*: *wisheit*, *unreinicheit*. 95, 30. *steit*: *gewonheit*.

37, 4. *al menschen*. 37, 5. statt *di* l. *dû*. 37, 22. *du* = *diu* geht auf *trûricheit*. *wê geriet* (wie 67, 4. 104, 28) bezieht sich auf Eva, die *wê* brachte; vergl. Goldne schmiede XLIV, 2. 37, 24. l. *rûen*.

38, 16. l. *gecleidet*.

39, 1. l. *runden*. 39, 10. l. *de engel*. 39, 13. *gesât*, 71, 3. *gesaht* = *geseit*. 39, 31. *ouch* ist zu streichen. 39, 32. *understunden* mufs wegfallen.

40, 1. wol *din lîf*. 40, 7. 43, 28. *entgenwordicheite* = *gegenwürtikeit*. 40, 26. nach *sin* fehlt *hovet*. 40, 31. *wrez* = *vürez*. 40, 32. *dan haf* = *dan af*, wie 44, 10. 53, 36. 40, 33. *trân* = *trahen* tropfen.

41, 4. *in der*. 41, 32. *walevare* freudig, den ausdruck bildlich genommen. 41, 37. *houre* = *houwe*.

42, 5. 94, 7. 40. 95, 25. 31. 32. 34. 96, 3. 10. 104, 22. 34. 106, 36. *ûwe* schwaches masc. 42, 29. statt *di* l. *dû*.

43, 8. *sôn* = *sân*. 43, 11. *dû* = *tuo*, ebenso 48, 11. 51, 37. 54, 17. 72, 28. 73, 9. 43, 23. *in der*. 43, 36. *selven è*.

44, 9. *vertrunkene* vom wein erfüllte. 44, 18. *wêret* = *wære* ez. *gewch* = *gefuoc*. 44, 30. *durchbrach*. 44, 38. 45, 15. 36. Maria ist die traube von Cypern; vergl. Goldene schmiede 50, 5. ihr grufs *ein kipersch win* 73, 30.

45, 15. l. *schenkes*. 45, 16. l. *verdrenkes*. 45, 25. l. *unzeliche* wie 44, 7. 45, 29. l. *verwunden*. 45, 30. l. *die zale*. 45, 34. *an der*. 45, 36. *dû* = *diu*.

46, 4. l. *engeine*. 46, 16. *zutliche* = *zuhtliche*. 46, 27. 28. zwei ganz durchreimende zeilen wie 47, 5. 6. 109, 21. 22. 46, 36. *bis bevallen* hast befallen. vergl. 77, 17. 97, 30. 105, 13. 110, 36. 46, 38. *senede* = *segente*.

47, 1. l. *lucht*. 47, 5. l. *Wat*. 47, 26. 52, 24. 54, 38. 106, 4. *geschide* = *geschach*. *geschit* = *geschiht* 32, 21. 52, 24. 64, 10. *geschî* = *geschehe* 34, 14. *geschit* = *geschehen* 40, 4. 71, 2. 79, 30. 90, 22. einmal ist *geschît* geschrieben 94, 31. inf. *geschin* 76, 35. *geschîn*: *besîn* 128, 27.

48, 5. *geburt* geschieht, sich ereignet. *eines mâles geburte sich duz* Gesamtabent. 1, 342, 96. 48, 9. 68, 25. *zû* = *zinch*. 48, 9. l. *minnen*. 48, 35. l. *diue*.

49, 6. *miner sêlen leren* ist der vocat. 49, 9. l. *nún* = *niun* wie 52, 9. 68, 9. 49, 12. *umbeduanc* umfieng. 49, 20. l. *den armen* wie 49, 28. 49, 32. *dâ du* l. *die dû*.

50, 21. 22. *gewisen* mit dem gen., besuchen, ahd. *gawisôn*. Graff 1.1067.

swâ er dicheinin man
vreischete in bandan
odir in karkâre,
der wiseter zwâre:
er half in swâ er mohte. Fundgr. 1. 248, 23—27.

50, 14. l. *van dir*. 50, 16. *nôtdurt* = *nôtdurft*. *wir durftigen* 53, 16. *entweiden* = *entweite*, mich entferne. vergl. das altsächs. *gewitan*, gehen. 50, 17. 18. die reime sind umzustellen. 50, 23. statt *dat* l. *dâ*.

51, 31. l. *Bit*.

52, 22. *entwigent* = *entwichent* treten zurück, wie 57, 36.

53, 17 l. *burnen* = *brunnen*. 53, 34. das erste *dâ* ist zu streichen. 53, 39. 56, 3. *gebût* = *gebüezet*.

54, 36. l. *leichen*.

55, 19. *wilheit* voluntas. diese zusammensetzung kommt sonst nicht vor. den sinn macht die folgende zeile klar. 55, 21. l. *ungericht dat*. 55, 22. 88, 12. 105, 11. 124, 15. *entfeen*, hier ist der lange vocal ausgedrückt, wie in *geet* 46, 34. *geent* 27, 3. 82, 38. 99, 30. *geen* 23, 7. 24, 16. *steent* 99, 31. *sleent* 27, 2. *neest* 131, 3. im angels. gilt neben *fangen* auch *fôn* und *feng* cepit, im altfries. neben dem subst. *fang* auch *feng*. *du entfeis* 16, 23. *er entfeit* 23, 5.

56, 13. *bröscheit* = *brodecheit*. vergl. bei Otfried *bruzi* fragilitas, Graff 3, 293. 56, 27. l. *herce*. 56, 31. 32. beide zeilen verstehe ich nicht und halte sie für verderbt. vielleicht ist zu lesen:

nit man en was dines herzen haft,
dâ dû einen nêmes wedewehaft.

56, 35. l. *is de dat*.

57, 10. 80, 11. 81, 7. 9. 13. 22. 82, 1. *Satirsdag* dies Saturni. 57, 12. *machde de*. 57, 16. *gelôchtes* = *gelôstes*. 80, 13. *gelôhte* = *gelôrte*.

58, 13. l. *hèrschaf*. 58, 17. *bet* = *bit* wie *hemelriche* 81, 21. 58, 35. 126, 12. 127, 7. 26. *zigen* acc. mit schwacher declin. 58, 37. *heit* = *hanget*.

59, 4. *wrsten* = *fürsten*. 59, 16. 26. 61, 16. 67, 6. 104, 25. *vonf*, 57, 25. *vonfte*. dagegen *vunf* 85, 6. und *vunfte* 10, 3. 11, 15. ebenso *unscholt* 96, 22. 59, 24. 108, 13. 33. *zounen* offenbaren; zu Wernher v. Niederrh. 18, 7. *nû zounit her mir sinen zorn* Fundgr. 1, 229, 30.

61, 28. *engeine*.

62, 21. *machde*. 62, 32. 66, 4. 87, 32. 98, 6. *puren* reinigen habe ich anderwärts nicht gefunden. *gepuret golt* 68, 24. das adj. *pur* 66, 3. *purist* 62, 24.

63, 34. taubenaugen. Maria ist die turteltaube ohne galle: vergl. 85, 13. 17. 23. 128, 6. Goldne schmiede XXXVII, 15. 63, 35. die täubchen, die jungfrauen die ihr folgen; vergl. 63, 8. 9.

64, 14. *trâgen* träge, lässig sein, ahd. *trâgôn*. 64, 16. *dat* ist zu streichen. l. *der he. gesinnen eines dinges* danach trachten 68, 38.

65, 1. *erlêgen* = *erlægen* abliefsen. 65, 3. *sin* = *sehen*. 65, 7. *smach* bildlich wie 10, 11. 76, 32. 65, 8. *welede* wohlsein, seliger zustand? ahd. *welida* divitiae. Graff 1, 831. *dat geistlich gût* 71, 32. *vrô inde weledich* 111, 20. 65, 26. *nêckede* = *nâhete*, 85, 21. *nêcket*.

66, 39. statt *die* l. *de*.

67, 11. l. *geiselen*.

68, 25. *zû* = *ziuch*. 68, 26. 27. *du dû* = *tuo*.

69, 9. l. *die volle*. 69, 19. l. *seben* = *siben*.

70, 4. *wêsheit* hier allein, sonst immer *wisheit*. 70, 7. *an wishcide*. 70, 14. l. *bit rechte*. 70, 31. *du bevildes*, s. zu 20, 16.

71, 3. *gesaht* = *geseit*.

72, 17. statt *nun* l. *min*. 72, 39. statt des ersten *wis* l. *vrô*; vergl. 73, 4.

73, 6. l. *van mir*.

74, 14. l. *edelcheit*. 74, 15. diese zeile verstehe ich nicht, auch in dem folgenden ist der zusammenhang nicht klar.

75, 11. *gmesen* = *gemezzen*. 75, 20. l. *hore*. 75, 34. *bedorten* = *bedorften*.

76, 4. l. *worte*. 76, 10. *die hô gestat*. 76, 20. *wârechte* = *wârhafte*. 76, 31. 32. vergl. 10, 11. 12.

77, 17. *bevellet* gefällt: vergl. 46, 36. 77, 33. *werden* schätzen, werth halten, ahd. *werdôn*.

80, 13. *gelohte* = *gelocte*.

81, 11. *an dir*. 81, 28. *sh* l. *mich*. 81, 35. 82, 25. 89, 8. *burne* = *brunne*. im reim immer *brunne*, *brunnen* 10, 25. 16, 25. 83, 31. 87, 25. 88, 37. 110, 24. 116, 20.

82, 2. l. *benamet* bestimmt. 82, 32. *son* = *sîn*. 82, 37. l. *Wan*.

84, 10. l. *beste*: s. 90, 26. 84, 22. statt *de* l. *der*. 84, 28. statt *wie* l. *we*.

85, 23. *süse* = *suoze*.

86, 30. *ermerren* verhindern; s. 28, 36. 71, 1. 86, 35. *mêtlicher* = *magetlicher*.

87, 4. l. *ich iezû* wie 128, 24. 87, 22. *ie* ist zu streichen.

88, 17. 21. 27. 92, 16. 29. 30. 36. *birnet* = *brinnet*. *rôse der birwender minnen* 127, 25. im reim *brinnen* 88, 40. *brinnet* 120, 16. 88, 34. l. *here*.

89, 12. *gevassen* = *gewahsen*. 89, 30. *din vûr sin* = *din fiur sehen*. 89, 33. *errêren* = *errarn*. 89, 36. *nâwendicheit* propinquitas.

90, 2. l. *der werelde*. 90, 11. *kirstene* = *kristene*. 90, 14. *in der* 90, 17. einmal ist *die* zu streichen. 90, 19. l. *got*. 90, 22. l. *dit* statt *die*. 90, 36. *dû* = *diu*.

91, 31. *We* ist gewiss.

92, 1. *prophetirde* = *prophezierde*. 92, 40. statt *une* l. *ane*.

93, 37. l. *rât*.

94, 37. l. *dû* = *dô*. 94, 40. statt *dineme* l. *deme*.

97, 1. l. *mach. an der.* 97, 7. *in min.* 97, 10. *glemmen* = *glim men.* 97, 8. *glam.* 97, 40. *durchschöne, in durhskönen tuginden,* Haupts zeitschr. 3, 444.

98, 19. *inder* = *inde der.*

99, 36. *sîn* = *sehen.* 99, 37. l. *reine.*

100, 9. l. *sprâchen.* 100, 18. statt *die* l. *der.* 100, 21. statt *si* l. *sîn.* 100, 31. *al dage.* 100, 32. l. *sunnen.* 100, 33. *der sunnen* ist einmal zu streichen.

101, 1. l. *Wan dû.* 101, 2. l. *van mines.* 101, 10. l. *lihtesten.* 101, 31. *die* = *diu* desto. 101, 38. *nit* = *nit.*

102, 14. l. *verwinnent.* 102, 18. l. *sinem.* 102, 19. *rûgche* = *ruoche.*

103, 39. *creizede mich* trieb mich an, bewegte mich: vergl. *gigruozan,* Graff 4, 341.

104, 38. *ein nit* = *ein niht.* 104, 39. *erlachte* = *erlegete* besiegte, überwand; vergl. 42, 14.

105, 8. l. *índe.* 105, 13. *beril* = *beviel.* s. zu 46, 36.

106, 6. 112, 23. 122, 8. 132, 14 *hère* = *hèrre.* 106, 28. l. *inde.* 106, 39. l. *Wîe.*

107, 1. *sirenveldige.* 107, 26. *walehave.*

108, 13. *löne* = *loukene.* vergl. zu Wernher v. Niederrh. 18, 6. 108, 21. *cinser* ist zweifelhaft geschrieben, man kann auch *anser* lesen und das ist das richtige. *an sêr.* 108, 32. *in einiger.*

109, 9. statt *die* l. *dû.*

110, 20. l. *hô.*

111, 20. *weledich,* s. zu 65, 8.

112, 5. l. *schrift* druckf.

113, 11. l. *sprichet.* 113, 13. wol *si* statt *sit.* 113, 15. *umbecleit.* 113, 25. *manichvare.* 113, 26. l. *wirdecliche.* 113, 30. *we des gepant* = *gepfendet.* 113, 32. l. *mûz.*

114, 1. *g* ist zu streichen.

115, 8. l. *ddt.* 115, 14. l. *si.* 115, 21. *volleenden.* 115, 36. l. *blîtze:* s. 116, 1.

116, 17. l. *seste.*

117, 26. statt *eins* l. *enis.*

118, 9. l. *nâ.* 118, 16. *niderval.* 118, 39. *in sîner.*

119, 15. l. *oerste.* 119, 20. *an deme wizde* nach dem gesetz, 119, 30 *nâ deme wizde,* 120, 38 *bit dem wizde gebunden,* 121, 5 *dat wizliche leben.* es ist wol *wized* anzusetzen, ahd. *wizôd* Graff 1, 1112. 119, 26. l. *dat si doch.*

120, 16. l. *van zwelf.*

121, 11. 12. l. *benam: nam.* 121, 39. *minneleiderinne.*

122, 6. *volliche.*

123, 21. *in diner.*

124, 8. 126, 2. l. *beceichent.* 124, 14. *he lide.* 124, 28. *in sinen.*

126, 16. l. *si* druckf. 126, 32. *engesigen* = *engesâhen.*

127, 1. *zuâ* = *zuô.* 127, 2. statt *we* l. *der.* 127, 2. 8. 18. *enwilt* 127, 10. *in got.* 127, 26. *an der.* 127, 30. *undersat.*

128, 1. l. *rôse*. 128, 8. l. *algemeine*. 128, 23. l. *wären*.
129, 36. l. *inde*. 129, 39. l. *inde*.
130, 18. *nutces* = *niezes*?
131, 4. *in dinen*. 131, 6. l. *sich*. 131, 7. *sin* ist wol zu streichen.
131, 32. *in des*.
132, 11. *du wolt*: s. zu 30, 9. vielleicht ist auch *enwllt* 127, 2. 8. 18. so zu nehmen.
133, 17. *in diser*. 133, 18. l. *geleide*. 133, 19. *geleidet*. 133, 24. l. *wale*.
133, 29. *der* ist zu streichen.

WILHELM GRIMM.

INHALT.

Marienlieder, herausg. von Wilhelm Grimm . . . . . s. 1
Zu den Nibelungen, bruchstück des verzeichnisses der aventiuren aus einer hs. der Nibelunge, von Weigand 142
Zur geschichte der Nibelungensage von K. Müllenhoff 146
Das Harbardslied, von R. von Liliencron 180
Zur würdigung der französischen runen, von A. Kirchhoff 197
Schnitzwerke, von Dietrich 215
Das hundert silbers, von demselben 223
Zur Klage, von M. Rieger 241
Zu Vintlers blume der tugend. I. von Ignaz V. Zingerle 255
II. von J. M. Lappenberg 258
Frauenlob, von Floss 264
Vom antichrist, herausg. von demselben 265
Abfertigung, von dem von Beringen, herausg. von Haupt 270
Bruchstücke mittelhochdeutscher handschriften in Büdingen, von W. Crecelius 273
Ueber die sogenannten excerpta Velleii ex historia Gallica, von M. Hertz 291
Einiges über friesische namen, von A. Lübben 293
Zwei meisterlieder, von Wilhelm Grimm 307
Zu Cädmon, von Dietrich 310
Althochdeutsche glossen einer Prager handschrift des Prudentius, von J. Petters 367
Des Chrestien von Troyes Erec und Enide, von Immanuel Bekker . . 373
Zur Germania, von Müllenhoff 550

Druck von Carl Schultze in Berlin,
Neue Friedrichsstr. 47.